



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Rust-Oggau-Mörbisch, ein Vergleich der
politischen und wirtschaftlichen Entwicklung 1920-1960“

Verfasser

Dipl.-Ing. Heribert Artinger

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 312

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Geschichte

Betreuer:

ao. Univ. Prof. Dr. Lothar Höbelt

DANKSAGUNG

Während des Studiums und der Erarbeitung der vorliegenden Diplomarbeit haben mich zahlreiche Personen begleitet und unterstützt.

Dafür möchte ich mich bei allen recht herzlich bedanken.

Mein ganz besonderer Dank gilt:
der Marktgemeinde Oggau am Neusiedlersee
der Gemeinde Mörbisch am See
dem Amt der Bgld. Landesregierung, Abteilung 7-Landesarchiv
Hrn. Mag. Rudolf Rainprecht, Oggau
Fr. Maria Lehrner, Eisenstadt

und

meinem Betreuer, Herrn **ao. Univ. Prof. Dr. Lothar Höbelt** für die jederzeitige, hilfreiche und freundliche Unterstützung in allen fachlichen Anliegen

INHALTSVERZEICHNIS

1.	EINLEITUNG.....	1
2.	DER ANSCHLUSS DES BURGENLANDES AN ÖSTERREICH.....	2
2.1	Burgenland allgemein	2
2.2	Rust (ungarischer Stadtname: Ruszt)	9
2.3	Mörbisch (ungarischer Ortsname: Fertőmegyes)	12
2.4	Oggau (ungarischer Ortsname: Oka)	13
3.	WAHLEN und WAHLERGEBNISSE	16
3.1	Burgenland allgemein	16
3.2	Rust.....	18
3.3	Mörbisch	22
3.4	Oggau	24
4.	BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG und RELIGIONSZUGEHÖRIGKEIT	29
4.1	Burgenland allgemein	29
4.2	Rust	30
4.3	Mörbisch	32
4.4	Oggau	34
5.	WEINBAU	36
5.1	Burgenland allgemein	36
5.2	Rust	40
5.3	Mörbisch	43
5.4	Oggau	45
6.	HANDWERK, GEWERBE und INDUSTRIE	48
6.1	Burgenland allgemein	48
6.2	Rust	51
6.3	Mörbisch	53
6.4	Oggau	54
7.	KUNST, KULTUR und FREMDENVERKEHR	57
7.1	Burgenland allgemein	57
7.2	Rust	58
7.3	Mörbisch	60
7.4	Oggau	61
8.	DIE ZWISCHENKRIEGSZEIT	62
8.1	Burgenland allgemein	62
8.2	Rust	72
8.3	Mörbisch	81
8.4	Oggau	88
9.	DER ZWEITE WELTKRIEG	91
9.1	Burgenland allgemein	91
9.2	Rust	99

9.3	Mörbisch	114
9.4	Oggau	117
10.	NACHKRIEGSZEIT	123
10.1	Burgenland allgemein	123
10.2	Rust	127
10.3	Mörbisch	130
10.4	Oggau	133
11.	ZUSAMMENFASSUNG und AUSBLICK	136
11.1	Zusammenfassung	136
11.2	Ausblick	145
12.	LITERATURVERZEICHNIS	147
13.	ANHANG	150
13.1	Abstract – (Deutsch)	150
13.2	Abstract – (English)	151
13.3	Lebenslauf	152

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1	Die Angliederung des Burgenlandes an Österreich	3
--------	---	---

TABELLENVERZEICHNIS

Tab. 1	Volksabstimmung 1921, Ergebnis	7
Tab. 2	Ergebnis der 1. Landtagswahl im Burgenland	16
Tab. 3	Gemeinderatswahlen in Rust, 1923 – 1958	20
Tab. 4	Gemeinderatswahlen in Mörbisich 1923 – 1958	22
Tab. 5	Gemeinderatswahlen in Oggau 1923 – 1958	24
Tab. 6	Bevölkerungsstatistik Rust	30
Tab. 7	Natürliche Bevölkerungsbewegung im Jahre 1955	31
Tab. 8	Die Wohnbevölkerung in Rust nach Religionszugehörigkeit	31
Tab. 9	Bevölkerungsstatistik Mörbisich	32
Tab. 10	Die Wohnbevölkerung in Mörbisich nach Religionszugehörigkeit	33
Tab. 11	Bevölkerungsstatistik Oggau	34
Tab. 12	Die Wohnbevölkerung in Oggau nach Religionszugehörigkeit	34
Tab. 13	Weinpreisregelung vom 29. September 1945	38
Tab. 14	Fläche und Ertrag der Weingärten im Burgenland	40
Tab. 15	Weingartenflächen in Rust, 1934 und 1956	43
Tab. 16	Weinernten in Rust, 1947 – 1960	43
Tab. 17	Weingartenflächen in Mörbisich	44
Tab. 18	Weingartenflächen in Oggau, 1934 und 1956	47
Tab. 19	Weinernten in Oggau, 1925 – 1927	47
Tab. 20	Berufsverteilung im Burgenland (in Prozent der Wohnbevölkerung)	49
Tab. 21	Veränderungen der Betriebszahl in der burgenländischen Industrie (Betriebe mit 20 oder mehr Beschäftigten)	50
Tab. 22	Berufliche Gliederung der Bevölkerung in Rust	52
Tab. 23	Berufliche Gliederung der Bevölkerung in Mörbisich	53
Tab. 24	Berufliche Gliederung der Bevölkerung in Oggau	54
Tab. 25	Teilübersicht der Unterkunftsmöglichkeiten ab 1. Mai 1947 im Burgenland	57
Tab. 26	Anzahl der Übernachtungen in burgenländischen Gemeinden	58
Tab. 27	Ergebnis der Volksabstimmung in Rust vom 10. April 1938	80
Tab. 28	Ergebnis der Volksabstimmung in Mörbisich vom 10. April 1938	88
Tab. 29	Ergebnis der Volksabstimmung in Oggau vom 10. April 1938	90
Tab. 30	Nationalratswahlen und Landtagswahlen in Rust 25. November 1945	127
Tab. 31	Nationalratswahlen und Landtagswahlen in Mörbisich a. See 25. November 1945....	130
Tab. 32	Nationalratswahlen und Landtagswahlen in Oggau 25. November 1945	133

1. EINLEITUNG

Vor dem Ende des Ersten Weltkrieges und dem Zusammenbruch Österreich-Ungarns im Jahr 1918 war das heutige Burgenland der westlichste Teil der ungarischen Reichshälfte der Donau-Monarchie. Das Burgenland war nach der Angliederung an Österreich im Jahre 1921 von tiefgreifenden Umwälzungen betroffen, besonders die Industrie und das Gewerbe, da vor allem alle größeren Städte (Sopron, Győr, Szombathely) auf ungarischem Gebiet blieben. Die neue Grenzziehung machte eine Neuorientierung der Wirtschaft des Landes erforderlich, da sich die meisten Handelsbeziehungen vor 1921 fast ausschließlich auf die traditionellen Standorte im Raum Ungarn bezogen. Die neue periphere Situation des Burgenlandes, das Fehlen von Infrastruktur und das fehlende Kapital erschwerten das wirtschaftliche Wachstum dieser neuen Region und die Bildung regionaler Zentren. Diese Ausgangslage war für alle Gemeinden des Burgenlandes gleich.

Diese Diplomarbeit befasst sich mit der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung der Freistadt Rust, der Gemeinde Mörbisch am See und der Marktgemeinde Oggau in den Jahren 1920 bis 1960, die bis 1918 Gemeinden der Doppelmonarchie Österreich-Ungarn waren und auf Grund ihrer regionalen Lage politisch wie auch wirtschaftlich in starker Abhängigkeit zu Ungarn standen.

Die Titel der Diplomarbeit lautet: „Rust, Oggau, Mörbisch 1920 bis 1960 – Vergleich der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung.“

Als Merkmale der politischen Entwicklung werden die Ergebnisse der jeweiligen Gemeinderatswahlen in den Jahren 1923 bis 1958 und ins besonders das Verhältnis der Stimmenergebnisse der Parteien herangezogen.

Die wirtschaftlichen Entwicklungen der Gemeinden werden anhand der ansässigen Gewerbebetriebe und der Sektoren Weinbau und Fremdenverkehrs gemessen.

Der Aufbau jedes einzelnen Kapitels wurde so gestaltet, dass die Geschehnisse im gesamten Landesgebiet Burgenland chronologisch dargestellt werden, bevor näher auf die zu untersuchenden Gemeinden Rust, Mörbisch und Oggau eingegangen wird.

Als langjähriger Bürgermeister der Freistadt Rust ist und war mein Interesse auch an den Nachbargemeinden der Freistadt immer sehr hoch. Da sowohl aus politischer, als auch aus wirtschaftlicher Sicht – trotz der regionalen Nähe der Gemeinden – mehr oder weniger große Unterschiede bemerkbar sind, habe ich diesen regionalpolitischen Schwerpunkt zum Thema meiner Diplomarbeit ausgewählt.

2. DER ANSCHLUSS DES BURGENLANDES AN ÖSTERREICH

Dieses Kapitel befasst sich mit den Geschehnissen in den Jahren 1919 bis 1921 und soll einen Überblick über die Angliederung des überwiegend deutschsprachigen Gebietes von Westungarn an Österreich geben. Aufgezeigt werden unter anderem auch der politische Widerstand dieser Region und das Ergebnis der Volksabstimmung von 1921, bei der über den Anschluss von Ödenburg und von 8 weiteren Gemeinden an Österreich abgestimmt wurde. Die wirtschaftlichen Veränderungen, die diese Landnahme mit sich brachten werden kurz beschrieben und auf die Vorkommnisse in den Gemeinden Mörbisch, Oggau und der Freistadt Rust wird näher eingegangen. Versucht wird auch die Stimmung innerhalb der Bevölkerung in den betroffenen Gemeinden wiederzugegeben.

2.1 Burgenland allgemein

Die Bezeichnung „Burgenland“ kam erstmals nach dem 1. Weltkrieg (1914-1918) auf und bezog sich auf Teile der vier ungarischen Verwaltungsbezirke (Komitate) Preßburg, Wieselburg, Ödenburg und Eisenburg.

„Nach der magyarischen Volkszählung von 1910 entfielen auf das von Ungarn an Deutschösterreich abzutretende 4114 qkm große Gebiet des Burgenlandes 296.891 Einwohner, von denen 218.413 deutscher, 47.417 kroatischer, 25.682 magyarischer und 5379 sonstiger Volkszugehörigkeit (hauptsächlich Zigeuner) waren.“¹

Nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges hatten viele Gewerbebetriebe auf westungarischem Gebiet ihre Produktion den kriegswirtschaftlichen Gegebenheiten angepasst und konnten ihre Produktion dadurch stärken. Anders jene Betriebe, die von der Rohstoffzufuhr aus dem jetzt verfeindeten Ausland abhängig waren. Diese mussten rasch handeln und ihre Produktion sehr oft umstellen, betrieben dann meist auch „Kriegswirtschaft“ und stellten sich auf die Versorgung des Heeres ein. Bald kam es jedoch zu einem Mangel an Arbeitskräften und Rohstoffen.

„In Deutsch-Westungarn vermehrten sich die Probleme aber noch dadurch, daß die zukünftige Staatszugehörigkeit des Gebietes ein zusätzlicher, riesiger Unsicherheitsfaktor war.“²

¹ Oberkommando des Heeres, Freiheitskämpfe in Deutschösterreich, Kärntner Freiheitskampf, Zweiter Teil: 29. April 1919 bis 1920; Die Besitznahme des Burgenlandes 1921, S. 123

² Burgenländische Landesregierung (Hg.), Burgenland, Geschichte, Kultur und Wirtschaft in Biographien, Wirtschaft, Eisenstadt 1994, S. 13

Die Abbildung „Die Angliederung des Burgenlandes an Österreich“ veranschaulicht den Grenzverlauf des heutigen Burgenlandes nach dem Friedensvertrag von St. Germain und Trianon mit dem bei Ungarn verbliebenen Abstimmungsgebiet um Ödenburg, sowie anderen Gemeinden aus dem Jahre 1921.

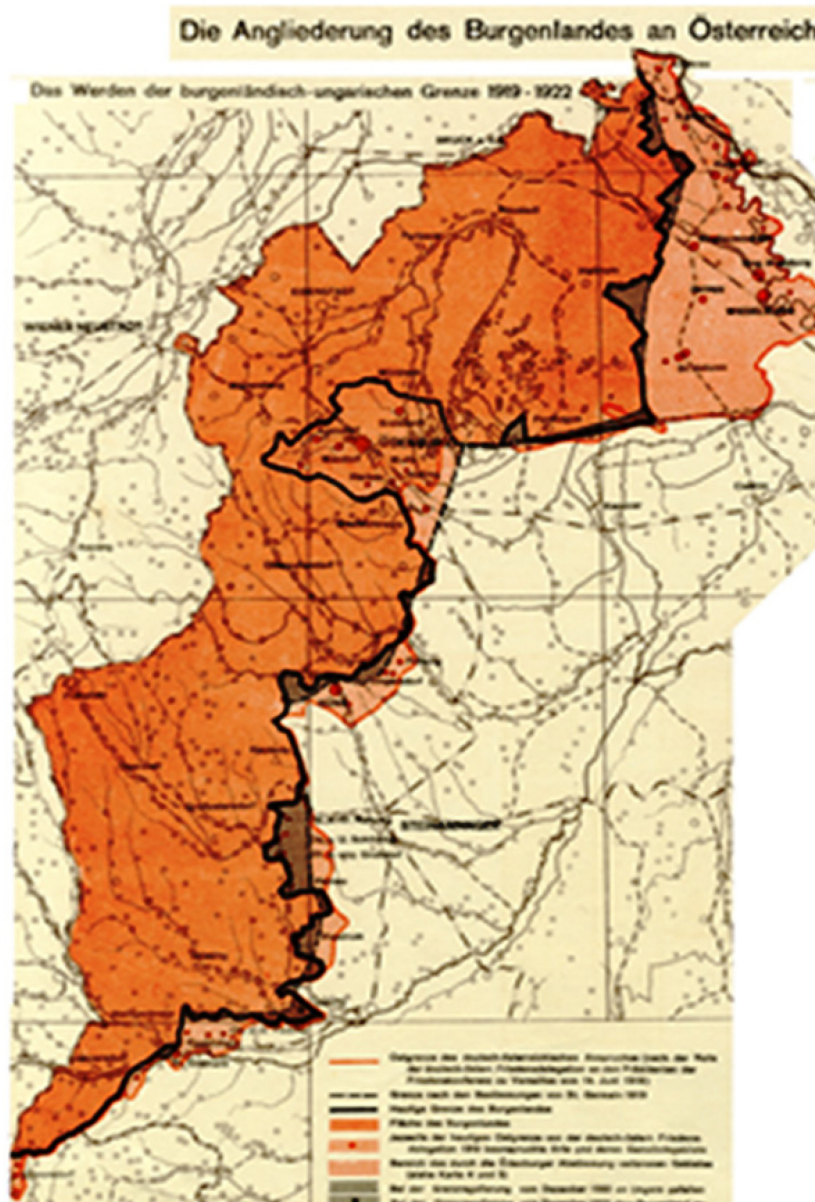


Abb. 1: Die Angliederung des Burgenlandes an Österreich.

Quelle: Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abteilung 7 – Landesarchiv

Nach dem Ende des 1. Weltkrieges begannen am 18. Jänner 1919 die Friedensverhandlungen mit Deutsch-Österreich in Saint-Germain-en-Laye bei Paris. Am 25. Mai 1919 wurde unter dem Vorsitz von Sektionschef Dr. Robert Davy eine „Verwaltungsstelle für den Anschluß Deutsch-Westungarns“ gegründet. 27 alliierte und assoziierte Mächte bestimmten über das weitere Schicksal und den Verbleib Österreichs und übergaben am 2. September 1919 ihre

Friedensbedingungen einer deutschösterreichischen Delegation unter der Führung von Staatskanzler Dr. Karl Renner.

Die „Verwaltungsstelle für den Anschluß Deutsch-Westungarns, die aus Vertretern der Staatsämter, der Landesregierungen von Wien und der Steiermark und aus Vertretern der Parteien bestand, befasste sich in ihrer zweiten Sitzung am 4. September 1919 auch mit den Richtlinien für die gesetzliche Regelung des Anschlusses Deutsch-Westungarns, für die Übernahme des Gebietes in die deutschösterreichische Verwaltung und für die Überleitung Deutsch-Westungarns auf den Fuß der deutschösterreichischen Staatsgesetzgebung“ (Punkt 4).³ „Bezüglich der Behandlung der legislativen Fragen erklärt die Staatskanzlei die Kompetenz zur Schaffung der Gesetze, betreffend den staatsrechtlichen Anschluß Deutsch-Westungarns in Anspruch zu nehmen. Eine Wechselrede über die Einheitlichkeit der Verwaltung Deutsch-Westungarns ergibt, daß die Frage, ob Deutsch-Westungarn als selbständiges Land verwaltet oder das Gebiet geteilt und teils Niederösterreich und teils der Steiermark angegliedert werden soll, mit Vorsicht zu behandeln sei, da nicht nur in Deutschösterreich, sondern auch in Westungarn hierüber die Meinungen geteilt sind und durch keinen Verwaltungsakt der späteren Entscheidung des Volkes, beziehungsweise der gesetzgebenden Faktoren vorgegriffen werden dürfte. Der Vertreter des Landes Steiermark verlangt, daß in dieser Frage keine entscheidenden Beschlüsse vor Befragung des steiermärkischen Landesrates gefaßt werden. Einmütigkeit herrscht darüber, daß das Gebiet nach der Besitznahme zunächst als Ganzes zu verwalten sei. Um die Verwaltung in Westungarn provisorisch übernehmen zu können, wäre das Land in Anlehnung an die bestehende Bezirkseinteilung in acht Verwaltungsbezirke zu gliedern, wobei die Komitatseinteilung zu verschwinden hätte. Diese Bezirke sind: Ödenburg Stadt, Ödenburg Land, Mattersdorf, Eisenstadt, Neusiedl, Oberwarth, Ober-Pullendorf, Güssing.“⁴

Bereits am 10. September 1919 unterzeichnete Staatskanzler Dr. Karl Renner den Friedensvertrag von St. Germain und somit auch die Angliederung des überwiegend deutsch besiedelten Gebietes Westungarns, des heutigen Burgenlandes (Artikel 27, Punkt 5 des Vertrages). Am 4. Juni 1920 schlossen die Verbundstaaten mit Ungarn den Vertrag von Trianon, in dem die Grenze zwischen Österreich und Ungarn übereinstimmend mit dem Vertrag von St. Germain festgelegt wurde. Rechtskraft erlangte dieser Vertrag am 26. Juli 1921.

³ Niederschrift zur zweiten Sitzung der „Verwaltungsstelle für den Anschluß Deutsch-Westungarns“ am 4. September 1919, Wien 1919, Staatsdruckerei 1019219, S. 3, (Landesbibliothek Burgenland)

⁴ Niederschrift zur zweiten Sitzung der „Verwaltungsstelle für den Anschluß Deutsch-Westungarns“ am 4. September 1919, Wien 1919, Staatsdruckerei 1019219, S. 3, (Landesbibliothek Burgenland)

Der folgende Bericht über die Landnahme des Burgenlandes spiegelt die damalige Stimmung wieder:

Josef Püchler⁵, Kommandant der Stadtwehr, 1918-1919 Obmann des Wehrausschusses im Kreis Wiener Neustadt des Arbeiter- und Soldatenrates, aus dem sich 1922 der Republikanische Schutzbund entwickelte, Ersatzmann in der „Verwaltungsstelle für das Burgenland“, späterer Vize-Bürgermeister in Wiener Neustadt und Landtagsabgeordneter schrieb im November 1967 an den damaligen Landeshauptmann vom Burgenland Theodor Kery: „Es ist die Zeit, beginnend mit dem Abschluß des Friedensvertrages von St. Germain bis zur Landnahme von Deutsch-West-Ungarn. Am Tage nach der Bekanntgabe des Friedensvertrages von St. Germain gab der damalige Redakteur der „Gleichheit“, Gemeinderat Oskar Helmer⁶, eine Extraausgabe heraus mit der Mitteilung, daß die Komitate Ödenburg, Preßburg und Eisenburg an Österreich fallen. Die Aufgabe, diese Flugblätter zu verteilen, wurde mir übertragen; zu diesem Zweck sollte ich die nicht ungefährliche Fahrt nach Ödenburg übernehmen.

Ein offenes, städtisches Auto, geschickt gelenkt von Herrn Borelli, dem ehem. Chauffeur der herzoglichen Familie von Parma in Schwarzau am Steinfeld, geschmückt mit zwei großen rot-weiß-roten Fahnen und mit den Extraausgaben der Gleichheit beladen, führte uns zur ungarischen Grenze nach Neudörfel a/d Leitha (Leitha-Szentmiklós). Nach der Leithabrücke, bei der Brücke des Mühlbaches war der von ungarischen Grenzgendarmen bewachte Grenzschraken geschlossen. Die Gendarmen waren in Uniform, hatten auf ihrer Mütze eine lange Feder. Sie waren sichtlich überrascht, ein Auto, geschmückt mit Fahnen in den österreichischen Farben herankommen zu sehen. Sie hielten uns an, ich gab ihnen aber keine Zeit zum Überlegen, sondern rief mit lauter Stimme: „Wir fahren nach Sopron. Sopron ist jetzt österreichisch, ihr könnt es hier lesen! Aufmachen!“ Sie zogen tatsächlich den Schlagbaum hoch und ich begann sofort die Flugblätter auszustreuen. Es war das erste Auto aus Österreich, das mit seiner Fahne nach Sopron unterwegs war. Durch alle Ortschaften von Pöttsching bis Baumgarten wurde ununterbrochen gehupt und die Flugblätter wurden ausgeworfen. Die auf den Feldern und in den Weingärten arbeitenden Bauern, die Kinder in den Dorfstrassen und die entgegenkommenden Fuhrwerker winkten uns freudig zu und griffen eilig nach den Flugblättern – es war ein unvergeßliches Erlebnis! In Baumgarten zwang ein bewachter Schranken zu neuerlichem Halten. Ich gab den Grenzern wieder eine

⁵ Josef Püchler, Erinnerungen an die Landnahme des Burgenlandes 1921, (ungedruckter Bericht, Wiener Neustadt 1967, Landesarchiv Burgenland)

⁶ Oskar Helmer, 1920 Gemeinderat von Wiener Neustadt, nach 1945 Innenminister

kurze Erklärung: „Muß zum Polgarmeister, Ödenburg ist seit gestern österreichisch, da steht es schwarz auf weiß.“

Die Magyaren schulterten ihre Gewehre mit aufgefplantem Bajonett und zogen den Schranken hoch. Zwei Mann bestiegen die Seitenstufen des Autos und so fuhren wir zum Bürgermeister von Ödenburg [...]. Nach kurzer Begrüßung überreichte ich dem Herrn Bürgermeister, einem gebürtigen Loipersbacher namens Thurner, das Flugblatt. Nachdem er dessen Inhalt zur Kenntnis genommen hatte, fragte er mich, wie man in Österreich Bürgermeister würde. Meine Antwort lautete: „Bei uns in Österreich wird der Bürgermeister gewählt und nicht ernannt wie in Ungarn!“ [...] Anschließend fuhren wir zum Vizegespan, dem Vorgesetzten des Komitates. „Dieser empfing mich weniger freundlich. Er war ein hagerer, grosser Mann, mit magyarisch adeliger Haltung, sehr distanziert. Ich überreichte ihm ohne Erklärung das Flugblatt. Er las es und sprach mit dem Bürgermeister ungarisch.“ Anschließend fuhr das Auto unter der Begleitung eines Husarenleutnants und eines Oberleutnants zurück nach Eisenstadt und später über Hornstein nach Ebenfurth.

Die Österreichische Regierung hoffte zunächst, die Übernahme dieses „Landzuwachses“ in friedlicher Weise abhandeln zu können, obwohl man auf Grund von zahlreichen Meldungen mit dem Widerstand nichtmilitärischer Verbände auf westungarischem Boden rechnen musste.

Ungarische Freischaren besetzten das Burgenland vom 28. bis 31. August 1921 und verübten eine Anzahl von Überfällen auf Gendarmerieposten und auf die Zollwachen, sodass ab 1. September 1921 ein militärischer Grenzschutz gegen Westungarn eingesetzt wurde.

Zwischen Österreich und Ungarn wurde durch italienische Vermittlung am 13. Oktober 1921 das „Venediger Protokoll“ abgeschlossen, in dem sich Ungarn verpflichtete das Burgenland an Österreich zu übergeben und auf weitere politische Agitationen zu verzichten, wobei von österreichischer und ungarischer Seite eine Volksabstimmung für Dezember 1921 geplant wurde, bei der über den Anschluss von Ödenburg und weiteren 8 Gemeinden abgestimmt werden sollte. Flugzettel und Plakate wurden verteilt und die Bevölkerung weiter verunsichert und irreführt.

Erst Anfang November waren die Grundlagen für die Besitznahme des Burgenlandes durch das Heeresministerium ausgearbeitet und die Landnahme sollte nun durch eine rein militärische Handlung erfolgen. Am 13. November begann der Vormarsch des Bundesheeres im nördlichen Burgenland. Die 6. Brigade wandte sich von Wiener Neustadt – Ebenfurth –

Landegg aus gegen Sauerbrunn – Zillingtal – Höflein – Eisenstadt und erreichte am 14. November 1921 die Linie Rohrbach – Draßburg – Siegendorf – Mörbisch – Rust und damit die Grenze des Abstimmungsgebietes.

Der Vormarsch im südlichen Burgenland erfolgte vom 25. bis 30. November 1921 und am 3. Dezember 1921 unterzeichneten die Truppenbefehlshaber und die Entente-Unterkommissionen die Schriftstücke betreffend der Übergabe der besetzten Bezirke an die österreichische Staatshoheit und erklärten die Befriedung des Burgenlandes für beendet.⁷

Die Stadt Ödenburg hielt die Abstimmung am 14. Dezember 1921 ab, die Gemeinden Agendorf, Harkau, Holling, Kohlnhof, Kroisbach, Wandorf, Wolfs und Zinkendorf am 16. Dezember.

Agendorf, Harkau, Kroisbach, Wandorf und Wolfs stimmten zwar gegen den Verbleib bei Ungarn, dennoch verblieben diese Gemeinden mit Ödenburg bei Ungarn.

Abstimmungs- gemeinden	Stimm- berechtigte	abgegebene Stimmen	ungültige Stimmen	für Österreich	für den Verbleib bei Ungarn
Ödenburg	19.164	17.298	351	4.616	12.331
Agendorf	1.175	848	18	682	148
Harkau	680	581	9	517	55
Holling	349	342	11	74	257
Kohlnhof	941	813	20	243	550
Kroisbach	1.525	1.370	33	812	525
Wandorf	1.539	1.177	35	925	217
Wolfs	655	595	17	349	229
Zinkendorf	1.041	1.039	8	5	1.026
Insgesamt	27.069	24.063	502	8.223	15.338

Tab. 1: Volksabstimmung 1921, Ergebnis

Quelle: Südost-Forschungen, Internationale Zeitschrift für Geschichte, Kultur und Landeskunde Südosteuropas, begründet von Fritz Valjavec, Band XXXV, S. 173, 1976, R. Oldenbourg/München

Der „Truppendienst“ Heft 3, 1971 zeigt im Beitrag „Die Angliederung des Burgenlandes 1921“ von Prof. OStR Dr. Erwin Steinböck auf Seite 339 auch die Verluste während der Landnahme des Burgenlandes auf: „Schon vor dem Beginn der Landnahme des Burgenlandes hat die Burgenlandgendarmerie drei Tote verloren. Im Zuge der eigentlichen Angliederung fielen 45 Österreicher (28 Soldaten, 12 Gendarmen und 5 Zivilisten) und mindestens 40 Ungarn. 103 Österreicher (48 Soldaten, 47 Gendarmen und 8 Zivilisten) und über 40 Ungarn wurden verletzt; 65 Österreicher (5 Soldaten, 46 Gendarmen, 9 Zollwachebeamte und 4

⁷ Oberkommando des Heeres, Freiheitskämpfe in Deutschösterreich, Kärntner Freiheitskampf, Zweiter Teil, Die Besitznahme des Burgenlandes 1921, S. 123 ff.

Zivilisten) und 104 Ungarn gerieten in Gefangenschaft. Die politischen Spekulationen um das Burgenland setzten sich noch länger fort. [...] Im Jahre 1938 gab es nochmals ungarische Hoffnungen auf eine Rückerwerbung des Landes als Gegenleistung für eine Unterstützung der deutschen Politik.“

Wurden im Gebiet des heutigen Burgenlandes im Jahre 1920 noch 294.675 Einwohner gezählt, so betrug die Einwohnerzahl im Jahre 1923 schlussendlich nur noch 286.179. 8.496 Personen oder 2,88% der Einwohner nahmen die Ereignisse um 1921 zum Anlass das Land zu verlassen.

Erst mit der Unterzeichnung des Friedensvertrages von Trianon am 4. Juni 1920 und dem Austausch der Ratifikationsurkunden am 26. Juli 1921 in Paris erhält Österreich das volle Verfügungsrecht über das ehemalige Grenzland „Deutschwestungarn“ und das nunmehrige Burgenland.

Josef Rauhofer, Landeshauptmann des Burgenlandes schrieb 1926 in dem Beitrag „Fünf Jahre Burgenland“⁸: „Nun gilt es den Anschluß wahr zu machen. Aeußerlich mußte dies in Form einer Umstellung der Wirtschaft und des Verkehrs gegen Westen zu geschehen, wohin übrigens das Land immer schon gravitierte. Die ungünstige Grenzführung, der schmerzvolle Verlust Oedenburgs erschwerten diese Aufgabe. Ihr dienen die Bauten des Verkehrs: Straßenerneuerungen, die jahraus, jahrein vorgenommen werden – leider sind noch nicht alle schlechten Straßen verschwunden -, der Ausbau der Nord-Süd-Straße, der Bau der Bahn Friedberg-Pinkafeld und die Einrichtung zahlreicher Postkraftfahrten. Betätigen sich auf diesem Gebiete Bund und Land, so sind wieder die Gemeinden und sonstigen Interessenten, von der Landesregierung angeregt und gefördert, bemüht, das Land dem Fremdenverkehre zu erschließen, so besonders das Gebiet des Neusiedler Sees und das burgenreiche Voralpenland. Herbergen und Hotels erstehen auch in Orten, wo vordem der Reisende keine Nächtigungsgelegenheit fand.

Was den inneren Anschluß betrifft, so mußte vorerst die Verwaltung des Landes eingerichtet werden. Von den Strapazen und Leiden, die die Beamenschaft des Landes in dessen Anfängen zu ertragen hatte, reden, heißt ihr aufopferungsvolles Verhalten hervorheben. Allmählich wird es besser: Beamtenhäuser entstehen und die Aemter werden entsprechend

⁸ Edmund Ballaban, Fünf Jahre Aufbauarbeit im Burgenlande, Eine Darstellung auf Grund authentischer Daten, Eisenstadt 1926, Herausgeber, Eigentümer, Verleger und Drucker; Druck- und Verlagsgesellschaft m.b.H., Wien, VIII., Josefgasse 4. Verantwortlich für den Inhalt, Edmund Ballaban, Wien, VIII. Josefgasse 4

untergebracht. Zur Aufnahme des Amtes der Landesregierung wird in absehbarer Zeit ein würdiges Landhaus in Eisenstadt entstehen. Außerordentliches wurde seit dem Anschlusse auf dem Gebiet der sozialen Fürsorge geleistet; außer der Errichtung der Krankenkassen, von Mutterberatungs- und Berufsberatungsstellen, Berufsvormundschaften sei hier der bedeutenden Um- und Neubauten der Krankenhäuser Oberwart, Güssing und Oberpullendorf gedacht. Auch die Erziehung zur Heimarbeit und ihre Zusammenfassung bedeuten für das Land, in dem die Kleinhäusler und die Wanderarbeiter den Hauptteil der Bevölkerung bilden, neue Erwerbsmöglichkeiten.

Erziehung und Heranbildung: Diese Worte haben im Burgenlande ihren eigenen Sinn. Nicht ein primitives Volk soll da auf die Höhe der mitteleuropäischen Kultur gebracht werden, sondern es soll ein Volk, das in früheren Jahrhunderten so gut wie jeder andere Stamm zum hehren Bau seines Volkstumes beitrug, diesem aber dann entfremdet wurde, wiedergewonnen und seiner uralten Bestimmung wieder zugeführt werden. Dem Burgenländer das Nützzeu geben, um in seinem eigenen Lande Träger kulturellen Aufbaues zu werden, das ist die Grundlage und das Ziel der österreichischen Aufbauarbeiten im Lande. Deshalb richtete die Landesregierung unter großen Kosten neue Schulen ein, [...]. Freilich sind die Hindernisse auf allen Wegen groß: niemals wird sich der Wegfall aller größeren Siedlungen im Lande selbst wettmachen lassen, die Besitzverhältnisse hemmen ein Vorwärtskommen der Landwirtschaft. Der Weg aber ist klar vorgezeichnet und daß er beschritten wird, dafür bürgt der historische Sinn des Oesterreichers für derartige Kulturarbeit gegen Osten, dafür bürgt auch der unverdorbene, gesunde Sinn der Burgenländern, die sich in Oesterreich nach jahrzehntelangem Dornröschenschlaf wiederfinden, nicht um nur zu nehmen, sondern um zu nehmen und reichlich zu geben. Denn was Oesterreich hier einsetzt, es wird es mit Zinsen zurückerhalten auf wirtschaftlichem und auch auf kulturellem Gebiete.“

2.2 Rust (ungarischer Stadtname: Ruszt)

Die Abtretung von Deutschwestungarn an Österreich löst in Ungarn einen Sturm der Entrüstung aus – so auch in der Freistadt Rust. In der Sitzung des Stadtrates von Rust am 19. November 1919 wird ein Vorschlag ausgearbeitet, der dem Gemeinderate am nächsten Tag unterbreitet werden soll und in welchem dieser erklären möge, vom Anschluss Westungarns an Österreich Abstand zu nehmen.

Bereits am 26. Jänner 1920 stellt der damalige Bürgermeister von Rust Dr. Alfred Ratz eine Protestdelegation – aus allen Schichten der Bevölkerung – und eine Wagenkolonne von 11

Wagen zusammen, um in Ödenburg gegen die beabsichtigte Aufteilung des Landes und die Lostrennung von Ungarn bei der Ententemission Protest zu erheben. Mitte März 1920 findet eine weitere Protestversammlung in Ödenburg statt. Eine „Volksorganisierungskommission“ unter der Führung von Bürgermeister Dr. Alfred Ratz, sowie des evangelischen Pfarrers Josef Kasper und des katholischen Pfarrers Franz Haubner, bringt der Bevölkerung von Rust zur Kenntnis, dass in Ödenburg „im Interesse der Integrität Ungarns“ am 15. März 1920 eine große Protestversammlung stattfindet.⁹ Doch auch diese Protestaktionen können den Anschluss des Burgenlandes an Österreich nicht verhindert.

Dr. Alfred Ratz lässt am 23. August 1921 folgende Kundmachung austrommeln: „Durch entsendete Offiziere der interalliierten Militär-Mission in Ödenburg wurde dem Bürgermeisteramte bekanntgegeben, dass die interalliierte Militärmission in Ödenburg und die in die Hauptorte der Bezirke entsendeten Ententeoffiziere den Auftrag haben, die Oberaufsicht über die Durchführung der Übergabe des Burgenlandes zu führen. Die Übergabe der Souveränitätsrechte von Ungarn an die Entente und von der Entente an Deutschösterreich erfolgt am 29. August l. J. Die interalliierte Militärmission hat mir ein Manifest an die Bewohner des Burgenlandes mit dem Auftrage übergeben, selbes zur öffentlichen Kundmachung zu bringen. Auf das an der Kundmachungstafel veröffentlichte Manifest mache ich alle Bewohner aufmerksam, mit dem Ersuchen, jedwede Störung der öffentlichen Ordnung während der Übergabe unseres westungarischen Heimatlandes zu vermeiden [...]. In diesen geschichtlichen Tagen, wo unsere Heimat vom tausendjährigen Vaterlande losgetrennt werden soll, erweisen wir uns der ehrwürdigen Vergangenheit unserer Vaterstadt in jeder Hinsicht würdig.“¹⁰

Da Freischärler weiterhin Versuche unternehmen die Übergabe des Burgenlandes an Österreich zu verhindern, ziehen am 28. August 1921 etwa 200 Mann der österreichischen Gendarmerie in das formell der Entente übergebene Grenzland ein.

Obwohl sich die Bevölkerung von Rust gegenüber den Gendarmen sehr zurückhaltend verhielt, nahmen um 12 Uhr mittags Revierinspektor Emil Proksch und 7 weitere zugeteilte Gendarmen ihre Diensttätigkeit in Rust auf, jedoch nur bis 20 Uhr des gleichen Tages. Eine Gruppe von über 30 Banditen bedrängte den Posten derart, dass sich die Gendarmen über Oggau nach Eisenstadt zum Abteilungskommando zurückzogen. Auch im übrigen Land

⁹ Heribert Artinger, Chronik der Freistadt Rust, 1850-1950, Tagebuch der kleinsten Stadt Österreichs mit eigenem Statut, Vinothek Verlag Graz 2002, S. 74

¹⁰ Heribert Artinger, Chronik der Freistadt Rust, 1850-1950, Tagebuch der kleinsten Stadt Österreichs mit eigenem Statut, Vinothek Verlag Graz 2002, S. 77

leisteten Freischärler den Gendarmen Widerstand und es kam zu erheblichen Verlusten, sodass schließlich der Rückzug der Gendarmerie hinter die alte Grenze erfolgte.

Die berufstätige Bevölkerung wurde in dieser für alle Dorfbewohner schwierigen und unsicheren Zeit in der Ausübung ihrer Tätigkeit durch die Einschränkung der Bewegungsfreiheit behindert. Allen Personen, die ihrem Beruf oder ihrer Arbeit in den Nachbargemeinden oder in Ödenburg nachgehen mussten, wurde eine Amtsbestätigung vom Bürgermeister-Amte ausgestellt und diejenigen, welche nach Österreich einreisten, mussten die vom Bürgermeister-Amte einzuholende Amtsbestätigung durch den in der Gemeinde Oggau wohnhaften Kommandanten der Heijjas-Abteilung vidieren lassen.

Auch der nachstehende Artikel von Dr. Alfred Rausnitz vom April 1955 zeigt einen Teilbereich der vorhandenen Probleme in dieser Grenzregion auf.

„Die Gemeinden hatten während des Grenzdienstes viel zu leiden. Die Bevölkerung vieler Grenzorte ertrug bei der allgemeinen Wohnungsnot die Einquartierung an sich ungern. Hiezu kam noch, daß infolge der ungünstigen Gestaltung der alten Grenze die Kontrollstellen häufig – dem Gelände entsprechend – ziemlich weit rückwärts errichtet werden mußten, was viele Beschwerden der Landwirte verursachte. [...] Die Stimmung artete in jenen Ortschaften, deren Bewohner damals ihren Lebensunterhalt größtenteils durch Schmuggel erwarben, geradezu in Gehässigkeit aus. Wohlorganisierte Züge von Lebensmittelsammlern, die meistens gut bewaffnet waren, überschritten die Grenze.“¹¹

Bundeskanzler Schober unterschrieb am 13. Oktober 1921 die „Venediger Protokolle“, die auch eine von Ungarn erzwungene Volksabstimmung für Ödenburg und die umliegenden Gemeinden enthielt. Einheiten des österreichischen Bundesheeres besetzten vom 13. bis 28. November 1921 das Burgenland, in Rust traf das Heer bereits am 14. November 1921 ein und es wurde eine Bürgerwehr aufgestellt, deren Aufgabe sich ausschließlich auf die Erhaltung der Ordnung und Sicherheit im Stadtgebiet erstreckte. Der Gendarmerieposten in Rust wurde mit 16. November 1921 wieder besetzt. Und am 20. Dezember 1921 bestellt Dr. Robert Davy den Bezirkshauptmann Dr. Karl Krepczik zum Regierungskommissär in Rust mit dem Auftrag, eine Stadtverwaltungskommission zu gründen und die Verwaltung der Stadt zu übernehmen.

Dr. Krepczik berichtete 1922 über die Stimmung der Bevölkerung: „Als Regierungskommissär in Rust habe ich die Überzeugung gewonnen, dass die Bevölkerung

¹¹ Alfred Rausnitz, Meine Erinnerungen aus der Zeit des Anschlusses des Burgenlandes an Österreich, in Volk und Heimat, Nummer 8 (1955) S. 2

dieser Stadt in ihrer weitüberwiegenden Mehrheit den Anschluss an Österreich mit Freuden begrüsst hat und schon aus rein wirtschaftlichen Gründen (bessere Verwertung des Weines) bei Österreich verbleiben will. Die Bevölkerung von Rust legt aber großen Wert auf die erworbenen historischen Rechte der Stadt, ins besonders auf die Autonomie und den Namen „Königliche Freistadt“ [...].¹²

2.3 Mörbisch (ungarischer Ortsname: Fertőmegyes)

„Als treue Söhne Ungarns haben auch die Männer aus Mörbisch in verschiedenen ungarischen Regimentern – viele in dem in Ödenburg stationierten Honvéd-Infanterieregiment Nummer 18 – an allen Fronten des Ersten Weltkrieges gekämpft. 68 Gefallene und 11 Vermißte waren am Ende des Krieges zu beklagen. Doch der Krieg selbst war, im Gegensatz zum Zweiten Weltkrieg, dem Dorf ferngeblieben, sodaß jeder Heimkehrer dort, wo er seine Arbeit hatte unterbrechen müssen, sie unverzüglich wieder aufnehmen konnte.“¹³

Sowohl Österreich, als auch Ungarn versuchten 1921 die Stimmen der Wähler für die Volksabstimmung durch gezielte Propaganda zu beeinflussen. Mörbisch gehörte zwar nicht zum Wahlbezirk, seine Bindung zu Ödenburg war jedoch äußerst eng und die Mörbischer Bevölkerung konnte sich nur sehr schwer an Eisenstadt als neuen Bezirksvorort gewöhnen.

Die Haltung zum Anschluss an Österreich änderte sich für einen Großteil der Mörbischer Ortsbewohner erst durch die Ereignisse im Zusammenhang mit der Räteregierung in Ungarn und das Treiben der ungarischen Freischärler in den Grenzgebieten. Der Arzt Dr. Wurditsch, welcher einer der wenigen Männern war, die sich als einer der ersten für einen Anschluss an Österreich aussprachen, musste bald das Grenzland verlassen.

In der Gemeinde Mörbisch schien sich die Einschüchterung der Ortsbewohner auf schreckenerregende Plakate zu beschränken.

„Verluste durch das kommunistische Regime hat es in Mörbisch nicht gegeben. Aber beinahe wären 120 Männer aus Mörbisch noch einmal in den Krieg gezogen – das erzählte einer, der selber dabei gewesen ist. Eines Tages kam das Gerücht auf, bei Zinkendorf (südöstlich von Ödenburg) sei eine Schlacht zwischen aufständischen Bauern und Kommunisten im Gange. Niemand wußte, wie es kam, daß die Männer, eben erst aus Krieg oder Gefangenschaft

¹² Heribert Artinger, Chronik der Freistadt Rust, 1850-1950, Tagebuch der kleinsten Stadt Österreichs mit eigenem Statut, Vinothek Verlag Graz 2002, S. 80

¹³ Michael Lang, Mörbisch am See, Landschaft, Geschichte, Wirtschaft, Kultur, Mörbisch 1973, S. 52

heimgekehrt, sich in kurzer Zeit mit Sensen, Dreschflegeln, Mistgabeln und Hacken bewaffnet hatten und in Richtung Ödenburg marschierten. Aber sie kamen nicht weit. Sie hatten Mörbisch kaum verlassen, als ihnen ein Mann entgegen kam mit der Nachricht, die Bauern seien geschlagen und zerstreut worden. Daraufhin kehrten sie um, gingen nach Hause und verhielten sich fortan ruhig. Dieser Kriegszug blieb ohne nachteilige Folgen [...].“¹⁴

Obwohl die Freischärler vorübergehend einen Stützpunkt in Mörbisch errichteten, blieb die Ortsbevölkerung weitgehend von Terroraktionen verschont.

Die Besitznahme des Ortes durch das österreichische Militär erfolgte durch die 6. Brigade. Diese wandte sich mit sieben Bataillonen und zwei Batterien von Wiener Neustadt aus in Richtung Draßburg – Siegendorf – Mörbisch und erreichte am 14. November 1921 die Grenze des Abstimmungsgebietes.¹⁵ Da es in Mörbisch zu keinerlei Widerstand kam, vollzog sich der Anschluss des Ortes an Österreich undramatisch und friedlich, obwohl die Ungarn kurz vorher am Ortsausgang Richtung Rust die Straße mit einem Schlagbaum abgesperrt hatten.

2.4 Oggau (ungarischer Ortsname: Oka)

Die Gemeinde Oggau durfte nach der ungarischen Gemeindeverfassung die Bezeichnung „Großgemeinde“ und ein eigenes Gemeindewappen führen, da sie die Verwaltung – unter der Leitung eines Richters und eines Beamten – stets aus eigenen finanziellen Mitteln bestritt.¹⁶

Die burgenländische Gemeindeordnung sowohl der 1. Republik, als auch der 2. Republik respektierte dieses erworbene Recht, ohne es zu schmälern.

In den Ersten Weltkrieg (1914-1918) rückten 200 Mann ein, 91 davon verloren ihr Leben und kehrten nicht mehr in die Heimat zurück. 10 Männer kamen als Kriegsversehrte nach Hause.¹⁷

1919 verbreitete sich unter Bela Kuhn in Ungarn der Kommunismus. Auch Oggau wurde von den Kommunisten beherrscht, die den Viehbestand der Dorfbevölkerung beschlagnahmten und so kam es zu einem Engpass in der Fleischversorgung. Um die Not zu lindern, ließ der damalige Bürgermeister Matthias Werner den größten Gemeindestier schlachten.

¹⁴ Michael Lang, Mörbisch am See, Landschaft, Geschichte, Wirtschaft, Kultur, Mörbisch 1973, S. 53f.

¹⁵ Oberkommando des Heeres, Freiheitskämpfe in Deutschösterreich, Kärntner Freiheitskampf, Zweiter Teil, Der Einmarsch in den nördlichen Teil des Burgenlandes vom 13. bis 17. November 1921, S. 142f.

¹⁶ Alfred Hirtenfelder (Hg.), Oggau, gestern und heute, Eigentümer und Verleger: Pfarrgemeinde Oggau, 9. Kapitel, S. 69, (o.J.)

¹⁷ Burgenländische Landesregierung im Selbstverlag, Landesarchiv (Hg.), Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes, Zweiter Band (Zweiter Halbband), Der Verwaltungsbezirk Eisenstadt und die Freistädte Eisenstadt und Rust, Eisenstadt 1963, S. 817

Ungarische Freischärler, die „Hejjas“, kamen erst nach den Kommunisten nach Oggau. Ohne Bezahlung mussten die Truppen der Abteilung des berüchtigten Freikorpsführers Oberleutnant Ivan Hejjas in der Zeit vom 7. Oktober bis zum 4. November 1921 verköstigt werden.¹⁸ Die Dorfbevölkerung bezeichnete sie als „Grünhütler“. Diese ungarischen „Hejjas“ wollten den Anschluss des Burgenlandes an Österreich verhindern.

„Zwei Begebenheiten seien hier festgehalten, die im Ort sehr viel Aufregung verursachten. Am Allerheiligentag wurde der Gemeindeangehörige Paul Stipschitz von den Freischärlern entführt und man befürchtete das Schlimmste. Eine größere Menge von Männern setzte sich mit den Anführern dieser Leute in Verbindung und in der Nacht wurde der Verhaftete wieder freigelassen. Als die ersten österreichischen Gendarmen auftauchten, mußte Franz Rest aus Oggau zwei Gendarmen zur Österr.-ung. Grenze bringen. Sein Gespann wurde dazu beschlagnahmt. Kurz nach St. Margarethen wurden die Österreicher von ungarischen Banden aus dem Wald beschossen. Franz Rest erlitt dabei einen Streifschuss am Knie.

Die Zeit zwischen 1918 und 1920 war für einige Männer des Dorfes die finanzielle Glanzzeit ihres Lebens. Sie verdienten als Schmuggler ungeheure Mengen von Geld. Hauptschmuggelware waren Rinder, die man über Donnerskirchen und das Leithagebirge nach Hof oder Mannersdorf in Niederösterreich brachte. Die Schmuggler im Dorf hatten Kisten und Säcke voll Geld. Ihr Vermögen zerrann ihnen aber bald buchstäblich unter den Fingern.

Einen Umschwung von ganz großer Bedeutung brachte die Anschlußzeit auch in der Schule. Mit Beginn des Schuljahres 1919 wurde nur mehr in deutscher Sprache unterrichtet.“¹⁹

Nach dem Anschluss des Burgenlandes an Österreich konnten im Jänner 1922 die durch die „Hejjas“ entstandenen Schäden dem Landesgrenzbüro, der Kommission für Privatschäden im Burgenland mitgeteilt werden. Der nachstehende Bericht wurde von der Gemeinde Oggau gemeinsam mit dem Gendarmerieposten Rust gemeldet:

Johann Mad, Landwirt in Oggau berichtete über seinen entstandenen Schaden durch ungarische Freischärler: „Ich erlaube mir mit Nachstehenden die Bitte um Gutmachung eines Schadens vorzubringen, der mir im Jahre 1921 durch die zur damaligen Zeit im Burgenland gewesenen ungarischen Freischärler zugefügt wurde.

¹⁸ Rudolf Rainprecht, Oggau 1921-2004, September 2004, (ungedruckter Bericht)

¹⁹ Alfred Hirtenfelder (Hg.), Oggau, gestern und heute, Eigentümer und Verleger: Pfarrgemeinde Oggau, 9. Kapitel, S. 71 (o.J.)

Ich bin am 30. Oktober 1921 mit zwei Wägen Fische im Gesamtgewicht 1168 kg von Oggau nach Donnerskirchen (Fertőféheregyháza) gefahren um dieselben auf dem Markt nach Wien zu bringen.

Hiezu hatte ich mir am 28.9.1921 die Bewilligung von der in Eisenstadt (Kismarton) intablierten Entente Kommission eingeholt; desgleichen hat mir am 8.10. der Kdt. der Freischärlerwache Oblt. Dr. Balogh in Donnerskirchen die auf 60 Tage gültige Bewilligung zur Grenzüberschreitung ausgestellt.

Trotzdem ich mit den gültigen Ausweispapieren versehen war, hat mich der in Donnerskirchen postierte Freischärler Leutnant Czereo aufgehalten, und von mir die Bezahlung von 6.400 ung. Kronen verlangt.

Nachdem ich mir diese Summe von Bekannten ausgeliehen hatte und sie dem Lt. Czereo gegeben habe, verlangte er außerdem per Meterzentner ein Ablösegeld von 2.000 ung. Kronen. Das hätte mehr ausgemacht als die ganze Ladung Fische wert war, darum habe ich mich geweigert zu zahlen und über diesen Vorgang sehr aufgebracht, umsomehr ich ihnen ohnehin 80 kg Fische geschenkt hatte. Durch den im Wirtshaus anwesenden Bekannten Josef Gruber (derzeit Gastwirt in Maria Lanzendorf) wurde ich auch noch bestärkt, nichts zu zahlen. Daraufhin griffen die zugegen gewesenen 3 Freischärler zu den Waffen, einer auch zur Handgranate, mir und dem Josef Gruber wurde das Gewehr vorgehalten und mit dem Erschießen gedroht. Alle Leute, auch der Wirt (Wellner) flüchteten aus dem Lokal.

Gruber und ich haben uns über diese Handlungsweise beschwert, Gruber beschimpfte sie auch. Der Streit ging hin und her, bis sich auch noch der Bruder des Josef Gruber, Karl Gruber, (derzeit Gastwirt in Donnerskirchen) in beruhigender Weise einmengte. Dessen langem Zureden auf seinen Bruder und Vermitteln mit den Freischärlern gelang es endlich uns die Freiheit zu verschaffen.

Durch diesen von den Freischärlern verursachten Aufenthalt von 3 Stunden in Donnerskirchen sind mir, bevor ich zum Weiterfahren nach Wien gekommen bin, alle Fische krepirt. Der dadurch entstandene Schaden beträgt nach heutigem Kaufpreis S 3.500,- und 6.400 ung. Kronen.

Ich bitte das hohe Bundeskanzleramt mir den ohne mein Verschulden und aus den damaligen grenzpolitischen Verhältnissen entstandenen Schaden zu vergüten.²⁰

²⁰ Marktgemeinde Oggau (Hg.), 650 Jahre Oggau 1344-1994, Festschrift anlässlich des 650-Jahr Jubiläums, S. 52 (o.J.)

3. WAHLEN und WAHLERGESNISSE

Dieses Kapitel befasst sich mit den politischen Merkmalen der Gemeinden und den Verhältnissen der Parteien zueinander. Zur Veranschaulichung der Kommunalpolitik wurden die Ergebnisse der 1. Landtagswahl im Burgenland im Jahre 1922 und die Ergebnisse der Gemeinderatswahlen im Zeitraum von 1923 bis 1958 herangezogen.

3.1 Burgenland allgemein

Die erste Landtagswahl im Burgenland wurde mit Kundmachung der Bundesregierung für den 18. Juni 1922 ausgeschrieben, gleichzeitig wurden am selben Tag auch die Wahlen zum Nationalrat im Burgenland festgelegt.

Landtagswahl im Burgenland			
Wahlberechtigte	153.663		
Wahlbeteiligung	83,97%		
	Stimmen	%	Mandate
Abgegebene Stimmen	129.032		
Ungültige Stimmen	204		
Gültige Stimmen	128.828		
Partei			
Sozialdemokratische Arbeiterpartei Österreichs (SDAP)	49.059	38,08	13
Christlichsoziale Partei (CSP)	40.156	31,17	10
Deutschösterreichische Bauernpartei (DÖBP)	21.990	17,07	6
Großdeutsche Volkspartei (GDVP)	16.510	12,82	4
Österreichische Bürger- und Wirtschaftspartei	1.113	0,86	0
Gesamt	128.828	100,00	33

Tab. 2: Ergebnis der 1. Landtagswahl im Burgenland am 18. Juni 1922

Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Landtagswahl_im_Burgenland_1922

Die „Burgenländische Freiheit“ – das Landesorgan der sozialistischen Partei des Burgenlandes, berichtet in ihrer Ausgabe nur wenige Tage später:

„Das rote Burgenland. Ein glänzender Sieg der Sozialdemokratie. Nun ist die Wahlschlacht geschlagen, deren Ausgang mit großer Spannung erwartet wurde. Die Wiener Christlichsozialen glaubten gute Gründe zu haben, das Burgenland für ihr unreines Parteibett zu gewinnen. Nur einen kleinen Fehler hatte ihre Rechnung: nämlich den, daß sie die charakterfeste burgenländische Wählerschaft mit dem Wiener Durchschnittsspießer, wie ihn Lueger, Getzmann, Liechtenstein, usw. als christlichsozial=klerikale, denkfaule Reinzucht hochgebracht haben, verwechselten. Mit Hilfe der pfäffischen Volksverdummer, der ihnen

seelenverwandten, magyaronischen Dorfnotäre, der Goldknechte der Esterházy, Rothermann und eines weiteren Dutzend Grundherren und Grundpächter, die noch immer das Sprungbrett für den Wiederaufstieg der zum Teufel gejagten Habsburger bereithalten, hofften die der Monarchie nachtrauernden Domestiken um Seipel, Funder und Konsorten herum das vom Horthy-Terror befreite Burgenland für ihre konterrevolutionären Zwecke mißbrauchen zu können.

Einen Riesenapparat hatten die Christlich-Sozialen für die Wahlpropaganda aufgeboden, in jeder der vielen Versammlungen präsentierten sich neben den Kandidaten gleich drei, vier Redner und versuchten durch salbungsvolle Reden und Versprechungen die Wählerschaft vergessen zu machen, in wie schnöder verräterischer Weise die Wiener Christlichsozialen an der burgenländischen Bevölkerung, die sie für immer dem magyarischen weißen Terror ausgeliefert wissen wollten, gehandelt haben. Auch sonst glaubten sie überschlau zu Werke gegangen zu sein. Um mit dem Geld nicht sparen zu müssen bei der Wahlpropaganda, wurde ein Nationalratsmandat dem im Burgenland sattsam bekannten Großpächter der Meierhöfe Rothermann verkauft, der, um seinen Schwiegersohn Dr. Grützner in den Nationalrat zu bringen, fünf Millionen Kronen an den christlichsozialen Wahlfonds ablieferte. Die Kleinbauern, Kleinpächter und Häusler sollten durch das Manöver geködert werden, daß der aus Mühlendorf im Eisenstädter Bezirk, stammende derzeitige Nationalrat Rudolf Gruber als Listenführer aufgestellt wurde. Wenn man dann noch in Erwägung zieht, daß sich eine wahre Flut von Flugschriften, mit Verleumdungen gegen die Sozialdemokratie strotzend, über das ganze Land ergoß, muß zugegeben werden, daß die klerikal-schwarzgelben Wahlschlachtenlenker alles getan hatten, um den Sieg, an den sie felsenfest glaubten, zu sichern.

Fast im selben Fahrwasser segelten die Großdeutschen und Bauernbündler. „Wer die Sozialdemokraten wählt, macht sich mitschuldig an der Wiederaufrichtung der Herrschaft Bela Kuhns“, das war der Tenor der Gegner im Verleumdungsfeldzug gegen die Sozialdemokratie; damit sollte die Wählerschaft vor dem roten Terror, der durch Wirrköpfe während der Räteherrschaft ausgeübt wurde, bange gemacht werden. [...]

Und nun hat das burgenländische Volk seinen Willen kundgetan. Der Wahlausgang bedeutet eine geradezu katastrophale Niederlage des gesamten bürgerlichen Kuddelmuddels und einen der glänzendsten Siege des sozialistischen Gedankens, der je erfochten wurde. [...] Als die stärkste Partei auf das Vertrauen von mehr als 50.000 Wähler gestützt, zieht die

Sozialdemokratie in den burgenländischen Landtag und entsendet drei Vertreter in das Wiener Parlament.“²¹

Obwohl die Sozialdemokratische Arbeiterpartei zur stimmen- und mandatsstärksten Partei gewählt wurde, gestaltete sich die Arbeit im Landtag auf Grund der übrigen Mandatsverteilung als äußerst schwierig. Nach einem Misstrauensantrag der Sozialdemokraten gegen Landeshauptmann Dr. Rausnitz, welcher für Wiener Neustadt als Landeshauptstadt für das Burgenland eingetreten war, trat dieser nach etwas mehr als einem Jahr zurück und Neuwahlen wurden erforderlich.

„Der burgenländische Landtag aufgelöst“ schrieb die „Burgenländische Freiheit“ am 7. September 1923: „Am 30. Und 31. August sowie am 1. September 1923 fanden Sitzungen des Landtages statt. Es wurden eine Reihe wichtiger Gesetzentwürfe betreffend die Landtagswahlordnung, die Auflösung und Neuwahl des Landtages, die Führung des Landeswappens [...] beraten. Die Auflösung des Landtages wurde beschlossen. Alle Parteien sind damit einverstanden, daß das burgenländische Volk seine politische und wirtschaftliche Interessenvertretung im Lande, den Landtag, zugleich mit den Nationalratsabgeordneten neuerlich wähle. [...] hoffen wir, daß noch mehr wie voriges Jahr sozialdemokratisch wählen werden.“²²

Bei der im Oktober 1923 angesetzten Landtagswahl gewann die Christlichsoziale Partei 5.119 Stimmen dazu (+ 3 Mandate) und war somit mandatsstärkste Partei. Die Sozialdemokratische Arbeiterpartei verlor 2.535 Stimmen (1 Mandat) und der Burgenländische Bauernbund verzeichnete einen Zuwachs von 1.211 Stimmen (1 Mandat). Es kam zu einer schwarz-roten Koalition mit einem christlichsozialen Landeshauptmann Josef Rauhofer und im Jahre 1925 wurde Eisenstadt zum Sitz der Landeshauptstadt durch den Burgenländischen Landtag bestimmt.

3.2 Rust

In ihrer Ausgabe vom 23. März 1923, 3. Jahrgang, Nummer 12 auf Seite 5 berichtete die „Burgenländische Freiheit“ zwei Tage vor den Gemeinderatswahlen: „Rust. („Sie sind alle gleich!“) Oftmals hörten wir die Klagen der Bewohner unserer Nachbargemeinden, daß ihr Seelsorger an Sonn- und Feiertagen von der Kanzel herunter anstatt zu predigen, politisiert. An der Spitze dieser priesterlichen Hetzerei stand bis heute der Pfarrer aus Sankt

²¹ Burgenländische Freiheit, Das rote Burgenland, 2. Jahrgang, Nummer 16, Sauerbrunn, am 23. Juni 1922, S. 1

²² Burgenländische Freiheit, Der burgenländische Landtag aufgelöst, 3. Jahrgang, Nummer 36, Eisenstadt, am 7. September 1923, S. 1

Margarethen. Daß bei einer solchen „politischen“ Predigt die sogenannten „Roten“ einen für den Pfarrer größeren Redestoff bildeten als die Religion selbst, ist sicher.

Wir Ruster Bewohner, so sehr wir auch solche Erscheinungen bedauern, haben doch die Freude empfunden, daß wir bis jetzt von einem solchen Kuttentrüder verschont geblieben waren. Allein wie bitter unsere gute Meinung getäuscht wurde, soll folgendes beweisen: Zur größten Überraschung mußten wir am Samstag den 26. Februar 1923 das Erlebnis machen, daß auch unser Herr Stadtpfarrer imstande ist, von der Kanzel herunter Politik zu betreiben. Er sagte unter anderem: „Eine gewisse Gruppe von Menschen habe sehr viel Interesse daran, den Pfarrer aus der Schule zu verjagen. Um dieser Bewegung auf das schärfste entgegenzutreten, wird jemand mit einer Liste herumgehen und Unterschriften sammeln. Es ergeht daher an alle frommen Christen der warme Wunsch, dieser Liste die eigene Unterschrift beizusetzen.“

Am selben Nachmittag fand zufällig eine gutbesuchte Arbeiterversammlung statt, bei welcher Gelegenheit ebenfalls über diesen Punkt (nämlich Schulaufsichtsgesetz) gesprochen wurde. Daß dieser Mann, der in dieser Versammlung dem Volk dieses neue Gesetz besser auseinandersetzte, als der Pfarrer in der Kirche und daher einen hundertmal größeren Beifall erntete, als jener auf der Kanzel, ist bei uns in Rust selbstverständlich, denn obwohl man die Ruster Arbeiter fortwährend als „Pöbel“ betitelt, so sind sie doch schon so weit fortgeschritten, um zu begreifen, daß die Schule nicht mehr länger unter dem Terror des Pfarrers stehen darf, sondern unter der Führung des dort eingesetzten Lehrers. Es ist den Arbeitern nur zu gut bekannt, daß nur der Lehrer dazu berufen ist, die Kinder zu lehren und sie hell zu machen, hingegen der Pfarrer die Kinder nur verdummt und verblödet. Wie auf der Kanzel gesagt, so nachmittags getan. Gleich nach dem Nachmittagsgottesdienst ging schon ein Mann herum, des Pfarrers Wunsch zu erfüllen. Jedoch ehe noch eine Stunde verging, hatte schon der vom Pfarrer entsendete Mann alle Lust und Liebe zum Unterschriftensammeln verloren. Er wurde rundweg überall abgewiesen! Bravo, Ruster Arbeiter und Kleinhäusler! Wenn in jeder Gemeinde des Burgenlandes die Bevölkerung diesem Beispiel folgen möchte, so wäre der Ansturm der christlich-sozialen Partei auf das neue Schulaufsichtsgesetz, das bereits im burgenländischen Landtag zweimal mit Stimmenmehrheit angenommen wurde, und als letzter Rettungsanker dienen soll, eines der schönsten Feuilletons im Wiener „Kikeriki!“ Gleichzeitig wird sich auch unser Herr Stadtpfarrer davon überzeugen müssen (der ohnedies sehr viel zu denken hat), daß in Rust längst nicht mehr der Platz ist, von der Kanzel herunter Politik zu treiben.“

Gemeinderatswahlen²³

Wahljahr	Christlich-soziale	ÖVP	SPÖ	Groß-deutsche	Einheitsliste Wirtschbl.	Sonstige	Linksblock	KPÖ	FPÖ
1923	248		339	108					
1927	241		372		64				
1931			359			341			
1950		343	322				259		
1954		309	408				186		
1958		270	338					191	156

Tab. 3: Gemeinderatswahlen in Rust, 1923 - 1958

Bei den Gemeinderatswahlen am 25. März 1923 fielen 339 Stimmen oder 48,9% (6 Mandate) auf die Sozialdemokraten, 248 Stimmen oder 35,6% auf die Christlichsozialen (4 Mandate) und 108 Stimmen oder 15,5% (2 Mandate) auf die Großdeutsche Partei. Die konstituierende Sitzung des Gemeinderates, die Wahl des Bürgermeisters und des Stadtrates findet am 10. April 1923 statt. Bürgermeister Ludwig v. Gabriel von der Großdeutschen Partei wird jedoch erst im zweiten Abstimmungsdurchgang zum neuen Bürgermeister gewählt. Bürgermeister Gabriel wird von Landeshauptmann Dr. Alfred Rausnitz am 18. April 1923 in Rust angelobt. „Die Gelöbnisformel ist insofern interessant, als der Bürgermeister nicht nur Treue und Gehorsam der Republik Österreich sowie die Beachtung der Bundes- und Landesverfassungsgesetze und aller übrigen Gesetze zu geloben und das Amt des Bürgermeisters treu und redlich nach bestem Gewissen zu verwalten hat, sondern auch gelobt den deutschen Charakter der Stadt unverbrüchlich zu wahren.“²⁴

Nach der Angelobung des Bürgermeister halten die Honoratioren der Stadt mit den Landesräten Voit und Dr. Ratz und dem Landtagsabgeordneten Vas im Stadtkeller eine Feier ab, welche zur späteren Stunde von dem zum Vizebürgermeister bestellten Arbeiterführer Josef Stranzl und zwei sozialdemokratischen Gemeinderäten und weiteren ca. 12 - 15 Burschen gestört wurde, indem sie die Gäste auffordern den Stadtkeller zu verlassen, mit dem Hinweis „daß für Zechgelage auf Kosten der Stadt kein Anlass gegeben ist“. Dieser Vorfall wird von den Ruster Bürgern als „Terror von Seite der Arbeiter angesehen“, welchen

²³ Burgenländische Landesregierung im Selbstverlag, Landesarchiv (Hg.), Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes, Zweiter Band (Erster Halbband), Der Verwaltungsbezirk Eisenstadt und die Freistädte Eisenstadt und Rust, Eisenstadt 1963, S. 494

²⁴ Heribert Artinger, Chronik der Freistadt Rust, 1850-1950, Tagebuch der kleinsten Stadt Österreichs mit eigenem Statut, Vinothek Verlag Graz 2002, S. 95f

die gewählten Vertreter der Christlichsozialen Partei und der Großdeutschen Partei zum Anlass nehmen ihre Mandate niederzulegen.

Zwischenzeitlich wird Dr. Ralph Valentin von der Burgenländischen Landesregierung als Regierungskommissär für die Freistadt Rust bestellt.²⁵

Bei der neuerlichen Gemeinderatswahl am 18. November 1923 entfielen auf die Vereinigte Volkspartei 444 Stimmen oder 60,2% (7 Mandate) und auf die Sozialdemokratische Partei 294 Stimmen oder 39,8% (5 Mandate). Karl Ecker wird am 13. Dezember 1923 zum Bürgermeister der Freistadt Rust gewählt und am 20. Jänner 1924 vom Regierungskommissär Dr. Valentin angelobt.

Im Gemeinderatswahljahr 1927 erreichte die Christlichsoziale Partei 241 Stimmen (5 Mandate), die SPÖ 372 Stimmen (7 Mandate) und die Einheitsliste Wirtschaftsblock 64 Stimmen (3 Mandate).

Bei der Gemeinderatswahl am 3. Mai 1931 treten die Sozialdemokratische Arbeiterpartei und Kleinlandwirte an und erreichen 359 Stimmen oder 51,3% und der Bürgerliche Wirtschaftsblock (erreicht 341 Stimmen oder 48,7%). 10 Tage lang kandidiert auch die „Bürgerpartei“ unter der Führung von Dr. Fritz Kraft (Arzt und Landwirt), die Kandidatur wird jedoch am 27. April 1931 von den Vertretern zurückgezogen.

Bei der ersten Gemeinderatswahl nach dem Zweiten Weltkrieg am 26. November 1950 treten drei Parteien zur Wahl an. Die ÖVP erreichte 343 Stimmen und 6 Mandate, die SPÖ 322 Stimmen und 5 Mandate und der Linksblock (KPÖ) erreichte 259 Stimmen und 4 Mandate.

Bei der Gemeinderatswahl 1954 mussten sowohl die ÖVP (5 Mandate), als auch der Linksblock (3 Mandate) Stimmenverluste verzeichnen, einzig die SPÖ (7 Mandate) durfte sich über einen Stimmenzuwachs erfreuen.

1958 kandidierten bei der Gemeinderatswahl in Rust 4 Parteien, die SPÖ (6 Mandate), die ÖVP (4 Mandate), die KPÖ (3 Mandate) und erstmals auch die FPÖ (2 Mandate).

Betrachtet man auch die Landtags- und Nationalratswahlen der Jahre 1945 -1986 in der Freistadt Rust, fällt sofort auf, dass ab dem Jahre 1956 die SPÖ immer stimmenstärkste Partei wurde.

²⁵ Heribert Artinger, Chronik der Freistadt Rust, 1850-1950, Tagebuch der kleinsten Stadt Österreichs mit eigenem Statut, Vinothek Verlag Graz 2002, S. 96f

3.3 Mörbisch

Gemeinderatswahlen²⁶

Wahljahr	Christlich-soziale	ÖVP	SPÖ	Vereinigte Bürgerpartei	Landbund	Christl. Wirtschaftspartei	FPÖ	Vereinigte bgl. Volkspartei	Sonstige	KPÖ	Namensliste
1923			175					634			
1927			322			446					
1931			259						614		
1950		387	608								280
1954		447	600							47	198
1958		398	652				281				

Tab. 4: Gemeinderatswahlen in Mörbisch, 1923 - 1958

Bei der Gemeinderatswahl 1923 erreichte die Vereinigte burgenländische Volkspartei 634 Stimmen oder 78,4% der Stimmen. Weit abgeschlagen blieben die Sozialdemokraten mit 175 Stimmen oder 21,6%.

Schlagzeilen brachten die Gemeinderatswahlen 1927, konnte doch die Sozialdemokraten in zahlreichen Gemeinden einen Stimmenzuwachs erreichen.

„Von Sieg zu Sieg. Große Erfolge der Sozialdemokraten bei den Gemeinderatswahlen“ lautete der Titel des Seite 1-Artikels der „Burgenländische Freiheit. Sozialdemokratisches Landesorgan“ Sauerbrunn, vom 25. März 1927, 7. Jahrgang, Nummer 13.

Große Erfolge konnten auch die Mörbischer Sozialdemokraten für sich verzeichnen, schafften sie doch einen Zuwachs von 157 Stimmen gegenüber der Gemeinderatswahl von 1923. Für die Mehrheit im Gemeinderat reichte dieses Ergebnis nicht, da die Christliche Wirtschaftspartei 57,33% der abgegebenen gültigen Stimmen für sich gewinnen konnte.

Die „Burgenländische Freiheit, das sozialdemokratische Landesorgan“ berichtete vor der Gemeinderatswahl 1931 von diversen parteipolitischen Veranstaltungen, um die Wähler auf die kommenden Wahlen einzustimmen.

In ihrer Ausgabe vom 6. Februar 1931 schreibt die „Burgenländische Freiheit“ auf Seite 9: „Das Referat des Bundesrates Koller bei der Generalversammlung. Bei der diesjährigen Generalversammlung führte Bundesrat Koller, der als Referent zur Versammlung erschienen ist, aus: Im heurigen Jahre haben wir große und wichtige Arbeiten im Interesse des

²⁶ Burgenländische Landesregierung im Selbstverlag, Landesarchiv (Hg.), Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes, Zweiter Band (Zweiter Halbband), Der Verwaltungsbezirk Eisenstadt und die Freistädte Eisenstadt und Rust, Eisenstadt 1963, S. 731

arbeitenden Volkes zu bewältigen. Die Wahlen in die Landwirtschaftskammer, in den Gemeinderat und die Wahl des Bundespräsidenten werden demnächst vorgenommen werden. Inmitten der größten Wirtschaftskrise, in die heute auch die Landwirtschaft hineingeraten ist, kann es für uns nicht alles eins sein, ob in die Landwirtschaftskammer freie fortschrittliche Vertreter, das heißt Sozialdemokraten hineingewählt werden, die Verständnis und das Bestreben vor allem nach einer entsprechenden Bodenreform haben – oder ob dort wieder die konservativ-rückschrittlichen Christlichsozialen und dergleichen schalten und walten.

Bei den Gemeinderatswahlen wird darüber entschieden werden, wie in den nächsten vier Jahren die Gemeinde verwaltet wird. Hätten wir zum Beispiel in ihrem Orte eine sozialdemokratische Mehrheit gehabt, dann wäre es der christlichsozialen-ungarischen Stadtverwaltung Oedenburgs nicht gelungen, den Mörbischer Landwirten Hunderte von Joch Viehfutter am See wegzunehmen und einem ungarischen Großhändler auszuliefern, sowie der Bevölkerung in der Fischerei die bekannten Schwierigkeiten zu machen.

Bei der Wahl des Bundespräsidenten wird alles daran gesetzt werden müssen, daß ein Mann jener Partei gewählt wird, die auf ihre Fahne die Worte „Friede, Arbeit, sozialer und kultureller Fortschritt und Demokratie“ genau geschrieben hat – und das ist ein Sozialdemokrat. [...].“

Die Sozialdemokraten mussten allerdings im Gemeinderatswahljahr 1931 in Mörbisch wieder Verluste hinnehmen (- 73 Stimmen), genau wie die Ruster-Sozialdemokraten (- 13 Stimmen) und die Sozialdemokraten aus Oggau (- 193 Stimmen). Die „Sonstige“-Partei in Mörbisch konnte 614 Stimmen gewinnen und hatte die absolute Mehrheit im Gemeinderat.

Bei der Gemeinderatswahl 1950 traten erstmals in Mörbisch drei Parteien zur Wahl an. Die ÖVP erreichte 387 Stimmen oder 30,4%, die SPÖ 608 Stimmen oder 47,7% und somit die relative Mehrheit und die Namensliste 280 gültige Stimmen oder 21,9 %.

Die Gemeinderatswahl 1954 brachte für die Sozialdemokraten geringe Verluste (- 8 Stimmen), die ÖVP konnte einen Stimmenzuwachs verzeichnen (+ 60 Stimmen), die KPÖ erreichte 47 Stimmen und die Namensliste fiel auf 198 Stimmen. Die Sozialdemokraten konnten die relative Mehrheit mit 46,44% im Gemeinderat halten.

Auch die Gemeinderatswahlen 1958 brachten keine große Veränderung in der Mörbischer Gemeindestube. Die ÖVP erreichte 29,9% der Stimmen und die SPÖ 49% der Stimmen und erreichte wieder die relative Mehrheit. Die FPÖ, die erstmalig für den Gemeinderat kandidierte, erreichte 21,1% der abgegebenen Stimmen.

Betrachtet man die Landtags- und Nationalratswahlen im Zeitraum von 1945 – 1986 zeigt sich, dass die Sozialdemokratische Partei Österreichs immer stimmenstärkste Partei bei diesen Wahlen in Mörbisch war.

3.4 Oggau

Gemeinderatswahlen²⁷

Wahljahr	Christlich-soziale	ÖVP	SPÖ	Sonstige	Linksblock (KPÖ)	Kleinlandwirte	Vereinigte Bürgerpartei
1923			310				502
1927	522		391				
1931	555		198				
1950		810	199			33	
1954		540	455			18	
1958		526	272	318			

Tab. 5: Gemeinderatswahlen in Oggau, 1923 - 1958

Einblick über die Ereignisse einige Tage vor der ersten Gemeinderatswahl bietet ein Zeitungsartikel vom 10. November 1923:

„(Der Bürgermeister mit ungarischen Sitten.) Unser Herr Bürgermeister kann sich durchaus nicht daran gewöhnen, daß Oggau nicht mehr zu Ungarn gehört. Dies hat er bei der letzten Wahl wieder glänzend bewiesen. Am Abend vor der Wahl beteiligte er sich höchstpersönlich am Herunterreißen unserer Wahlplakate. Dabei waren ihm der Sekretär und ein Lehrer behilflich. Leider war der Liebe Mühe umsonst, denn das Wahlergebnis in Oggau ist zugunsten der bösen Roten ausgefallen. Da es dem Herrn Bürgermeister also nicht gelungen war, unseren Wahlsieg zu verhindern, so versuchte er es nach der Wahl noch, die bedrohte göttliche Weltordnung wenigstens im Gemeindegebiet von Oggau zu retten. Am Montagabend nach der Wahl kam nämlich unser Genosse Stranzl aus Rust, um sich über das Wahlergebnis in Oggau zu informieren. Bei seinem Weggang wurde er von einigen Oggauer Genossen begleitet, die infolge des Wahlergebnisses begreiflicherweise in guter Laune waren und unterwegs Arbeiterlieder sangen. Wegen dieser verruchten Tat ließ der Herr Bürgermeister am nächsten Tag einige von diesen Genossen durch Gendarmen in die

²⁷ Burgenländische Landesregierung im Selbstverlag, Landesarchiv (Hg.), Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes, Zweiter Band (Zweiter Halbband), Der Verwaltungsbezirk Eisenstadt und die Freistädte Eisenstadt und Rust, Eisenstadt 1963, S. 825

Gemeindekanzlei holen und nahm mit ihnen ein Protokoll auf. In dieser verfluchten Republik läßt sich eben in einem solchen Falle leider nichts anderes machen. Würde Oggau noch zu Horthy-Ungarn gehören, dann hätte der Bürgermeister den Missetätern den Respekt vor der göttlichen Ordnung und vor der von Gott eingesetzten, durch ihn repräsentierten Obrigkeit jedenfalls durch eine viel dringlichere Belehrung beigebracht. Nachdem aber Oggau nun einmal zu Österreich gehört, wird dem Herrn Bürgermeister wohl oder übel nichts anderes übrigbleiben, als sich etwas andere Manieren anzugewöhnen, wen er nicht bei irgendeiner Gelegenheit üble Erfahrungen machen will. Sollte er aber nicht imstande sein, seine ungarischen Manieren abzulegen, so raten wir ihm, nach Ungarn auszuwandern. Dadurch wäre ihm und uns am besten geholfen.“²⁸ Laut Ausgabe Nummer 13, vom 30. März 1923 der „Burgenländischen Freiheit, Sozialdemokratisches Landesorgan“, Seite 1, konnten die „Roten“ in Oggau 28 Stimmengewinne bei den Gemeinderatswahlen verzeichnen.

Im Wahljahr 1927 und auch 1931 war jeweils die Christlichsoziale Partei die stimmenstärkste. Konnte im Jahre 1927 die SPÖ noch 391 Wähler für sich verzeichnen, so verringerte sie die Anzahl der Wähler im Jahre 1931 um 160 Stimmen.

„Gemeinderatswahl am 3. Mai 1931. In größter Ruhe, ohne jede Agitation, vollzog sich der Wahlakt, dessen Ergebnis: 11 christlichsoziale und 4 sozialdemokratische Mandate aufgenommen werden. Die Sozialdemokraten verloren durch die Aufstellung einiger „Radikaler“ 2 Mandate.“²⁹

Im Jahre 1945 wurde von der Russischen Besatzungsmacht die Einrichtung eines provisorischen Gemeindeausschusses beauftragt.

„Umbildung der Gemeindevertretung. Auf Grund der Wahlen vom 25. November 1945 wurde die Gemeindevertretung mit Einverständnis aller Parteien umgebildet. Als Vizebürgermeister wurde unser Genosse Josef Reinprecht und als Kassier der Genosse Matthias Schmit bestellt. Weiters wurden vier Genossen in den Gemeinderat entsandt. So wurde ein Beispiel für so manche burgenländische Gemeindevertretung gegeben, die auf Grund der Wahlen nicht mehr dem Proporz entsprechen. Die Verhandlungen wurden im Geiste der demokratischen Zusammenarbeit geführt und erfolgreich beendet.“³⁰

²⁸ Burgenländische Freiheit, Der Bürgermeister mit ungarischen Sitten, 3. Jahrgang, Nummer 45, Eisenstadt am 10. November 1923, S. 3

²⁹ Rudolf Rainprecht, Oggau 1921-2004, September 2004, S. 22 (ungedruckter Bericht)

³⁰ Burgenländische Freiheit, Umbildung der Gemeindevertretung, 16. Jahrgang, Nummer 22, Eisenstadt, am 24. August 1946, S. 6

Zu starken Unstimmigkeiten zwischen den wahlwerbenden Parteien kam es in den Jahren 1954, 1958 und 1959. Vor allem über die Person des Bürgermeisters wurden heiße Debatten entfacht, was schließlich sogar dazu führte, dass das Amt der Burgenländischen Landesregierung im Jahre 1959 einen Beamten (Toth F.) als Gemeindeverwalter bestellte.³¹

Die „Burgenländische Freiheit“ berichtet dazu in ihrer Ausgabe vom 10./11. Jänner 1959, 29. Jahrgang, Nummer 2, S. 2: „Die seltsamen Demokraten von Oggau. Seit Jahren schon bezeichnet sich die auf dem Trümmerfeld der Vaterländischen Front gewachsenen ÖVP als die Hüterin der Demokratie, seit Jahren schon will sie den Wählerinnen und Wählern weismachen, daß sie – trotz verliebter Seitenblicke auf Dollfuß und andere Unterdrücker der Freiheit – die einzige Wahrerin der Freiheit Österreichs ist. Wie diese Freiheit aber in der Praxis aussehen würde, das zeigt sich klar und deutlich am Beispiel Oggau, wo seit den Gemeinderatswahlen die ÖVP scheinbar jede Freude an der Demokratie verloren hat und Ansichten von der Freiheit vertritt, die – gelinde gesagt – reichlich seltsam sind.

Was ist in Oggau geschehen? Das Ergebnis der Gemeinderatswahlen bedeutete für die ÖVP von Oggau eine Enttäuschung, denn während auf sie 526 Stimmen und sieben Mandate entfielen, erhielten die Sozialisten 272 Stimmen oder vier Mandate und eine Namensliste 318 Stimmen und ebenfalls vier Mandate. Dies hieß, daß die absolute Mehrheit der ÖVP, die sie in den letzten Jahren im Gemeinderat hatte, gebrochen war und sie nun selbst jene, Minderheit wurde, die sie Jahre hindurch vollkommen ignorierte.

Gut, das Wahlergebnis war gewiß eine Enttäuschung für die ÖVP, aber es war sicherlich keine Katastrophe, denn immerhin war der Verlust der absoluten Mehrheit ja nur das Werk von „Splittlern“, und nach dem bewegten „offenen Brief“, den Herr Bauernbunddirektor Peseta im „Burgenländischen Bauernbündler“, vom 10. Dezember vorigen Jahres an die „Splittlerer“ richtete, war zu erwarten, daß die renitenten ÖVP-Industrialisten mit fliegenden Fahnen in den Schoß von Papa Raab zurückkehren würden.

Aber es kam anderes: die „Splittlerer“ befolgten den „offenen Brief“ Pesetas allzu wörtlich: sie blickten um sich, sie schauten sich ihre Gemeinde und ihre eigene Wirtschaft an, sie verglichen – und dann erkannte sie, „was eine ÖVP-Mehrheit im Bund und Land geschaffen hatten“, und sie gingen hin und splitterten weiter.

Die Splitter im Auge der ÖVP wuchsen sich zu einem Balken aus, der jede Sicht auf eine Mehrheit im Gemeinderat von Oggau und jede Aussicht auf einen ÖVP-Bürgermeister zunichte machte. Da verloren die Herren der ÖVP jede Lust an der Demokratie. [...]

³¹ Alfred Hirtenfelder (Hg.), Oggau, gestern und heute, Eigentümer und Verleger: Pfarrgemeinde Oggau, 9. Kapitel, S. 73, (o.J.)

So sieht es nun aus. Die ÖVP läßt sich in Oggau also von der Bevölkerung wählen, sie ist aber als Minderheit nicht bereit, in die Gemeindegeschäfte einzugreifen. Jetzt noch, da eine verantwortungsbewußte Gemeindeverwaltung sich schon längst mit dem Gemeindevorschlag für das Jahr 1959 beschäftigen müßte, macht sie den Gemeinderat von Oggau arbeitsunfähig.

Die Bevölkerung fragt sich mit Recht, ob eine solche Partei überhaupt ernst zu nehmen ist oder ob es Gründe gibt, daß sie die Übernahme der Verwaltung durch eine andere Partei verhindern will. Die ÖVP hat nun acht Jahre hindurch sehr selbstherrlich regiert – ist ihr vielleicht nun Angst geworden vor ihrer Selbstherrlichkeit?

Wir wollen nicht hoffen, daß dies der Grund für ihre Umkehr von einer Scheindemokratie zu einem Diktaturversuch ist. Denn gerade ein Kind von Oggau, ein Mitglied der burgenländischen Landesregierung und ein prominenter Funktionär der ÖVP hat in der letzten Sitzung des burgenländischen Landtages sehr bewegt und beredt beteuert, die ÖVP bekenne sich wohl zur Vergangenheit, aber auch zur Demokratie. Wir möchten dieses Bekenntnis gern gelten lassen.

Aber in Oggau zeigt es sich: Die Volksdemokratie unterscheidet sich nicht wesentlich von der Volksparteidemokratie. Und das soll uns Warnung sein.“

Die Zwistigkeiten innerhalb der Gemeindevertretung konnten auch einige Monate später noch nicht ausgeräumt werden, wie aus dem nachstehenden Artikel hervorgeht:

„Vermittelte Raab im „Oggauer Bürgermeisterkrieg“? Der Bundeskanzler fuhr nicht zum Haydn-Festakt – Auch Niederösterreichs Landeshauptmann Steinböck zog es vor, lieber nach Oggau zu kommen“, so lauteten die Überschriften eines Artikels in der Ausgabe der Zeitung „Freies Burgenland“ vom 14. Juni 1959 auf Seite 4:

„Wer am Sonntag, den 31. Mai, das Auto des Bundeskanzlers auf der Straße Wien-Eisenstadt sah, mußte gewiß zu der Überzeugung kommen, Raab sei auf dem Wege zum Festakt der Landesregierung anlässlich des 150. Todestages Joseph Haydns. Diese Annahme, so berechtigt sie auch schien, traf dennoch nicht ins Schwarze. Denn nicht ins Eisenstädter Schloß führte der schwarze Dienstwagen den Bundeskanzler, sondern in die bekannte Weinbaugemeinde Oggau. Aber nicht der gute Tropfen war es, der Raab in diese Gemeinde lockte. Vielmehr war es der schon chronisch gewordene „Kleinkrieg“ um den Posten des Oggauer Bürgermeisters, den es zu schlichten gilt.

Wir haben bereits in der Vorwoche berichtet, daß im Kampf zwischen den Gruppen Sieß und Mad nun auch Handgreiflichkeiten fielen – nur daß beide Seiten behaupten, die anderen hätten angefangen. Das zu klären, wird wohl Sache der untersuchenden Gendarmeriebeamten sein, diesbezüglich wird sich Raab nicht engagiert haben.

Vielmehr scheint die burgenländische ÖVP-Leitung nicht gewillt oder imstande, in Oggau selbst nach dem Rechten zu sehen. Bevor man es aber zu noch unangenehmeren Weiterungen kommen ließ, dürfte man das Parteiobhaupt bemüht haben. Möglicherweise betrachtete Raab den „Kleinkrieg“ von Oggau als Erholung gegenüber den Aufregungen der Regierungsverhandlungen.

Nicht uninteressant ist, daß sich auch der niederösterreichische Landeshauptmann Steinböck zur gleichen Zeit in Oggau aufhielt. Er scheint jedenfalls lieber in Raabs Begleitung um die Herstellung eines „Waffenstillstandes“ zwischen Sieß und Mad bemüht gewesen zu sein, als an dem Festakt der Landesregierung teilzunehmen.

Gewiß hätte sich Steinböck dort nicht so wohl gefühlt, zumal er sich dann mitten im Lager jener „Feinde“ befunden hätte, die „ihm“ die Newag-Anteile im Burgenland weggenommen haben.“³²

Im Zeitraum von 1945 – 1986 war bei den Landtagwahlen bis 1968 die ÖVP stimmenstärkste Partei, ab 1972 bis 1982 abwechselnd die SPÖ oder die ÖVP, immer nur mit geringem Stimmenunterschied.

Die Nationalratswahlen im Zeitraum von 1945 – 1986 brachen für die ÖVP bis zum Jahre 1975 den Wahlsieg innerhalb der Gemeinde, ab 1979 war die Sozialdemokratische Partei Österreichs immer stimmenstärkste Partei, wenn auch nur mit geringer Stimmenmehrheit.

³² Freies Burgenland, Nummer 24, 14. Juni 1959, Seite 4

4. BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG und RELIGIONSZUGEHÖRIGKEIT

Der folgende Abschnitt befasst sich mit der Bevölkerungsstatistik und –entwicklung in den drei hier untersuchten Gemeinden und zeigt die Religionszugehörigkeit im Verhältnis zur Wohnbevölkerung auf. Bevor auf die zu untersuchenden Gemeinden näher eingegangen wird, wird die Bevölkerungsentwicklung im Burgenland dargestellt.

4.1 Burgenland allgemein

„Im Jahre 1920 wurden im Gebiet des späteren Burgenlandes 294.675 Einwohner gezählt. Im Jahre 1923 betrug die Einwohnerzahl nur noch 286.179. Das sind um 8.496 Personen bzw. 2,9 Prozent der Bevölkerung des Jahres 1920 weniger. Hierbei handelte es sich vielfach um Beamte und Lehrer sowie andere öffentlich Bedienstete, die im Zuge der Ereignisse im Jahre 1921 das Land verlassen haben [...].

Auch im Jahre 1939 wurde eine Volkszählung von den deutschen Behörden durchgeführt. Da jedoch das Burgenland zwischen Niederösterreich und der Steiermark aufgeteilt worden war, liegen aus diesem Jahr keine Burgenlandergebnisse vor.

Die nächste große Volkszählung wurde erst im Jahre 1951, 6 Jahre nach dem Ende des 2. Weltkrieges durchgeführt. Bei dieser Zählung wurde der große Verlust sichtbar, den das Bundesland durch die Kriegs- und Nachkriegsereignisse erlitten hatte. Gegenüber 1934 verloren wir 7,8% der Bevölkerung. Bei der männlichen Bevölkerung machte dieser Verlust sogar 12,2%, bei der weiblichen 3,4% aus.“³³

Die Bevölkerungsabnahme im Burgenland ist darauf zurückzuführen, dass Burgenland noch immer Besatzungsland war, die Wirtschaft noch immer stagnierte und es deshalb zu einer Bevölkerungsabwanderung am Beginn der 1950er Jahre kam.

„Den größten Wanderungsverlust hat das Burgenland mit 3,8% (dieser liegt um 4,4% unter dem Österreichdurchschnitt), gefolgt von Kärnten mit 3,1% (3,7%), der Steiermark mit 1,9% (2,5%), Oberösterreich mit 0,8% (1,4%) und Niederösterreich mit dem geringsten Wanderungsverlust unter den Bundesländern mit 0,6% (1,2%) unter dem österreichischen Durchschnitt.“³⁴

³³ Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abt. IV, Die Bevölkerungsentwicklung im Burgenland zwischen 1923 u. 1971 (o.J.), S. 7

³⁴ Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abt. IV, Die Bevölkerungsentwicklung im Burgenland zwischen 1923 u. 1971 (o.J.), S. 9

4.2 Rust

Eine stetige Aufwärtsbewegung in der Freistadt Rust – entgegen dem Landestrend im Burgenland – zeigt die Bevölkerungsentwicklung bereits seit dem Jahre 1923 an.

Bevölkerungsstatistik Rust				
Jahr	männlich	weiblich	gesamt	%
1923			1.361	
1934	702	730	1.432	+ 5,2
1951	736	860	1.596	+ 11,5
1961	796	894	1.690	+ 5,9

Tab. 6: Bevölkerungsstatistik Rust

Quelle: Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abt. IV, Die Bevölkerungsentwicklung im Burgenland zwischen 1923 u. 1971 (o.J.)

Bei der Volkszählung im Jahre 1934 konnten insgesamt 1.432 Bewohner der Freistadt Rust erfasst werden, was eine Zunahme von 71 Bewohnern gegenüber dem Jahre 1923 bedeutete. Infolge des Zweiten Weltkrieges war in allen Bezirken des Landes eine Bevölkerungsabnahme festzustellen. Rust konnte auch in dieser für die Bevölkerung schwierigen Zeit mit einer Zunahme ihrer Einwohner rechnen.

Von der Gesamtbevölkerung von 1432 Stadtbewohnern im Jahre 1934 waren 49% männlich und 51 % weiblich. Der weibliche Bevölkerungsanteil der Freistadt Rust wuchs bis zum Jahre 1961 auf 52,9% an, der männliche Bevölkerungsanteil fiel auf 47,1%.

„Biologischer Krisenalarm für Rust und Jennersdorf. Die natürliche Bevölkerungsbewegung im Jahre 1955. Das 19. Heft der „Beiträge zur österreichischen Statistik“, herausgegeben vom Österreichischen Statistischen Zentralamt, bietet eine Aufgliederung der natürlichen Bevölkerungsbewegung nach Gemeinden. [...] Als Zählungsgrundlage für die örtliche Nachweisung wurde bei der Statistik der Eheschließungen der Wohnort des Bräutigams, bei der Geburtenstatistik der Wohnort der Mutter, und bei der Sterbefallstatistik der Wohnort des Verstorbenen berücksichtigt. Die auf Entbindungsheime, Krankenhäuser usw. entfallenden Geburten und Sterbefälle wurden demgemäß den Wohnorten der betreffenden Personen zugewiesen.“

Die bezirkswise Aufgliederung ergibt 1955 folgendes Bild:

Bezirk	Eheschließungen	Lebendgeborene	Gestorbene
Eisenstadt (Stadt)	39	35	62
Rust (Stadt)	10	27	16
Eisenstadt (Land)	283	650	394
Güssing	213	605	394
Jennersdorf	140	352	249
Mattersburg	229	567	352
Neusiedl am See	411	1065	550
Oberpullendorf	285	869	565
Oberwart	377	984	623

Tab. 7: Natürliche Bevölkerungsbewegung im Jahre 1955

Quelle: Freies Burgenland, Nummer 9 vom 3. März 1957, S. 5

Die Freistadt Rust besitzt drei Gotteshäuser: die noch aus dem 12. Jahrhundert stammende Fischerkirche, die evangelische Pfarrkirche AB, welche 1784/85 im klassizistischen Stil erbaut wurde und die katholische Stadtpfarrkirche, die in den Jahren 1649 bis 1651 errichtet wurde, ursprünglich als protestantisches Gotteshaus und 1674 an die Katholiken übergeben werden musste.

Die Evangelische Pfarrgemeinde AB Rust umfasst die Freistadt Rust und die Nachbargemeinden St. Margarethen und Oggau.

Die Wohnbevölkerung in Rust nach Religionszugehörigkeit					
Volkszählung	Wohnbevölkerung	Römisch-Katholisch	Evangelisch AB + HB	Sonstige	ohne Bekenntnis
1923	1.361	785	559	17	
1934	1.432	824	595	13	
1951	1.596	928	665	2	1
1961	1.690	981	707		2

Tab. 8: Wohnbevölkerung in Rust nach Religionszugehörigkeit

Quelle: Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abt. IV, Die Bevölkerungsentwicklung im Burgenland zwischen 1923 u. 1971 (o.J.)

Im Jahre 1923 gehörten 57,7% der Einwohner der Freistadt Rust dem römisch-katholischen, 41,1% dem evangelischen AB+HB und 17 Personen 1,2% dem mosaischen Glauben an.

1934 ist die absolute Zahl der Katholiken in Rust zwar gestiegen, im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung der Freistadt jedoch leicht zurückgegangen. Die Zahl der Personen mit evangelischem Glauben ist leicht gestiegen. Verringert hat sich die Zahl jener Personen, welche bei der Religionszugehörigkeit unter „Sonstige“ ausgewiesen wurden.

Bei den Volkszählungen in den Jahren 1951 und 1961 war sowohl bei den Katholiken, als auch bei den Protestanten eine absolute und relative Zunahme festzustellen.

4.3 Mörbisch

Bevölkerungsstatistik Mörbisch				
Jahr	männlich	weiblich	gesamt	%
1923			1.974	
1934	1.048	1.081	2.129	+ 7,9
1951	1.045	1.213	2.258	+ 6.1
1961	1.095	1.238	2.333	+ 3,3

Tab. 9: Bevölkerungsstatistik Mörbisch

Quelle: Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abt. IV, Die Bevölkerungsentwicklung im Burgenland zwischen 1923 u. 1971 (o.J.)

Bei der Volkszählung im Jahre 1934 brachte es die Gemeinde Mörbisch auf insgesamt 2.129 Bewohner. 49,22 % davon waren männlich, 50,78% weiblich. Das Ergebnis der ersten Volkszählung nach dem Zweiten Weltkrieg im Jahre 1951 in Mörbisch zeigte auch hier die schweren Verluste der männlichen Bewohner. Zwar war die Einwohnerzahl seit dem Jahre 1934 um 6,1% gestiegen, aber das Verhältnis der männlichen zu den weiblichen Bewohnern veränderte sich sehr stark. Die Bevölkerung bestand nur mehr aus 46,28% männlichen und 53,72% weiblichen Gemeindebürgern. Bis zur nächsten Volkszählung stieg der männliche Bevölkerungsanteil um 50 Dorfbewohner auf 46,94%, der weibliche um 25 Bewohnerinnen auf 53,06%.

Im Oktober 1954 stellt die Mörbischer Hebamme Gabriele Melzer ein Ansuchen um Erhöhung des Gemeindegeldzuschusses, wegen zu geringer Geburtenzahl, an den Gemeinderat von Mörbisch: „An den hohen Gemeinderat in Mörbisch. Im Hinblick auf die geringe Geburtenzahl die in diesem Jahr wieder zu verzeichnen ist und der damit verbundenen Existenzschwierigkeiten, sehe ich mich erneut veranlaßt, die werten Herrn Gemeinderäte um eine Erhöhung meiner Unterstützung zu bitten.

Es ist mir leider nicht möglich von meinem bisherigen Bruttoeinkommen leben zu können da ich im Durchschnitt pro Jahr auf höchstens 25 Geb. komme. Heuer werden es nicht einmal soviel. Eine Lösung dieser Frage wäre vielleicht damit geregelt, wenn mir die Gemeinde 35-40 Geb. garantieren würde d.h. den Betrag der fehlenden 15 Geburten als monatl. Unterstützung, à 250-300 S., gewähren zu wollen. Denn erst mit dieser Geburtenzahl ist ein Hebammenposten lebensfähig.

Ich bin jetzt das dritte Jahr hier tätig und muß zu meinem Bedauern feststellen, daß ich mir oft nicht einmal das notwendigste kaufen, geschweige denn mein Kind unterstützen kann.

Außerdem habe ich noch an die Gemeinde S 200,- abzustatten, ich bitte um Entschuldigung, daß ich bisher damit säumig war u. zwar deshalb, weil in den Sommermonaten fast kein Verdienst war. Werde aber trachten, diese Schuld bis Ende des Jahres noch zu tilgen. Auf eine

gute Erledigung meiner Angelegenheiten wartend, zeichne ich hochachtungsvoll: Gabriele Melzer.“³⁵

In der Gemeinderatssitzung vom 18. November 1954 sollte das Ansuchen der Hebamme behandelt werden, der Gemeinderat war jedoch nicht beschlussfähig, da 2/3 des Gemeinderates nicht anwesend waren.

Die evangelische Pfarrgemeinde Mörbisch musste sich 1921 auf die österreichische Kirchenverfassung umstellen, da sie mit dem Anschluss des Burgenlandes an Österreich im Jahre 1921 ihre kirchliche Zugehörigkeit zu Ödenburg verlor.

„Von Unbehagen erfüllt waren viele Evangelische in der Zeit des „Österreichischen Ständestaates“. Die übertriebene Propaganda mit dem Schlagwort vom „Katholischen Österreich“ hat manchen erschreckt, und manchem wurde versteckt oder auch mit brutaler Offenheit zu verstehen gegeben, daß für ihn als Evangelischen in diesem katholischen Land kein Platz wäre. Und viele haben sich deshalb dem Nationalsozialismus zugewandt. Die betrübliche Folge dieser Entwicklung war in Mörbisch, und anderswo sicher auch, eine Störung des bisher guten Einvernehmens zwischen den beiden Konfessionen.“³⁶

Die Wohnbevölkerung in Mörbisch nach Religionszugehörigkeit					
Volks- zählung	Wohnbe- völkerung	Römisch- Katholisch	Evangelisch AB + HB	Sonstige	ohne Bekenntnis
1923	1.974	391	1.583		
1934	2.129	453	1.676		
1951	2.258	499	1.758	1	
1961	2.333	501	1.828	4	

Tab. 10 : Wohnbevölkerung in Mörbisch nach Religionszugehörigkeit

Quelle: Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abt. IV, Die Bevölkerungsentwicklung im Burgenland zwischen 1923 u. 1971 (o.J.)

1923 gehörten in Mörbisch 391 Dorfbewohner oder 19,81% dem römisch-katholischen und 1.583 oder 80,19% dem evangelischen AB+HB Glauben an. Bis zur Volkszählung 1934 stieg die Bevölkerung um insgesamt 155 Dorfbewohner, davon waren 62 Personen Katholiken (40%) und 93 Evangelische (60%). Im Volkszählungsjahr 1951 waren 22,10% Katholiken, 77,86% gehörtem dem evangelischen Glauben und eine Person wurde unter „Sonstige Religionszugehörigkeit“ geführt.

³⁵ Gabriele Melzer, Schreiben an den Gemeinderat von Mörbisch (liegt ein im Buch Sitzungsprotokoll 1953 – 1963)

³⁶ Michael Lang, 200 Jahre Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Mörbisch am See, 1785-1985, Festschrift, 1961, S. 23

Bis zum Jahre 1961 stieg die Mörbischer Bevölkerung um weitere 75 Personen, von denen 2 den katholischen und 73 dem evangelischen AB+HB Glauben angehörten.

4.4 Oggau

Die Bevölkerungsentwicklung der Gemeinde Oggau zeigt, wie in der unten angeführten Tabelle ersichtlich, eine langsam steigende Tendenz.

Bevölkerungsstatistik Oggau				
Jahr	männlich	weiblich	gesamt	%
1923			1.628	
1934	878	820	1.698	+ 4,3
1951	811	901	1.712	+ 0,8
1961	856	934	1.790	+ 4,6

Tab. 11 : Bevölkerungsstatistik Oggau

Quelle: Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abt. IV, Die Bevölkerungsentwicklung im Burgenland zwischen 1923 u. 1971 (o.J.)

Die Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges führten durch den Bevölkerungsverlust von 118 Personen schlussendlich zu stärkeren Einbußen. Im Gegensatz zur Freistadt Rust und der Gemeinde Mörbisch am See war der Anteil der männlichen Bevölkerung vor dem Zweiten Weltkrieg, im Jahre 1934 noch höher (51,7%), als der weibliche Bevölkerungsanteil (48,3%). Der weibliche Bevölkerungsanteil der Gemeinde Oggau wuchs bis zum Jahre 1961 auf 52,2%, der männliche Bevölkerungsanteil fiel auf 47,8%.

Die Zu- und Abwanderung nach und von Oggau war auf Grund der bäuerlichen Struktur eher gering, das Bevölkerungswachstum entstand durch natürliche Bevölkerungszunahme.

Die Wohnbevölkerung in Oggau nach Religionszugehörigkeit					
Volks-zählung	Wohnbe-völkerung	Römisch-Katholisch	Evangelisch AB + HB	Sonstige	ohne Bekenntnis
1923	1.628	1.619		9	
1934	1.698	1.670	4	4	
1951	1.712	1.696	16		
1961	1.790	1.786	4		

Tab. 12: Wohnbevölkerung in Oggau nach Religionszugehörigkeit

Quelle: Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abt. IV, Die Bevölkerungsentwicklung im Burgenland zwischen 1923 u. 1971 (o.J.)

Mitte des 16. Jahrhunderts predigte in Oggau noch ein evangelischer Priester. „Trotz der Einstellung katholischer Priester seit 1583 trat eine Rekatholisierung in Oggau erst unter dem Grundherrn Esterházy nach den entscheidenden Missionen der Jesuiten in den Jahren 1638/39

ein. [...]. Trotz alldem waren noch im Jahre 1651 fast alle Bauern in Oggau evangelisch. Nur die Tagelöhner und Holden gehörten der katholischen Kirche an.“³⁷ Die heutige römisch-katholische Pfarrkirche in Oggau wurde 1727-1731 auf den Grundmauern der alten Dorfkirche errichtet.

Von der Gesamtbevölkerung von 1.628 Dorfbewohnern gehörten im Jahre 1923 schon 1.619 Bewohner oder 99,45% dem römisch-katholischen Glauben an. Evangelische AB+HB Gläubige gab es keine und unter „sonstiger Glaube“ waren 9 Bewohner erfasst.

Das Verhältnis der Religionszugehörigkeit zur Wohnbevölkerung von Oggau veränderte sich im Laufe der Jahrzehnte kaum, der Anteil der römisch-katholisch Gläubigen betrug rund 99%.

³⁷ Burgenländische Landesregierung im Selbstverlag, Landesarchiv (Hg.), Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes, Zweiter Band (Zweiter Halbband), Der Verwaltungsbezirk Eisenstadt und die Freistädte Eisenstadt und Rust, Eisenstadt 1963, S. 820

5. WEINBAU

Der Abschnitt „Weinbau“ soll einen kurzen Überblick über die mehr als 3000 Jahre alte Kultur des Weinanbaues im Burgenland, der Freistadt Rust und den Gemeinden Mörbisch und Oggau vermitteln, stellt der Weinanbau doch ein uraltes Kulturgut dar, welcher den Lebensrhythmus der Menschen in fast allen nordburgenländischen Gemeinden bestimmt hatte und teilweise heute noch bestimmt.

Weiters wird die wirtschaftliche Bedeutung, die Weinpreisregelung, die Vermarktung und der Verkauf der über die Region hinaus bekannten Weine durch die Freistadt Rust und die Gemeinden Mörbisch und Oggau aufgezeigt.

5.1 Burgenland allgemein

Die Weingärten an den Hängen des Leithagebirges und des Ruster Hügellandes stellen das charakteristische Landschaftsbild für diese Weinbauregion dar.

„Die geschichtliche Bedeutung der ersten Trockenbeerenauslese in Donnerskirchen oder des Ruster Ausbruchs hat das Bewusstsein und den Stellenwert des Weinbaus im Burgenland geprägt.“³⁸

Das jüngste Bundesland Österreichs kann auf eine lange Tradition im Weinbau zurückblicken. Geprägt durch den Neusiedler See und das Ruster Hügelland, verbunden mit einem pannonischen Klima und seinen vielen Sonnenstunden, bietet diese Region die besten Voraussetzungen für den Anbau von Wein. Mineralische Weißweine, wie die Sorten Chardonnay, Welschriesling oder Pinot Blanc findet man entlang des Leithagebirges in Purbach und Donnerskirchen, aber auch in St. Margarethen und in Rust. Bei den Rotweinen wird meist mit Blaufränkisch-Reben bestockt in Toplagen des Ruster Hügellandes.

In den 1920er Jahren wurde mit der Gründung von Ortsweinbauvereinen begonnen. Hauptziele diese Weinbauvereine waren die Qualitätssteigerung der Weine, ihre Vermarktung und die Werbung. Zusätzlich wurden Vorträge über Weinbau und Schädlingsbekämpfung den Mitgliedern angeboten. Durch den Zusammenschluss der Weinbauer zu Weinbauvereinen und Genossenschaften sollten außerdem Geldknappheit und Produktionsnachteile, die auf Grund

³⁸ www.weinburgenland.at vom 30. September 2012

der klein- und kleinstbetrieblichen Struktur vieler Weinbaubetriebe bestanden, ausgeglichen werden.

Im Protokollbuch des Weinbauvereines Rust von 1922 – 1937 wurde am 5. Dezember 1922 vermerkt, dass der Ruster Weinbauvereinsobmann Alexander Bauer berichtete, dass auch in Mörbisch, St. Margarethen und Oggau Ortsweinbauvereine gegründet wurden.

Bei der am Sonntag, den 1. Februar 1925 stattgefundenen 1. Ordentlichen Generalversammlung des Landesverbandes der Weinbautreibenden des Burgenlandes in Eisenstadt wurden die Ruster Ökonomierat Alexander Bauer zum Präsidenten und Karl Schreiner zum Kassier gewählt. In den Hauptausschuss des Landesverbandes wurden unter anderem Josef Lentsch aus Oggau und Johann Wenzel aus Mörbisch gewählt.

Die wirtschaftliche Bedeutung des Weinbaues im Nordburgenland dürfte auch ausschlaggebend dafür gewesen sein, dass während des Zweiten Weltkrieges der Landrat des Kreises Eisenstadt Rudolf Rapp Berichte über Weinernten und den Schleichhandel mit Wein an den Reichsstatthalter in Niederdonau verschickte:

Der Landrat des Kreises Eisenstadt, Zl.Präs.65-1943, schreibt am 10. Juli 1943 an den Herrn Reichsstatthalter in Niederdonau: „Betrifft: Lagebericht für den Monat Juni 1943. [...] Die wirtschaftliche Lage ist zufriedenstellend. Die Aussichten für die Getreide- und Weinernte sind gut. Lediglich die frühblühende Traubensorte Ottonell hat durch das Schlechtwetter zur Zeit der Traubenblüte ziemlich gelitten. Die Kirschenernte im Kreis war ausgezeichnet, sodass trotz der sehr zahlreich auftretenden Obsthämsterer das Kreiskontingent bereits überliefert worden ist. [...] In der Landwirtschaft besteht Personalmangel, vor allem zur Zeit gewisser Erntespitzen, doch ist dieser Mangel nicht so gross, dass er nicht im Bereiche der Kreisbehörden gemeistert werden könnte.“³⁹

Das „Hamstern“ war im Burgenland während der wirtschaftlich schwierigen Zeiten durchaus gebräuchlich, wie zahlreiche Zeitzeugen berichteten. Männer und Frauen marschierten oft zu Fuß in die Bundeshauptstadt, um ihre Waren gegen Bedarfsartikel zu tauschen. Dass dieser Schleichhandel von den Regierungsbehörden nicht gerne gesehen wurde, zeigt der folgende Bericht:

Der Landrat des Kreises Bruck a.d.Leitha schreibt am 9. Dezember 1943, GHZ. I-10/68 an den Reichsstatthalter in Niederdonau: „Vorfällenheitsberichte. [...] 2.) Sonstiges. Die verstärkte Kontrolle insbesondere in den Weinbaugebieten am Neusiedler See zur

³⁹ Der Landrat des Kreises Eisenstadt, Lagebericht für den Monat Juni 1943, vom 10. Juli 1943, Zl.Präs.,65-1943, Bezug: E.v.17.X.1939, Ia-1360, an den Reichsstatthalter in Niederdonau, Archiv St. Pölten

Bekämpfung des Schleichhandels mit Wein und anderen Produkten wurde unter Heranziehung von Gendarmerieverstärkungen und Wehrmachtsstreifen mit Erfolg durchgeführt. Es ist allerdings zu erwarten, dass der Schleichhändlerverkehr nach kurzer Zeit wieder anschwellen wird. Es ist deshalb geplant, die Kontrolle in der Woche vor den Weihnachtsfeiertagen zu wiederholen und mit dem Landrat in Eisenstadt wegen eines gleichartigen Vorgehens das Einvernehmen herzustellen. Es wird immer mehr wahrgenommen, dass von den Wienern Bedarfsartikel als Tauschware auf das Land mitgenommen werden und dass die bäuerliche Bevölkerung schon im wesentlichen ihren Bedarf aus solchen Tauschartikeln deckt.“⁴⁰

Mit Erlass des Staatsamtes für Volksernährung vom 29. September 1945, Zl. I/P-2350/45 über Handelsspannen für Keltertrauben, Maische, Most und Wein, sowie Erzeugerhöchstpreise für Trauben, Maische, Most und Wein wurde folgende Weinpreisregelung festgelegt: „Die Erzeugerpreise sind, wie sich aus nachstehender Tafel ergibt, in 14 Preisgruppen von 2 S bis 4 S je Liter abgestuft. Maßgebend für die Höhe des Erzeugerpreises ist der Ort, wo das Erzeugnis gewachsen ist [...]“. In welche Preisgruppe die Weinbauorte eingeteilt wurden veranschaulicht die nachstehende Tabelle am Beispiel für den Bezirk Eisenstadt.

Preisgruppe	Höchstpreis in Schilling je 100 Liter	Gemeinde mit Weißwein	Gemeinde mit Rotwein
I	200,00	Alle nicht genannten Weinbauorte des Bezirkes	Alle nicht genannten Weinbauortes des Bezirkes
II	220,00	Alle nicht genannten Weinbauorte des Bezirkes	Alle nicht genannten Weinbauorte des Bezirkes
V	260,00	Breitenbrunn, Donnerskirchen, Eisenstadt, Groß- und Kleinhöflein, Oslip, Purbach, Schützen am Gebirge, Sankt Georgen	Mörbisch, St. Margarethen
VIII	300,00		Oggau, Rust
X	320,00	Mörbisch, St. Margarethen	
XII	360,00	Oggau, Rust	
XIV	400,00	KEINE	KEINE

Tab. 13 : Auszug aus der Weinpreisregelung vom 29. September 1945

Quelle: Burgenländische Freiheit, Weinpreisregelung, 16. Jahrgang, Nummer 26, Eisenstadt, am 22. September 1946, S. 2

Bereits im Oktober 1946 wurde diese Weinpreisregelung abgeändert und der Weißwein in Oggau und Rust wurde in die höchste Preisgruppe (XIV) eingestuft. Der Rotwein in Oggau

⁴⁰ Der Landrat des Kreises Bruck a.d.Leitha, Vorfällenberichte, vom 9. Dezember 1943, GZ: I-10/68, Bezug: Ia-3244 vom 18. Dezember 1940, an den Reichsstatthalter in Niederdonau, Archiv St. Pölten

und Rust wurde um zwei Preisgruppen (X) höher bewertet. Der Weißwein aus Mörbisch kam in die Preisgruppe XII und der Rotwein in die Preisgruppe VII.

Am 19. Mai 1948 fand die Gründungsversammlung des Landesverbandes der Weinbautreibenden im Burgenland statt und im August 1948 veranstaltete die burgenländische Landwirtschaftskammer mit dem neu gegründeten Landesverband der burgenländischen Weinbautreibenden im Rahmen einer landwirtschaftlichen Ausstellung in Klagenfurt eine burgenländische Weinverkostung, bei der sich außer Rust und Oggau auch zahlreiche andere Weinbaugemeinden beteiligten. Diese burgenländische Weinkost wurde anschließend auch bei den Salzburger Festspielen im Stiegelbräu wiederholt, da sie bei Konsumenten und Gastwirten großes Interesse hervorrief.⁴¹

Um landwirtschaftliche Förderungsmaßnahmen der Länder und des Bundes sinnvoll einsetzen zu können, bedurfte es einer genauen Kenntnis der landwirtschaftlich strukturierten Betriebe und um diese zu erlangen, bedurfte es der statistischen Erfassung auch jedes kleinsten landwirtschaftlichen Betriebes.

Am 1. Juni 1951 wurde daher eine land- und forstwirtschaftliche Betriebszählung durchgeführt, nachdem die letzte landwirtschaftliche Betriebszählung aus dem Jahre 1930 stammte.

„Die wirtschaftliche und siedlungspolitische Bedeutung des Weinbaues wird dadurch gekennzeichnet, daß sich 83.273 Betriebe, d. i. ein Fünftel aller Betriebe in Österreich, mit Weinbau befassen, obwohl die Rebfläche kaum 1% der landwirtschaftlich genutzten Flächen beträgt. In den Hauptweinbauländern Niederösterreich und Wien besitzt ein Drittel der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe, in Burgenland fast die Hälfte, Rebflächen; [...]. 63% der Weingartenflächen befinden sich in Niederösterreich, 24% im Burgenland, 8% in Steiermark, 5% in Wien, geringfügige Flächen in Kärnten, Tirol und Vorarlberg. Daß der Weinbau hauptsächlich in Zwerg- und kleinbäuerlichen Betrieben große Bedeutung hat, läßt sich auch daraus entnehmen, daß bei den Zwergbetrieben die Rebflächen 5,5% der Betriebsfläche ausmachen, bei den kleinbäuerlichen Betrieben nur 2,4%, bei den Großbetrieben unter 1%.“⁴²

⁴¹ Burgenländische Freiheit, Burgenländische Weinkost in Kärnten und Salzburg, 18. Jahrgang, Nummer 31, Eisenstadt, am 1. August 1948, S. 4

⁴² Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hg.), Land- und forstwirtschaftliche Betriebszählung vom 1. Juni 1951, Gesamtergebnisse für Österreich, Wien 1953, S. 40f

Bei der nachstehenden Tabelle fällt auf, dass der Rotweinabsatz von 1961 bis zum Jahre 2010 um fast 225.000 hl gesteigert werden konnte. Auf Grund dessen, das in den Jahren nach 1961 ein „Rotweinboom“ eingesetzt hatte, wurden die Weißweinreben Jahr für Jahr gerodet und sukzessive durch Rotweinreben ersetzt.

Fläche und Ertrag der Weingärten im Burgenland					
Jahr	Ertragsfähige Fläche in ha insgesamt	Weinernte in hl			
		pro ha der Ertragsfläche	insgesamt	Weißwein	Rotwein
1951	8.866	43,3	333.660	261.279	48.948
1961	10.662	45,2	422.446	354.238	49.523
2010	13.201	35,2	464.291	189.820	274.472

Tab. 14: Fläche und Ertrag der Weingärten im Burgenland
Quelle: www.burgenland.at/statistik vom 31. Oktober 2012

5.2 Rust

Rust nimmt in der Bewirtschaftung von Weingärten eine Sonderstellung ein. Die Toplagen der Rotweingärten geben dem Wein ein besonderes Fruchtspiel und die gepflanzten Weißweinreben am Ruster Hügelland gedeihen mit mineralischen Substanzen des fruchtbaren Bodens zu hervorragenden Weinen.

Bereits am 8. Oktober 1479 bestätigt König Matthias Corvinus in Preßburg die Zollfreiheit der Ruster Weinausfuhr (Rechtsurkunden der Freistadt Rust) und Königin Maria von Ungarn erteilt den Ruster Bürgern am 27. Juni 1524 in Ofen das Ausfuhrprivileg ihrer Eigenbauweine und das verbrieftete Recht ein „R“ in ihre Fässer einzubrennen. Erstmals im Jahre 1609 erlässt König Matthias ein Mandat, die Bewohner von Neusiedl, Jois und Rust in dem bereits verliehenem Privileg der freien Weinausfuhr nicht zu stören, sofern die Fässer mit N,G,R gekennzeichnet werden.

Die erste Schankerlaubnis für Wein stammt vom 15.12.1628 „Leutgebordnung vom 15. Dec.1628: ANNO MILLISIME SEXCENTE SIMOVIGESIMO OCTAVIO: Hofstatt 2 Emer, Viertelhaus 6 Emer, Halblehen 12 Emer, gantz Lehen 24 Emer.“⁴³

Neben den für die fast ausschließlich von Weinkultur und Ackerbau lebenden Bürger und die „minderen“ Stände (Holden, Inwohner) gab es periodisch erlassene Ordnungen wie z.B. Weingartordnung, Leseordnung, Schnittordnung. Ein Lohnvergleich von 1627 zeigt auf, das die Zimmermannsgesellen und Maurergesellen „zur Dörr“ (ohne Kost) 2 kr 24 dn, ein Leser 7

⁴³ Protokoll des Marktes Rust, Transkription Josef Altenburger, Stadtarchiv Rust

kr 2 dn, ein Puttentrager hingegen 9 kr. Ein Mann 1 Tag Schneiden 6 kr mit und 12 kr ohne Kost. Ein Weibs Persohn 9 bzw. 4 kr.⁴⁴

Anlässlich der Eröffnung des Rathauskellers der Freistadt Rust, brachte die „Burgenländische Freiheit“ folgenden Artikel:

„Es war einmal... Nein, es ist. Friedlich und still am Neusiedlersee gelegen, abgesperrt vom bunten Getriebe der Welt, harrt das Dornröschen des Burgenlandes, unser reizendes Städtchen Rust, des Prinzen, der es erwecken soll. Jedes Jahr, wenn Herbstnebel, kurze Tage, lange Nächte hereinbrechen, kommt dieser Prinz und weckt das Dornröschen aus dem Schläfe. Wenn das edle Naß, der köstliche Wein, der auf den Hügeln um Rust gedeiht, reif wird, dann ist die Zeit gekommen, in der es in Rust lebendig wird. Von allen Seiten kommen Kenner und Könner, um zu kosten, was die feuchte Seeluft, die heiße Sonne geschaffen haben. Dann wird manchem das Städtchen Rust zu einem neuen Märchen: Rust hat wackelnde Häuser, schiefe Türme, doppelt und dreifach schreitende Menschen. Es ist nicht viel notwendig, um dem Gast solch ein Märchen vorzutäuschen. Am 16. November 1924 hat nun die Stadtgemeinde mitten auf dem Hauptplatze einen Rathauskeller eröffnet. Jedermann zugänglich, werden dort die besten Tropfen der Eigenbauweine der Freistadt Rust zum Ausschank gebracht. Der Kenner lernt dort kennen, was alles in der ganzen Welt als Rust Wein ausgeschenkt wird und was wirklich Wein aus Rust ist. Der gute Tropfen wird dem Gaumen und der Zunge zum Märchen.“⁴⁵

Ein Jahr nach Oggau bekommt im April 1926 auch die Freistadt Rust ihr Rebenvortreibhaus. Mörbischer Weinbauern steht dieses Treibhaus auch zur Verfügung, allerdings gegen Bezahlung eines zusätzlichen Benützungsentgeltes pro m².

Obwohl die Ruster Weine über Jahrhunderte hindurch von ausgezeichneter Qualität waren, so sprach man von „legendären“ Weinen eher selten. Das Jahr 1934 dürfte bei den Weinbauern in Rust deshalb etwas ganz besonderes gewesen sein.

1934 – Ein außergewöhnliches Weinjahr ist ein Beitrag im Buch „Weingut Feiler-Artinger“ von Rudolf Lantschbauer, Vinothek Verlag, Graz 2001, S. 7: „Für die Ruster Weinbauern war das Jahr 1934 ein außergewöhnliches Jahr. Um den 20. September war die Weinlese schon abgeschlossen. In diesem Herbst war der Befall der Trauben mit dem Edelpilz Botrytis

⁴⁴ Schusterordnung vom 28. 7. 1631, Protokoll des Marktes Rust, Stadtarchiv

⁴⁵ Burgenländische Freiheit, Rust. Ein Märchentraum, 5. Jahrgang, Nummer 15, Sauerbrunn, am 10. April 1925, S. 7

cinerea so ausgeprägt, dass fast alle Trauben als Trockenbeeren geerntet wurden. Der 34er wurde zu einem legendären Wein, von dem die älteren Winzer heute noch ehrfürchtig sprechen. Schon damals wurden Weine in Flaschen gefüllt. Leider tranken die russischen Soldaten im Jahre 1945, was sie in den Kellern an Wein fanden, aus oder vernichteten alles, sodass vom 1934er fast nichts übrig blieb.“

Die Weingärten wurden damals als Stockkulturen ausgepflanzt und konnten nur händisch bearbeitet werden, erst nach 1945 begannen die Ruster Weinbauern die Weingärten auf Drahtkulturen mit breiteren Reihenabständen umzustellen und die Mechanisierung bei der Bewirtschaftung dieser Weinrieden langsam einzuführen.

Die Lese der Weintrauben beginnt meist im September und das Weingartenjahr endet mit der Taufe der jungen Weine und der Weinlesefest.

Am Sonntag, den 7. November 1948 berichtete die Zeitung „Freies Burgenland“: „Weinlesefest und Weinkost in Rust. Ein festlich geschmücktes Städtchen empfing nach langen Jahren der Unterbrechung Sonntag, den 31. Oktober, eine große Zahl von Gästen. Das Weinlesefest ist wieder zum Volksfest geworden. [...] Aber auch die Interessentenweinkost, bei welcher der Ruf der Stadt, die Perle des österreichischen Weinbaues zu sein, neuerlich unter Beweis gestellt werden sollte, enttäuschte nicht. [...] Allgemein richtete sich die Nachfrage nach den natursüßen Ausleseweinen und Halbausbrüchen. Die Qualitäten waren so überraschend, daß es den Vertretern der „Südbahnweine“ nicht eingehen wollte, daß solche Weine naturbelassen sein können.“⁴⁶ Die Interessenten und Weinfachleute aus Wien, Niederösterreich, Steiermark und Tirol stimmten mit den Ausstellern darin überein, dass sie den „Müller Thurgau“ von Leopold Schneider, verwaltet von Gottfried von Gabriel, als Spitze der Sorten auswählten. Eingeladen wurden diese Interessenten zur Weinkost von der Freistadt Rust.

1949 wurde auch in der Freistadt Rust ein Weinbauverein gegründet und die Zeitung „Freies Burgenland“ berichtet in der Ausgabe Nummer 10, am Sonntag, den 6. März 1949, auf Seite 3 über die Gründung des Weinbauvereines der Freistadt Rust: „Zahlreiche Weingartenbesitzer und Weinproduzenten nahmen im Beisein eines Referenten der Landwirtschaftskammer an der Gründungsversammlung des neuen Weinbauvereines teil. Alois Holler wurde zum ersten Obmann, Ludwig Schandl zum zweiten Obmann und Stadtrat Spreitzenbart zum dritten

⁴⁶ Freies Burgenland, Weinlesefest und Weinkost in Rust, Nummer 45, 7. November 1948, S. 6

Obmann gewählt, Alfred Ratz wurde Schriftführer und eine größere Anzahl von anwesenden Personen Beisitzer.“

Auf Grund der sehr guten Direktvermarktung und des Direktverkaufes des Ruster Weines ab Hof, ins In- und Ausland, besteht in Rust keine Kellereigenossenschaft.

Weingartenflächen in Rust	
1934	396 ha
1956	397,68 ha

Tab. 15: Weingartenflächen in Rust

Quelle: Burgenländische Landesregierung im Selbstverlag, Landesarchiv (Hg.), Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes, Zweiter Band (Erster Halbband), Der Verwaltungsbezirk Eisenstadt und die Freistädte Eisenstadt und Rust, Eisenstadt 1963, S. 507 und 510

Weinernten in Rust	in hl
1947	13.478
1950	18.806
1955	14.476
1960	15.200

Tab. 16: Weinernten in Rust

Quelle: Burgenländische Landesregierung im Selbstverlag, Landesarchiv (Hg.), Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes, Zweiter Band (Erster Halbband), Der Verwaltungsbezirk Eisenstadt und die Freistädte Eisenstadt und Rust, Eisenstadt 1963, S. 508

5.3 Mörbisch

Im Jahre 1331 erfolgte erstmals die urkundliche Erwähnung von Weingärten in Mörbisch. Das Westufer des Neusiedler Sees mit den Hängen des Ruster Hügellandes bietet alle Voraussetzungen für die Weinkultur und die Erzeugung erlesener Weine. Der Getreide- oder Feldfruchtbau hatte nur eine geringe, die Viehzucht keine Bedeutung.

Die Weinwirtschaft erlebte in dieser Region ein ständiges Auf und Ab. Für den Vertrieb der Mörbischer Weine sorgten bis zum Jahre 1921 die Weinhandelshäuser in Ödenburg.

Am 9. Dezember 1928 wurde bei der Herbstgeneralversammlung der Weinproduzentenvereinigung unter dem Tagesordnungspunkt zwei eine Statuten- und Namensänderung beschlossen. Die Generalversammlung beschließt einstimmig die vorgelesenen Statuten sowie die Änderung des Namens des Vereines in „Ortsweinbauverein in Mörbisch am See“ zu genehmigen.⁴⁷

⁴⁷ Vereinsakten 1939-1945, Archiv der Niederösterreichischen Landesregierung, St. Pölten

10 Jahre später – im Jahre 1938 – musste der Ortsweinbauverein aufgelöst und in eine Winzergenossenschaft umgewandelt werden:

Die Landeshauptmannschaft Niederdonau mit Sitz in Wien, schrieb dazu am 29.12.1938, L.A.I/6b-2699 XVIII an die Leitung des Vereines: „Verein: Ortsweinbauverein Mörbisch am See, behördliche Auflösung. Der Verein: Ortsweinbauverein Mörbisch am See, dessen Bildung mit dem ho. Bescheide vom 29. Dezember 1928, Zl. III-426/V-1928 nicht untersagt wurde, wird auf Antrag des Stillhaltekommissars für Vereine, Organisationen und Verbände gemäß §3 des Gesetzes über die Überleitung und Eingliederung von Vereinen, Organisationen und Verbänden (Gesetzblatt für das Land Österreich Nummer 136 ex 1938) aufgelöst und dessen Umwandlung in eine Winzergenossenschaft unter Zugrundelegung der Einheitssatzungen des Hauptverbandes der Weinbaugenossenschaften Donauland angeordnet. Nach der bezogenen Gesetzesstelle bedarf der Auflösungsbescheid keiner weiteren Begründung und ist unanfechtbar [...]“.⁴⁸

Mörbisch war bis 1945 fast eine rein landwirtschaftliche Gemeinde, wobei der Weinhandel seit jeher von größter Bedeutung war. Einige Bauern hatten sich auch auf Obst und Gemüse spezialisiert, hauptsächlich auf den Handel mit Kirschen.

Die landwirtschaftliche Anbaufläche betrug 1955 738,47 ha und im Jahre 1963 1055,95 ha der Gemeindefläche. Die Fläche des Ackerlandes wurde ab dem Jahre 1955 immer weniger, während die Weingartenflächen zusehends gestiegen sind.

Weingartenflächen in Mörbisch	
1934	309 ha
1956	378,84 ha

Tab. 17 : Weingartenflächen in Mörbisch

Quelle: Burgenländische Landesregierung im Selbstverlag, Landesarchiv (Hg.), Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes, Zweiter Band (Zweiter Halbband), Der Verwaltungsbezirk Eisenstadt und die Freistädte Eisenstadt und Rust, Eisenstadt 1963, S. 736f

„Erst die 1950er und 60er-Jahre brachten eine weitgehende Spezialisierung der Landwirtschaft zum Weinbau. Anfangs erfolgte der Verkauf noch zum Grossteil im Fass an Handel und Gastronomie, doch schon bald begannen die ersten Weinbauer mit der Flaschenweinvermarktung. Die große Nachfrage nach Wein und die Entwicklung des Tourismus brachten den Betrieben einen enormen Aufschwung, der zu einer Ausweitung der Weingartenfläche führte.“

⁴⁸ Vereinsakten 1939-1945, Archiv der Niederösterreichischen Landesregierung, St. Pölten

1985 begannen etwa 30 Weinbaubetriebe den Mörbischer Opernballwein, den Mörbischer Ochs auf Lerchenau und den Mörbischer Falstaff, nach strengen Richtlinien, für den traditionsreichen Wiener Opernball, zu produzieren.

Von knapp 380 ha 1956 stieg die Rebfläche bis Anfang der 1980er-Jahre auf ihren Höchststand von knapp 700 ha.⁴⁹

5.4 Oggau

Oggau ist eine überwiegend landwirtschaftliche Gemeinde mit starkem Weinbau, der ebenfalls auf eine lange Tradition zurückreicht. Bedingt durch die geschützte Lage am Nordende des Ruster Hügellandes, durch das günstige Klima und durch den Neusiedler See, ist auch Oggau seit alters her eine Weinbaugemeinde.

„Mehrere römische Gutshöfe befanden sich im heutigen Gemeindegebiet von Oggau. In der „Trifthaide“ war ein römisches Gräberfeld angelegt. Dort wurde 1939 in einem spätrömischen Grab (4. Jahrhundert nach Christus) eine braun glasierte Tonschale gefunden. Der Boden dieser Schale war mit einem rotbraunen, glasigen Belag bedeckt. Die chemische Untersuchung ergab, dass der Tote als Beigabe Rotwein mitgebracht hat. Durch diesen außergewöhnlichen Fund darf sich Oggau „älteste Rotweingemeinde Österreichs“ nennen.“⁵⁰ Bereits im 17. Jahrhundert erhielt Oggau von Ferdinand II. und später von Ferdinand III. die Genehmigung der freien Weinausfuhr und des Weinverkaufes über die Leitha nach Niederösterreich⁵¹ und in die Kronländer.

Weingartenbesitz in Oggau war - auf Grund der Qualität des Weines - auch von Auswärtigen sehr begehrt. „Von der 1570 umfassenden Weinbaufläche im Ausmaß von 240 Viertel, 1 Sechzehntel, besaßen die Ortsbewohner nur 82 Viertel, 1 Achtel. Alles andere war in Händen Auswärtiger.“⁵² Ein Großteil der Weingartenbesitzer stammte aus Wiener Neustadt, Oslip, Schützen a. Gebirge, Neunkirchen, Schottwien, Eisenstadt, Trausdorf, Mannersdorf, usw.

Nach dem ersten Weltkrieg ging man in Oggau ganz allgemein zum Sortenweinbau über. Ausgesetzt wurden Welschriesling, Grüner Veltliner, Neuburger, Sylvaner, Muskat-Ottonel

⁴⁹ www.moerbischamsee.at vom 12. August 2012

⁵⁰ www.oggau.at, vom 6. März 2012

⁵¹ Edeltraud Eier, Dorfuntersuchung Oggau, im Rahmen des Geographischen Institutes der Universität Wien, Neusiedlersee-Planungsgesellschaft mbH., 1964, S. 1

⁵² Burgenländische Landesregierung im Selbstverlag, Landesarchiv (Hg.), Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes, Zweiter Band (Zweiter Halbband), Der Verwaltungsbezirk Eisenstadt und die Freistädte Eisenstadt und Rust, Eisenstadt 1963, S. 828

und Traminer, alles Weißweine. Beim Rotwein kam fast ausschließlich die Blaufränkisch-Rebe zum Anbau.

Der Weinbauverein Oggau errichtete im Jahre 1924 das 1. Weinrebenvortreibhaus im Burgenland, die feierliche Eröffnung fand am 5. April 1925 statt und monatlich abgehaltene Kellerwirtschaftskurse sollten den Weinbauern helfen merkliche Verbesserungen in der Weinwirtschaft zu erreichen.

Am 17. Februar 1927 schrieb der Obmann des „Ortsweinbauverein Oggau“ Thomas Schmit an das Amt der burgenländischen Landesregierung, Polizeiabteilung in Sauerbrunn: „Zur Förderung des Weinbaues in Oggau hat sich hier ein Verein mit den Namen „Ortsweinbauverein Oggau“ gebildet und lege zwecks Genehmigung die Satzungen in 5 Exemplaren vor“. Das Amt der burgenländischen Landesregierung untersagte die Bildung dieses Vereines mit Schreiben vom 1. März 1927, Zl. III-126/v-1927 nicht.⁵³

1927 wurde in Wien, Ecke Esterhazygasse und Damböckgasse auch die erste Ogauer Weinstube eröffnet.⁵⁴

Mit einem Blaufränkisch errang Andreas Kern, Gastronom und Weinbauer bei den Weltausstellungen in Paris und London in den 1930er Jahren den Weltmeister.

1938 musste auch der Weinbauverein Oggau aufgelöst werden: Die Landeshauptmannschaft Niederdonau mit Sitz in Wien, schrieb am 22.12.1938, L.A.I/6b-1774 XVIII an die Leitung des Vereines: „Verein: Weinbauverein Oggau, behördliche Auflösung. Der Verein: Weinbauverein Oggau, dessen Bildung mit dem ho. Bescheide vom 1./3. 1927, Zl. III-126/V nicht untersagt wurde, wird auf Antrag des Stillhaltekommissars für Vereine, Organisationen und Verbände gemäß §3 des Gesetzes über die Überleitung und Eingliederung von Vereinen, Organisationen und Verbänden (Gesetzblatt für das Land Österreich Nummer 136 ex 1938) aufgelöst und dessen Umwandlung in eine Weinbaugenossenschaft unter Zugrundelegung der Einheitssatzungen des Hauptverbandes der Weinbaugenossenschaften Donauland angeordnet. Nach der bezogenen Gesetzesstelle bedarf der Auflösungsbescheid keiner weiteren Begründung und ist unanfechtbar. [...]“⁵⁵

Um den Absatz des Weines zu steigern, veranstaltete 1951 der damalige Bürgermeister Siess erstmalig eine Weinkost in Oggau. „Die Anerkennung für die Spitzen- und Konsumweine war

⁵³ Vereinsakten 1939-1945, Archiv der Niederösterreichischen Landesregierung, St. Pölten

⁵⁴ Burgenländische Freiheit, Oggau, Eine Oggauer Weinstube in Wien, 11. Jahrgang, Nummer 31, Eisenstadt, am 24. Juli 1931, S. 8

⁵⁵ Vereinsakten 1939-1945, Archiv der Niederösterreichischen Landesregierung, St. Pölten

allgemein und die Schlußübersicht zeigte einen Verkauf von über 1000 hl Wein! Nach diesem Erfolg stand fest: Die Weinkost in Oggau muß Tradition werden.“⁵⁶

Die Land- und Forstwirtschaftliche Betriebszählung 1960 ergab, dass sich die Anzahl der Betriebe auf 378 vermehrte, wobei die Anzahl der Kleinbetriebe von 0,2 bis 2 Hektar mit 242 Betrieben bei weitem überwog.⁵⁷

Der Weinbau ist heute der größte Wirtschaftsfaktor der Gemeinde. Von ca. 250 Hektar Rebfläche sind 50% mit Weissweinsorten und 50% mit Rotweinsorten bepflanzt.⁵⁸

Weingartenflächen	
1934	306,25 ha
1956	355,15 ha

Tab. 18: Weingartenflächen in Oggau

Quelle: Burgenländische Landesregierung im Selbstverlag, Landesarchiv (Hg.), Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes, Zweiter Band (Zweiter Halbband), Der Verwaltungsbezirk Eisenstadt und die Freistädte Eisenstadt und Rust, Eisenstadt 1963, S. 828f

Weinernten	in hl
1925	4600
1926	5000
1927	2000

Tab. 19: Weinernten in Oggau

Quelle: Rudolf Rainprecht, Oggau 1921-2004, September 2004, (ungedruckter Bericht)

⁵⁶ Burgenländisches Leben, Unpolitische Monatszeitschrift für Wirtschaft und Kultur, April 1952, S. 5

⁵⁷ Edeltraud Eier, Dorfuntersuchung Oggau, im Rahmen des Geographischen Institutes der Universität Wien, Neusiedlersee-Planungsgesellschaft mbH., 1964

⁵⁸ www.oggau.at, 6. März 2012

6. HANDWERK, GEWERBE und INDUSTRIE

Das Kapitel 6 soll einen kurzen Überblick über die geschichtliche Entwicklung der Industrie- und Gewerbebetriebe und des Handwerkes vermitteln. Die wirtschaftliche Entwicklung des neuen österreichischen Bundeslandes war auf Grund der starken Agrarstruktur stets von den erzielten Ernteerträgen abhängig.

Die Berufsverteilung im Burgenland vor und nach dem ersten Weltkrieg wird ebenso aufgezeigt wie die Veränderungen der Betriebszahlen nach dem Anschluss des Burgenlandes an Österreich und die berufliche Gliederung innerhalb der drei zu untersuchenden Gemeinden.

6.1 Burgenland allgemein

Im Jahre 1881 – als das heutige Burgenland noch ein Teil Westungarns war, wurde das erste Industrieförderungsgesetz in Ungarn verabschiedet. Die Vergünstigungen, die dieses Gesetz bei einer Betriebsneugründung vorsah, führten zu einer verstärkten Abwanderung bedeutender österreichischer Industriezweige nach Ungarn. Und im Laufe der folgenden Jahre drang die Industrialisierung in Produktionsbereiche vor, die über Jahrhunderte hindurch dem Handwerk vorbehalten blieben und die Existenz vieler Menschen über diese Jahrhunderte hindurch sicherte.

Fehlende Rohstoffe, keine bedeutenden Bodenschätze und eine eher schwach entwickelte Industrie bewirkten lange eine relative wirtschaftliche Rückständigkeit des Landes. Einzig von Bedeutung war das Vorkommen von Braunkohle mit niedrigem Heizwert, die die Förderung in einigen burgenländischen Gemeinden (z. B. in Stinkenbrunn (heute Steinbrunn) und in geringeren Mengen in Neufeld an der Leitha und in Pötttsching im Nordburgenland und in Tauchen und Ritzing im südlichen Burgenland) ermöglichte.

Aus einigen burgenländischen Ortsnamen kann man auch heute noch Rückschlüsse auf vorhandene Bodenschätze oder auf ehemalige Betriebsstätten schließen: Bergwerk, Glashütten, Kohlsetten, Holzschlag, Bernstein, ...

Die historischen Ereignisse – angefangen von niedergebrannten Dörfern während der Kuruzzen-Kriegszüge Anfang des 18. Jahrhunderts, bis hin zum Einmarsch der Roten Armee während des Zweiten Weltkrieges und die periphere Rolle des Burgenlandes seit seinem Bestehen 1921 beeinflussten in keiner Weise positiv das Wirtschaftswachstum.

Nach der Unterdrückung des Volksaufstandes in Ungarn im Jahre 1848 wurde damit begonnen das Burgenland zu magyarisieren, in dem man die Verkehrswege Richtung Ungarn hin ausbaute, der Grundbesitz Großteils in ungarisches Eigentum übergang und die Industrialisierung sich nach Ungarn (z.B. Sopron) verlagerte.

Die Angliederung des Burgenlandes an Österreich stellte ein wirtschaftliches Strukturproblem dar, handelte es sich doch um ein vernachlässigtes Randgebiet, dass durch die Abtrennung von Ödenburg, Wieselburg, Güns und St. Gotthard seines historisch gewachsenen wirtschaftlichen Mittelpunktes beraubt wurde. Die Hauptverkehrsstrecken der Eisenbahnlinien und Straßen führten nach Budapest, somit stellte die Verkehrsinfrastruktur ein schwerwiegendes Problem für den Aufbau neuer Wirtschaftsräume dar, ebenso wie die kaum vorhandene Stromversorgung.

„Generell muß man feststellen, daß sich die latenten Schwächen der burgenländischen Wirtschaftsstruktur durch den Weltkrieg und durch die neue Grenzziehung weiter verschärft hatten. Dies kommt auch in der Volkszählung 1923 zum Ausdruck. Zu diesem Zeitpunkt hatte sich im Vergleich zu 1910 der Anteil der Industrie und Gewerbe an der Wohnbevölkerung von 24,8 Prozent auf 21,6 Prozent, der des Dienstleistungssektors von 10 Prozent auf 9,4 Prozent verringert. Die in diesem Zeitraum erfolgte Bevölkerungsabnahme (von 292.000 auf 285.700) ging also ausschließlich zu Lasten der gewerblichen Wirtschaft. Dies deutet darauf hin, daß eine Reihe von Gewerbetreibenden nach dem Ersten Weltkrieg und nach der Angliederung durch die geänderten Bedingungen nicht mehr Fuß fassen konnte.“⁵⁹ Die nachstehende Tabelle veranschaulicht die Berufsverteilung der Bevölkerung im Burgenland und den Rückgang von Industrie- und Gewerbebetrieben um 3,2 %.

Berufsverteilung im Burgenland (in Prozent der Wohnbevölkerung)		
Wirtschaftssektor	1910	1923
Land- und Forstwirtschaft	59,4	61,1
Industrie und Gewerbe	24,8	21,6
Dienstleistungen	10,0	9,4
Selbst. Berufslose	4,2	6,7
Unbekannt	1,6	1,2
	100,0	100,0

Tab. 20: Berufsverteilung im Burgenland (in Prozent der Wohnbevölkerung)

Quelle: Karl Bachinger, Geschichte der gewerblichen Wirtschaft des Burgenlandes, Kammer der gewerblichen Wirtschaft für das Burgenland, Eisenstadt 1973, S. 16

⁵⁹ Karl Bachinger, Geschichte der gewerblichen Wirtschaft des Burgenlandes, Kammer der gewerblichen Wirtschaft für das Burgenland, Eisenstadt 1973, S. 16

„Für eine rasche Integration der burgenländischen Betriebe in eine neue gesamtösterreichische Wirtschaft waren umfangreiche und großzügige Kapitalzuführungen notwendig, die jedoch weder das junge Bundesland Burgenland noch die Republik Österreich, die in ihrer Gesamtheit unter dauerndem Geldmangel litt, bereitstellen konnte, ganz abgesehen davon, daß die damals allgemein vorherrschende antiinterventionistische Wirtschaftsgesinnung kaum Verständnis für regionalpolitische Förderungsmaßnahmen durch den Staat aufkommen ließ. Die Hilfe des Bundes erstreckte sich im wesentlichen auf den Bau weniger öffentlicher Gebäude und Schulen und auf den Ausbau einiger Bundesstraßen. [...] Wesentlich besser als die Industrie hatte sich das meist dörfliche Gewerbe seit 1921 entwickelt. Der Aufschwung der Landwirtschaft, die nach Überwindung kriegsbedingter Schwierigkeiten nach 1922 durch gute Absatzmöglichkeiten ihrer Produkte in Österreich einen lebhaften Aufschwung erlebte, und die zunehmende Zahl von Menschen, die als Pendlar Arbeit in den österreichischen Ballungszentren fanden, brachten eine steigende Kaufkraft in die Dörfer. [...] Eine Vorstellung vom Umfang der meist kleingewerblichen Wirtschaft im Burgenland gewinnt man aus der gewerblichen Betriebszählung des Jahres 1930, der einzigen derartigen Erhebung in der Zwischenkriegszeit. Damals wurden 13.096 Betriebe (davon 827 vorübergehend als ruhend gemeldet) gezählt, die insgesamt einen Beschäftigungsstand von 28.272 Personen (davon 6.709 Frauen) aufwiesen. Die meisten dieser Betriebe waren ausgesprochene Kleinunternehmen und hatten zwei bis fünf Beschäftigte.“⁶⁰

Veränderungen der Betriebszahl in der burgenländischen Industrie (Betriebe mit 20 oder mehr Beschäftigten)						
Sparte	1922	1925	1927	1930	1933	1937
Bergbau	3	4	4	3	3	2
Textilindustrie	9	8	7	8	8	8
Stein- u. keramische Industrie	5	5	13	14	7	6
Chemische Industrie	4	4	2	1	1	3
Nahrungs- u. Genußmittelindustrie	4	3	4	2	2	3
Metallindustrie	2	-	-	-	-	-
Holzverarbeitende Industrie	3	2	5	7	4	6
Lederindustrie	1	1	2	1	-	-
Insgesamt	31	27	37	36	25	28

Tab. 21: Veränderungen der Betriebszahl in der burgenländischen Industrie

Quelle: Karl Bachinger, Geschichte der gewerblichen Wirtschaft des Burgenlandes, Kammer der gewerblichen Wirtschaft für das Burgenland, Eisenstadt 1973, S. 136

Die verhältnismäßig kaum vorhandene Industrie im Burgenland erlebte einen überraschenden Aufschwung nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich und seiner

⁶⁰ Burgenländische Landesregierung (Hg.), Burgenland, Geschichte, Kultur und Wirtschaft in Biographien, Wirtschaft, Eisenstadt 1994, S. 13f

Angliederung an die Reichsgaue Niederdonau und die Steiermark. Teile der Industriezweige des Burgenlandes wurden in die Kriegswirtschaft des Dritten Reiches eingebunden und waren häufig Zulieferer für die Rüstungsindustrie. Einige Betriebe expandierten, kleinere, welche auf die regionale Versorgung ausgerichtet waren, wurden geschlossen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg konnte sich die Industrie im Burgenland dem Aufschwung der österreichischen Wirtschaft nur im geringen Ausmaß anschließen. Auf Grund der regionalen Lage des Burgenlandes am „Eisernen Vorhang“ im Osten war der Wirtschaftsstandort Burgenland nicht interessant.

„Die Hausindustrie im Burgenland“ war der Titel eines Beitrages in der unpolitischen Monatszeitschrift für Wirtschaft und Kultur im April 1952 auf Seite 8: „Die Nebenbeschäftigung der Landbevölkerung ist dort lebensnotwendig, wo es die Kleinheit der Bauernhöfe nicht erlaubt, ausschließlich von der Bodenbearbeitung zu leben.“ Die Frauen führten die Wirtschaft und die Männer gingen meist einer Beschäftigung außerhalb des Wohnortes nach. Bekannt wurden dabei die zahlreichen Bau- und Wanderarbeiter, welche nach Wien pendelten.

In den Seegemeinden war es hauptsächlich die Binsen- und Schilfverarbeitung, die im eigenen Ort zu Verdienstmöglichkeiten führte, im Bezirk Oberpullendorf z. B. in Piringsdorf beschäftigte sich die Hausindustrie hauptsächlich mit der Herstellung von Körben, Besen und Taschen und in Stoob wurde die Töpferei landesweit bekannt.

Der steigende Bedarf an Gütern, welcher von den Menschen nicht mehr alleine abgedeckt werden konnten, bedingte ein Anwachsen der Handelstreibenden, kleinen Händler, Nahversorger und bis in die 1960er Jahre auch der Hausierer.

Die starke Nachfrage nach Arbeitskräften brachte es auch mit sich, dass immer mehr Frauen in den Arbeitsprozess eingegliedert wurden.

6.2 Rust

Bereits im 16. Jahrhundert waren Ruster Gewerbebetriebe von hoher regionaler Bedeutung. Die Marktverleihung stammt von 1624, wo es heißt, er werde von alters her ausgeübt und ein Siegelstempel aus dem Jahre 1580 trägt den Aufdruck „Gemeines Marcks Rust Am Hungerischen See“. Der wöchentliche Wochenmarkt in Rust entwickelte sich zum Warenaustauschplatz zwischen den Dörfern um den See.

Die berufliche Gliederung der Bevölkerung in Rust zeigt nachstehende Tabelle:

Jahr	Land-u. Forstwirtschaft	Gewerbe u. Industrie	Handel u. Verkehr	Freie Berufe	Öffentlicher Dienst	Sonstige	Unselbständige Arbeiter	Beamte und Angestellte	Rentner u. Pensionisten	Hausfrauen	Kinder, Schüler u. Studenten
1934	1088*	143	62	26	47	4					
1951	680	96	26	22	28	71					
1961	158**	26	20	2			479	131	171	260	501

Tab. 22: Berufliche Gliederung der Bevölkerung in Rust

Quelle: Burgenländische Landesregierung im Selbstverlag, Landesarchiv (Hg.), Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes, Zweiter Band (Erster Halbband), Der Verwaltungsbezirk Eisenstadt und die Freistädte Eisenstadt und Rust, Eisenstadt 1963, S. 494

* 1934 samt Familienmitglieder

** 1961 nur selbständig Berufstätige

Die wirtschaftliche Grundlage für das Leben in der Stadt bildeten neben den ansässigen Gewerbebetrieben vor allem der Weinbau und der auf ihn beruhende Handel.

In den 1950er Jahren wurden in Rust zwei Industriebetriebe im Hafen errichtet, die Stukkaturrohrfabrik Alexander Dravitsch und die Aluminium- und Kunststoffherzeugung von Plastikbooten durch Rudolf Böhmer.

1956 gab es in der Freistadt Rust 58 Gewerbe- und Handelsbetriebe bei ca. 1.600 Einwohner: 4 Tischler, 1 Fassbinder, 1 Schmiede, 4 Schuhmacher, 1 Kleidermacher, 3 Bäcker, 1 Fleischer, 2 Friseure, 5 Lebensmittel-Kleinhandel, 1 Weingroßhandel und 5 Handelsvertreter, um nur die wichtigsten zu nennen.⁶¹

Das Ansteigen des Fremdenverkehrs der Seegemeinde und die damit verbundene Notwendigkeit die Bedürfnisse der Bevölkerung der Freistadt Rust und die ihrer Gäste zu versorgen, hat dazu geführt, dass im Laufe der Jahre zusätzliche Gewerbebetriebe entstanden sind, wie zum Beispiel Gasthäuser, Weinschenken, Beherbergungsbetriebe, aber auch Campingplätze und Souvenirläden.

⁶¹ Burgenländische Landesregierung im Selbstverlag, Landesarchiv (Hg.), Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes, Zweiter Band (Erster Halbband), Der Verwaltungsbezirk Eisenstadt und die Freistädte Eisenstadt und Rust, Eisenstadt 1963, S. 512

6.3 Mörbisch

Die berufliche Gliederung der Bevölkerung in Mörbisch zeigt die nachstehende Tabelle:

Jahr	Land- u. Forstwirtschaft	Gewerbe u. Industrie	Handel u. Verkehr	Freie Berufe	Öffentlicher Dienst	Sonstige	Unselbständige Arbeiter	Beamte und Angestellte	Rentner u. Pensionisten	Hausfrauen	Kinder, Schüler u. Studenten
1934	1682*	172	62	15	44	5					
1951	1151	115	24	27	11	57					
1961	851**	60	4	2			519	46	74	121	654

Tab. 23.: Berufliche Gliederung der Bevölkerung in Mörbisch

Quelle: Burgenländische Landesregierung im Selbstverlag, Landesarchiv (Hg.), Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes, Zweiter Band (Zweiter Halbband), Der Verwaltungsbezirk Eisenstadt und die Freistädte Eisenstadt und Rust, Eisenstadt 1963, S. 731

* 1934 samt Familienmitglieder

** 1961 nur selbständig Berufstätige

„Die Wirtschaftskrise führte auch in Mörbisch zu einer katastrophalen Verschuldung der bäuerlichen Wirtschaften und in mehreren Fällen zum vollständigen Existenzverlust, die Arbeitslosigkeit zwang viele zur Auswanderung in die Staaten Nord- und Südamerikas.“⁶²

Von besonderer Bedeutung für die Landwirtschaft waren und sind noch immer der Weinbau und der damit im Zusammenhang stehende Weinhandel, die besonders in den letzten 40 Jahren eine stete Aufwärtsentwicklung verzeichnen konnten.

Neben der Land- und Forstwirtschaft hatte die Fischerei in Mörbisch große Bedeutung. „Die besten Jahre für den Fischfang waren ca. 1937 – 1944. Damals hatte der See einen sehr hohen Wasserstand, was sich natürlich auch auf den Fischreichtum auswirkte. Es wurden Hecht, Schuppenkarpfen, Karausche, Barsch und Schleie gefangen. [...] Zu dieser Zeit lebten ca. 20 Berufsfischerfamilien vom Fischfang. [...] Der Hauptanteil des Fanges wurde in Mörbisch, in die umliegenden Orte und sogar bis nach Eisenstadt ausgeliefert. Da Fleisch Mangelware war und Fisch im Überfluss vorhanden, konnten die Familien vom Verkauf sehr gut leben. Ein Fischer hatte 80-90 Reusen, 1 Zille und einen Fischerplatz (Revier).“⁶³

⁶² Michael Lang, Mörbisch am See, Landschaft, Geschichte, Wirtschaft, Kultur, Mörbisch am See 1973, S. 56

⁶³ Heinz Frisch, Renate Unger, Johann Wagner, Festschrift 750 Jahre Mörbisch/See, Band 1, Mörbisch Juli 2004, S. 114

Die vier Schilfrohrwebereien in Mörbisch waren die einzigen Industriebetriebe in der Gemeinde. Zwei Webereien wurden als Familienbetriebe geführt, die beiden anderen beschäftigten viele Dorfbewohner.

Mit dem Schilfschneiden konnte man sich in den Wintermonaten, sofern man ein Seegrundstück hatte, ein Zusatzeinkommen erwirtschaften.

1956 gab es in der Gemeinde Mörbisch 102 Gewerbe- und Handelsbetriebe bei ca. 2.300 Einwohner: 4 Tischler, 5 Fassbinder, 2 Schmiede, 4 Schuhmacher, 4 Kleidermacher, 3 Bäcker, 2 Fleischer, 2 Friseure, 11 Lebensmittel-Kleinhandel, 1 Weingroßhandel, 9 Handelsvertreter und 11 Marktfahrer, um auch hier nur die wichtigsten zu nennen.⁶⁴

6.4 Oggau

Berufliche Gliederung der Bevölkerung in Oggau in den Jahren 1934, 1951 und 1961:

Jahr	Land-u. Forstwirtschaft	Gewerbe u. Industrie	Handel u. Verkehr	Freie Berufe	Öffentlicher Dienst	Sonstige	Unselbständige Arbeiter	Beamte und Angestellte	Rentner u. Pensionisten	Hausfrauen	Kinder, Schüler u. Studenten
1934	1411*	154	33	16	8	76					
1951	827	114	23	13	22	49					
1961	509**	27	7	4		1	345	59	87	215	509

Tab. 24: Berufliche Gliederung der Bevölkerung in Oggau

Quelle: Burgenländische Landesregierung im Selbstverlag, Landesarchiv (Hg.), Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes, Zweiter Band (Zweiter Halbband), Der Verwaltungsbezirk Eisenstadt und die Freistädte Eisenstadt und Rust, Eisenstadt 1963, S. 825

* 1934 samt Familienmitglieder

** 1961 nur selbständig Berufstätige

Wie in den meisten Dörfern des Burgenlandes richteten sich die Handels-, Gewerbe- und Industriebetriebe entweder nach vorkommenden Bodenschätzen oder nach dem Bedarf der Ortsbevölkerung. Die Betriebe wurden häufig von Familienangehörigen betrieben oder mit wenigen Angestellten. Gewerbebetriebsinhaber bewirtschafteten nebenbei häufig auch eine mehr oder weniger große Landwirtschaft.

⁶⁴ Burgenländische Landesregierung im Selbstverlag, Landesarchiv (Hg.), Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes, Zweiter Band (Zweiter Halbband), Der Verwaltungsbezirk Eisenstadt und die Freistädte Eisenstadt und Rust, Eisenstadt 1963, S. 731

Die Gemeinde Oggau selbst hatte eine Gasthauskonzession inne. Das „Gemeindegasthaus“ war mit der Konzessionsausübung verpachtet und Anfang der 1970er Jahre wurde es verkauft.⁶⁵

1924 wurde eine Schilfrohrweberei in der Seegasse gegründet und im Jahre 1960 wieder aufgelassen. In den Seegemeinden hatte das Schilfrohr von je her eine große Bedeutung. Arbeitsplätze und Verdienstmöglichkeiten, hauptsächlich der männlichen Dorfbevölkerung, wurden durch das Gewinnen von Industrierohr geschaffen und für den Viehbestand im Ort wurde Futterrohr geerntet.

Das Fischereirecht im Neusiedler See reicht bis ins Jahr 1702 zurück. „SPECIFICATION über die in der Oggauer Gemeindelade vorfindigen Urkunden, Privilegien und übrigen wichtigen Schriften.

Nummer 5. Kaufbrief samt Copia über das Fischwasser am See, in der Länge vom Gemeindewiesgraben unter den Murken- und Kräutgärten, bis auf den Ruster Anger an, und in der Breite 160 Klafter von der Rohrwand in den See hinein. Dat. Schloß Eisenstadt am 13. April anno 1702.“⁶⁶

Alte Unterlagen belegen, dass die Oggauer Fischer eine Jahrespacht an die Gemeinde zahlen mussten, um die Fischerei ausüben zu können. Diese Unterlagen halfen auch im Rechtsstreit gegen die Esterházyische Güterdirektion, die dieses Recht lange Zeit nicht anerkennen wollte.

Die Gewerbebetriebe boten nur wenige Arbeitsplätze, so dass der Großteil der Arbeitnehmer täglich in die nahe Landeshauptstadt oder in eine größere Gemeinde pendeln musste. Die in Oggau bestehende Kaserne des Österreichischen Bundesheeres beherbergte jährlich etwa zwei- bis dreitausend Soldaten und stellte daher einen hohen Wirtschaftsfaktor im Ort da.

1956 hatte die Gemeinde Oggau insgesamt 58 Gewerbe- und Handelsbetriebe bei ca. 1.750 Einwohner: 3 Tischler, 2 Fassbinder, 3 Schmiede, 4 Schuhmacher, 1 Kleidermacher, 3 Bäcker, 1 Fleischer, 5 Lebensmittel-Kleinhandel, 4 Weingroßhandel, 8 Handelsvertreter und 2 Leichenbestatter, um auch hier nur die wichtigsten zu nennen.⁶⁷

⁶⁵ Alfred Hirtenfelder (Hg), Oggau, gestern und heute, Eigentümer und Verleger: Pfarrgemeinde Oggau, 9. Kapitel, S. 90, (o.J.)

⁶⁶ Alfred Hirtenfelder (Hg), Oggau, gestern und heute, Eigentümer und Verleger: Pfarrgemeinde Oggau, 9. Kapitel, S. 91f, (o.J.)

⁶⁷ Burgenländische Landesregierung im Selbstverlag, Landesarchiv (Hg.), Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes, Zweiter Band (Zweiter Halbband), Der Verwaltungsbezirk Eisenstadt und die Freistädte Eisenstadt und Rust, Eisenstadt 1963, S. 830

7. KUNST, KULTUR und FREMDENVERKEHR

Das Kapitel 7 beschäftigt sich mit dem Aus- und Aufbau der Infrastruktur, die eine Steigerung des Fremdenverkehrs in den drei Gemeinden am westlichen Ufer des Neusiedler Sees bewirkte.

Das pannonische Klima, die burgenländische Lebensart, die Weinfeste im Oktober, die malerischen Ortsbilder und nicht zuletzt die zahlreichen kulturellen Veranstaltungen vor der Naturkulisse des Neusiedler Sees in den Sommermonaten verhalfen dieser Region zu einem wirtschaftlichen Aufschwung und soll hier für den zu untersuchenden Zeitraum dargestellt werden.

7.1. Burgenland allgemein

„Eine zunehmende Belebung war seit der Mitte der zwanziger Jahre im burgenländischen Fremdenverkehr festzustellen. Im Gegensatz zu Westösterreich und auch zu Wien mußten allerdings im Burgenland erst die Voraussetzungen für eine Fremdenverkehrswirtschaft geschaffen werden. In ungarischer Zeit wiesen lediglich Bad Tatzmannsdorf, Sauerbrunn und Kobersdorf den Charakter von Fremdenverkehrsorten auf. In das Gebiet des Neusiedler Sees hingegen verirrten sich in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg nur Obst- und Gemüsehändler, höchstens einige Jagdliebhaber. Die Angliederung des Burgenlandes an Österreich und die damit verbundene Neuorientierung des burgenländischen Wirtschaftsraumes nach Westen induzierte im Fremdenverkehr – im Gegensatz zu anderen Wirtschaftszweigen – wesentliche, neue Impulse. Zwar ging die Zahl der ungarischen Besucher zurück, dafür gewann das Burgenland durch die Nähe der Bundeshauptstadt als Ausflugs- und Urlaubsziel für die Wiener Bevölkerung steigende Bedeutung.“⁶⁸

Am 28. März 1947, berichtete die Zeitung „Freies Burgenland“ in ihrer Ausgabe Nummer 13, auf Seite 9 über den Fremdenverkehr im Burgenland: „Wir bringen nachstehend eine Uebersicht über die im Burgenland ab 1. Mai 1947 für den Fremdenverkehr voraussichtlich zur Verfügung stehenden Unterkunftsmöglichkeiten. In allen genannten Orten sind Gaststätten vorhanden, die ihrer Angabe nach zur Abgabe von Mahlzeiten gegen Marken imstande sind. Für die Richtigkeit wird keine Gewähr übernommen“.

⁶⁸ Karl Bachinger, Geschichte der gewerblichen Wirtschaft des Burgenlandes, Kammer der gewerblichen Wirtschaft für das Burgenland, Eisenstadt 1973, S. 76f

Gemeinde	Gasthaus- betten	Privat- zimmer	Sommerwohnungen mit Küche oder Küchenbenützung
Frauenkirchen, Bez. Neusiedl am See	17		
Podersdorf am See, Bez. Neusiedl am See	12	30	
Breitenbrunn, Bez. Eisenstadt		16	13
Neufeld a.d.L., Bez. Eisenstadt		7	
Rust am See, Bez. Eisenstadt	10		
Sauerbrunn, Bez. Mattersburg	54	60	120

Tab. 25: Teilübersicht der Unterkunftsmöglichkeiten ab 1. Mai 1947 im Burgenland

Quelle: Freies Burgenland, Nummer 13 vom 28. März 1947, S. 9

„Es entspricht wohl den Tatsachen, daß gerade das Burgenland unter den Einwirkungen der Kriegs- und Nachkriegszeit ungemein gelitten hat und dementsprechend die Gaststätten und Fremdenbetriebe zum Teil vorläufig zur Fremdenbeherbergung nicht zur Verfügung stehen. Daß jedoch trotz diesen Verhältnissen die Fremdenverkehrsbetriebe des Burgenlandes alles daransetzen, um schon in der kommenden Saison wieder Reisende und Urlauber der naheliegenden Bundeshauptstadt und der niederösterreichischen Industriegebiete aufzunehmen, geht aus einer Erhebung im Zuge der geplanten „Sozialen Urlaubsaktion“ der Arbeiterkammer hervor. Eine diesbezügliche, von der Handelskammer durchgeführte Erhebung hat ergeben, daß ab Mai 1947 bereits 129 Pensionsplätze in 19 Orten des Burgenlandes zur Verfügung stehen und darüber hinaus eine weitere Anzahl von privaten Unterbringungsmöglichkeiten mit Verpflegung in Gaststätten vorhanden sind. Auch der Kurort Sauerbrunn ist durchaus in der Lage, Fremde aufzunehmen.“⁶⁹

In Anbetracht dessen, dass die burgenländische Fremdenverkehrswirtschaft mit den westlichen Bundesländern nicht konkurrieren konnte, wandte man sich mit der Fremdenverkehrswerbung an den österreichischen Mittelstand und das Leistungsangebot sollte immer im Einklang mit den Preisen stehen. „Einen besonders raschen Aufschwung erlebte das Gebiet um den Neusiedler See, für den anlässlich einer Werbeveranstaltung im Jahre 1927 erstmals der Slogan „Meer der Wiener“ geprägt wurde. [...] So wurden im Fremdenverkehrsjahr 1928/29 in Rust 26.266 und in St. Andrä 25.082 Übernachtungen gezählt.“⁷⁰

Bei oberflächlicher Betrachtung schien noch Anfang der 50er Jahre der burgenländische Fremdenverkehr eine untergeordnete Rolle zu spielen. Durch den Zustrom ausländischer Feriengäste in den westlichen Bundesländern, stiegen die Preise in den westlichen

⁶⁹ Freies Burgenland, Nummer 13, 28. März 1947, S. 9

⁷⁰ Karl Bachinger, Geschichte der gewerblichen Wirtschaft des Burgenlandes, Kammer der gewerblichen Wirtschaft für das Burgenland, Eisenstadt 1973, S. 80f

Fremdenverkehrsorten und ein Urlaubsaufenthalt war für den Durchschnittsinländer dort nicht mehr erschwinglich. Die verkehrstechnisch günstige Lage des Burgenlandes zu Wien und Graz und das Vorhandensein einer landschaftlich schönen Umgebung waren gute Voraussetzungen für die Entstehung von Familiensommerfrische-Orten, die man durch geringe Kosten für Tagesausflüge leicht erreichen konnte. In einem ersten Schritt wurde daher versucht, den Wochenendverkehr zu steigern, die Bewirtung mit Speisen und Getränken erforderte weniger Investition und warf doch Erträge ab, die in den Bau neuer Fremdenzimmer investiert werden konnten, um damit den Mangel an Nächtigungsquartieren zu beseitigen.

Im Jahr 2011 gehören die Freistadt Rust und Mörbisch am See zu den 10 Gemeinden im Burgenland mit den meisten Übernachtungen.⁷¹

Gemeinde	Übernachtungen 1961/62*	Übernachtungen 2011**	Anmerkung
Podersdorf am See	19.692	354.689	
Bad Tatzmannsdorf	111.463	295.013	Kurort
Illmitz	15.216	132.699	
Lutzmannsburg		129.160	Therme
Rust	15.364	115.377	
Stegersbach		109.890	Therme
Mörbisch am See	26.395	101.036	
....			
Oggau am Neusiedler See***		21.105	

Tab. 26: Anzahl der Übernachtungen in burgenländischen Gemeinden

* **Quelle:** Karl Bachinger, Geschichte der gewerblichen Wirtschaft des Burgenlandes, Kammer der gewerblichen Wirtschaft für das Burgenland, Eisenstadt 1973, S. 291

** **Quelle:** http://www.burgenland.at/media/mile/2373_Tourismus_2011.pdf vom 8.9.2012

***an 19. Stelle

7.2 Rust

Am 21. Juni 1925 wurde von der Ruster Badhausgesellschaft am Neusiedler See die neu errichtete Badeanlage eröffnet. Diese Gesellschaft errichtete bereits Ende des 19. Jahrhunderts eine Badeanlage am Ufer des Neusiedlersees. Mit dem Rückgang des Wasserspiegels des Neusiedlersees musste die neue Badeanlage an den Schilfrand des Neusiedlersees verlegt und durch einen Kanal und Dammbau mit dem Ufer verbunden werden. „Unter Anwesenheit einer stattlichen Anzahl von Festgästen aus nah und fern übergab Herr Bürgermeister Ecker mit einer Anrede die Flaggenschmückte Anlage der öffentlichen Benützung. In seiner Ansprache hob er hervor, daß mit dieser Anlage, welche ein modernes Luft-, Wasser- und

⁷¹ http://www.burgenland.at/media/mile/2373_Tourismus_2011.pdf vom 8. September 2012

Sonnenbad für vierhundert Personen bietet, Rust wieder in die Reihe der Badeorte eingetreten ist.⁷²

Das erste Motorschiff am Neusiedlersee wird am 13. August 1925 dem Verkehr auf dem Binnengewässer durch das „Neusiedlersee-Schiffahrts-Unternehmen“ übergeben und trägt den Namen „Burgenland“. Die Freistadt Rust wurde anlässlich dieses denkwürdigen Ereignisses herausgeputzt und der Rindvieh- und Gänseaustrieb für diesen Tag verboten.

1927 veranstaltete die Landesregierung gemeinsam mit dem Landesverband für Fremdenverkehr Ausstellungen „Das Burgenland im Bilde“ und „Der Neusiedlersee, das Meer der Wiener“ bei Herzmansky und Gerngroß in Wien. Dies und auch sonstige Werbemaßnahmen trugen dazu bei, dass zahlreiche Ausflugs- und Kurorte eine starke Zunahme an Besuchern verzeichnen konnten. Für Rust war die Sommersaison besonders günstig verlaufen – wies der Fremdenverkehr eine Steigerung von 40 Prozent auf.⁷³

5. Dezember 1948, „Freies Burgenland“, Nummer 49, Seite 5: „Es ist eine wahre Freude, wenn man die vielen Autobusse von und nach Rust rollen sieht, denn nicht nur die Ruster können so ihren Geschäften in Eisenstadt und Wien bequem nachgehen, sondern auch der Ruf der Freistadt, der Fremdenverkehrsort des Neusiedler Sees zu sein, wird dadurch gerechtfertigt.“

Zu Weihnachten 1948, kurz vor der Mitternachtsmette, ertönten durch die Stille der Heiligen Nacht erstmals alte Weihnachtslieder, welche ein Quartett der Musikschule des burgenländischen Volksbildungswerkes vom Kirchturm blies. Die Ruster öffneten viele Fenster umso diesen vertrauten, stimmungsvollen Klängen besser lauschen zu können. Dieser schöne Brauch hat sich, dank der traditionsbewussten Bürger von Rust, bis in die heutige Zeit erhalten.

Ab den 1950er Jahren wurde systematisch mit der Wein- und Fremdenverkehrswerbung begonnen und der Ausbau günstiger Fremdenzimmer wurde forciert.

⁷² Burgenländische Freiheit, Rust. Eröffnung der Badeanstalt, 5. Jahrgang, Nummer 27, Eisenstadt, am 3. Juli 1925, Seite 3

⁷³ Burgenländische Freiheit, Der Fremdenverkehr, 8. Jahrgang, Nummer 12, Sauerbrunn am 22. März 1928, S. 3

Die Eröffnung der Jugendherberge am 1. Mai 1951 mit insgesamt 32 Betten bot Schülern, Jugendverbänden, um S 2,50 und Erwachsenen um S 4,50 sehr günstige Übernachtungsmöglichkeiten. Die Bettwäsche war jedoch selber mitzubringen.

Eine neue Art der Fremdenverkehrswerbung für die Freistadt Rust war 1953 der Poststempel für die Entwertung der Marken auf Briefen. „Das an den Rundstempel anschließende rechteckige Bildchen zeigt eine Ansicht von Rust mit seinen charakteristischen zwei Kirchen, im Hintergrund den Neusiedler See mit fliegenden Störchen und ganz vorne eine Reihe von Weinstöcken. Die Beschriftung lautet: Freistadt Rust – die Stadt der Störche und des edlen Weines.“⁷⁴

7.3 Mörbisch

Im Jahre 1927 konnte Mörbisch von den diversen Werbemaßnahmen der Landesregierung und des Landesverbandes für Fremdenverkehr leider nicht profitieren. Hier waren die Besucherzahlen ebenso rückläufig, wie z. B. in Rechnitz.⁷⁵ Propaganda allein dürfte also nicht ausschlaggebend für eine Steigerung des Fremdenverkehrs gewesen sein, leistbare und gute Unterkünfte, verbunden mit ausgezeichnete Verpflegung mussten natürlich auch vorhanden sein.

1928 beabsichtigte Mörbisch den Gemeindefnamen auf „Mörbisch am See“ abzuändern.

Die Voraussetzungen für die Entwicklung des Fremdenverkehrs in Mörbisch wurden erst in den frühen 1950er Jahren mit dem Ausbau der Infrastruktur geschaffen, wie z. B. im Jahre 1952 mit dem Ausbau der Straße von Mörbisch nach Rust, wodurch erst ein brauchbarer Verkehrsweg angelegt wurde.

1954 wurde zuerst mit der Aufschüttung eines 2 km langen Dammes für die Seestraße begonnen, anschließend entstanden der Badestrand mit dem Parkplatz und der Platz für das geplante Seehotel. Dabei wurden unzählige Mengen an Aufschüttungsmaterial benötigt, welches hauptsächlich aus dem Steinbruch von St. Margarethen angeliefert wurde.⁷⁶

Im Juli 1955 folgte die Eröffnung eines modernen Strandbades mit weitem Ausblick über den See. Die Zeitung „Freies Burgenland“ schreibt in ihrer Ausgabe vom 24. Juli 1955 auf Seite

⁷⁴ Freies Burgenland, Nummer 12, 22. März 1953, S. 6

⁷⁵ Burgenländische Freiheit, Der Fremdenverkehr, 8. Jahrgang, Nummer 12, Sauerbrunn am 22. März 1928, S. 3

⁷⁶ Lang Michael, Mörbisch am See, Landschaft, Geschichte, Wirtschaft, Kultur, Mörbisch am See 1973, S. 76

6: [...] Ohne zu übertreiben kann man sagen, daß die Mörbischer Anlage die aller anderen Orte am Neusiedler See übertrifft, vielleicht mit Ausnahme von Podersdorf, der das ausgedehnte natürliche Ufer Möglichkeiten schafft, die durch künstliche Bauten nicht erreicht werden können. [...].“

Privatunterkünfte und Fremdenverkehrsbetriebe wurden ausgebaut und die Zahl der Gäste stieg von Jahr zu Jahr.

1956 wurde innerhalb von drei Monaten dem Wasser des Neusiedler Sees durch Aufschüttung ein Zuschauerraum für damals 3000 Personen abgerungen und auf 200 Piloten eine überdimensionale Seebühne errichtet.⁷⁷

In den Jahren 1956/57 erfolgte der Bau des Seehotels und im Juli 1957 bewegte sich erstmals eine lange Wagenkolonne Richtung Mörbisch am See, zur ersten Vorstellung der Mörbischer Seefestspiele. Mit der Aufführung des „Zigeunerbarons“ begann nicht nur für Mörbisch, sondern auch für seine Nachbargemeinden ein kultureller und wirtschaftlicher Aufschwung in den Monaten Juli und August. Die Besucherzahlen von 1957 bis 1960 sind leider nicht bekannt. Im Spieljahr 1961 besuchten 23.502 Gäste die Operette „Die Csardasfürstin“ von Emmerich Kálmán. Von 1961 bis 1971 konnten insgesamt 297.547 Besucher gezählt werden.⁷⁸

Beim Bau der Seebühne war wahrscheinlich noch nicht absehbar, dass dieser Bau Jahrzehnte später pro Jahr mehr als 200.000 Besucher in nur zwei Monaten in diese Region bringen wird und neben den Opernfestspielen in St. Margarethen das wichtigste kulturelle Ereignis sein wird.

7.4 Oggau

In den Bereichen Kunst und Kultur hatte Oggau lange Zeit den Fremden nichts zu bieten. Oggau hat keine Badeanlage direkt am Neusiedler See und auch sonstige außergewöhnliche landschaftliche Besonderheiten konnten nicht aufgewiesen werden.

Kulturelle Veranstaltungen besuchten die Oggauer meist in Eisenstadt, manchmal auch in Wien, oder in der Nachbargemeinde Rust (Kino).

⁷⁷ Verein 50 Jahre Wirtschaft im Burgenland (Hg.), 50 Jahre Wirtschaft im Burgenland, 7000 Eisenstadt, Postfach 4

⁷⁸ Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abt. 4 (Hg.), 50 Jahre Burgenland, 1921-1971, Statistische Daten über Industrie und Musikpflege, Heft 2, 1971

Lange Zeit war Oggau auch nur eine Art Durchzugsgebiet für die vielen Tagesausflugs- und Urlaubsgäste, die die Freistadt Rust (Seebad, gehobene Gastronomie, kulturelle Veranstaltungen) oder Mörbisch (Seebad und Operettenfestspiele) besuchten.

Die Zeitschrift „Freies Burgenland“ schrieb in ihrer Ausgabe Nummer 50 vom 9. Dezember 1956 auf Seite 6: „Oggau: Im Sommer Seebad, im Winter Skijöring. Nach Mörbisch und Rust ein neues Strandbad – Die Verbindung Wasser und Wein wird am Neusiedler See große Mode. Die Gemeinde Oggau soll ein neues Zentrum der Erholung und Badefreude am Neusiedler See werden. In der Oggauer Bucht am Ende des Kanals, der von der Ortschaft zum See führt, soll ein modernes Strandbad mit allen zeitgemäßen Einrichtungen und zugehörigen Anlagen errichtet werden.“

Auch an Übernachtungsmöglichkeiten hatten die Gemeinde Oggau bis zum Jahre 1963 nur eine einzige private Zimmervermietung, die bestehenden Gasthäuser verfügten über keine Fremdenzimmer und die Privatquartiere verfügten über kein fließendes Wasser in den Zimmern.

Trotzdem gab es rund 300 Übernachtungen in den Monaten Juni bis August 1962 laut Angabe der Gemeinde.⁷⁹

Obwohl in den folgenden Jahren die Errichtung neuer Fremdenzimmer erfolgte und damit auch die Übernachtungen gesteigert werden konnten, kam dem Fremdenverkehr auch in den 60er Jahren in Oggau nur wenig Bedeutung zu.

⁷⁹ Edeltraud Eier, Dorfuntersuchung Oggau, im Rahmen des Geographischen Institutes der Universität Wien, Neusiedlersee-Planungsgesellschaft mbH., 1964, S. 70

8. DIE ZWISCHENKRIEGSZEIT

Die Jahre nach dem 1. Weltkrieg waren wohl die bedeutendsten in der Geschichte dieses Landesteils. Das Kapitel 8 befasst sich mit der Entstehung, Angliederung und dem Aufbau des neuen Bundeslandes Burgenland an Österreich.

Chronologisch werden die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Ereignisse dargestellt, wobei der Anschluss des Burgenlandes an Österreich 1921 und die Übernahme der Macht durch die Nationalsozialisten 1938 hervorgehoben werden.

8.1 Burgenland allgemein

Am 18. Juni 1922 findet die erste Landtagswahl im Burgenland statt. Nachdem die Stadt Ödenburg bei Ungarn verblieb, werden die Landesregierung und die Landesverwaltung in Bad Sauerbrunn, in angemieteten Villen untergebracht. Der 1. Burgenländische Landtag tagt zwischenzeitlich im ehemaligen k.k. Kadetteninstitut in Eisenstadt, der heutigen Martinskaserne.⁸⁰

Das Jahr 1923 ist gekennzeichnet durch die Massenauswanderung vieler Burgenländer in die USA. Von der Emigration am stärksten betroffen ist der Bezirk Güssing im südlichen Burgenland (rund ein Viertel seiner Bevölkerung). Insgesamt wandern etwa 6800 Burgenländer nach Übersee aus.

Durch die Trennung des Burgenlandes von Ungarn gab es für die Bevölkerung große Erschwernisse, z. B. bei der Grundbuchführung.

„Nach dem Anschluß des Burgenlandes an Österreich verbleibt das Grundbuchsamt noch für einige Jahre in Ödenburg. Dies bringt aber für die burgenländischen Grundeigentümer einschneidende Nachteile. Die Gemeinde Schattendorf ist daher mit einem Schreiben am 17. Dezember 1923 an den Stadtrat der Freistadt Rust und an die Gemeindeämter in Deutschkreutz, Neckenmarkt, Horitschon, Lackenbach, Sieggaben, Loipersbach, Baumgarten, Klingensbach, Mörbisch und St. Margarethen mit dem Vorschlag herangetreten, eine Abordnung zum Landeshauptmann zu senden, um diesen auf die nachteiligen Verhältnisse in Grundbuchsangelegenheiten hinzuweisen.“⁸¹

⁸⁰ http://www.burgenland.at/burgenland/geschichte/1922_1934 vom 8. September 2012

⁸¹ Heribert Artinger, Chronik der Freistadt Rust, 1850-1950, Tagebuch der kleinsten Stadt Österreichs mit eigenem Statut, Vinothek Verlag Graz 2002, S. 105

Obwohl sich unter anderem auch die Stadtgemeinde Rust gerne dieser Aktion anschloss, dauerte es noch einige Jahre, bis am 15. Oktober 1926 getrommelt werden konnte: „dass das Ruster Grundbuch samt den bezughabenden Akten von Sopron /:Oedenburg:/ nach Rust angekommen ist. Grundbuchsauszüge können beim Eisenstädter Bezirksgericht eingeholt werden.“

Mit dem Anschluss des Burgenlandes an Österreich wurde es auch notwendig, das burgenländische Gemeinderecht auf die grundsätzlichen Bestimmungen des Reichsgemeindengesetzes 1862 anzugleichen und so eine verfassungsrechtliche Grundlage zu schaffen. Am 29. April 1924 beschloss der Burgenländische Landtag eine für alle Gemeinden geltende Gemeindeordnung. Ausgenommen waren die die Freistädte Eisenstadt und Rust.

„Der Titel Großgemeinde blieb erhalten, ebenso der historische Titel Marktgemeinde, aber die Gemeinde als Rechtssubjekt war nur die Ortsgemeinde mit einem selbständigen und einem übertragenen Wirkungsbereich.“⁸²

In der letzten Sitzung des Burgenländischen Landtages am 29. Dezember 1926 werden dann auch die Verfassungsgesetze über das Ruster Stadtrecht und das Eisenstädter Stadtrecht beschlossen.

Im Jahre 1924 hat die Freistadt Eisenstadt an Rust das Ersuchen um Unterstützung bei der Bewerbung als Sitz der Landesregierung gerichtet.

Am 11. März 1924 entscheidet sich der Gemeinderat der Freistadt Rust für Eisenstadt als künftigen Sitz der Landesregierung mit der Begründung, dass Eisenstadt auf Grund der geographischen Lage, des industriellen Standes und seiner kulturellen Einrichtungen in Betracht kommen sollte, aber auch wegen der Zahl der intelligenten Einwohnerschaft. Diesen Zusatz hat der Ruster Bürgermeister Karl Ecker handschriftlich dem Antrag hinzugefügt.

Am 30. April 1925 wird die Freistadt Eisenstadt vom burgenländischen Landtag zum künftigen Sitz der Landesregierung, aber nicht zur Landeshauptstadt bestimmt. Drei Gemeinden hatten sich beworben, nämlich Eisenstadt, Sauerbrunn und Pinkafeld.

1925 findet auch die Eröffnung der Eisenbahnverbindung Pinkafeld-Friedberg als Verlängerung der Eisenbahnlinie Steinamanger-Oberwart-Pinkafeld statt und für die Burgenländer ist Wien erstmals über die Verbindung mit der Aspangbahn erreichbar.

⁸² Amt der Burgenländischen Landesregierung (Hg.), Burgenland, Geschichte, Kultur und Wirtschaft in Biographien, Gemeinden, Eisenstadt 1993, S. 16f

Die Auseinandersetzungen zwischen den Wehrverbänden der Parteien werden auch im Burgenland immer aggressiver. Der Republikanische Schutzbund und die Frontkämpferversammlung geraten am 30. Jänner 1927 anlässlich eines Aufmarsches in Schattendorf bei Mattersburg im Burgenland aneinander. Es wurde zu den Waffen gegriffen, was für zwei Opfer tragisch endete. Ein einundvierzigjähriger Invalide und ein siebenjähriger Knabe waren durch Schüsse, welche aus einem Gasthaus heraus abgefeuert worden waren, tödlich getroffen.

In Wien wird nun vor dem Schwurgericht im Landesgericht am 15. Juni 1927 die Anklage erhoben, aber beide Angeklagten wurden freigesprochen. Am nächsten Tag erfolgte eine große Demonstration von sozialdemokratischen Wiener Arbeitern, welche noch durch einen Leitartikel in der Arbeiter Zeitung von Chefredakteur Friedrich Austerlitz angeheizt wurden, der die Geschworenen als „eidbrüchige Gesellen auf der Geschworenenbank“ bezeichnete. „Die Demonstration konzentrierte sich auf den Justizpalast am Schmerlingplatz in Wien. Demonstranten dringen in das Gebäude ein, werfen Möbelstück auf die Straße und zünden Akten an. Der Wiener Bürgermeister Karl Seitz, aber auch die Führung des Republikanischen Schutzbundes unter Theodor Körner, können die Demonstranten nicht beruhigen. Der Wiener Polizeipräsident Dr. Johann Schober entsendet daraufhin Sicherheitswacheabteilungen, welche mit Gewehren in die Menge schießen, nachdem die leichteren Waffen wie Säbel und Revolver nichts ausgerichtet hatten. Es gab 89 Tote, davon 4 Polizeibeamte und viele Verletzte.

Im Burgenland werden Versammlungsverbote erlassen. Durch diese Versammlungsverbote wurde auch die Ruster Feuerwehr, welche für den 17. Juli 1927 eine Veranstaltung mit einer damals bei der Bevölkerung sehr beliebten Tombola abhalten wollte, betroffen, weil die Tombola auf Empfehlung der Polizeidirektion Eisenstadt abgesagt wurde mit der Begründung „dass es mit Rücksicht auf die in der Bevölkerung herrschenden Erregung es zu gewagt erschien die Tombola zuzulassen.“⁸³

Nach den Schüssen von Schattendorf vollzog sich in Österreich ein Prozess der Radikalisierung der Innenpolitik hin auf die Straße und der systematischen Zerschlagung der Demokratie. Dies mündete 1934 in einen Bürgerkrieg und der Ermordung des amtierenden Bundeskanzlers Dr. Engelbert Dollfuß. „Obwohl die burgenländische Landespolitik – traumatisiert durch das Ereignis von Schattendorf – gewillt war, den „politischen Kampf mit geistigen Waffen auszutragen“ (Zitat Ludwig Leser), war sie damit konfrontiert, dass immer

⁸³ Heribert Artinger, Chronik der Freistadt Rust, 1850-1950, Tagebuch der kleinsten Stadt Österreichs mit eigenem Statut, Vinothek Verlag Graz 2002, S. 129

mehr Wehrverbände gegründet wurden und sich somit der Kampf unweigerlich auf die Straße verlagerte.“⁸⁴

Bei den Gemeinderatswahlen am 3. Mai 1931 im Burgenland konnten die Nationalsozialisten, aufgrund ihrer verstärkten Aktivitäten bei der Wahlwerbung, in allen Gemeinden in denen sie kandidierten, mindestens ein Mandat erreichen.

Die Ereignisse um die hereinbrechende Weltwirtschaftskrise blieben auch dem Burgenlande nicht fern. Die burgenländische Landwirtschaft war ebenso betroffen wie die Gewerbebetriebe in den Dörfern und die zahlreichen Auspendler nach Wien und in den benachbarten Bundesländern.

Am 13. August 1932 berichtet die „Burgenländische Freiheit“ in ihrer 33. Ausgabe auf Seite 5: „Stand der Arbeitslosigkeit im Burgenlande: Wie die Industrielle Bezirkskommission für das Burgenland mitteilt, ist die Zahl der in Unterstützung stehenden Arbeitslosen im Monate Juli 1932 um 313 auf 5.295, darunter 635 Frauen, zurückgegangen. Sie ist um 104 Prozent höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Die Zahl der Arbeitssuchenden (inkl. Unterstützungsbezieher) beträgt am 31. Juli 1932 6.173, darunter 781 Frauen und ist gegenüber dem Vormonate um nur 1 Prozent gesunken.

Hingegen steigt der Stand der Notstands-aushilfe-Bezieher noch fort und erreicht mit 31. Juli 1932 eine im Burgenlande noch nie verzeichnete Höhe von 3333, darunter 285 Frauen. Gegenüber dem Höchststande der Notstands-aushilfe-Bezieher im Jahre 1931, welcher am 15. März registriert wurde, ist eine Steigerung von 30 Prozent zu verzeichnen.“

Zwischen den Nationalsozialisten und dem Republikanischen Schutzbund kam es Anfang Juli 1932 zu schweren Auseinandersetzungen in Eisenstadt, bei denen die Nationalsozialisten die Parteizentrale der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (SDAP) stürmten und Landeshauptmann-Stellvertreter Ludwig Leser verletzten.

Im Jahre 1934 tritt auch im Burgenland die ständische Verfassung in Kraft. Alle politischen Organisationen werden aufgelöst, als Einheitspartei ist nur die „Vaterländische Front“ erlaubt. Berufs- und Interessenvertretungen entsenden ab nun ihre Abgeordneten in den Landtag. In

⁸⁴ Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abteilung 7 – Landesmuseum (Hg.), Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland (WAB), Band 125, Der Weg zum Anschluss, Burgenlandschicksal 1928-1938, Begleitband zur Ausstellung, Eisenstadt 2008, S. 6

der Praxis ist der Einfluss des Landtages auf die Gesetzgebung des Landes allerdings unbedeutend.⁸⁵

Im Jahre 1934 fühlen sich die Gemeinden des Bezirkes Eisenstadt verpflichtet, dem ins Exil nach Belgien verbannten Kaisersohn „Otto von Österreich“ die Ehrenbürgerwürde ihrer jeweiligen Gemeinden zu verleihen.

„Die Urkunde wird vom Eisenstädter Künstler Albert Kollmann gestaltet und zeigt an der Vorderseite neben Blumen und Ranken ein Bild der Burg Forchtenstein und den nachstehenden Text: „Die tiefempfundene Treue und Anhänglichkeit des burgenländischen Volkes für das angestammte Herrscherhaus Habsburg hat die unterzeichneten Gemeindevertretungen des Bezirkes Eisenstadt im Burgenland veranlasst, einem innigen Wunsche der Bevölkerung entsprechend, Otto von Österreich den ältesten Sohn des letzten Obersten Kriegsherrn und Märtyrerkaisers Karl, den legitimen Landesherrn zum Ehrenbürger zu ernennen“. Die zweite Seite ziert über der Silhouette von Eisenstadt mit dem markanten Martinsdom in der Mitte das große Wappen mit dem Doppeladler und seitlich die kleineren Wappen des Burgenlandes und der Stadt Eisenstadt. Die dritte Seite trägt von Girlanden umkränzt den Spruch: „Dich, unsere Hoffnung, Kaisersohn – Ins ferne Belgien verbannt, Den Erben Karl auf Östreichs Thron – In Treue grüsst das Burgenland“. Die letzte Seite der Urkunde trägt die Unterschriften der Gemeinden des Bezirkes Eisenstadt und der beiden Freistädte Eisenstadt und Rust.“⁸⁶

„Am 12. Februar 1934 kam es zur Erhebung der seit Monaten gedemütigten und entrechteten Sozialdemokratie. Während es in den meisten Bundesländern, vor allem in Wien, zu schweren, blutigen Auseinandersetzungen kam, gab es im Burgenland nur vereinzelt Zwischenfälle. Als unmittelbare Folge der Unruhen folgten noch am selben Tag das Verbot der Sozialdemokratischen Partei, die Auflösung aller ihrer Nebenorganisationen und das Erlöschen sämtlicher sozialdemokratischer Mandate in allen öffentlichen Körperschaften. [...] „Säuberungen“ in weiten Bereichen des öffentlichen Lebens führten für viele Sozialdemokraten zum Verlust ihres Arbeitsplatzes und damit zu massiven Existenzproblemen.“⁸⁷

⁸⁵ http://www.burgenland.at/burgenland/geschichte/1922_1934 vom 1. November 2012

⁸⁶ Heribert Artinger, Chronik der Freistadt Rust, 1850-1950, Tagebuch der kleinsten Stadt Österreichs mit eigenem Statut, Vinothek Verlag Graz 2002, S. 190

⁸⁷ Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abteilung 7 – Landesmuseum (Hg.), Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland (WAB), Band 125, Der Weg zum Anschluss, Burgenlandschicksal 1928-1938, Begleitband zur Ausstellung, Eisenstadt 2008, S. 17

Am 25. Juli 1934 wird Bundeskanzler Dr. Engelbert Dollfuß im Kanzleramt durch Nationalsozialisten während eines Putsches ermordet.

Unter dem drohenden Einmarsch der Truppen des Deutschen Reiches trifft sich der österreichische Bundeskanzler Kurt v. Schuschnigg am 12. Februar 1938 mit Adolf Hitler am Berghof in Berchtesgaden. Hitler verlangt ein Abkommen, welches ihm einen weitgehenden Einfluss auf die österreichische Politik sichern soll.

Der Nationalsozialist Arthur Seyss-Inquart soll Innenminister mit absoluter Polizeigewalt werden, alle Nationalsozialisten sollen amnestiert werden und das Bekenntnis zum Nationalsozialismus soll ab sofort wieder erlaubt sein.

Am 15. Februar stellt Schuschnigg seine neue Regierung mit Seyss-Inquart als Innenminister vor. Am nächsten Tag wird die Haftentlassung aller Nationalsozialisten angeordnet.

Am 9. März 1938 spricht Bundeskanzler Schuschnigg vor den Amtswaltern der Vaterländischen Front in Innsbruck und kündigt für den 13. März 1938 eine Volksabstimmung über die Aufrechterhaltung der Selbständigkeit Österreichs an, die jedoch unter dem Druck des Volkswillens von Bundeskanzler Dr. Kurt Schuschnigg verschoben werden musste. Die Bundesregierung tritt noch im Laufe der Nacht zurück und Bundespräsident Miklas betraut den Minister Dr. Seyß-Inquart als Bundeskanzler mit der Regierungsbildung.

Einen sehr anschaulichen Zeitzeugenbericht gibt der Pfarrer von Lutzmannsburg und spätere evangelische Pfarrer von Rust Karl Fiedler, der seinerzeit die NSDAP in Lutzmannsburg gründete und nach einem „Heimtücke-Prozess“ und einer Geldstrafe nach Rust versetzt wurde. Nach dem Kriege schreibt er in seinen Lebenserinnerungen: „Auch ich war ein Mitläufer. Die Ereignisse überstürzen sich! Am 9. März abends spricht Dr. Schuschnigg in Innsbruck. Die Rede wird durch das Radio übermittelt. Fast der Atem blieb einem stehen, als er für den kommenden Sonntag, den 13. März, eine Volksabstimmung ankündigt. Am anderen Tag war alles aufgeregt. Jeder wußte es: „jetzt kommt die Entscheidung!“ Ich sende meinen Rundbrief an alle Pfarrämter des Seniorates, in dem ich jeden der Brüder rate, bei der Abstimmung mit seiner Gemeinde – also nationalsozialistisch – zu halten und zu stimmen. Am 11. März morgens zieht die ganze Jungmannschaft, die männliche und weibliche Jugend, sowie viele Frauen demonstrativ nach Oberpullendorf vor die Bezirkshauptmannschaft. Als sie durch die katholischen und kroatischen Gemeinden ziehen, werden ihnen Feigen, lange Nasen usf. gezeigt. Ganzen Tag kommen sie nicht heim. Nachmittag verbreitet sich das

Gerücht, die jungen Männer müßten alle nach Wien und würden bewaffnet. Das Gerücht beruhte gottlob nicht auf Wahrheit. Abends 6 Uhr meldete der Prager Radio, Dr. Schuschnigg wäre zurückgetreten. Der Freudentaumel ist unbeschreiblich. Abend etwa 10 Uhr tritt Dr. Schuschnigg vor das Mikrophon und meldet seinen Rücktritt. Gleichzeitig meldet Seitz-Inquart [!] die Machtübernahme der Nationalsozialisten und den Grenzübertritt des deutschen Militärs. Am anderen Tag, den 12. März.: Hitler in Wien! Am 13. März hielten wir einen Dankgottesdienst in Anwesenheit der ganzen Gemeinde. Die in Druck erschienene Predigt siehe im Archiv. Dies geschah am Sonntag „Reminiszere“. Remiszere! – war auch der Grundgedanke meiner Predigt. Ein Remiszere ist mir in der Kehle stecken geblieben, das persönliche. An diesem Sonntag hätte ich nämlich in einigen kurzen Sätzen daran erinnern sollen, daß 25 Jahre meiner Amtstätigkeit in Lutzmannsburg verflossen. Doch war mir das weltgeschichtliche Geschehen des Tages zu gigantisch, als daß ich der eigenen kleinen Person hätte gedenken können. Auch die Gemeinde stand dermaßen unter der Wucht der Geschehnisse, daß es niemand einfiel, mir ein Wort des Dankes oder der Anerkennung oder des Glückwunsches zu sagen. Was bedeuten 25 Jahre eines kleinen Menschenlebens, wenn ein 75 Millionenvolk über die Erfüllung eines Jahrhunderte alten Traumes jubelt.“⁸⁸

Ein Jahr später schreibt der Hauptschriftleiter der „Grenzmark-Zeitung“ Josef Gamauf unter dem Titel „Das Burgenland stand auf“ über die Ereignisse des Jahres 1938: „Sieben Ostmark-Gaue feiern am 11. und 12. März dieses Jahres die Heimkehr ins Vaterland. Damit feiert zugleich vielleicht bewegtesten Herzens das Burgenland, das ja bekanntlich ehemals ein eigener Gau war, diese großen geschichtlichen Stunden. Wir, die wir den Anschluß Westungarns an das ehemalige Österreich noch als Kinder erlebten, wissen trotzdem von der gewaltigen seelischen Befreiung dieser deutschen Menschen an des nunmehrigen Großdeutschen Reiches östlichster Grenze zu zeugen. Die bodenständige heimatgebundene Bevölkerung hat nie und nimmer von diesem Bekenntnis ihren früheren Staatsverband Ungarn im Unklaren gelassen.

Es steht geschichtlich fest, dass die deutsche Bevölkerung in diesem Grenzlande die Angliederung an Österreich nur als eine Etappe für das endgültige Aufgehen in ein Großdeutsches Reich betrachtet hat. Führende nationale Männer in den Jahren nach dem Anschluss an Österreich haben dies tausendfach bekundet. Er kann dies nicht oft genug gesagt werden. Diese Männer und ihre Taten gehören der Geschichte an.

⁸⁸ Evangelisches Pfarramtstagebuch Lutzmannsburg, März 1938

Der Nationalsozialismus legte seine gewaltige Mission in die Hand der Jugend. Sie alle, die heute in diesem Blatt zu Wort kommen, standen schon in der Vergangenheit an der Spitze der Bewegung. Von vielen belächelt und bemitleidet, von der Jugend verehrt und bejubelt. Und als die schwere illegale Zeit kam, da setzten sie sich doppelt für diese gewaltige Aufgabe ein, verliessen weder Heimat noch Kameraden, sondern standen durch bis zu jenen gewaltigen Tagen des 1. und 12. März. Sie schufen den illegalen Gau Burgenland im April 1935. Trotzdem alle anderen österreichischen Gaue voraus hatten, daß sie schon in der Verbotszeit als Gau bestanden haben, lag bald in Einheitlichkeit und Ausrichtung der illegale Gau Burgenland an erster Stelle. So war es möglich, daß bereits am 11. März mittags das ganze Burgenland, mit Ausnahme der Landeshauptstadt Eisenstadt, im Besitze der Nationalsozialisten war. Die Einsatzbereitschaft der Bevölkerung war in den letzten Wochen vor dem Umbruch so gewaltig gesteigert worden, dass es, buchstäblich gesagt, nur eines Druckes auf den Knopf bedurft hätte, um mit einem Schlag die Massen in Bewegung zu setzen. Das Bauernvolk des Burgenlandes ist nicht von der Gemütsverfassung, dass es sich ganz plötzlich für eine Sache bis zur Siedehitze begeistert und in den nächsten Augenblicken wieder bis zur tiefsten Resignation herabsinkt. In den Adern dieser Grenzmarkdeutschen sickert schweres Blut, das die Elemente von Entschlossenheit und zäher Ausdauer in sich birgt. Schwer läßt sich der burgenländische Bauer begeistern und gerade diese schicksalsvollen Tage haben ihn als einem der Entschlossensten und Einsatzbereitesten vor die Welt hintreten lassen. Der deutsche Bauer im Burgenland verstand treue Kameradschaft zu halten. Die vielen, vielen Zusammenkünfte und Tagungen nationalsozialistischer Hoheitsträger und Gliederungsführer im ganzen Lande, von denen nur ganz wenige den Behörden bekannt wurden, zeugen von der Einheitlichkeit und Geschlossenheit des Nationalsozialismus im Burgenland. Tausendfach hatte sich die Kameradschaft einzelner zueinander bewährt. Nur aus ihr heraus war es möglich, daß zwei führende Nationalsozialisten, Helmut Breymann und Hans Arnhold, trotz Steckbrief und Verfolgung, die Heimat nicht verlassen mußten. Die Einheitlichkeit und Zusammensetzung der Führung blieb vom Anfang bis zum Ende unverändert, und darin lag die gewaltige Durchschlagkraft.⁸⁹

Mit dem Bundesverfassungsgesetz über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich wird für den 10. April 1938 eine geheime Volksabstimmung angeordnet. Abstimmungsberechtigt sind alle deutschen Männer und Frauen, die vor dem 10. April 1918

⁸⁹ Grenzmark-Zeitung, 12. März 1939, Eisenstadt, Seite 1

geboren sind. Ausgeschlossen sind bereits Juden und Personen die als solche gelten und Zigeuner, dagegen sind politische Verbrecher, die wegen Hochverrat, Störung der öffentlichen Ruhe, Aufstand und Aufruhr oder Tötung bei einer Schlägerei angeklagt waren, nicht vom Stimmrecht ausgeschlossen.

Der Gauleiter Dr. Tobias Portschy erlässt am 25. März 1938 anlässlich der Volksabstimmung einen Aufruf: „Viereinhalb Jahre hat uns ein volksfeindliches Regime niedergezwungen. Wir wurden verfolgt, in Kerkern geworfen, viele gaben ihr Leben. Kameraden, die Blut und Ehre, die die Freiheit ihres Volkes als Parole auf ihre Fahne geschrieben, waren Freiwillig in Österreich. Das Volk hasste dieses Regime des Verrates und der Schande. Die jüdisch-bolschewistische Internationale aller Länder stützte es. Diese schwarze Aera ist nun endgültig vorbei. Österreich ist wieder frei, Österreich ist nun für immer eingegliedert in die deutsche Volksgemeinschaft. Wir sind ein Volk geworden. Dies gilt es zu bekennen!

Alle Kräfte müssen freigemacht werden, für die Durchführung der Volksbefragung!

Insbesondere ordne ich an:

- 1.) Die Führer der burgenländischen Privatwirtschaft haben ihre Angestellten und Arbeiter, soferne sie in der Bewegung unentbehrlich sind, dienstfrei zu geben. Den Arbeitern und Angestellten darf daraus kein Schaden erwachsen.
- 2.) Jeder Autobesitzer, soferne er Arier ist, meldet sich sofort beim zuständigen Kreiswahlleiter. Er hat seinen Wagen während des Wahlkampfes der Partei zur Verfügung zu stellen.

Der Gauwahlleiter:

Landeshauptmann Dr. Portschy.⁹⁰

Von den insgesamt 324 Gemeinden stimmten 297 Gemeinden nur mit „JA“-Stimmen. 171.491 Burgenländer stimmten mit „JA“ und nur 63 Burgenländer mit „NEIN“.

„Damit war das Burgenland Spitzenreiter und voller Stolz berichtete Portschy: „Ich habe dann im Burgenland am 10. April 1938 das beste Ergebnis erzielt.“⁹¹

⁹⁰ Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abteilung 7 – Landesmuseum (Hg.), Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland (WAB), Band 125, Der Weg zum Anschluss, Burgenlandschicksal 1928-1938, Begleitband zur Ausstellung, Eisenstadt 2008, S. 86

⁹¹ Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abteilung 7 – Landesmuseum (Hg.), Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland (WAB), Band 125, Der Weg zum Anschluss, Burgenlandschicksal 1928-1938, Begleitband zur Ausstellung, Eisenstadt 2008, S. 90

8.2 Rust

Die Ruster Weingartenarbeiter waren nicht nur schlecht entlohnt, sie wohnten auch mit ihren Familien bei dem Weinbauer bei dem sie in Arbeit standen. War nun der Weinbauer mit seinem Arbeiter nicht zufrieden, so wurde er gekündigt und verlor dabei auch mit seiner Familie die kleine Wohnung. Das hieß, dass die Suche nach einer Wohnung immer höchst dringend war. Und trotzdem waren die Beschwerden nicht darüber am größten, sondern es wurde immer wieder Klage wegen des schlechten Weines, den die Landarbeiter als Arbeitswein erhielten, geführt. Darüber hinaus wurde immer wieder der Abschluss eines Kollektivvertrages gefordert.

Die Ruster Weingartenarbeiter waren schon 1922 im „Österreichischen Land- und Forstarbeiterverband“ organisiert. Den weinbautreibenden Arbeitgebern wird nun vom niederösterreichischen Landessekretariat über die burgenländische Landesverwaltungsstelle ein Vertragsentwurf für einen Kollektivvertrag übersendet, mit der Bitte zu einer Verhandlung zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern unter Beiziehung ihrer Organisationsvertreter einzuladen. Die Verhandlungen dürften sich in die Länge gezogen haben, denn unter der Führung des Obmannes der Ruster Landarbeiter Josef Stranzl bricht nun am 4. Juli 1922 ein Streik aus. Zwei Tage später kommt es doch noch zu Verhandlungen und am 28. Februar 1923 tritt der Kollektivvertrag abgeschlossen zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern der Freistadt Rust in Kraft.

„Barlöhne: Männer über 18 Jahre 4000,- Kronen, Frauen über 18 Jahre 3.700,- Kronen. Jugendliche Arbeiter beider Geschlechter von 14 bis 18 Jahre 3.500,- Kronen. Spezialarbeiten das ist Veredeln 50% Erhöhung. Für den Fall wenn im Herbst Erdarbeiten vorgenommen werden, hat der Arbeitgeber eine Schaufel beizustellen. Der Arbeiter ist dafür verantwortlich. Als Deputatwein soll ein genießbarer Wein verabreicht werden. Beim Spritzen ist das Spritzkleid samt voller Verpflegung und Wein beizustellen. Puttenträger und Presser erhalten die volle Verpflegung samt Wein und eine Schürze. Alle übrigen Leser das Mittagsbrot. [...]“⁹² Festgelegt wurden auch die Arbeitszeit in den Wintermonaten, die Leistung von Überstunden, Schnitt- und Druscharbeiten, usw.

Am 19 Juli 1922 treten die Abgeordneten des Burgenländischen Landtages im Gebäude der Eisenstädter Oberrealschule – heute Martinskaserne – zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Der Ruster Bürgermeister Dr. Alfred Ratz, der noch 1920 eine Ruster Protestdelegation mit 11

⁹² Heribert Artinger, Chronik der Freistadt Rust, 1850-1950, Tagebuch der kleinsten Stadt Österreichs mit eigenem Statut, Vinothek Verlag Graz 2002, S. 84f

Wagen nach Sopron angeführt hatte, um gegen den Anschluss des Burgenlandes an Österreich zu protestieren, wird zu einem Landesrat der Burgenländischen Landesregierung gewählt. Er war der einzige Evangelische in der Landesregierung. Er hält als einziger Redner eine kurze Ansprache: „Hoher Landtag! In dem historischen, denkwürdigen Augenblick der feierlichen Eröffnung des ersten Landtages unseres autonomen Burgenlandes erfüllt mein Innerstes der gebetartige Wunsch, es möge sich der in Ehren gehaltenen Vergangenheit des Burgenlandes eine schöne und glückliche Zukunft anschließen, durch Inaugurierung einer gemeinnützigen schaffensfrohen Gesamttätigkeit. [...]“⁹³

Mit der Bestellung einer Stadtverwaltungskommission für Rust gibt es aber Schwierigkeiten. Landesverwalter Dr. Robert Davy bestellt den Bezirkshauptmann Dr. Karl Krepzik zum Regierungskommissär für Rust. Er soll dem Landesverwalter eine Stadtverwaltungskommission vorschlagen. Dieser findet zwar Männer für dieses Amt, jedoch keinen Stadtverwaltungskommissär, sodass er sich selbst vorschlägt, was aber vom Landesverwalter als untunlich betrachtet wird. Nach mehreren Anläufen wird schließlich ein früherer Bürgermeister von Rust, Friedrich Kraft sen. zum Stadtverwaltungskommissär bestellt. Nach seinem Rücktritt wird Ludwig v. Gabriel von der Großdeutschen Partei als Stadtverwaltungskommissär bis zur Neuwahl des Gemeinderates bestellt.

Der „Ortsweinbauverein der Freistadt Rust“ wird am 5. November 1922 gegründet und im März 1923 erfolgt die Errichtung einer Rebschule. Viele Rebstöcke in traditionellen Weinberggebieten wurden durch die eingeschleppte Reblauskrankung vernichtet und die Züchtung einer widerstandsfähigen Unterlagsrebe war für den Wiederaufbau des burgenländischen Weingebietes von großer Bedeutung. 50% der Fechsung dieser Rebschule wurde dem Bundesweinbauinspektor zwecks Aufteilung auf die burgenländischen Weinbaugemeinden zu einem mäßigen Preis zur Verfügung gestellt.

Ludwig v. Gabriel, Weinproduzent, wird der erster Bürgermeister von Rust im neuen Burgenland nach der ersten Gemeinderatswahl am 25. März 1923. Die Angelobung des neu gewählten Bürgermeisters wurde auf den 18. April 1923 festgelegt. Da sich Bürgermeister Gabriel und seine Gemeinderäte jedoch bei den anschließenden Feierlichkeiten von den Sozialdemokraten bedroht fühlten, legten sie trotz Vermittlungsversuchen durch Vertreter des

⁹³ Heribert Artinger, Chronik der Freistadt Rust, 1850-1950, Tagebuch der kleinsten Stadt Österreichs mit eigenem Statut, Vinothek Verlag Graz 2002, S. 86

Burgenländischen Landtages ihre Mandate nieder. Der erste frei gewählte Bürgermeister der Freistadt Rust war somit nur wenige Tage im Amt.

Die Gemeinderatswahl wurde am 18. November 1923 wiederholt und Karl Ecker in der ersten konstituierenden Sitzung zum Bürgermeister gewählt.

Im Juli 1923 beschließen die Ruster Stadtvertreter die Errichtung eines 3 m breiten Zufahrtskanals in kürzester Richtung durch das Schilf zum Neusiedler See, mit anschließender Landestelle, auch im Hinblick auf den von Jahr zu Jahr steigenden Fremdenverkehr. Zum Ausheben des 60 cm tiefen Kanals wird nun erstmalig ein schwimmender Bagger eingesetzt. Die Kosten beliefen sich auf 10 Millionen Kronen.

Am 20. April 1929 wird elektrischer Strom nach Rust eingeleitet und mit einer „Lichterfeier“ festlich begangen. Oggau hatte schon früher elektrischen Strom mit einem Generator für die Gemeinde erzeugt, Rust bekam aber nun Strom über eine Fernleitung von Eisenstadt. „In der Stadtsenatssitzung am 19. März 1929 berichtet Bürgermeister Josef Stranzl, daß der Generaldirektor der Eisenstädter Elektrizitäts AG Birthelmer und Landesrat Dr. Krone anlässlich einer Besprechung in Wien erklärt haben, dass die geplante Einweihung der Elektrifizierung der Freistadt Rust und Umgebung voraussichtlich am 20. April 1929 stattfinden wird. Aber schon am 1. März 1929 wird der Lampenanzünder Georg Stoiber gekündigt und gleichzeitig verständigt: „dass das Gehalt des Georg Stoiber vom 1. März 1929 an eingestellt wird“. ⁹⁴

Der sozialdemokratische Bürgermeister von Rust Josef Stranzl tritt mit 15. Mai 1929 von seinem Amt als Bürgermeister und Gemeinderat wegen eines Eigentumsdeliktes zurück. Am 7. Juni 1929 kommt es zu einer Neugründung der sozialdemokratischen Lokalorganisation im Badhausrestaurant, wobei der sozialdemokratische Eisenstädter Bürgermeister Paul Koller als Referent auftrat: „Überzeugend wies er die Notwendigkeit der Organisation und die Bedeutung der Parteipresse nach, zu eifrigem Lesen und Mitwirken seine Zuhörer aneifernd. Wir werden seine Winke uns zu Nutze machen und befolgen.“ ⁹⁵

„Am 25. April 1919 beschloss die Nationalversammlung die Erhebung des 1. Mai zum „allgemeinen Ruhe- und Festtag“. Der „Rebellensonntag“ von einst war zum Staatsfeiertag

⁹⁴ Heribert Artinger, Chronik der Freistadt Rust, 1850-1950, Tagebuch der kleinsten Stadt Österreichs mit eigenem Statut, Vinothek Verlag Graz 2002, S. 139

⁹⁵ Heribert Artinger, Chronik der Freistadt Rust, 1850-1950, Tagebuch der kleinsten Stadt Österreichs mit eigenem Statut, Vinothek Verlag Graz 2002, S. 146

geworden.“⁹⁶ Die Kundgebungen wurden als Plattform genutzt, um grundlegende soziale Forderungen der Arbeiterschaft publik zu machen. Die „Burgenländische Freiheit“ schreibt in ihrer Ausgabe vom 8. Mai 1930 auf Seite 6 über die 1. Mai-Feier in Rust: „So marschiert der endlose Trupp in Rust, dem reizenden Städtchen ein. Ueberall jubelt uns der Gruß entgegen: „Freundschaft!“. Wie ganz anders ist das Rust von 1930 gegen das Rust von 1914. Wie aufrecht, die Arbeiter und Arbeitsbauern, die einst gedrückt dahingingen. Am Hauptplatze erwartet uns ein großer Teil der Ruster Bevölkerung. Alle Fenster sind dicht besetzt mit solchen, die wohl neugierig sind auf die Botschaft, die die Arbeiterpartei ihnen bringt, die aber noch nicht den Mut haben, offen zu zeigen, daß sie auch schon verstehen, daß nur die sozialdemokratische Partei es sein kann, die ihnen Rettung in ihren Nöten bringt. Groß war der Beifall als Genosse Sassik daran erinnerte, daß die Ruster den Befreiungskampf der Arbeiterschaft wohl am leichtesten verstehen werden, denn sie waren es ja, die schon vor hunderten Jahren den Kampf um die Befreiung ihrer Stadt – just am 1. Mai zum Ausdruck brachten. Damals zogen die Männer und Burschen durch den Ort und sangen ihren Wunsch um Freimachung des kleinen Städtchens aus der Knechtschaft der großen Staaten. Auch die Ruster machten die Forderung des Parteiaufrufes des 1. Mai sich zu eigen. Insbesondere wieder war es die Bodenreform, die auch sie stürmisch forderten. Begreiflich, wenn man weiß, daß Esterhazy für seine ungeheuren Seegebiete, die er auf Ruster Gemeindegebiet hat, von jeder Bodensteuerentrichtung sich schraubt und dadurch den Rustern empfindlichen Schaden zufügt. [...] Wieder setzt sich der Zug in Bewegung. Er hat sich mehr als verdoppelt. Eineinhalb Stunden durch Weingärten und Obstgärten führt die Straße nach Mörbisch.“ Mit der Regierung Dollfuß endeten die Maifeiern und Straßendemonstrationen wurde unter Gewaltandrohung verboten.⁹⁷

Die Anfänge des Nationalsozialismus in Rust werden erstmals im Trommlerbuch 1925-1934 der Freistadt Rust erwähnt: Am 11. November 1931 wird getrommelt, dass am nächsten Tag, dem 12. November 1931 im Gasthaus Guggenberger um 19 Uhr eine öffentliche Versammlung der „Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei“ mit dem Zusatz „Hitlerbewegung“ veranstaltet wird. Über die derzeitige Wirtschaftslage wird Herr Wallner aus Wöllersdorf sprechen und jedermann, insbesondere die Weinhauer werden dazu herzlichst eingeladen.

Am 28. Februar 1932 findet eine weitere Versammlung der „Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei – Hitler Bewegung“ in Rust statt, zu der „alle deutschen

⁹⁶ <http://www.renner-institut.at/doku/frmai.htm> vom 27. November 2012

⁹⁷ <http://www.renner-institut.at/doku/frmai.htm> vom 27. November 2012

Volksgenossen“ höflichst eingeladen werden. Sprecher auf dieser Veranstaltung ist Parteigenosse Richard Wallner aus Wiener Neustadt. Noch im selben Jahr kommt es zum Zusammenschluss der Ruster Nationalsozialisten zu einer Ortsgruppe. Ortsgruppenleiter wird Alfred Karner, Jahrgang 1902, Schriftführer der Ruster Apotheker Mr. Franz Mischkonigg.

In der Folge kommt vom Stadtsenat in der Gemeinderatssitzung vom 12. Mai 1933 ein einstimmiger dringender Antrag, betreffend die Verleihung des Ehrenbürgerrechtes der Freistadt Rust an Herrn Bundeskanzler Dr. Dollfuß und an Herrn Vizekanzler Ing. Franz Winkler, zur Abstimmung. Bürgermeister Alois Holler (er wird nur wenige Wochen später wegen seiner Zustimmung zu dieser Verleihung der Ehrenbürgerrechte aus der sozialdemokratischen Partei ausgeschlossen), Vizebürgermeister Karl Zehetner und die Gemeinderäte beschließen den Antrag einstimmig mit der Begründung: „dass der Regierung Dollfuß-Winkler in unermesslichen, schweren Zeiten – als durch geschichtliche Ereignisse im Auslande sozusagen der Bestand der Republik Österreich bedroht wurde – gelungen ist, durch zielbewusste, unerschrockene Massnahmen diese Gefahr abzuwenden und dadurch sich als grosse Staatsmänner zu bewähren. Sie haben nach der Selbstausschaltung des Parlaments die revolutionären radikalen Parteien nach rechts und nach links erfolgreich zu bekämpfen und für das allgemeine Gut, für die Belebung der Wirtschaft viel Segenreiches zu leisten gewusst. Von den grossen Verdiensten der Regierung sind besonders zu erwähnen: die Herabsetzung der Riesengehälter der Bankdirektoren, die Herabsetzung des Zinsfusses, Ordnung der Frage der Goldklausel, die Schaffung eines umfassenden Arbeitsprogrammes usw. Für unsere Gegend ist besonders wichtig die angekündigte Regulierung (teilweise Trockenlegung) des Neusiedlersee.“⁹⁸

Über die katastrophale finanzielle Lage der Stadtgemeinde berichtet Bürgermeister Alois Holler am 24. Mai 1933 dem Gemeinderat. Bürgermeister Holler und Vizebürgermeister Zehetner sprechen bei Landeshauptmann Dr. Walheim und der Landesregierung vor, jedoch ohne Erfolg. Alle unternommenen Schritte, die finanzielle Misere zu bessern, schlugen fehl. Vizebürgermeister Zehetner wendet sich aufgrund seiner parteipolitischen Verbindung an Vizekanzler Ing. Franz Winkler. Ein Treffen zwischen Bürgermeister Holler, Vizebürgermeister Zehetner, Landeshauptmann Dr. Walheim und Vizekanzler Ing. Winkler bringt endlich die ersehnte Linderung der finanziellen Krise der Stadtgemeinde. Vizekanzler Ing. Winkler verspricht die Einstellung der Exekution für Bundessteuern und Zahlungsaufschub bis Herbst, die Sanierung der Gemeindefinanzen durch Konvertierung der

⁹⁸ Heribert Artinger, Chronik der Freistadt Rust, 1850-1950, Tagebuch der kleinsten Stadt Österreichs mit eigenem Statut, Vinothek Verlag Graz 2002, S. 166

jetzigen Schulden samt Rechnungen durch die Beschaffung eines Darlehens, eine Notaushilfe für die Weinbautreibenden in Anbetracht des auf eine Million Schilling geschätzten Leseausfalles, eine momentane Hilfe für den städtischen Haushalt, Hilfe für die arbeitslosen und notleidenden Arbeiter, usw.

Am 27. September 1933 wurde wegen der äußerst ernsten Situation der Stadtgemeinde auf Vorschlag von Landesrat Dr. Karall ein Exekutionsbeamter eingesetzt.

„Am 20. Mai 1933 wird in Österreich die Vaterländische Front (V.F.) als überparteiliche Zusammenfassung aller regierungstreuen Österreicher gebildet. Auch in Rust besteht eine aktive Ortsgruppe, welche zur großen vaterländischen Kundgebung in Eisenstadt am 2. Juli 1933 mehrmals trommeln lässt. [...] „Nach dem Mord an Bundeskanzler Dr. Engelbert Dollfuß am 25. Juli 1934 erläßt die Ortsleitung der Vaterländischen Front in Rust nachstehende Kundmachung: Aus Anlass des Ablebens des Führers der Vaterländischen Front Dr. Dollfuß trägt die Vaterländische Front ab 26. Juli 3 Monate hindurch Trauer. Mitglieder der Vaterländischen Front haben in Treue zu unserem verstorbenen Kanzler das rot-weiss-rote Abzeichen mit Trauerflor zu tragen.“⁹⁹

„Die Gegensätze zwischen den Sozialdemokraten und dem Republikanischen Schutzbund, welcher 1933 verboten worden war auf der einen Seite und den Christlichsozialen und der Heimwehr, sowie der Regierung auf der anderen Seite führen in den Februartagen des Jahres 1934 zum Bürgerkrieg. Die Kämpfe brechen aus, als sozialdemokratische Schutzbündler einer Waffensuchaktion der Heimwehr, welche als Hilfspolizei fungierte, im Linzer sozialdemokratischen Parteiheim, dem „Hotel Schiff“ unter Führung des oberösterreichischen Schutzbundführers Richard Bernaschek bewaffneten Widerstand leisten. [...] Dem Aufstand folgt das Verbot der Sozialdemokratischen Partei, der Gewerkschaften, aller sozialdemokratischen Arbeiterorganisationen sowie der von den Sozialdemokraten geleiteten Gemeinde- und Landesvertretungen. [...] Am 12. Februar 1934 wird in Rust getrommelt, daß ab heute über Auftrag der Bundesregierung das Standrecht mit sofortiger Wirkung verhängt wird.

„1.) vom heutigen Tage an sind die Haustore aller Gebäude in Rust um 8 Uhr abends zu sperren.

2.) Die Gast- und Schankgewerbe und Buschenschenken müssen um 8 Uhr von Gästen geräumt und gesperrt sein.

⁹⁹ Heribert Artinger, Chronik der Freistadt Rust, 1850-1950, Tagebuch der kleinsten Stadt Österreichs mit eigenem Statut, Vinothek Verlag Graz 2002, S. 170

3.) Ansammlungen und Gruppenbildung auf der Straße sind verboten.

Am 15. Februar 1934 wird getrommelt, dass der Bundeskanzler am 14. Februar 1934 erklärt hat: „Wer sich von jetzt ab, jeder ungesetzlichen oder feindseligen Handlung strikte enthält und morgen Vormittag den 15. Feber in der Zeit von 7 Uhr früh bis 12 Uhr Mittag den staatlichen Exekutivorganen stellt, kann – ausgenommen die verantwortlichen Führer – auf Pardon rechnen, ab heute 12 Uhr Vormittag gibt es für niemanden und unter keinen Umständen irgendwelchen Pardon.“¹⁰⁰

Die schwierige finanzielle Lage der Freistadt Rust ist auch am 5. März 1934 Thema in der Gemeinderatssitzung und Bürgermeister Alois Holler berichtet darüber, dass alle Bemühungen die schwere finanzielle Krise der Stadtgemeinde zu lösen gescheitert sind und es nicht mehr zweckmäßig scheint, die bisherige Gemeindevertretung die Geschäfte weiter führen zu lassen. Gemäß § 90 des Statutes der Freistadt Rust kommt es zur Selbstauflösung des Gemeinderates. Die Burgenländische Landesregierung erteilt die Genehmigung zur Selbstauflösung am 27. März 1934 und bestellt den Amtssekretär Karl Pomper zum Regierungskommissär. Karl Pomper wird nach nur wenigen Monaten Amtszeit am 22. Jänner 1935 mit Beschluss der Burgenländischen Landesregierung seines Amtes in Rust enthoben und Dr. Gustav Werner als neuer Regierungskommissär eingesetzt. Die Landeshauptmannschaft untersuchte die Amtsführung von Karl Pomper, da einige Ungereimtheiten in der Geschäftsführung festgestellt wurden und seine Führung des Amtes so manches zu wünschen offen ließ.

Am 23. Februar 1935 wurde Moritz Ratz zum neuen Bürgermeister der Freistadt Rust gewählt. Konfessionelle Unstimmigkeiten innerhalb des Gemeinderates verhindern dass Moritz Ratz sein Amt antreten kann und da Regierungskommissär Dr. Werner in einer wichtigen Angelegenheit einen Kurzurlaub nehmen muss, wird Karl Zehetner mit der Führung der Geschäfte betraut.

Am 25. Februar 1935 beschließt die Burgenländische Landesregierung Herrn Karl Zehetner, unter Anerkennung seiner bisherigen Leistungen für die Freistadt Rust, als Vertreter des Regierungskommissärs Dr. Werner von seinem Amt zu entheben, mit Rücksicht auf verschiedene „Reibungen“ in der Freistadt Rust. Neuer Regierungskommissärstellvertreter wird der Landtagsabgeordnete Ökonomierat Moritz Ratz.

¹⁰⁰ Heribert Artinger, Chronik der Freistadt Rust, 1850-1950, Tagebuch der kleinsten Stadt Österreichs mit eigenem Statut, Vinothek Verlag Graz 2002, S. 184

Moritz Ratz wird am 1. Mai 1935 vom Landeshauptmann Sylvester als Regierungskommissär angelobt. Bei der Übergabe der Amtsgeschäfte wird auch der Kassastand der Freistadt Rust festgehalten: Bar Schilling 3.936,15 und Postsparkassa Schilling 32,37.

Zur Sanierung der Stadtkassa wollte Regierungskommissär Moritz Ratz Teile des städtischen Seebesitzes verkaufen. Bereits am 3. August 1935 berichtet Regierungskommissär Ratz allen Gemeinderäten der Sitzung, dass er mit dem Herrn Landeshauptmann über das Misslingen des Verkaufes des städtischen Seebesitzes gesprochen und diesem mitgeteilt habe, dass er keine Möglichkeit sähe, die Stadt zu sanieren und daher gezwungen sei, die Verwaltungsgeschäfte einem fremden Regierungskommissär zu übergeben. Die anwesenden Beiräte sprechen sich allerdings für den Verbleib von Moritz Ratz als Regierungskommissär aus und dieser ist bereit bei tatkräftiger Unterstützung durch die Beiräte die Verwaltungsgeschäfte weiterzuführen.

Bundeskanzler Dr. Schuschnigg eröffnet die Ruster Bauernschule am 11. November 1935. Landeshauptmann Ing. Sylvester begrüßt unter lebhaften Beifall den Bundeskanzler und die Ehrengäste und fährt sodann fort: „Es wäre grober Undank, wollten wir bei diesem feierlichen Anlasse nicht dessen gedenken, dem diese Anstalt ihre Entstehung zu verdanken hat. Dies Haus dient dem burgenländischem Wein- und Gemüseanbau. Es verdankt seine Entstehung Kanzler Dollfuß, dem Retter Oesterreichs“.

„Am 1. Mai 1937 versucht Mathias Landauer von der oberen Balustrade des Turmes der katholischen Stadtpfarrkirche als Zeichen der Demonstration eine Hakenkreuzfahne zu hissen, was jedoch mißlingt. Erst einen Tag später am 2. Mai 1937 glückt dieses Vorhaben Landauer wird dabei ertappt und eingesperrt.“¹⁰¹ Dem Parteigenossen Mathias Landauer wird am 3. Mai 1940, anlässlich einer Feierstunde für die „alten Kämpfer“, von Ortsgruppenleiter Mr. Franz Mischkonigg die Medaille zur Erinnerung an den 13. März überreicht.

Staatssekretär Guido Zernatto stattet der Freistadt Rust am 15. Juni 1937 im Beisein von Landeshauptmann Ing. Hans Sylvester, anlässlich des Jungvolkfestes der Vaterländischen Front, einen Besuch ab. Er trägt sich in das Gästebuch der Freistadt mit den Worten ein: „Es wird unsere Aufgabe sein in Hinkunft für das Burgenland – unser Burgenland – zu werben. (Und nicht nur für seine Weine). Frontheil! Guido Zernatto“.

¹⁰¹ Heribert Artinger, Chronik der Freistadt Rust, 1850-1950, Tagebuch der kleinsten Stadt Österreichs mit eigenem Statut, Vinothek Verlag Graz 2002, S. 211

Nach dem Treffen von Bundeskanzler Schuschnigg mit Adolf Hitler am 12. Februar 1938 in Berchtesgaden und der Bildung der neuen Bundesregierung am 15. Februar 1938, wird am nächsten Tag die Haftentlassung aller Nationalsozialisten angeordnet. Auch in Rust kehren die Nationalsozialisten aus dem Anhaltelager Wöllersdorf zurück.

„Am 3. März 1938 richtet die Bezirksführung der Vaterländischen Front, unterfertigt vom Bezirksführer Kugler, an alle Ortsführungen eine Anfrage mit der Bitte um eheste Bekanntgabe, „ob es anlässlich der jüngsten politischen Ereignisse in Ihrer Gemeinde zu Kundgebungen der Nationalen gekommen ist bzw. in welcher Zahl sich diese daran beteiligt haben. Ebenso ist zu berichten, ob es zu Ausschreitungen von Nationalsozialisten gekommen ist (z.B. Belästigung von V.F.-Funktionären, Beschädigung der V.F.-Anschlagkästen, Zertrümmerung von Fenstern usw.). [...] Moritz Ratz antwortet am 7. März 1938 als Ortsgruppenführer der Vaterländischen Front in Rust: „Es wird berichtet, dass es anlässlich der jüngsten politischen Ereignisse in Rust eigentlich zu Kundgebungen der Nationalen nicht gekommen ist. Samstag, den 5-ten abends haben die hiesigen Nationalsozialisten in der Badhausrestauration zwecks Vorbereitung der Beteiligung an der in Eisenstadt geplanten Kundgebung abgehalten, hier wurde auch die Hakenkreuz und Hitler-Fahne verwendet, doch ist es zu keinen Ausschreitungen gekommen. Seitens der Nationalsozialisten werden noch keine Wünsche geäußert, es scheint, sie warten die Entwicklung der Sache ruhig ab.

Die Stimmung der Vaterländischen Bevölkerung (Bauern, Gewerbetreibende, Arbeiter etc.) ist gut, sie hat die Ereignisse der letzten Woche ruhig aufgenommen. Den Verhältnissen in Rust entsprechend wurde die Übertragung der Rede des Frontführers gemeinsam nicht angehört. In Rust haben übrigens die meisten Familien selbst Radioapparate.

Die bisherigen Mitglieder der V.F. sind weiterhin treu zu dem christlichen Österreich.“¹⁰²

Bei der Volksabstimmung über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich wurde folgendes Ergebnis in Rust erzielt:

Ergebnis der Volksabstimmung in Rust vom 10. April 1938					
Stimmberechtigte	abgegebene Stimmen	ungültige Stimmen	gültige Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen
863	863	0	863	862	1

Tab. 27: Ergebnis der Volksabstimmung in Rust vom 10. April 1938

Quelle: Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abteilung 7 – Landesmuseum (Hg.), Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland (WAB), Band 125, Der Weg zum Anschluss, Burgenlandschicksal 1928-1938, Begleitband zur Ausstellung, Eisenstadt 2008, S. 92

¹⁰² Heribert Artinger, Chronik der Freistadt Rust, 1850-1950, Tagebuch der kleinsten Stadt Österreichs mit eigenem Statut, Vinothek Verlag Graz 2002, S. 214

10. September 1938 – Schreiben Zahl 1277-1938, der Kommandantur Luftwaffenübungsplatz Oggau, Abt. III, AZ.: 35. Betr. Benachrichtigung: „An das Gemeindeamt Rust. Die Kommandantur macht darauf aufmerksam, daß auf dem Bombenabwurfplatz blindgefallene, brisante Bomben in größerer Anzahl liegen. Ein Berühren dieser Bomben ist mit Lebensgefahr verbunden. Es wird gebeten die Einwohner dahingehend zu benachrichtigen. Die Sprengung der blindgefallenen Bomben wird von der Kommandantur veranlaßt. Der Kommandant m.W.d.G.b. gez. Trost. Major.“

8.3 Mörbisch

Am 27. April 1929 wurde auch in der Gemeinde Mörbisch der elektrische Strom eingeleitet. Die Zuleitung des Stromes erfolgte laut der Gendarmeriechronik Mörbisch aus Bruck/Leitha und nicht wie in Rust über eine Fernleitung von Eisenstadt.

Ein Aufsehen erregendes Ereignis findet am 2. Mai 1929 in der Gemeinde Mörbisch am See statt. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ überfliegt die Gemeinde um 10 Uhr von Wien kommend in Richtung Ödenburg-Graz. Die Bewohner sahen es als eine Art Dankesbezeichnung, da sie anlässlich der Propagandareise von Dr. Eckener am 10. Oktober 1926 reichlich an seine Sammlung spendeten. Der Anblick des Luftschiffes war für die Bewohner überwältigend und löste großen Jubel und Stolz aus. Das Luftschiff wurde von Dr. Eckener geführt, unter den Passagieren befand sich auch Handelsminister Dr. Schürff.¹⁰³

Die Weihnachtsfeiertage in Mörbisch im Dezember 1929 waren überschattet von Gewalt: „Frontkämpferwirbel zu Weihnachten. Zu den Weihnachtsfeiertagen erschienen hier plötzlich zwei Lastautos, welche mit Frontkämpfern besetzt waren. Gerade die Weihnachtsfeiertage, an welchen das schöne Wort „Friede den Menschen auf Erden“ Geltung finden soll, haben sich die Gesellen ausgesucht, um Mörbisch einen unerbetenen Besuch abzustatten und den Frieden zum Unfrieden zu machen. Kaum als das Gelichter angekommen war, wurde es vom christlichsozialen Bürgermeister in den Gemeindesaal geführt, woselbst ihm durch die Gemeinde das Nächtigungsquartier angewiesen wurde. Am Christtage war es die vornehmste Aufgabe der Gesellschaft, die verschiedentlichen Keller aufzusuchen und dort auf Regimentsunkosten zu saufen, was durch die Gurgel rinnen konnte. Unsere Genossen ließen sich durch die Anwesenheit der Frontkämpfer, bei denen erfahrungsgemäß sich meistens

¹⁰³ Gendarmeriechronik Mörbisch am See

„Tachinierer“ aufhalten, nicht einschüchtern und besuchen, so wie jeden Sonntag, ihre gewohnten Lokale. So tat dies auch der Gen. Matthias Lang. Auf der Gasse haben die Frontkämpferbuben ihre Zeitungen kolportiert, haben aber von diesen vorsichtigerweise die Köpfe abgeschnitten. Genieren sich die Leute, ihren eigenen Sudelwisch zu verkaufen? Als die Frontkämpfer den Gen. Lang anstänkerten, er solle ihnen eine Zeitung abkaufen, da wies er solch ein Ansinnen zurück. Hierauf fielen die Strolche über den Genossen her und schimpften ihn einen roten Hund. Gen. Lang hat aber der feigen Gesellschaft kräftig heimgeleuchtet. Diese holten Sukkurs und es kam vor dem Gemeindegasthaus Schwarz zu einer regelrechten Schlägerei, wobei von den Frontkämpfern drei Schüsse abgegeben wurden. Da kam Andreas Lang, der Bruder des Matthias und wollte seinen Bruder mit nach Hause nehmen. Flugs fielen die Pülcher über den Andreas her, bearbeiteten ihn, gaben ihm auf den Kopf Fußtritte. Matthias Lang erhielt einen schweren Hieb mit einem Knüppel auf den Kopf. Trotzdem sich der Bürgermeister mitten unter den Radaubrüdern befand, fand er nicht den Mut, Anordnungen zu treffen, der Rauferei Einhalt zu gebieten. Zu seinem Leidwesen bekam er sogar selbst ein paar hinauf. Erst die Gendarmerie stellte energisch die Schlägerei ein und konnte den Frontkämpfern Revolver und Gummiknüttel abnehmen. Wir sind nur neugierig, wie lange die Behörden diesem Treiben der Frontkämpfer auf burgenländischem Boden noch zusehen werden. Wie stellt sich die Bezirkshauptmannschaft Eisenstadt zu diesem Vorfalle? Bei den Sozialdemokraten darf nicht einmal das Geringste versäumt werden, sagen wir, die Anmeldung einer Versammlung, und an die Gendarmerie ergeht von der Bezirkshauptmannschaft schon die Verständigung zur Intervention. Warum werden die Gewalttaten der Frontkämpfer geduldet?¹⁰⁴

Auch am 1. Maifeiertag kam die Bevölkerung von Mörbisch nicht zur Ruhe: Die „Burgenländische Freiheit“ schreibt in ihrer Ausgabe vom 8. Mai 1930 auf Seite 6 über die 1. Mai-Feier in Mörbisch: „Die Straßen sind voll mit Menschen. Merkwürdigerweise viel, viel mehr Frauen als Männer. Aus dieser Frauen Mund erklingt den Einziehenden ein förmlich nach Befreiung rufendes „Freundschaft“ entgegen, wie solches wohl selten zu hören ist. Da aber rechts an der Straße blickten aus dem Fenster des Pfarrhofes wütend der Pfarrer und nicht weit von ihm, an einem anderen Fenster, sein Vater, der hierher zugereiste Oberlehrer Reiter aus Unterpetersdorf, heraus, jener Mann, der den Unfrieden in unsere Gemeinde gebracht hat. Bis zu seinem Kommen war Ruhe in der Gemeinde, die Einwohner waren froh, hier in unmittelbarer Nähe der ungarischen Grenze in härtester Arbeit schwerst verdientes

¹⁰⁴ Burgenländische Freiheit, Frontkämpferwirbel zu Weihnachten, Jahrgang 10, Nummer 3, Sauerbrunn am 23. Jänner 1930, S. 6f

Brot sich zu erackern. Herr Reiter kam. Aus dem Kopfe mancher Mörbischer wurde das Hirn gewaltsam ausgepreßt, dafür ihrem Hute die Hahnenschwanzfedern ausgepickt. Viel zu klug sind die Mörbischer, um selbst eine größere Menge von Heimwehrleuten aufzustellen. Fragliche Elemente sind es, die immer wieder herangezogen werden, um die Mörbischer nicht zur Ruhe kommen zu lassen.

Als die große Menge der Mörbischer und der Gäste am Versammlungsplatze angelangt war, stand rund im Kreise um die Versammlung ein Gendarmerieaufgebot. Die ersten Worte des Genossen Sassik, der auf die Irreführung der Bevölkerung durch unverantwortliche Menschen hinwies und die Forderungen der arbeitenden Bevölkerung, insbesondere jene des Burgenlandes zum Ausdruck brachte, fanden ebenso große Zustimmung, als seine den Beamten der Gendarmerie gewidmeten Ausführungen. Er wies nach, wie diese für die Ruhe und Sicherheit des Volkes in treuester Pflichterfüllung arbeitenden Menschen durch die Bübereien der Heimwehrleute gezwungen sind, nicht nur unter der Woche, sondern auch jeden Sonn- und Feiertag in strengster Dienstbereitschaft zu sein. Am Schlusse forderte Genosse Sassik auf, mitzuhelfen, daß diesen faschistischen Bübereien ein Ende gemacht werde! Genossin Hechtl sprach wieder zu den Frauen, die schon durch ihren Empfang des Maifestzuges bewiesen haben, daß sie klüger seien als die Männer, mit eintreten müssen für Ruhe und Frieden in der Gemeinde, im Lande, in aller Welt. Eine gemütliche Unterhaltung beendete diesen weiten Maifestzug der Genossen und Genossinnen von St. Margarethen über Rust nach Mörbisch.

Spät in der Nacht, als der größte Teil der Gäste Mörbisch wieder verlassen hatte, da wurden jene, die sich früher feig verkrochen hatten, nicht den Mut aufbrachten, zu hören, was ernste Menschen über wirtschaftlichen Aufbau sprachen, wieder mutig. In finsterner Nacht überfielen sie Frauen und Kinder, brüllten ihnen entgegen: „Wir werden Euch helfen, 1. Mai feiern!“ Wenn die Gendarmerie nicht Schutz gewährt hätte, wäre es zu bösen Dingen in Mörbisch gekommen. Es ist traurig, daß solcher Haß, daß solche Feigheit, wenn auch nicht offen vom Pfarrer selbst, so doch von seinem Vater, aus dem Pfarrhofe in den Ort hinausgetragen wird. Für uns als Sozialdemokraten ist all dieses Getue solch unverantwortlicher Menschen, der beste Lehrmeister. Immer größer wird die Verbitterung gegen diese unüberlegten Menschen, immer größer der Widerwille gegen eine Partei, die sich mit solchen Raufbrüdern einig erklärt!“

In der Gendarmeriechronik Mörbisch wurde am 28. November 1931 über die Gründung einer Ortsgruppe der NSDAP Sturmabteilung Mörbisch a/See berichtet. 12 Gründungsmitglieder gehörten dieser Ortsgruppe vorläufig an.

Die „Burgenländische Heimat“ vom 13. Mai 1933 berichtet: „Mörbisch. Zum Maisegen brachte uns der Gemeinderat, bestehend aus 7 Landbündlern, 4 Sozialdemokraten und 3 Christlichsozialen, eine besondere Überraschung: Reichskanzler Hitler wurde Ehrenbürger der Gemeinde Mörbisch. Dafür stimmten die 7 Landbündler und einer von den Christlichsozialen; alle 8 evangelisch. Von den zwei katholischen Christlichsozialen war einer krank, der andere, sowie die 4 Sozialdemokraten stimmten dagegen. Aus diesem Abstimmungsergebnis ist zu ersehen, daß Hitler wohl zum Ehrenbürger der evangelischen Kultusgemeinde, nicht aber als Ehrenbürger der Gemeinde Mörbisch gewählt hätte werden sollen. Die übrigen Bürger der Gemeinde sind der Ansicht, daß sich Hitler derzeit sowohl für die Gemeinde selbst als auch für das übrige Österreich noch keine Verdienste erworben hat. Daher sollte diese Hitler-Anbetung besonders gläubiger Protestanten-Gemeinden ganz einfach verboten werden.“¹⁰⁵

In der Gendarmeriechronik vom 9. November 1933 findet sich der Eintrag über die Auflösung des Gemeinderates wegen Aberkennung von acht nationalsozialistischen Gemeinderatsmandaten. Dazu schreibt die „Burgenländische Heimat“ am 2. Dezember 1933: „Auflösung der Gemeindevorstellung. Schließlich und endlich beginnt auch unsere Landesregierung den Schutt in unserer Gemeindevertretung aufzuräumen, da sich die hiesige Gemeindevertretung notwendigerweise aufgelöst hat. Der Gemeinderat bestand aus Landbündler, 4 Sozialdemokraten und 3 Christlichsozialen. Infolge hakenkreuzlerischer Giftmischerei verloren die Landbündler und ein als christlichsozial gewählter Gemeinderat ihr patriotisches Denken, was beinahe bei jedem politischen Windstoß geschieht und wählten vor Monaten Hitler zum Ehrenbürger. Da schon früher eine einseitige und jetzt besonders eine fortsetzende Mißwirtschaft eintraten da der fremdländische Hitlergeist das Denken und Handeln unserer meisten evang. Mitbürger ganz verwirrte, so wurde doch endlich ein Regierungskommissär eingesetzt, und zwar der hiesige Feuerwehrkommandant Tobias Halwax, der einzige Landbündler, der allen Lockungen widerstand und mannhaft seiner Gesinnung treu blieb. Hoffentlich findet er eine Arznei oder einen Impfstoff, um die Hitlerseuche zu bekämpfen, wenn nicht, soll er die fiebernden Hitlerköpfe mit einer Dusche

¹⁰⁵ Heribert Artinger, Chronik der Freistadt Rust, 1850-1950, Tagebuch der kleinsten Stadt Österreichs mit eigenem Statut, Vinothek Verlag Graz 2002, S. 164

aus der Feuerspritze behandeln lassen. Vielleicht kommen dann die meisten zur Erkenntnis, daß wir Oesterreicher und Christen sind.“¹⁰⁶

Mit der zunehmenden wirtschaftlichen Not, kam es auch oft zu katastrophalen Verschuldungen bäuerlicher Wirtschaften und politische Spannungen beeinträchtigten zusätzlich das Zusammenleben der Ortsbevölkerung. Dies führte schließlich zu einem neuen konfessionellen Konflikt in den Jahren 1934 bis 1938. „Die Katholiken sahen in dem autoritären katholischen Ständestaat das Heil für die Zukunft, die Evangelischen fühlten sich in einer Art Gegenaktion zu dem aufkommenden Nationalsozialismus hingezogen.“¹⁰⁷

Die Februarunruhen 1934 erreichten auch Mörbisch. Dazu berichtet die „Burgenländische Heimat“ vom 17. März 1934: „Um den verschiedenen Gerüchten, die über den in Mörbisch am See am 12. Februar 1934 stattgefundenen Aufstand der N.S.D.A.P. auch im Ausland verbreitet sind, entgegen zu treten, senden wir folgenden Bericht ein. Wir hatten in Österreich nicht nur einen roten, sondern in unserem Burgenland auch einen braunen Faschingmontag, wie der folgende Bericht bezeugt.

Mörbisch a.S., 12. Februar 1934. Unsere irregeleiteten und ganz blind gewordenen ev. Nazianhänger (die Gemeinde zählt 2200 Seelen, von diesen sind 400 katholisch und 1800 evangelisch. Die Katholiken gehören der „Vaterländischen Front“ an, die evang. der N.S.D.A.P. Diejenigen Evangelischen, die früher Sozialdemokraten waren, sind heute auch größtenteils Anhänger der N.S.D.A.P.) waren der Meinung, daß der heutige Tag, infolge des roten Aufstandes, das Ende Oesterreichs sei, sie könnten jetzt im Trüben fischen und veranstalteten eine Revolution.

Abends 7 Uhr scharten sich größere und kleinere Gruppen Mitglieder der N.S.D.A.P. zusammen und durchzogen unter fürchterlichem Gebrüll und Geheul, den Heimatschutz und die Vaterländische Front provozierend, wie wilde Bestien die Straßen der Gemeinde. Das Horst Wessel-Lied erschütterte die Luft. Abwechselnd brüllten einige „Heil Adolf!“ Die Menge brüllte: Hitler! Ein Sprechchor erklang! Heil Sieg und Rache, Deutschland erwache! Dann wieder: Wer hat uns verraten, die Sozialdemokraten; wer zeigt uns die Krallen – die Christlichsozialen! Deutschland erwache – Dollfuß verecke! Pfui! – Rache! Vor dem katholischen Pfarrhof wurde überhaupt das Gebrüll am ärgsten. Gendarmerie und 10 Schutzkorpsmänner zogen in Scharen gegen die Demonstranten mit Gewehr fertig. Leider

¹⁰⁶ Heribert Artinger, Chronik der Freistadt Rust, 1850-1950, Tagebuch der kleinsten Stadt Österreichs mit eigenem Statut, Vinothek Verlag Graz 2002, S. 165

¹⁰⁷ Michael Lang, Mörbisch am See, Landschaft, Geschichte, Wirtschaft, Kultur, Mörbisch am See 1973, S. 56

war alles umsonst. Auf der Hauptstraße standen hunderte von Männern und Frauen, auch Kinder die mit den Demonstranten mitheulten. Die Männer standen bewaffnet mit Pistolen, Gewehren, Hacken, Düngergabeln, Jochnägeln. Unter einigen 20 Demonstranten sah man auch vor dem Hause Nummer 57 den Führer der SA., den evang. Lehrer Adolf Schrantz. Um kein Blutbad anzurichten, zogen sich Gendarmerie und Schutzkorps zurück. Rev.-Insp. Brandl wurde von einem Wurf im Gesicht verwundet. Er hatte noch die Geistesgegenwart und ging mit einigen Schutzkorpsmännern zur Post und telephonierte nach Eisenstadt um Hilfe. Er konnte aber nur „Hilfe, ich bin verwundet“ rufen. Da wurde die Telephonleitung auf mehreren Seiten abgeschnitten. Gendarmerie und Schutzkorpsmänner zogen sich jetzt auf einen weniger begangenen Weg auf den Posten zurück. Jetzt begann das Gebrüll vor dem kath. Pfarrhof am ärgsten. Die Gassenfenster wurden ununterbrochen abgeklopft. Als der kath. Pfarrer die Menge auf diese Ungehörigkeit aufmerksam machte, wurde er beschimpft und kaum hatte er sich aus dem Fenster zurückgezogen, wurden 10 Fensterscheiben mit größeren Steinen eingeworfen und drei Schüsse auf den Pfarrhof von den Mitgliedern der N.S.D.A.P. abgegeben. Zum Glück trafen diese nicht, aber die Mauer und das Dach des Pfarrhofes wurden beschädigt. Im ganzen fielen noch zirka 25 Schüsse an verschiedenen Stellen der Straße. Es wurden Rufe laut: Der weißschädelte Hund muß verschwinden, zieht sie heraus aus dem Haus, alle die da drinnen sind usw. Der weißschädelte Hund ist der bei seinem Sohn wohnhafte Schulleiter i. R. August Reuter, obwohl er jederzeit und jedermann ohne Unterschied als Allerortsbettler helfend beigestanden ist. Dann wurde das Gassentor des Pfarrhofes mit Gewalt eingetreten. Als der kath. Pfarrer unerschrocken die wie wilde Tiere sich gebärdende Menge auf der Gasse beruhigen wollte, wurde er mit einem Steinhagel beworfen und beschossen; er zog sich zurück. Wieder kamen Gendarmen und Schutzkorpsmänner und besetzten den Pfarrhof, ein anderer Teil hielt den Posten besetzt. Jetzt erscholl das Brüllen der Horde aufs neue: Heraus mit dem Maschinengewehr im kath. Pfarrhof, wir werden euch schießen lernen. Vaterlandsverräter, Schufte usw. Es fielen noch immer Schüsse. Im kath. Pfarrhof aber war kein Maschinengewehr und diese Märchen hatte ihnen gewiß ein Aufwiegler aufgebunden. Gegen 11 Uhr kamen die Gendarmen aus Eisenstadt an, auch auf diese wurde geschossen, als sie aus dem Auto ausstiegen. Der Kommandant der Gendarmerie gab nun den Befehl, gegen die Horde rücksichtslos vorzugehen. Jetzt erst verließ die Horde die Straßen. Auch der Heimatschutz kam aus Eisenstadt. Jetzt begann nun die Jagd nach den versteckten und feige verkrochenen Missetätern. Es fielen aber noch immer in den einzelnen Orten des Dorfes Schüsse. Besonders auf den alten Schulleiter Reuter war es abgesehen, weil er unsere kath. Mitbrüder in der

christlichsozialen Partei fest zusammenhielt und die Heimwehr wieder aufweckte. Wenn nicht Hilfe gekommen wäre, wäre der kath. Pfarrhof ganz demoliert und die Bewohner massakriert und noch sogar ermordet worden. Alle Missetäter die zusammengefangen wurden, bekannten sich als unschuldige Lämmer und alle haben schon um 7 Uhr abends geschlafen. Aber bis 7 Uhr früh waren schon 39 Bürschlein mit dem evang. geistl. Herrn und evang. Lehrer Adolf Schrantz nach Eisenstadt in Gewahrsam abgeliefert. Auf Fürsprache des kath. Pfarrers Reuter wurde der evang. Pfarrer nach einigen Tagen enthaftet, da er beim Aufstand nicht teilnahm und jetzt den Frieden und die Eintracht in der Gemeinde herstellen will. Die meisten Täter waren auch mit frisch- und scharfgeschliffenen Messern versehen, von welchen die Gendarmerie mehrere in Beschlag genommen hat.

Nachts erschien aus Eisenstadt der Landeskommendant der burgenländischen Landesschützen Ing. Strobl, der Landesleiter der Vaterländischen Front Landeshauptmann Sylvester, Prof. Wimmer, Bezirkshauptmann Dr. Behal und der Bezirksinsp. der Gendarmerie des Bezirkes Eisenstadt.

Lobend müssen wir unseren strammen Rev. Insp. Brandl, die Gendarmeriebeamten, Schutzkorpsmänner und auch den Schutzkorpsmann Michael Pfeiffer erwähnen, die ununterbrochen mit größter Ausdauer ihre Hilfsdienste versahen.

Aus diesem Bericht ist also zu ersehen, daß die Gerüchte, die verbreitet wurden, den Tatsachen nicht entsprechen. Die Gerüchte widerrufen wir wie folgt: 1. Evang. Pfarrer Größing und evang. Lehrer Schrantz schossen nicht von dem evang. Kirchturm. 2. Der kath. Pfarrer hielt seinen Vater Reuter nicht in der Kirche versperrt. 3. Der Kath. Pfarrer ist nicht ängstlich mit dem Gebetbuch und Rosenkranz in der Hand umhergegangen.“¹⁰⁸

Vom Aufstand der Nationalsozialisten am 12. März 1934 berichtete die „Burgenländische Heimat“ vom 24. 3. 1934: „Mörbisch am See. Der interessante braune Revolutionsbericht, der im ganzen Land die größte Beachtung fand, ist noch dadurch zu ergänzen, daß die gleichgesinnten hiesigen Bolschewiken mit ihren Herzenswünschen „Heil Moskau“ den Haßgesang aus toller Lunge ergänzten und die Nazi jeden Katholiken mit „Schwarzer Hund“ apostrophierten. Ja, ja gleich und gleich gesellt sich gerne. Einer der ärgsten Missetäter, der sich am meisten mit der Schießerei beteiligte, der schon oftmals vorbestrafte frühere Kommunist und derzeitige Nazi Matth. Lang, 36 Jahre alt und sich schon beinahe einen vollen Monat im benachbarten Ungarn herumtrieb, wurde doch, als er Montag, den 12. März über die Grenze, vormitternacht, infolge Beihilfe der ung. Gendarmerie, durch unsere

¹⁰⁸ Heribert Artinger, Chronik der Freistadt Rust, 1850-1950, Tagebuch der kleinsten Stadt Österreichs mit eigenem Statut, Vinothek Verlag Graz 2002, S. 186f

Gendarmerie bei der Grenzüberschreitung überrascht und durch einen wohlgezielten Schuß ins Jenseits befördert. Ja, Gottes Mühlen mahlen langsam, aber sicher. Er wurde Mittwoch unter riesiger Teilnahme unserer wirklich ganz gedankenlosen Bevölkerung beerdigt. – Höchst sonderbar, daß auch von Eisenstadt und Umgebung (wer hat diese verständigt?) auch Trauergäste und von hier solche teilnahmen, die das ganze Jahr keinen Gottesdienst besuchen und auch niemals sich an einem anderen Begräbnis sehen ließen. – Es ist wenig Hoffnung, daß unsere Blinden wieder sehend werden. Du arme, bedauernswerte Gemeinde!“

Am 11. März 1938 marschierten laut Gendarmeriechronik von Mörbisch ungefähr 400 Personen von Mörbisch nach Eisenstadt, um dort vor dem Landhaus für den Anschluss an Deutschland zu demonstrieren.

Bei der Volksabstimmung über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich wurde in Mörbisch folgendes Ergebnis erzielt:

Ergebnis der Volksabstimmung in Mörbisch vom 10. April 1938					
Stimmberechtigte	abgegebene Stimmen	ungültige Stimmen	gültige Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen
1.252	1.252	0	1.252	1.252	0

Tab. 28 : Ergebnis der Volksabstimmung in Mörbisch vom 10. April 1938

Quelle: Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abteilung 7 – Landesmuseum (Hg.), Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland (WAB), Band 125, Der Weg zum Anschluss, Burgenlandschicksal 1928-1938, Begleitband zur Ausstellung, Eisenstadt 2008, S. 92

8.4 Oggau

Die Zeit zwischen 1918 und 1939 war auch für einen Großteil der Bevölkerung der Gemeinde Oggau durch große wirtschaftliche Probleme gekennzeichnet. Ersparnisse waren kaum vorhanden, durch die Abwertung der Währung sank die Kaufkraft und die Bewohner waren oft gezwungen ihre beweglichen Sachen als Tauschmittel für dringend notwendige Waren zu verwenden. Wirtschaftlich besser gestellt waren nur Besitzer von Häusern und Grundstücken.

In der Zwischenkriegszeit wurde in Oggau eine rege Bautätigkeit entwickelt. Es entstand die Rohrwebefabrik (1924) und ein neues Schulgebäude (1929-30) und außerhalb des Dorfes – Richtung See – errichtete die deutsche Wehrmacht ein Barackenlager. Für die stationierten Truppen wurde das nötige Trinkwasser in heereigenen Lastkraftwagen in das Barackenlager gebracht.

„Da sich der Ausbau der Wasserversorgung und auch des militärischen Lagers Oggau bis in das Jahr 1938 erstreckte und Österreich in der Zwischenkriegszeit in das Großdeutsche Reich eingegliedert wurde, stellte die Luftwaffe die Anlage fertig. Dieser Fertigstellungszeitpunkt bewirkte nach dem Kriege, daß die komplette Wasserversorgungsanlage in Verbindung mit dem Barackenlager von der russischen Besatzungsmacht als Deutsches Eigentum deklariert wurde und in das Eigentum der UdSSR übergang.“¹⁰⁹ Die Gemeindevertretung erkannte den unschätzbaren Wert dieser Wasserversorgungsanlage und nach intensiven Bemühungen und Verhandlungen der Gemeindevertretung mit der USIA-Verwaltung (USIA=Initialen der russischen Bezeichnung), gelang es im Jahre 1949 diese Anlage zusammen mit dem Barackenlager um S. 380.000,-- käuflich zu erwerben.

Die Gemeinde Oggau bekommt 1928 vom Amt der Burgenländischen Landesregierung die Konzession zum gewerblichen Betrieb einer Anlage (Jockey Club/Marchfeld um 50.000,- Schilling) zur Erzeugung und Leitung von Elektrizität für die Abgabe an ihre Bewohner.

Mit dem Bau einer neuen Volksschule wurde 1929 begonnen, unterrichtet wurde bereits ab August 1930. Dieser Bau war durch die Einführung der achtjährigen Schulpflicht im Jahre 1923 dringend erforderlich, da das alte Volksschulgebäude nur 3 Klassenzimmer besaß.

„In den dreißiger Jahren faßte die NSDAP auch in unserer Ortschaft Fuß, trat aber im Vergleich zu anderen Gemeinden in der Nachbarschaft nicht besonders in Erscheinung.

Am 11. März 1938, einen Tag vor dem Anschluß an Deutschland, kam es im Ort zu Auseinandersetzungen und Wirbelszenen zwischen Eisenstädter Realgymnasiasten, die für die Erhaltung eines unabhängigen Österreichs plakatierten, und einer Abordnung der NSDAP aus Mörbisch – die Studenten mußten einer Mehrheit weichen. Nach dem Rücktritt von Bundeskanzler Kurt Schuschnigg wurde am Abend des 12. März 1938 in der Gemeinde unter Teilnahme vieler Auswärtiger der Anschluß mit einem Fackelzug gefeiert.

Am selben Abend erschien eine Abordnung der Nationalsozialisten im Pfarrhof und verlangte vom Dechant Josef Heurigs die Herausgabe der Vereinsgelder der inzwischen verbotenen katholischen Vereine (Burschenverein „Reichsbund“, katholischer Mädchenverein), beschlagnahmte die Vereinsfahnen und hinterlegte diese in der Gemeindeganzlei. Auswirkungen des neuen politischen Systems bekamen die katholischen Lehrer unserer Gemeinde zu spüren; wie wurden im Herbst 1938 strafweise in andere Orte versetzt.“¹¹⁰

¹⁰⁹ Marktgemeinde Oggau (Hg.), 650 Jahre Oggau 1344-1994, Festschrift anlässlich des 650-Jahr Jubiläums, S. 98 (o.J.)

¹¹⁰ Marktgemeinde Oggau (Hg.), 650 Jahre Oggau 1344-1994, Festschrift anlässlich des 650-Jahr Jubiläums, S. 53 (o.J.)

„Dollfuß in Oggau – 10. April 1931. Dr. Engelbert Dollfuß sprach am Ostermontag über die Lebensfragen der Landwirtschaft vor 1000 Menschen im Saale des Gemeindegasthauses Erdt. Minister Dollfuß kam erst in den Abendstunden nach Oggau. Bis zur Ankunft des Ministers hielten Landesrat Dr. Karall und Nationalrat Ing. Sylvester die Versammlung ab.“¹¹¹

Im September 1934 wurde mit dem Ausbau der Straße Richtung Rust begonnen.

„Flugfeld und Übungsplatz in Oggau – 3. April 1936. Das Bundesministerium für Landesverteidigung-Heeresabteilung berichtet am 3.4.1936 der burgenländischen Landeshauptmannschaft (Abt. V – Ob.Reg.Rat Ing. Erwin Beigl), daß das Gebiet östlich von Oggau, bestehend aus einer Land- und einer Wasserfläche als Flugfeld und als Schießplatz für das Bundesheer benötigt wird. Die Wahl dieses Geländes begründet das BMfLV damit, daß der sicherzustellende Übungsplatz eine Staatsnotwendigkeit sei und daß nirgends in Österreich ein Gelände ausgemittelt werden konnte, auf welchem die geplanten Übungen mit weniger Störungen von privaten und öffentlichen Interessen stattfinden könnten.

Geschossen werden soll von Fliegern auf Bodenziele, von Bodentruppen auf Luftziele, von Infanterie und Panzerwagen auf feldmäßige Ziele.“¹¹²

Am 22. September 1937 besuchte Bundeskanzler Dr. Kurt Schuschnigg den Heeresschießplatz in Oggau, auf dem zu diesem Zeitpunkt ein Scharfschießen mit Flugabwehr-Maschinenkanonen der Luftschutztruppen durchgeführt wurde.

Bei der Volksabstimmung über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich wurde in Oggau folgendes Ergebnis erzielt:

Ergebnis der Volksabstimmung in Oggau vom 10. April 1938					
Stimmberechtigte	abgegebene Stimmen	ungültige Stimmen	gültige Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen
1.070	1.070	0	1.070	1.070	0

Tab. 29: Ergebnis der Volksabstimmung in Oggau vom 10. April 1938

Quelle: Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abteilung 7 – Landesmuseum (Hg.), Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland (WAB), Band 125, Der Weg zum Anschluss, Burgenlandschicksal 1928-1938, Begleitband zur Ausstellung, Eisenstadt 2008, S. 92

¹¹¹ Rudolf Rainprecht, Oggau 1921-2004, September 2004, Seite 21 (ungedruckter Bericht)

¹¹² Rudolf Rainprecht, Oggau 1921-2004, September 2004, Seite 31 (ungedruckter Bericht)

9. DER ZWEITE WELTKRIEG

Das Kapitel 9 behandelt den Zeitraum 1938/39 bis 1945. Schwerpunktmäßig sollen der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, der Einmarsch der Roten Armee im Burgenland und die Besatzungszeit mittels Protokolle, Zeitungsartikel und Aussagen von Zeitzeugen aufgezeigt und die Stimmung innerhalb der Bevölkerung im Burgenland und in den Gemeinden Rust, Mörbisch und Oggau wiedergegeben werden.

9.1 Burgenland allgemein

In Eisenstadt findet am 9. März 1938 eine große Kundgebung der Vaterländischen Front statt. Der Fackelzug marschiert durch die Hauptstraße und es kommt zu Auseinandersetzungen mit den Nationalsozialisten.

„Dr. Tobias Portschy wird von der Wiener Parteiführung über die für den 11. März geplante Aktion zur Machtergreifung informiert und stellt die organisatorischen Weichen für das Burgenland.“¹¹³

Adolf Hitler legt den Einmarsch der Deutschen Wehrmacht in Österreich, das „Unternehmen Otto“, auf den 12. März 1938 fest. Bereits einen Tag vorher gibt die NSDAP-Leitung in Wien den Befehl aus, im ganzen Land Demonstrationen mit dem Ziel der Machtergreifung durchzuführen.

Am 11. März 1938 beginnt um 10.00 Uhr der Anmarsch der Nationalsozialisten nach Eisenstadt und Oberwart. Die Gendarmerie und das Bundesheer gehen in Eisenstadt in Stellung und überwachen die Einfahrtsstraßen und den Bahnhof. Um 13.00 Uhr werden die Hakenkreuzarmbinden von den Demonstranten angelegt und um 16.00 Uhr werden erstmals Stimmen über die Absage der Volksbefragung, über den Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich, laut. Der Zug mit den Nationalsozialisten marschiert Richtung Landhaus und Dr. Portschy hält auf den Haydn-Gedenkstein vor dem Landhaus eine Ansprache. Um 18.00 Uhr sind bereits 8000 Nationalsozialisten vor dem Landhaus versammelt. Mit einem Fackelzug am Abend feiern die Nationalsozialisten die Absage der Volksbefragung. Etwa um 19.00 erreicht die Nachricht von Schuschniggs Rücktritt Eisenstadt. Um 20.18 hält

¹¹³ Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abteilung 7 – Landesmuseum (Hg.), Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland (WAB), Band 125, Der Weg zum Anschluss, Burgenlandschicksal 1928-1938, Begleitband zur Ausstellung, Eisenstadt 2008, S. 55

Innenminister Seys-Inquart eine Rundfunkansprache und ersucht die Bevölkerung Ruhe zu bewahren und fordert gleichzeitig die NSDAP auf, für Ordnung zu sorgen.¹¹⁴

Die Machtergreifung durch die Nationalsozialisten verbreitet sich noch in derselben Nacht in den burgenländischen Gemeinden und die ersten Verhaftungen durch die SS und SA beginnen in ganz Österreich.

In den frühen Morgenstunden des 12. März 1938 treffen der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei, Heinrich Himmler und SS-Führer Reinhard Heydrich am Flughafen Aspern, nahe Wien, ein. Nur wenige Stunden später werden zahlreiche prominente politische Gegner der Nationalsozialisten (z.B. Leopold Figl, Franz Olah und der Bürgermeister der Stadt Wien Richard Schmitz, um nur einige zu nennen) verhaftet und einige Tage später in das Konzentrationslager Dachau deportiert.

„Um 5.30 Uhr des 12. März 1938 beginnt der Einmarsch der deutschen Truppen in Österreich. Sie stoßen auf keinerlei Widerstand, sondern werden von einem Großteil der Bevölkerung stürmisch begrüßt. Der Jubel in Österreich veranlaßt Adolf Hitler selbst, über seine Geburtsstadt Braunau am Inn nach Linz zu reisen, wo er um 19 Uhr eintrifft und mit großem Jubel der Bevölkerung empfangen wird.“¹¹⁵

„Die Übernahme der Macht im Burgenland durch die Nationalsozialisten – der sogenannte „Umbruch“ (11. März 1938) – Der Gauleiter der NSDAP Burgenland, Dr. Tobias Portschy, ruft für den 11. März 1938 die Mitglieder der NSDAP in allen Bezirksvororten und in Eisenstadt zu Großkundgebungen auf. Bereits am Vormittag erfolgt der Aufmarsch vor dem Eisenstädter Landhaus [...], wo Gauleiter Portschy zu den Massen spricht. Nachdem sein Ultimatum, welches er persönlich dem Landeshauptmann Ing. Hans Sylvester überreichen will, nicht angenommen wird, weil er keinen Einlaß in das Landhaus findet, befiehlt er einen Fackelzug zu organisieren. In der Zwischenzeit hat aber Bundeskanzler Dr. Kurt Schuschnigg in Wien bereits demissioniert, und die Regierung der Nationalsozialisten unter der Führung von Dr. Arthur Seyß-Inquart wird von Bundespräsident Dr. Wilhelm Miklas angenommen.

Dies wird nun Dr. Portschy, der sich in der Wohnung des späteren Bürgermeisters von Eisenstadt, Ilkow aufhält, aus Wien telefonisch mitgeteilt womit auch das Schicksal der Burgenländischen Landesregierung besiegelt ist.

Der „Umbruch“ ist damit auch in Eisenstadt besiegelt. Portschy kehrt nun zum Landhaus zurück und wird vom Bezirkshauptmann von Eisenstadt, der sich als ehemaliger

¹¹⁴ Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abteilung 7 – Landesmuseum (Hg.), Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland (WAB), Band 125, Der Weg zum Anschluss, Burgenlandschicksal 1928-1938, Begleitband zur Ausstellung, Eisenstadt 2008, S. 56f

¹¹⁵ Heribert Artinger, Chronik der Freistadt Rust, 1850-1950, Tagebuch der kleinsten Stadt Österreichs mit eigenem Statut, Vinothek Verlag Graz 2002, S. 215

Präsidialvorstand der Burgenländischen Landesregierung im Landhausgebäude gut auskennt, in das abgedunkelte Landhaus zu den Regierungsmitgliedern geführt. Dr. Portschy verhaftet nun die Mitglieder der Burgenländischen Landesregierung mit Landeshauptmann Ing. Hans Sylvester an der Spitze.

Daraufhin ernennt Dr. Portschy den SA-Führer Dr. Breymann zum Sicherheitsdirektor für das Burgenland. Als Dr. Breymann den Massen vor dem Landhaus verkündet, daß Dr. Portschy nun Landeshauptmann des Burgenlandes und er Sicherheitsdirektor ist, brechen diese „in einem unaussprechlichem Taumel aus und bebten vor Freude. Einer umarmte den anderen.“¹¹⁶

Nur wenige Stunden nach seiner Ernennung zum Landeshauptmann sendet Dr. Portschy ein Telegramm an Adolf Hitler und lädt ihn ins Burgenland ein.

„Kein Schulbesuch von Zigeunern. Im Sinne einer Weisung des Landeshauptmannes dürfen Zigeunerkinder nicht mehr eingeschult werden. Man kann es unseren deutschen Volksgenossen nicht zumuten, daß sie ihre Kinder mit Zigeunern auf die gleiche Schulbank setzen lassen, da es doch eine Tatsache ist, daß die Nachkommen dieses Parasitenvolkes oft mit bösen Krankheiten behaftet sind und in sittlicher Hinsicht eine Gefährdung der deutschen Schüler bedeuten.“¹¹⁷

Der Landrat des Kreises Eisenstadt Rudolf Rapp berichtet regelmäßig über die politischen Ereignisse, über die wirtschaftliche Lage und über die Stimmung der Bevölkerung an den Reichsstatthalter in Niederdonau:

Schreiben des Landrates des Kreises Eisenstadt vom 8. September 1943, Zl.Präs.65-1943. an den Herrn Reichsstatthalter in Niederdonau „Lagebericht für den Monat August 1943: Die Bevölkerung ist ruhig und ernst, und zeigt Ermüdungserscheinungen. Die Stimmung ist allgemein niedergeschlagen. Für diese Stimmung, die manche, weniger gefestigte Kreise an dem Endsieg verzweifeln lässt, sind die Aufgabe Siziliens, die Rückzüge an der Ostfront und die dauernden Luftangriffe in das Reichsgebiet verantwortlich. Der Luftangriff auf Wr. Neustadt am 13. August 1943 hat auch Tote und Verletzte aus dem Kreise Eisenstadt gefordert, die in den Rüstungsbetrieben in Wr. Neustadt in Arbeit gestanden sind. In der Bevölkerung wurde starke Kritik geübt, weil gegen diesen Luftangriff keinerlei ernste Gegenwehr erfolgte. Der Angriff hat jedoch das Gute gehabt, dass das bisher kursierende

¹¹⁶ Heribert Artinger, Chronik der Freistadt Rust, 1850-1950, Tagebuch der kleinsten Stadt Österreichs mit eigenem Statut, Vinothek Verlag Graz 2002, S. 216

¹¹⁷ Grenzmark-Zeitung, 4. September 1938, Dr. Tobias Portschy (Hg.), Eisenstadt, Seite 1

Gerücht, die Ostmark werde infolge der Fürsprache des „Kaisers Otto“ verschont bleiben, nicht mehr geglaubt wird. [...].¹¹⁸

Der Ortsamtswalter der NSV in Rust Ludwig Schandl beschwerte sich über die unzumutbaren Wohnverhältnisse der Untermieter im Beneficiatshaus der kath. Pfarre Rust:

„An den Kreisamtswalter der NSV in Eisenstadt, den Bürgermeister der Stadt Rust, den röm. kath. Stadtpfarrer der Stadt Rust. Betrifft: Unhaltbare Zustände im Beneficiatshaus der kath. Pfarre in Rust.

Die Blockwalter der NSV überbringen mir andauernd Beschwerden der Wohnparteien im Beneficiatshaus, Hauptstrasse 6, über Unreinheit, Baufälligkeit und Reparaturbedürftigkeit des Hofes, der Mäuer, der Fenster und Türen etz. etz. Daraufhin habe ich mich selbst im Hause umgesehen, bezw. die Beschwerden überprüft. Dabei konnte ich mich von der begründeten Klageführung der dort wohnenden Volksgenossen überzeugen. Ich habe die Ordnung dieser Misstände nur übernommen, weil die Beanstandung durch die Feuerbeschaukommission, den Bürgermeister der Stadt Rust und der Wohnparteien nota bene, beim Stadtpfarrer taube Ohren fanden, ich aber überzeugt bin, dass die in fragestehenden unwürdigen Zustände in diesem Hause durch einigen guten Willen rasch und gründlich behoben werden können. Wenn man dieses Haus betritt, biete sich dem Beschauer der Anblick einer völligen Ruine. Der Verputz ist abgefallen und die Steine liegen blos, die Fenster sind morsch, die Türen undicht und der offene Kettenbrunnen, weil es sich um ein offenes Druchhaus handelt gesperrt, die Säujauche rinnt quer über den Hof usw.... Das Gemäuer gehört verputzt, die Einfahrt erhöht, damit das Regenwasser von den Dächern und dem Hof nicht durch die Einfahrt auf die Strasse rinnt sondern durch den vorhandenen Kanal. Das Kanalgitter dient als Ausguss und gehört aus diesem Grunde rundum betoniert. Die Schweineställe gehören am besten kassiert zumindest aber so umgebaut, dass die Jauche in die Mistgrube und nicht quer über den Hof fliesst. Das Mistloch gehört gegen den übrigen Hofraum abgegrenzt, damit wenn der Mist geräumt ist, dort kein lebensgefährliches Loch gähnt oder wenn sie voll ist der Mist sich über den halben Hof ausbreitet. In einem Hause mit sechs Wohnparteien geht es auf die Dauer nicht an, dass Koch und Waschwasser von einem 100 Meter und zwei gassenweitentfernten öffentlichen Brunnen zugetragen werden muss, wenn im Hause ein Brunnen ist, der nur zugemacht gehört. Die Türen sind schadhaf, schliessen nicht und sind undicht. Wenn ich die Türen noch als reparierbar bezeichne, so sind die Fenster zum Teil ganz zu erneuern; denn sie sind so morsch, dass die Leute aus Angst vor

¹¹⁸ Der Landrat des Kreises Eisenstadt, Lagebericht für den Monat August 1943 vom 8. September 1943, ZI.Präs.65-1943, Bezug: E.v.17.10.1939, Ia-1360, an den Reichsstatthalter in Niederdonau, Archiv St. Pölten

dem geringsten Luftzug sich nicht die Fenster zu öffnen trauen. Und wenn eine sechsköpfige Familie deren einziger kleiner Wohnraum nur ein einziges Fenster hat und dieses noch einfach ist, gehört billigerweise ein Doppelfenster hin; damit diese Volksgenossen durch das Abdichten der Fenster mit Tüchern um das Zimmer warm zu kriegen nicht auch das Licht hinausperren. Wenn es schon an Kammern im Hause fehlt sollten wenigstens die Dachböden im Hause den Mietern gehören und nicht anderweitig vermietet werden. Ich hoffe dass jetzt raschest allen aufgezählten Mängeln abgeholfen wird, zu allererst aber die Fenster repariert werden, weil der Winter vor der Tür steht. Der Ortsamtswalter der NSV in Rust: Schandl.¹¹⁹

Die nachstehend aufgeführten Lageberichte des Landrates des Kreises Eisenstadt, Rudolf Rapp, bringen die Stimmung in der für die Bevölkerung des Burgenlandes schrecklichen Zeit wieder und zeigen ihre Ängste, Sorgen und Entbehrungen auf:

Lagebericht für den Monat September 1943 des Landrates des Kreises Eisenstadt an den Herrn Reichsstatthalter in Niederdonau vom 12. Oktober 1943: „Der italienische Verrat hat nach seinem Bekanntwerden – wenngleich er nicht ganz unterwartet kam – allgemein grosse Bestürzung hervorgerufen, doch hat sich die Stimmung unter dem Eindrucke unserer raschen Gegenmassnahmen und der Befreiung Mussolinis wieder gebessert. Immerhin wird die Lage noch ernst beurteilt. Ein erheblicher Teil der Bevölkerung wagt an den Endsieg nicht mehr zu hoffen. Häufig herrscht die Anschauung, dass der Krieg bis zur letzten Erschöpfung aller kriegführenden Teile fortgetrieben und dann ohne wesentliche Erfolge und Verluste für uns und unsere Feinde auslaufen wird.

Der zweite Bombenangriff auf das Gebiet von Wr. Neustadt hat nicht mehr so niederdrückend gewirkt wie der erste und ist weit ruhiger aufgenommen worden. Die Meldung über den Abschuss von 15 Feindfliegern bei diesem Angriffe ist mit Befriedigung aufgenommen worden. Die Kriminalität ist andauernd sehr gering, staatsfeindliche Vorkommnisse haben sich im Berichtsmonat nicht ereignet. Wegen Verbrechens nach der Kriegswirtschaftsverordnung ist eine Person verhaftet worden. Die wirtschaftliche Lage ist gut.

Die Weinlese hat in den letzten Tagen des Monates September stellenweise bereits begonnen. Die Ernte ist mengenmäßig gut, doch hat sich überraschenderweise gezeigt, dass die Trauben trotz der langanhaltenden schönen Witterung nicht den erhofften Fruchtzuckergehalt aufweisen. Die Qualität des Weines wird daher schlechter sein als im Vorjahr.

¹¹⁹ Archiv der Freistadt Rust, Schreiben vom 14. November 1938, Zl. 1548/1-1938

Bei der Kartoffelernte ist ein Ausfall von 40% zu verzeichnen. Auch die Zuckerrübenernte bleibt zurück, wenngleich der Zuckergehalt der Rüben ziemlich hoch ist. Auf industriellem Gebiete ist nichts Neues zu berichten. Der Landrat.¹²⁰

Lagebericht des Landrates des Kreises Eisenstadt an den Reichsstatthalter in Niederdonau am 8. November 1943: „Politische Lage: Während im Monat September die Vorgänge in Italien im Vordergrund des Interesses standen, wendete sich im Oktober die Anteilnahme der Bevölkerung wieder mehr der Ostfront zu. Die Bevölkerung ist zum Grossteil nach wie vor ernst, ruhig und opferbereit, doch hat die Stimmung eine weitere Verschlimmerung erfahren. Die Besorgnisse sind infolge der ständigen Rückwärtsbewegung unserer Front im Osten erheblich angestiegen. Während anfangs geglaubt wurde, dass es sich bloss um taktische Massnahmen unserer Führung handle, herrscht jetzt, genährt durch manche Erzählungen von Osturlaubern, die Meinung von dass unsere Truppen gegen das kommunistische Massenaufgebot numerisch zu schwach seien. [...]“¹²¹

Am 12. Februar 1944 berichtet der Landrat des Kreises Eisenstadt Rudolf Rapp in einem Schreiben vom 12. Februar 1944, Zl.Präs.65-1944 an den Reichsstatthalter in Niederdonau: „Politische Lage: Die Bevölkerung verhält sich weiterhin ruhig und ernst, doch ist gegenüber dem Monat Dezember ein merklicher Stimmungsabfall zu verzeichnen. Massgebend hierfür war in erster Linie die weitere Zurücknahme von Frontteilen im Osten, vor allem die Aufgabe von Rowno und Luzk. Diese Orte sind den alten Weltkriegsteilnehmern keine leeren Namen mehr, sondern Kampfstätten, deren Entfernung von den Zentren ihnen geläufig ist. Im Zusammenhange damit wurden wieder Stimmen laut, dass der Krieg gegen Sowjet-Russland vermeidbar gewesen wäre und in Verkennung der militärischen und wirtschaftlichen Möglichkeiten leichtfertig geführt worden sei. [...]“¹²²

Über die Politische Lage schreibt der Landrat des Kreises Eisenstadt am 11. März 1944 an den Reichsstatthalter in Niederdonau: „Lagebericht für den Monat Februar 1944. Die Bevölkerung verhält sich andauern ruhig und ernst, die Stimmung ist ziemlich gedrückt. Der Grossteil der Bevölkerung verhält sich zu den Kundgebungen der Staatsführung und den Reden führender Männer ziemlich teilnahmslos, die Ermüdungserscheinungen zeigen eine

¹²⁰ Der Landrat des Kreises Eisenstadt, Lagebericht für den Monat September 1943 vom 12. Oktober 1943, Zl.Präs.65-1943, Bezug: E.v.17.10.1939, Ia-1360, an den Reichsstatthalter in Niederdonau, Archiv St. Pölten

¹²¹ Der Landrat des Kreises Eisenstadt, Lagebericht für den Monat Oktober 1943 vom 8. November 1943, Zl.Präs.65-1943, Bezug: E.v.17.10.1939, Ia-1360, an den Reichsstatthalter in Niederdonau, Archiv St. Pölten

¹²² Der Landrat des Kreises Eisenstadt, Lagebericht für den Monat Jänner 1944 vom 12. Februar 1944, Zl.Präs.65-1944, Bezug: E.v.17.10.1939, Ia-1360, an den Reichsstatthalter in Niederdonau, Archiv St. Pölten

fortschreitende Tendenz. Über das Ausbleiben der „Vergeltung“ werden höhnisch bittere Witze gemacht.

Die Haltung der polnischen Zivilarbeiter und Ostarbeiter zeigt eine deutliche Versteifung. Die Meldungen über Arbeitsunlust und freches Benehmen mehren sich. [...].¹²³

Der Lagebericht für den Monat Mai 1944 des Landrates des Kreises Eisenstadt vom 8. Juni 1944 an den Reichsstatthalter in Niederdonau beschreibt die politische Lage wie folgt: „Die Bevölkerung ist andauernd ruhig und ernst. Die Stimmung ist stark gedrückt, die Nervosität unter dem Eindrucke der Luftangriffe des Monates Mai angestiegen. Immerhin muss mit Rücksicht darauf, dass das 5. Kriegsjahr dem Ende zugeht und mit Rücksicht auf die Zurücknahme der Fronten in Italien und in Osten bei der bewiesenen Tat- und Einsatzbereitschaft der Bevölkerung die Haltung als zufriedenstellend bezeichnet werden.

Staatsfeindliche Umtriebe haben sich im Berichtsmonat nicht ereignet. Die von den Feindfliegern abgeworfenen Flugzettel „An das österreichische Volk“ sind kaum beachtet worden.“¹²⁴

Der Landrat des Kreises Eisenstadt berichtet am 11. Juli 1944 an den Reichsstatthalter in Niederdonau: „Lagebericht für den Monat Juni 1944. Politische Lage: Die Bevölkerung verhält sich ruhig und ernst, ist jedoch sehr gedrückt. Die breite Masse der Bevölkerung ist mit der Entwicklung der Invasion in Frankreich nicht zufrieden. Typisch sind Äußerungen wie: Wenn es jetzt nicht gelingt, die Feinde ins Meer zu werfen, wo sie noch so wenig Land erobert haben, wie wird das erst werden, wenn sie tiefer eingedrungen sind. Auch der weitere Rückgang im Osten trägt zu der flauen Stimmung bei. Die Bevölkerung ist in ihre täglichen Sorgen und Kümernisse verstrickt und gegen gute und schlechte Nachrichten in gleicher Weise ziemlich gleichgültig geworden. So hat der Einsatz der Vergeltungswaffe V-1 nicht den erwarteten Widerhall gefunden und wenig zur Aufmunterung beigetragen. [...].“¹²⁵

Einen Monat später berichtet der Landrat des Kreises Eisenstadt am 15. August 1944: „Politische Lage: Wenn im folgenden von der Stimmung und Haltung der Bevölkerung die Rede ist, so werden hiervon die überzeugten Nationalsozialisten ausgenommen, die 1 bis

¹²³ Der Landrat des Kreises Eisenstadt, Lagebericht für den Monat Februar 1944 vom 11. März 1944, Zl.Präs.65-1944, Bezug: E.v.17.10.1939, Ia-1360, an den Reichsstatthalter in Niederdonau, Archiv St. Pölten

¹²⁴ Der Landrat des Kreises Eisenstadt, Lagebericht für den Monat Mai 1944 vom 8. Juni 1944, Zl.Präs.65-1944, Bezug: E.v.17.10.1939, Ia-1360, an den Reichsstatthalter in Niederdonau, Archiv St. Pölten

¹²⁵ Der Landrat des Kreises Eisenstadt, Lagebericht für den Monat Juni 1944 vom 11. Juli 1944, Zl.Präs.65-1944, Bezug: E.v.17.10.1939, Ia-1360, an den Reichsstatthalter in Niederdonau, Archiv St. Pölten

höchstens 2% der Bevölkerung ausmachen. Die Nachricht von dem Anschlag auf den Führer und seiner Errettung ist allgemein mit Erregung und Erleichterung aufgenommen worden und zwar vor allem deshalb, weil die Bevölkerung im Falle des Todes des Führers oder seiner Ausschaltung ein Chaos befürchtete. Lediglich eine kleine Gruppe aus Arbeiterkreisen blieb bei der Beurteilung des scheußlichen Verbrechens sehr zurückhaltend. Es muss jedoch gesagt werden, dass der Glaube der Bevölkerung an die Überlegenheit der obersten militärischen und außenpolitischen Führung geschwunden oder schwer beeinträchtigt worden ist. Der Großteil der Bevölkerung wagt an einen restlosen Sieg nicht mehr zu glauben. Einige hoffen noch auf die Wirkung neuer, unbekannter Waffen. Im allgemeinen halten nur negative Momente wie die Furcht vor dem Chaos und dem Bolschewismus das Gros der Bevölkerung noch bei der Stange. Trotzdem geht die Arbeit weiter, wenngleich sie infolge von Ermüdungserscheinungen und Zukunftssorgen an Schwung verloren hat.“¹²⁶

Lagebericht für den Monat Jänner 1945 des Landrates des Kreises Eisenstadt vom 19. Februar 1945 an den Reichsstatthalter in Niederdonau, zu Handen des Herrn Reg. Präsident Dr. Gruber o.V.i.A.: „Die Bevölkerung führt die schweren Verluste im Osten entweder auf die Unfähigkeit der Führung, auf ihr Unvermögen, ausreichende Widerstandskräfte aufzubringen oder auf das Versagen von Teilen der Wehrmacht zurück. Die Bevölkerung glaubt, dass durch den Verlust der landwirtschaftlichen Überschussgebiete im Osten und des oberschlesischen Industriegebietes die Voraussetzungen für die Ernährung des deutschen Volkes und die ausreichende Erzeugung von Kriegsbedarf schwerstens beeinträchtigt worden sind. Allgemein ist die Überzeugung, dass der Krieg für uns verloren ist, wenn kein Wunder geschieht. An wirksame neue Waffen wagen nur noch wenige zu glauben. Der Wille zum Widerstand ist im allgemeinen noch vorhanden, doch fehlt der Glaube an dessen Sinn und Erfolg.“¹²⁷

Der Landrat des Kreises Eisenstadt berichtet am 21. März 1945 an den Reichsstatthalter in Niederdonau zu Handen Herrn Reg.Präsident Dr. Gruber.o.V.i.A. in dem Lagebericht für den Monat Februar 1945: „Die Stimmung der Bevölkerung ist auf einem Tiefpunkt angelangt wie noch nie. Die Gebietsverluste an den Fronten, die Zerstörungen der Städte und die ungehinderten Feindeinflüge werden von der Bevölkerung mit einer Mischung aus Bangen und Ingrimmm hingenommen. Nach der leidigen deutschen Art, den Grund eines

¹²⁶ Der Landrat des Kreises Eisenstadt, Lagebericht für den Monat Juli 1944 vom 15. August 1944, Zl.Präs.65-1944, Bezug: E.v.17.10.1939, Ia-1360, an den Reichsstatthalter in Niederdonau, Archiv St. Pölten

¹²⁷ Der Landrat des Kreises Eisenstadt, Lagebericht für den Monat Jänner 1945 vom 19. Februar 1945, Zl.Präs.65-1945, Bezug: Ia-1360-1939, an den Reichsstatthalter in Niederdonau, Archiv St. Pölten

Missgeschickes zunächst bei sich selbst zu suchen, richtet sich die verbissene Wut in erster Linie gegen den Nationalsozialismus und die Führung, die für diese Entwicklung des Krieges verantwortlich gemacht werden. [...].“

Das Kommunistische Wochenblatt „Freies Burgenland“ berichtet in ihrer Ausgabe Nummer 4, Freitag, 30. November, Jahrgang 1945: „Nach der Wahl. Drei Parteien standen sich in diesem Wahlkampf gegenüber: die OeVP, die offen als Schützerin des Nazismus gegen jede Demokratisierung der Verwaltung und gegen die Verstaatlichung der Schwerindustrie und des Nazibesitzes auftrat, die SPOe, die den Wahlkampf nicht entschlossen gegen die Reaktion führte, gegen die Rückkehr zu Zuständen, die Oesterreich bereits einmal ins Verderben geführt hatten, sondern in erster Linie gegen die Kommunisten und schließlich die Kommunistische Partei Oesterreichs.

Allein die Kommunisten stellten in den Mittelpunkt ihres Wahlkampfes die Forderungen nach restloser Beseitigung der Ueberreste des Nazifaschismus, nach Verfolgung der großen Naziverbrecher und nicht der kleinen Mitläufer, nach demokratischer Einigung des ganzen Volkes beim Aufbau unserer Heimat in einem neuen Geist, nach Verstaatlichung der Schwerindustrie und des Nazibesitzes und nach einer gerechten Bodenreform. [...] 175.000 Oesterreicher haben für uns gestimmt, weit über 4000 Burgenländer haben ihre Stimme der Kommunistischen Partei gegeben, aber die stärkste Partei in Oesterreich ist doch die Oesterreichische Volkspartei geworden, die ihren Kampf im wesentlichen mit alten Schlagworten gegen den „Linksradikalismus“, gegen die „Bauernenteignung“ geführt hat.“¹²⁸

9.2 Rust

„Am 12. März 1938 findet auch in Rust die Übernahme der Macht durch die Nationalsozialisten statt. An diesem Tag wird in Rust getrommelt, daß auf Anordnung des Bundeskanzlers Dr. Seyß-Inquart zum „Ausdrucke des geschichtlichen Ereignisses des Neuen Österreich“ die Hausbesitzer die Häuser beflaggen sollen, wobei Bundesfahnen ohne Kruckenkreuz, Landesfahnen, Stadtfahnen oder Hakenkreuzfahnen verwendet werden können.

Am Abend ladet die Nationalsozialistische Arbeiterpartei der Freistadt Rust durch Trommelschlag zu einem Fackelzug ein, um die „Freude über die Ereignisse des gestrigen Tages zum Ausdruck zu bringen“. Alle Bewohner ohne „Unterschied des Standes“ werden

¹²⁸ Freies Burgenland, Jahrgang 1945, Nummer 4, 30. November, S. 1

eingeladen, sich diesem Fackelzug anzuschließen, wobei das Kriegerdenkmal der Sammelplatz sein soll.

Gleichzeitig wird getrommelt, daß am folgenden Tag, am Sonntag, dem 13. März 1938, nach dem Gottesdienst eine Heldenehrung beim Kriegerdenkmal stattfindet, wozu ebenfalls die ganze Bevölkerung eingeladen wird.

Nach Aussage von Zeitzeugen soll der Umbruch auch in Rust recht lautstark gefeiert worden sein. Viele Ruster haben ihrer Freude mit kräftiger Stimme Ausdruck gegeben, besonders Frauen. So soll z.B. Anna H. immer wieder gerufen haben: „Jude verrecke in Deinem eigenen Drecke“. Aurelia K. wiederum soll andauernd „wir wollen unseren Führer sehen“ gerufen haben, bis sie von der Frau des Fleischhauermeisters aufmerksam gemacht worden ist, dass dies nutzlos sei, da der Führer doch in Wien sei und nicht nach Rust kommen wird.

Auch eine Gipsbüste des früheren Bundeskanzlers Dr. Dollfuß, welche sich zu dieser Zeit am Rathaus befindet muß daran glauben. Ein einfacher Schneidermeister aus Rust begibt sich auf das Rathaus und „erschlägt“ mit einem starken Knüppel die Büste.

Ebenso wird das Dollfußkreuz, welches in der Einfahrt der Bauernschule angebracht ist, entfernt.¹²⁹

Wie einschneidend sich das Leben vieler Stadtbewohner, durch die Machtübernahme der Nationalsozialisten, von einem Tag auf den anderen ändern konnte, zeigen die folgenden Beispiele auf:

„Niederschrift aufgenommen in Rust am 31. Mai 1938. Es erscheint Peter Kelemen, Tischlermeister in Rust, Franz Josefsplatz 1, und gibt an:

Am 20. Mai 1931 habe ich bei der burgenländischen Landeshauptmannschaft in Eisenstadt um die Verleihung der burgenländischen Landesbürgerschaft angesucht. Mein diesbezügliches Ansuchen wurde mit Bescheid Zahl VIII-1770/1-1934, vom 24. September 1934 mit der Begründung abgewiesen, dass nach den Bestimmungen der Verordnung der Bundesregierung vom 24.XI.1933, B.G.Bl. Nummer 523 die Verleihung als nicht im Bundesinteresse gelegen sei.

Mit Rücksicht auf die Heimkehr der Ostmark in das Deutsche Reich nehme ich an, dass obige Bestimmungen nicht mehr aktuell sein dürften und lege daher meine und meiner Familie Personaldokumente mit dem Ersuchen vor, diese Niederschrift an die Bgld. Landeshauptmannschaft weiterzuleiten und bitte auf diesem Wege die hohe Landesregierung mein seinerzeit gestelltes Ansuchen neuerdings in Verhandlung nehmen zu wollen. Ich führe

¹²⁹ Heribert Artinger, Chronik der Freistadt Rust, 1850-1950, Tagebuch der kleinsten Stadt Österreichs mit eigenem Statut, Vinothek Verlag Graz 2002, S. 216f

noch an, dass ich schon seit dem 10. Mai 1917 in Rust wohnhaft bin, meine Gattin von einer bürgerlichen Familie aus Rust stammt, meine Kinder in Rust geboren sind, welche zwei letzteren während der Verbotszeit sich illegal bei der NSDAP beteiligten und mein ganzes Haus stets für Grossdeutschland eingestellt ist, daher eine Aufnahme wohl im Reichsinteresse gelegen erscheint. Ferner erlaube ich mir anzuführen, dass ich kürzlich von meiner Innung ein Schreiben betreffend eventueller Arbeitsaufträge von Ehestandsdarlehen-Bewerber erhalten habe und eine solche Arbeit aber nur dann berechtigt bin auszuführen, wenn ich dem Staate Grossdeutschland angehöre. Das trifft gegenwärtig noch nicht zu und würde bei nicht Folgegebung meines Ansuchens Schaden erleiden. Ich bitte daher die Hohe Landesregierung auf das höflichste, mein im Jahre 1931 eingebrachtes Ansuchen einer wohlwollenden Erledigung zuzuführen und mich so von großen Sorgen befreien zu wollen.

In dieser Erwartung zeichnet mit deutschen Gruss

Heil Hitler!

Peter Kelemen e.h.

Tischlermeister Rust.

Vor mir: Friedl e.h.

[Handschriftl. Vermerk: Für Kelemen wurde ein Ansuchen verfasst, den er an die burgenl. L.H. eingesendet hat. Einlegen. Dr. Leitl].¹³⁰

„Abschrift. Burgenländische Landeshauptmannschaft. Zl. IVB-1017/2-1938. Eheschliessungen mit Zigeunern. Eisenstadt, am 10. Juni 1938. Dringend.

An alle Bezirkshauptmannschaften und den Magistrat der Städte Eisenstadt und Rust.

Das Amt des Reichsstatthalters in Österreich hat mit Erlass vom 23. Mai 1938, Zl. 183.418-7/1938, eröffnet, dass in jenen Fällen, in denen Eheschließungen von Zigeunern mit Personen deutschen oder artverwandten Blutes in Frage kommen, der Runderlass vom 28. April 1930 [Anmerkung richtig: 1938], Zahl 167213-7/1938, betreffend Mischehen zwischen Deutschblütigen und Volljuden, sinngemäß anzuwenden sind.

Die De ./ wird im Nachhange zum h.a. Runderlass vom 5. Mai 1938, Zl. IVB-1070/1938 [Anmerkung richtig: 1017/1938], eingeladen, die nachgeordneten staatl. Matrikelführer und Pfarrämter hievon zur strengen Darnachhaltung in Kenntnis zu setzen.

Für den Landeshauptmann: Pallham e.h.

Für die Richtigkeit der Ausfertigung: Millmann e.h.¹³¹

¹³⁰ Archiv der Freistadt Rust, Schreiben vom 31.5.1938, Zl. 736/1938

¹³¹ Archiv der Freistadt Rust, Jahrgang 1938

Schreiben vom 29. Juni 1938, Zl. 912/1938: „Amtsbestätigung. Der Magistrat der Freistadt Rust bestätigt, daß für den Fortbestand der Gemischtwarenhandlung, die bisher dem Juden Arnold Hacker gehörte, kein Lokalbedürfnis besteht. Es kann daher das Ansuchen der Ortsgruppe der NSDAP Rust nur wärmstens befürwortet werden. Der Magistrat der Freistadt Rust ist sogar bereit im Rahmen seiner finanziellen Möglichkeiten zur Erwerbung des Hauses des Juden A. Hacker beizutragen. Heil Hitler: K. (Handschriftlicher Vermerk von Bürgermeister Julius Klug: Noch heute abklopfen!).“¹³²

„Ortsgruppe Rust der NSDAP. Rust, am 29. Juni 1938. An die Staatspolizeistelle in Eisenstadt. Betrifft: Ansuchen um käufliche Überlassung eines beschlagnahmten Judenbesitzes für die Ortsgruppe Rust der NSDAP.

Die gefertigte Ortsgruppenleitung richtet hiemit an die Staatspolizeistelle Eisenstadt das höfliche Ansuchen, den Ankauf des Hauses Adolf Hitlerplatz 6, welches vor der staatlichen Beschlagnahme dem Juden Arnold Hacker gehörte, durch die Stadtgemeinde der Freistadt Rust genehmigen zu wollen, da diese das genannte Haus nach der Erwerbung der Ortsgruppe Rust der NSDAP, sowie deren Gliederungen zur Verfügung stellen möchte. Eine Abschrift des an den Kreiswirtschaftsberater ergangenen Berichtes über diese Angelegenheit liegt bei. Heil Hitler! Der Ortsgruppenleiter Mr. Franz Mischkonigg, Apotheker.“¹³³

„Die Zigeuner im Burgenland. Von Bernhard Wilhelm Neureiter. Zu oft schon ist über die Zigeuner im Burgenland geredet und geschrieben worden, als daß es notwendig wäre, die ganze leidige Angelegenheit breit aufzurollen. [...]. Ich halte die Durchführung folgender nicht unmenschlicher Maßnahmen für erfolgversprechend.

1. Alle Zigeuner werden in ein oder in mehrere zu errichtende Lager eingewiesen. Sie werden in diesen Lagern aktenmäßig geführt, zu gemeinnützigen Arbeiten herangezogen (Urbarmachung versumpfter unproduktiver Grundstücke, Herstellung verschiedener Gegenstände, für die Bedarf besteht u. dergl. m.), die Kinder werden in eigenen Zigeunerschulen unterrichtet. Auf Ordnung und Zucht ist besonders zu sehen.
2. Zigeuner, die Dienst- oder Arbeitsplätze haben, behalten diese so lange, als sie sie zur Zufriedenheit der Arbeitgeber erfüllen. Sobald solche Zigeuner mit dem Strafgesetz in Konflikt geraten oder umherziehend und bettelnd angetroffen werden, werden sie ins Stammlager abgeschoben. Aehnliches gilt für Zigeuner, die im Besitze von Gewerbescheinen sind.

¹³² Archiv der Freistadt Rust, Jahrgang 1938

¹³³ Archiv der Freistadt Rust, Jahrgang 1938

3. Geschlechtskranke Zigeuner, Schwerverbrecher und Sittlichkeitsverbrecher erfahren eine besondere Behandlung. Sie werden abgesondert gehalten, bzw. unfruchtbar gemacht. Männer, die dafür bekannt sind, daß sie sich als eine Art Pascha fühlen, in Liebesbeziehungen zu vielen Zigeunerinnen stehen und so nicht selten Väter von dutzenden Kindern sind, (es gibt solche Burschen in den burgenländischen Siedlungen!), scheiden aus der Gemeinschaft oder werden ebenfalls unfruchtbar gemacht.
4. Einen Geschlechtsverkehr zwischen bodenständiger arischer Bevölkerung und Zigeunern darf es nicht mehr geben. (Ein solcher Verkehr ist leider, wie die Tatsache beweist, daß Bodenständige Alimente an Zigeunerinnen zahlen müssen, hin und wieder gepflogen worden).
5. Die Kosten aller Maßnahmen tragen zuerst die burgenländischen Gemeinden, die vom Fremdvolk befreit werden, gemeinsam mit dem Land und Reich. Für später ist ein Zustand anzustreben, der ein möglichst weitgehendes Sichselbsterhalten der Zigeuner durch Arbeitsleistungen ermöglicht. [...].¹³⁴

Mit der Machtübernahme werden nicht nur historische Plätze umbenannt, sondern auch umgewidmet:

„Umbenennung des Rathausplatzes zum Adolf-Hitler-Platz. Der Bürgermeister gibt bekannt, daß er die Absicht habe, den bedeutendsten Platz der Freistadt Rust – den Rathausplatz – nach unserem Führer zum Adolf-Hitler-Platz umzubenennen. Die Freistadt bzw. ihre ganze Bevölkerung wird dort ihrer großen Liebe und Verehrung zum Führer Ausdruck geben. Die Beiräte nehmen den Bericht des Bürgermeisters mit Begeisterung zur Kenntnis.“¹³⁵

15. Juli 1938, Schreiben Zl. 1021/1938: „Luftgaukommando XVII, Abt. IV a 3 I Az 63 s 12, Rust. Wien, den 15.7.1938. 9., Mariannengasse 20.

An den Herrn Bürgermeister in Rust.

Unter Bezugnahme auf die am 11.7. getroffene Vereinbarung bittet das Luftgaukommando um Bestätigung dafür, dass die Stadt bereit ist, den von der Luftwaffe benötigten Geländestreifen von etwa 165 x 60 m in der Nähe des Baderrestaurants kostenlos zur Verfügung zu stellen, wofür die Luftwaffe als Gegenleistung den Ausbau der Zufahrtsstrasse, die an der städt. Siedlung vorbeiführt, vorzunehmen. Die Stadtgemeinde Rust verpflichtet sich fernerhin, die in der Nähe des benötigten Geländes befindlichen 3 Zigeunerhütten sofort

¹³⁴ Grenzmark Burgenland, 17. Juli 1938, Dr. Tobias Portschy (Hg.), Eisenstadt, Seite 7

¹³⁵ Gemeinderatsprotokoll vom 10. Juni 1938, Pkt. 14

abreißen und an anderer Stelle wieder aufbauen zu lassen. Die Kosten mit RM 1405,80 werden durch die Luftwaffe übernommen. Mit dem Abbruch der Zigeunerhütten ist sofort zu beginnen. Die Stadtgemeinde sorgt, soweit es erforderlich sein sollte, für eine Zwischenunterkunft der Zigeuner.

Im Auftrage

(Unterschrift unleserlich)“

„Grenzmark Burgenland“ vom 7. August 1938: „Zigeuner im Arbeitsprozeß. Zur Aufklärung wird mitgeteilt: Für die Zuweisung von Zigeunern zur Arbeit sind nur die Arbeitsämter zuständig. Die Privatunternehmer dürfen bei der Einstellung von Zigeunern unter keinen Umständen die Arbeitsämter übergehen, widrigenfalls sie von den zuständigen Arbeitsämtern berechtigterweise zur Verantwortung gezogen werden. Der Landeshauptmann.“

Sofort nach der Übernahme der Macht durch die Nationalsozialisten werden vier Ruster Männer in Schutzhaft genommen. Johann Wiesinger, Hilfsarbeiter, befindet sich mehr als einen Monat in Haft in Eisenstadt; Eduard Scheck, Polizist, kommt im Mai 1938 für 22 Tage in Gestapohaft in Eisenstadt; Schmidt Matthias, Landarbeiter, wird mehr als 5 Monate in Wien inhaftiert und Matthias Zollner, Landarbeiter, wird 3 Monate im Pol. Gefangenenhaus Wien IX inhaftiert.

Mit dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht am 1. September 1939 in Polen beginnt der Zweite Weltkrieg. Nur wenige Tage nach dem Ausbruch des Krieges muss die Freistadt Rust ihren ersten Gefallenen verzeichnen: „Am 8. September ist der freiwillige Soldat Pg. Elisas Schreiner im Alter von 19 Jahren für Führer, Volk und Vaterland gefallen. Ehre seinem Andenken!“¹³⁶

Am 11. März 1941 feiern ungefähr 400 Bewohner aus Rust und Oggau im Kinosaal der Freistadt Rust den Anschluss der Ostmark an das Deutsche Reich und am 19. April fand die Feier zu Aufnahme der zehnjährigen Mädchen und Jungen in die Hitler-Jugend statt. Der Beitritt zur Hitlerjugend ist der erste Schritt, „einmal ein vollwertiger Volksgenosse zu werden“. Den 10-jährigen Kindern wurden die Aufgaben erklärt, die sie jetzt erwarteten und zu deren Erfüllung sie nun verpflichtet waren.¹³⁷

¹³⁶ Grenzmark-Zeitung, 7. Oktober 1939, Eisenstadt, Seite 7

¹³⁷ Grenzmark-Zeitung, 7. Mai 1941

Am 3. Mai 1942 wird eine Kundgebung im Seegasthaus Sifkovits in Rust abgehalten, bei der Formationen der NSDAP von Rust und den umliegenden Gemeinden erschienen.

Der Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Jury sprach zu den Volksgenossen und zahlreichen Ehrengästen.

Dem NS-Euthanasieprogramm der Nationalsozialisten - „nach menschlichen Ermessen unheilbar Kranken den Gnadentod zu gewähren“ - fallen auch zwei behinderte Kinder und zwei Erwachsene Ruster Stadtbewohner zum Opfer.

Während der Kriegsjahre wurden auch zahlreiche Ostarbeiter oder Kriegsgefangene, vorwiegend in der Landwirtschaft, eingesetzt. Die Arbeitgeber hatten sich an strenge Vorschriften in Bezug auf den Umgang und der Überwachung der Ostarbeiter und der Kriegsgefangenen zu halten:

„Überwachung der Ostarbeiter. Mit Schreiben vom 20. Juli 1943 teilt der Landrat des Kreises Eisenstadt, Dr. Rudolf Rapp dem Bürgermeister von Rust Julius Klug sen. mit: Die geheime Staatspolizeileitstelle Wien, hat im Hinblick auf die besonders schwierigen Einsatzbedingungen in den landwirtschaftlichen Kleinbetrieben gegen die Einzelunterbringung der Ostarbeiter in diesen Betrieben ausnahmsweise keine Einwendung erhoben. Die Ortsdreiecke werden angewiesen, bei der Überwachung der Ostarbeiter im Einzeleinsatz aufsichtsführend mitzuwirken. Die Gendarmerieposten werden angewiesen, die im Einzeleinsatz stehenden Ostarbeiter entsprechend zu überwachen.“¹³⁸

„Das Leben der Kriegsgefangenen. In Rust befindet sich das Kriegsgefangenenlager in der ehemaligen Bauernschule. Hier sind sowohl französische als auch sowjetische Kriegsgefangene untergebracht. Die Kriegsgefangenen werden am Morgen von den Arbeitgebern abgeholt und am Abend wieder in das Lager zurückgebracht. [...].

Der Umgang in Rust mit den Kriegsgefangenen dürfte etwas locker gehandhabt worden sein, denn bereits am 6. August 1941 ordnet der Kontrolloffizier schriftlich an: „An die Arbeitgeber der Kriegsgefangenen! Da die Beobachtungen gemacht wurden, daß die Arbeitgeber den Kriegsgefangenen gegenüber die bestehenden Vorschriften nicht zur Gänze einhalten, ordnet der zuständige Kontrolloffizier folgendes an.

1. Es ist streng verboten dem Kriegsgefangenen für den freien Sonntag Zivilkleider auszuhändigen. Ist dieses geschehen, so müssen ihm dieselben wieder entzogen werden (Beihilfe zur Flucht!);

¹³⁸ Heribert Artinger, Chronik der Freistadt Rust, 1850-1950, Tagebuch der kleinsten Stadt Österreichs mit eigenem Statut, Vinothek Verlag Graz 2002, S. 281

2. Das Aushändigen von deutschem Geld und von Rauchwaren jeder Art;
3. Es ist verboten, dem Kgf. die Möglichkeit zu geben ein Fahrrad zu benützen;
4. Mit dem Kgf. zum Gastwirt zugehen und ihm Bier oder andere Getränke aushändigen zu lassen. Bier bekommt der Gefangene bei Bedarf und guter Führung Sonntags und nur durch Vermittlung des Kommandanten;
5. Der Arbeitgeber ist nicht berechtigt den Gefangenen zum Baden mitzunehmen, es geschieht dies nur in geschlossener Ordnung und unter Aufsicht eines Postens. Der Badeplatz wird für diese Zeit, mit Genehmigung des Herrn Bürgermeisters, für die Zivilbevölkerung gesperrt;
6. Verboten ist, die Kgf. zu fotografieren oder ihnen Fotos mit Wehrmichtsangehörigen zu geben.

Wer entgegen diesen Anordnungen des Kontrolloffiziers handelt setzt sich der Gefahr aus, daß ihm der Gefangene entzogen wird.“¹³⁹

„Der Abschluß amerikanischer Bombenflugzeuge über Rust (10. Mai 1944). Während des Luftangriffes auf Eisenstadt am 10. Mai 1944 werden drei amerikanische Bombenflugzeuge von der Flakartillerie des Schießplatzes Rust-Oggau abgeschossen. Ein amerikanischer Verband von etwa 80 Bombenflugzeugen (Angabe des Leiters des Flakschießplatzes Rust-Oggau, Hauptmann Furchner) vom Typ B 17 – es waren dies viermotorige Boeing-Bomber – wird über dem Neusiedlersee in einer Höhe von etwa 3.800 Metern gesichtet. Der Bomber-Verband ist von doppelrumpfigen Jägern vom Typ „Lightning“ begleitet.

Ein amerikanisches Bombenflugzeug wird getroffen und stürzt brennend auf der Riede „Öden“ – auch „Rieglband“ genannt – etwa 50 Meter südlich des Scheitels der Straße Rust – St. Margarethen nahe dem heutigen Märchenwald ab. Zwei weitere Flugzeuge zeigen bei dem weiteren Beschuß des Bomber-Verbandes schwarze Rauchfahnen und sind später in Ungarn abgestürzt.

Von der Besatzung werden beim Absprung zwei Flieger getötet und auf dem Friedhof von St. Margarethen beigesetzt. Einer dieser beiden Soldaten ist nach dem Absprung auf einem Weingartenpfahl aufgespießt worden, der andere soll nach dem Aufprall am Boden noch eine kurze Zeit gelebt haben, weil er sich noch seine Schuhe ausgezogen haben soll. Dieser Soldat

¹³⁹ Heribert Artinger, Chronik der Freistadt Rust, 1850-1950, Tagebuch der kleinsten Stadt Österreichs mit eigenem Statut, Vinothek Verlag Graz 2002, S. 284

soll eine schwarze Hautfarbe gehabt haben. Zwei weitere Flieger werden gefangen genommen. [...].¹⁴⁰

„Ein amerikanischer Flieger, der mit dem Fallschirm über dem Neusiedlersee abgesprungen ist, wird am nächsten Tag gefangen genommen. Der Magistrat der Freistadt Rust berichtet darüber in Beantwortung einer Anfrage des Hauptquartiers der „United States Forces in Austria“ vom 28. März 1946 über vermutete Kriegsgräber in Rust am 26. April 1946: Der frühere Kommandant des Gendarmeriepostens berichtet uns nachträglich, daß am 11. 5. 1944, also am Tag nach dem Absturz des Flugzeuges der USA-Flieger Leutnant Archie H. Wintter, Erkennungsnummer 341 640 52 T 42-43, der mit dem Fallschirm in den nahen See abgesprungen war, beim Gendarmerieposten in Rust erschien. Der Leutnant wurde von der Frau des Postenkommandanten gelobt und dann den Dienstvorschriften entsprechend an die Kommandantur des Flakartillerieschießplatzes Rust-Oggau überstellt. [...] Auf Grund des „Missing Aircrew Report“ vom 13. Mai 1944 gehört das Flugzeug – eine 4-motorige Boeing B-24H Liberator – zum 15. Kommando der 451. Bomber-Gruppe des 727 Bomber-Squadrons, welches in Castelluccio in Italien mit Ziel Wiener Neustadt, Österreich aufgestiegen ist. [...] Am 29. März 2002 konnte Dipl.-Ing. Heribert Artinger mit Archie H. Wintter, geb. 23. Juni 1920 in Besemer, Alabama, telefonischen Kontakt aufnehmen, wobei er ihm seine Gefangennahme in Rust am 11. Mai 1944 schilderte. Das US-Flugzeug wurde entgegen dem Bericht des Leiters des Schießstabes nicht von der Flak, sondern von einem deutschen Jagdflugzeug abgeschossen.“¹⁴¹

Im Februar 1945 melden sich noch 5 Ruster 15jährige Burschen zur Waffen-SS und mit Schreiben vom 22. März 1945 ordnet der Landrat von Eisenstadt die Musterung des Dienstpflichtigen Geburtsjahrganges 1929 seines Amtskreises an. „Für die Gemeinde Rust ist der 11. April 1945 vorgesehen. Eine öffentliche Bekanntmachung der Musterung wird nicht mehr gestattet. Die Bürgermeister müssen daher die Dienstpflichtigen in anderer geeigneter Weise und einzeln vom Mustertermin verständigen. Für Rust sind 14 Personen vorgemerkt. [...]. Die Musterung kann nicht mehr stattfinden, da die Rote Armee bereits am 2. April 1945 Rust erreicht.“¹⁴²

¹⁴⁰ Heribert Artinger, Chronik der Freistadt Rust, 1850-1950, Tagebuch der kleinsten Stadt Österreichs mit eigenem Statut, Vinothek Verlag Graz 2002, S. 286f

¹⁴¹ Heribert Artinger, Chronik der Freistadt Rust, 1850-1950, Tagebuch der kleinsten Stadt Österreichs mit eigenem Statut, Vinothek Verlag Graz 2002, S. 287f

¹⁴² Heribert Artinger, Chronik der Freistadt Rust, 1850-1950, Tagebuch der kleinsten Stadt Österreichs mit eigenem Statut, Vinothek Verlag Graz 2002, S. 295f

„Rust wird Frontgebiet (1. April 1945). Senior Karl Fiedler berichtet in seinen Aufzeichnungen über die letzten Stunden vor dem Einmarsch der Roten Armee in Rust. Am Nachmittag des Karsamstags verbreitet sich die Nachricht, daß die SS-Verbände, welche in den letzten Wochen in Rust einquartiert sind, bis ½ 5 Uhr nachmittags marschbereit sein müssen, weil der Feind in unmittelbare Nähe gerückt ist. Die Frau und die Tochter von Karl Fiedler sowie weitere 130 Ruster schließen sich den zurückflutenden Truppen nach Westen an. Der Großteil der Gemeindebewohner bleibt aber zu Hause. Karl Fiedler schreibt: „Alle gehen wir in den Keller, die wohnlich eingerichtet wurden. Ich logiere in Mesners Keller. Vom Schlafen keine Rede! Gegen 11 Uhr nachts fallen die ersten Bomben auf die Stadt. Eine unheimliche, nervenanspannende, furchterregende Nacht! Ganz schrecklich sind die Augenblicke vom Herannahen der feindlichen Flieger bis zu dem Moment ihrer Entladung. Jeder schreckt und knickt zusammen, wenn die Bomben fallen; alles atmet auf, als das Surren u. Murren der Flugzeuge immer leiser und leiser wird.“

Über den 2. April 1945 – es ist Ostersonntag – berichtet Senior Karl Fiedler: „Tag der Auferstehung! Frühlingswehen! – und wir ducken uns in Kellerlöchern vor Angst und Furcht und warten der Dinge, die da kommen sollen. Von feindlichen Fliegern werden wir gottlob tagsüber nicht belästigt, immer vehementer ist das Donnern der Kanonen. Schauerlich erklingen vom nahen Turm herab die Kommandoworte. Wie oft kommt es von den Lippen der anwesenden Frauen: „Ach Gott!“ und „Du guter Gott!“ und: „Wären dir doch geflohen!“ Doch heisst es nun stille halten. Man lebt von kaltem Fleisch und stärkt sich mit etwas Wein. Lang, sehr lang ist der Tag! Herr Wiesinger Johann – ein armer Schuhmachermeister, den das Durcheinander der kommenden Tage von unterst nach oberst befördert – kommt und meldet, der alte Herr Schreiner Ludwig ist verwundet worden und auf der Hauptstraße hätte es einen Volkssturmmann tödlich getroffen. Es geht der Nacht entgegen. Guter Gott, was wird sie uns bringen oder nehmen? Ich gedenke eurer, meine lieben Flüchtlinge! Wie weit seid ihr wohl gekommen? Ich bin froh und dankbar, dass ihr diese Pein nicht durchzustehen habt – doch werdet ihr dem Feind ganz entrinnen können? Immer erregter klingen die Kommandoworte vom Turm herab, gegen Mitternacht verstummen sie auf einmal. Atemanhaltend und wie auf eine Folter gespannt waren wir auf das Kommende.“¹⁴³

„Der erste Sowjetsoldat betritt Ruster Boden. „Am 2. April 1945 – es ist der Ostermontag – erreichen um etwa 4 Uhr früh Soldaten der Roten Armee auch die Freistadt Rust. Während die ersten Soldaten, die Rust einnehmen, bald wieder weiterhasten, beginnt mit dem Einmarsch von weiteren Soldaten der Roten Armee eines der düstersten Kapitel in der

¹⁴³ Heribert Artinger, Chronik der Freistadt Rust, 1850-1950, Tagebuch der kleinsten Stadt Österreichs mit eigenem Statut, Vinothek Verlag Graz 2002, S. 298

jüngeren Geschichte der Freistadt Rust. Es endet mit dem gewaltsamen Tod von 23 Ruster Gemeindebürgern.

Noch am selben Tag wird eine größere Zahl von Ruster Frauen und Männern gezwungen, den Panzergraben an der „Engen Trifft“, einen Teil der „Reichschutzstellung – Südostwall“, der quer über die Straße angelegt ist und daher die Rote Armee bei ihrem weiteren Vormarsch hindert, wieder zuzuschütten.

Eine sowjetische Kommissarin mit einem Schäferhund hat Frauen und Männer, deren sie habhaft werden konnte, für die Schanzarbeit zusammengetrieben. Die Arbeiten dauern von 14 Uhr am Nachmittag bis etwa 21 Uhr am Abend. [...].

Senior Karl Fiedler berichtet: „Gegen morgen 4 Uhr erscheint der erste russische Soldat – ein Unteroffizier – und fragte nach deutschem Militär und deutschen Waffen. Nachdem wir seine Frage verneinten, beruhigte er uns: „Nicht fürchten, nicht fürchten!“ und bat um Quartier. Frau Lackner, die Mesnerin, führte ihn in die Wohnung der geflüchteten Frau Wapp. Nun war es uns etwas leichter um das Herz. Die Entspannung war da.

Morgens um 7 Uhr erscheint der zweite Russe im Keller und verlangt von mir: „Óra!“ (Die Russen kamen aus Ungarn; óra=Uhr!) Ich gab ihm zu verstehen, dass ich sie nicht bei mir habe, sie sei in meiner Wohnung geblieben. Er winkt, ich möge mit ihm in die Wohnung gehen. Die Uhr gefällt ihm, er steckt sie ein, durchstöbert die ganze Wohnung und kommt auch in den Keller zu den versteckten Habseligkeiten. Ich bleibe im Presshaus stehen, bis er mit einem kleinen Paket geplünderter Sachen wiederkehrt. Dort erblickt er mein Rad, diesen meinen treuen Kameraden und Weggenossen auf so vielen, weiten Wegen, und ohne dass ich es hätte schützen und halten können, liess er es mit sich gehen. Traurig und beklommenen Herzens sah ich dem Gauner nach, wie er um die Ecke verschwindet mit seiner Beute.

Keller und Wohnung liess ich nun offen, befahl sie der Obhut Gottes und kehrte in meinen Keller zurück. Ab und zu guckte ich in den Hof hinauf, wo sich die Russen allmählich mehrten. Als ich nachmittags wieder meine Wohnung aufsuchte, war bereits der ganze Park mit Russen, Wagen und Pferden belagert.

Trommelschlag: „Alle 16-65jährigen Männlein und 18-60jährigen Weiblein haben sofort mit einer Schaufel beim Kriegerdenkmal zu erscheinen!“ Ich fragte mich: „Bin da auch ich gemeint?“ Der Russe macht da wohl keinen Unterschied. Ich gehe hinunter zum Kriegerdenkmal und will dort einen russischen Offizier fragen. Doch liess mich der gar nicht zu Wort kommen, sondern schnauzte mich an, von dem ich nur das Wort „Minuta“ verstehe, nun aber weiss, dass ich in einigen Minuten da zu sein habe. Von Frau Lackner bekomme ich eine Fassungsschaufel und stelle mich in Reih und Glied ein. Nun galt es eine Panzersperre zu

beseitigen und den Weg für den russischen Nachschub zu ebnen. Haben die Kerle uns angetrieben! Keine Minute Pause haben sie uns gegönnt! Kein Ausschrauben zugelassen! „Robotni! Robotni!“ – hiess es. In 2-3 Grabschaufeln Tiefe kam gefrorener Schnee zur Sicht und die Erde war fest wie Beton, dem ich mit meiner Fass – statt Grabschaufel wenig anhaben konnte. Zu meinem Unglück hatte ich noch meinen besten Anzug an, - allerdings ist er dadurch der sicheren Plünderung entgangen! – einen neuen Hut am Kopfe und die Brillen auf der Nase. Im Verhältnis zu den anderen proletariermässig Erschienenen machte ich den Eindruck eines Intelligenzlers, dazu das ungeschickte Handhaben meiner Fasseschaufel ... auf einmal steht vor mir ein Russe und erklärt mir, dass das „Ne dobre!“ sei, was ich mache. Ich ersuche Dr. Kraft, dass er dem Mann verdolmetsche, dass ich Pfarrer der Gemeinde und also kein „Arbeiter der Faust“ sei. Über Erwarten verständnisvoll blickt mich der Russe an, prackt mir seine Rechte auf meine Schulter und flüstert mir liebevolle Worte zu, die ich dahin deute: „Also nur langsam, langsam, weil solche Arbeit bei Pfarrern nicht rascher gehen kann!“ Der Weg ist bei weitem noch nicht fahrbar und schon rasen russische Fuhrwerke daher, grosse und kleine Haubitzen, Munitionswägen, Train, alle bespannt mit herrlichen oft ganz schweren Pferden, die ihre letzte Kraft hergeben müssen, um den russ. Nachschub zu sichern. Denn die Panzersperre auf der Straße nach St. Margarethen ist gesprengt und so muss dieser Feldweg als Notweg erhalten. Eile tut not, denn Oggau wird von den Unsrigen stark verteidigt. Deutlich sahen wir das Einschlagen der Granaten auf dem Ruster Hotter.: Vor 8-10 Tagen roboteten noch die Polaken hier unter deutscher Aufsicht, jetzt roboten deutsche Menschen unter russ. Knute.

Russen bringen den Wein in Kübeln aus der Stadt heraus. „Wer weiss – flüstert mir ein nebenstehender ins Ohr – wer weiss, was sie daheim schon mit unseren Frauen treiben!“ ich bin heilfroh, dass meine Lieben nicht da sind! Rechts und links von uns auf den Feldern, in den Weingärten knallt es ohne Unterlass. Rauschige Russen feuern in die Luft – sparen mit der Munition brauchen die ja nicht. Er wirkt furchterregend, diese ewige Knattern, zuweilen zischt und pfeift eine Kugel über unsere Häupter dahin. Die Russen treiben ihr böses Spiel mit uns.

Nun erscheinen auf einmal die Frauen, die bisher anderswo roboteten. In sehr gedrückter Stimmung, Böses ahnend, schaufeln sie mit uns zu Wette. Schon wird es dunkel. Aber nun heißt es, hinüber auf die Margarethener Straße, um auch diese notdürftig in Stand zu bringen. Endlich ist auch das geschafft und bei stockfinsterer Nacht kehren wir abends um ½ 9 Uhr heim. Ich gehe zu Frau Lackner, wo ich Fleisch und Brot bekomme. Im Zimmer wimmelt es

schon von rauschigen Russen. Wir beeilen uns mit dem Essen und ziehen uns in unseren Kellerbunker zurück – gefasst auf recht Böses!¹⁴⁴

„Senior Karl Fiedler, der evangelische Pfarrer von Rust berichtet über den 3. April 1945:

„Eine schauerliche, in ihren Auswirkungen unvergessliche Nacht liegt hinter uns! Kaum hatten wir uns auf unsere Liegestatt hingeworfen – in unseren Kleidern natürlich – erschienen zwei Russen und begehrten eine Frau. Zweimal ist es dem alten Bachkönig, der vom ersten Weltkrieg her noch einige Brocken russisch konnte – gelungen, die Russen abzuwehren. Als sie zum dritten Male kommen, hielten sie ihm den Revolver an. Ein 17jähriges Mädchen war bei uns, das sollte das Opfer werden. Bitterlich, ja herzerreissend fing es zu weinen und laut zu klagen an. Mir gingen die Augen über; wie gerne hätte ich dem armen Geschöpf geholfen und war doch so machtlos! Eine Waffe jedoch hatte ich und die konnte man mir nicht streitig machen: die Waffe des Gebets. Unwillkürlich und wie von selbst falteten sich die Hände und ich bat den Herrn im Himmel, dass er doch dem armen Mädel beistehen möge.

Auf einmal hört man vom Hof herab laute Kommandoworte. Das Wimmern und Jammern des Mädchens verstummt, auch ich halte in meinem Gebet inne. Oben fällt ein Schuss, wir hören nur das Wort: „Rapport!“ Das Mädchen war gerettet. Wie wir bald hernach erfuhren, hat der in der Vornacht bei Frau Wapp einquartierte Unteroffizier das Wimmern und Klagen des Mädchens gehört, wusste sofort worum es sich dreht, fasste die beiden im Hofe wartenden Kerle und führte sie ab. Nun hatten wir die ganze weitere Nacht hin Ruhe. Ich aber dachte bei mir: Der Herr erhört Gebete!“

Ähnliche Übergriffe haben sich auch in anderen Kellern in Rust abgespielt, denn Senior Karl Fiedler berichtet: „Erst bei Tag hörte ich dann, dass sich ähnliche und noch schrecklichere Szenen auch in allen anderen Kellern abspielten“.

Senior Karl Fiedler geht von Keller zu Keller, denn niemand traut sich aus seinem Versteck heraus und auf der Gasse begegnet er nur russischen Soldaten: „Wie ich in den Häusern höre, war die vergangene Nacht überall so grauenerregend, wie bei uns. Ansehnliche Frauen der Gemeinde erzählten mir – seelisch ganz zerschlagen – ihre Erlebnisse. So gut ich konnte, stärkte ich sie mit einigen Worten.“

Die Vergewaltigungen durch Soldaten der Roten Armee gingen jedoch noch weiter. Senior Karl Fiedler traf auf den umliegenden Ruster Wiesen und Weingärten weinende, arbeitende Frauen, die von Russen überfallen und vergewaltigt wurden. Von den Frauen traute sich kaum jemand mehr aus dem Haus.

¹⁴⁴ Heribert Artinger, Chronik der Freistadt Rust, 1850-1950, Tagebuch der kleinsten Stadt Österreichs mit eigenem Statut, Vinothek Verlag Graz 2002, S. 298f

Im Juni 1945 musste Bürgermeister Gustav Wapp zwei Ruster Frauen deren Schwangerschaft bestätigen, „Frau Hedwig S., geb. 1922, wohnhaft in Rust und Frl. Katharina S., geb. 1920, wohnhaft in Rust sind schwanger. Es ist durch Zeugen bestätigt, daß sie bei dem Einmarsch der roten Armee von russischen Soldaten vergewaltigt wurden.“¹⁴⁵

Bereits am 3. April berichtet Senior Karl Fiedler auch über die ersten Todesopfer in Rust: „Auch gibt es bereits einige Opfer. Kalt läuft es einem über den Rücken, wenn man hört: N.N. wurde erschossen! ... N.N. wurde erhängt aufgefunden! usw.“

„Nach Angaben des evangelischen Pfarrers, Senior Karl Fiedler werden am 5. April 1945 allein 18 Todesopfer ohne Särge in einem Massengrab im Ruster Friedhof beerdigt. (Anm.: Der Grabstein des „Massengrabes“ im Ruster Friedhof trägt neben dem Hinweis auf unbekannte deutsche Soldaten auch die Namen der zivilen Opfer des Jahres 1945, aber auch die Namen der von Sowjetsoldaten ermordeten Ruster Kinder aus dem Jahre 1946).

Soweit sich das Schicksal der zivilen Opfer dieser ersten Tage nach dem Einmarsch der Soldaten der Roten Armee in Rust durch die amtlichen Aufzeichnungen und nach Angaben von Zeitzeugen rekonstruieren läßt, ist folgendes geschehen:

Friedrich Seiler, Jg. 1869, und seine zweite Frau Susanna Seiler, geb. Wapp, Jg. 1883, werden in der Speisekammer ihres Hauses, Conradplatz 11, erhängt aufgefunden. Dessen Sohn Viktor Seiler und der polnische Zwangsarbeiter Stanislaus Krol, nach dem Kriege langjähriger Chauffeur von Landeshauptmann Dr. Lorenz Karall, können noch rechtzeitig vor den Truppen der Roten Armee fliehen.

Eugen Kraft, Jg. 1902, wird im Hofe seines Hauses, Kleingasse 12, von sowjetischen Soldaten erschossen. Auch sein Nachbar Rudolf Schreiner wird im Gesicht angeschossen und schwer verletzt. Er überlebt aber diese schwere Verletzung.

Gustav Steiner, Jg. 1902, und seine Frau Katharina Steiner, geb. Beilschmidt, Jg. 1904, werden am Dachboden ihres Hauses, Windmühlberggasse 9 erhängt aufgefunden. Deren Sohn Gustav Schreiner, Jg. 1935 – also erst 10 Jahre alt – wird in seinem Bett erschlagen aufgefunden. Die Töchter von Gustav und Katharina Steiner, Elsa Steiner und Frieda Steiner sind noch vor Kriegsende geflüchtet.

Elisabeth Steiner, geb. Triebaumer, Jg. 1870, die Mutter von Gustav Steiner dürfte die Ermordung ihrer Familienangehörigen miterlebt haben und wäre wohl die einzige Zeugin gewesen, die darüber noch hätte berichten können. Sie hat jedoch unmittelbar nach der Ermordung ihrer Familie, Selbstmord durch Ertränken im Neusiedler See beim 1. Hafen

¹⁴⁵ Heribert Artinger, Chronik der Freistadt Rust, 1850-1950, Tagebuch der kleinsten Stadt Österreichs mit eigenem Statut, Vinothek Verlag Graz 2002, S. 300

verübt, wo sie auch vorübergehend beerdigt wird, bevor sie später im Ruster Friedhof bestattet werden kann.

Ludwig Steiner, Jg. 1897, und seine Frau Rosina Steiner, geb. Beilschmidt, Jg. 1897, werden ebenfalls am Dachboden des Hauses Windmühlberggasse 9, neben dem Bruder und Schwager Gustav Steiner erhängt aufgefunden. [...].

Karl Zehetner, Jg. 1899, und seine Wirtschafterin Theresia Kirchknopf, Jg. 1905, werden von Soldaten der Roten Armee unter Beihilfe der ukrainischen Zwangsarbeiterin, die bei Karl Zehetner beschäftigt gewesen ist und von dessen Wirtschafterin nicht gut behandelt worden wäre, und die nach einer versuchten Flucht wieder in das Haus zurückgeholt worden war, im Keller aufgehängt.

Theresia Zehetner, geb. Franz, Jg. 1877, die Mutter von Karl Zehetner flieht vor den Sowjetsoldaten, die der Frau nachschießen und sie tödlich verletzen. [...].

Wilhelmine Wedl, Jg. 1897, Bäckermeisterin, wohnt in der Hermann Göringstraße 5. Sie erhängt sich an einem Baum im kleinen Park über dem früheren Eingang in den Rathauskeller auf dem Rathausplatz.

Susanna Karner, Jg. 1852, erhängt sich in ihrem Hause, Rathausplatz 13.

Emma Karner, Jg. 1905, die Schwester von Susanna Karner, erhängt sich gemeinsam mit ihrer ukrainischen Zwangsarbeiterin Anna Sosnovska, Jg. 1924, in ihrem Haus Rathausplatz 13. Beide sollen sich umarmend erhängt aufgefunden worden sein.

Christine Franz, geb. Schröck, Jg. 1886, wird in ihrem Hause, Haydngasse 5 erschlagen aufgefunden. Nach Angabe von Senior Karl Fiedler im Totenbuch, soll sie den Sowjetsoldaten das Versteck ihrer Tochter nicht preisgegeben haben. Zeitzeugen berichten, daß sie von dem bei ihr als Zwangsarbeiter verpflichteten russischen Kriegsgefangenen erschlagen worden sei.

Karl Odorfer, Jg. 1896, Bindermeister in Rust, will Ruster Frauen vor den Übergriffen von Sowjetsoldaten schützen und wird dabei in seinem Hause Weinberggasse 6 von diesen erschossen.

Theresia Zehetner, geb. Schandl, Jg. 1872, wird in der Einfahrt ihres Hauses Weinberggasse 7 erschlagen aufgefunden.¹⁴⁶

Den Tod fanden auch:

Katharina Schmidt, Jg. 1894, erschlagen aufgefunden

Theresia Zehetner, erschlagen aufgefunden

Susanna Schreiner, Jg. 1875, erhängt aufgefunden

¹⁴⁶ Heribert Artinger, Chronik der Freistadt Rust, 1850-1950, Tagebuch der kleinsten Stadt Österreichs mit eigenem Statut, Vinothek Verlag Graz 2002, S. 300 – 302

Irma Schreiner, Jg. 1899, erhängt aufgefunden
Kornelia Schreiner, Jg. 1903, tot aufgefunden
Cyrill Matuschek, Jg. 1871, (CSSR) Selbstmord durch Erhängen
Friedrich Lackner, Jg. 1924, vermisst

Die leerstehenden Häuser der geflüchteten oder ermordeten Ortsbewohner werden von kommunistischen Ortsbewohnern in Besitz genommen, ebenso die Äcker und Weingärten.

Johann Wiesinger sen., wird der erste Bürgermeister nach dem Kriege. Nach Aussagen von Zeitzeugen hat er sich beim Einmarsch der Roten Armee in Rust selbst zum Bürgermeister ernannt. In der ersten Gemeinderatssitzung, berichtet Johann Wiesinger – seinen als geeignet erachteten Gemeinderäten – „daß er die Führung der Gemeinde beim Einmarsch der Roten Armee übernommen hat, da die Gemeinde sonst „Führerlos“ gewesen wäre. In der Zwischenzeit sei er vom Bezirkskommandanten der Roten Armee in Eisenstadt, Hauptmann Woronzov, zum provisorischen Bürgermeister von Rust bestellt worden.“¹⁴⁷

Seine ersten Ansprache als Bürgermeister beschließt Johann Wiesinger mit den Worten: „Heil Moskau! Heil Stalin!“.

9.3 Mörbisch

13. März 1938 – in Mörbisch herrscht Jubelstimmung, der Anschluss wird auch hier gefeiert, verbunden mit einer Heldenehrung. „Die gesamte Ortsbevölkerung von Mörbisch, aber auch Gäste aus Rust bewegen sich in einem Fackelzug mit der Musikkapelle durch die Hauptstraße zum Kriegerdenkmal, wo der evangelische Pfarrer Johann Größing die Festrede hält und ein Handschreiben des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler verliest, mit dem dieser den Beschluß des Gemeinderates von Mörbisch aus dem Jahre 1933, mit dem Adolf Hitler zum Ehrenbürger von Mörbisch ernannt worden war, zur Kenntnis nahm.“¹⁴⁸

Der Anschluss an Deutschland spaltete die Mörbischer Bevölkerung in zwei Lager. Viele erlebten einen wahren Freudentaumel, andere zeigten tiefe Betroffenheit.

Gauleiter Dr. Tobias Portschy besucht zum ersten Mal Mörbisch. „Dienstag, den 22. März abends fuhr der Gauleiter und Landeshauptmann Dr. Portschy nach Mörbisch. Die

¹⁴⁷ Heribert Artinger, Chronik der Freistadt Rust, 1850-1950, Tagebuch der kleinsten Stadt Österreichs mit eigenem Statut, Vinothek Verlag Graz 2002, S. 304

¹⁴⁸ Heribert Artinger, Chronik der Freistadt Rust, 1850-1950, Tagebuch der kleinsten Stadt Österreichs mit eigenem Statut, Vinothek Verlag Graz 2002, S. 220

Mörbischer hatten irgendwie Kenntnis von seinem Eintreffen bekommen und mit Windeseile wurde die ganze Bevölkerung aus den Häusern getrommelt. Mit Fackeln, Lieder und einer Musikkapelle waren die nationalsozialistischen Gliederungen ihrem Gauleiter entgegengeeilt. Eine große Menschenmenge säumte die Straßen und begrüßte den Gauleiter mit ungeheurem Jubel. Im Ort begrüßte ihn Bürgermeister Hallwachs, worauf Dr. Portschy dankte und den Mörbischern sagte, daß er zum erstenmal ihren Boden betrete, da er zur Kampf- und Notzeit hier nicht notwendig gewesen wäre, weil die Mörbischer in schwerster Zeit tapfer und immer freudig für den Sieg gekämpft hätten und er in solchen Gebieten erschienen wäre, wo die Aufrüttelung notwendiger war.“¹⁴⁹

Mitglieder der Mörbischer NSDAP waren auch am Reichsparteitag in Nürnberg vom 6. bis 12. September 1938 vertreten. Die Ortsgruppe Mörbisch wurde vom Führer durch die Verleihung einer Fahne ausgezeichnet. Den Teilnehmern am Parteitag wurde bei ihrer Ankunft in Mörbisch ein herzlicher Empfang bereitet. „Die Bevölkerung von Mörbisch, die unter der Systemzeit besonders gelitten hatte, blickt mit Freunden zu ihrer neuen Fahne empor.“¹⁵⁰

Lob erhielt auch die Mörbischer Frauenschaft, wie der Bericht der „Grenzmark-Zeitung“ vom 30. Oktober 1938, auf S. 3 zeigt: „Was ist die NS-Frauenschaft? Gaufrauenschaftsleiterin Schaffarzik im Kreis Eisenstadt. [...] Die Mörbischer Frauenschaft mit ihrer Ortsleiterin Pgn. Wohlleb war schon in der illegalen Zeit ein leuchtendes Beispiel. Pgn. Schaffarzik, die zum erstenmal in Mörbisch war, gab ihrem Erstaunen über die vorbildliche Haltung dieser deutschen Frauen Ausdruck: „wenn nur jetzt der Führer einen Blick in diesen Saal tun könnte, wie würde er sich da freuen. [...].“

Auszeichnungen und Lob bekamen auch Mörbischer, die tapfer für den Führer und Großdeutschland gekämpft hatten. Die „Grenzmark-Zeitung“ vom 25. Mai 1940 berichtet: „Ehrung alter Kämpfer. Am 13.d.M. wurde die Erinnerungsmedaille des Führers an folgende alte Kämpfer überreicht: Pg. Martin Rathmann, Pg. Michael Lang, Pg. Johann Halwax, SA-Sturbannführer Schulrat Schranz, SS-Hauptsturmführer Matthias Lang, Kreisbauernführer Sommer, SA-Sturmführer Halwax, SS-Sturmführer Lang, SA-Obertruppführer Schmidt, SA-Truppführer Toth und SS-Mann Friedrich Rathmann. Die Feier wurde im Saale des Gasthofes

¹⁴⁹ Heribert Artinger, Chronik der Freistadt Rust, 1850-1950, Tagebuch der kleinsten Stadt Österreichs mit eigenem Statut, Vinothek Verlag Graz 2002, S. 221f

¹⁵⁰ Grenzmark-Zeitung, 25. September 1938

Fischl abgehalten. Politische Leiter und die Vertreter sämtlicher Gliederungen hatten sich eingefunden, um an dieser Ehrung teilzunehmen. Ortsgruppenleiter Halwax hielt die Feierrede. Er erinnerte an die Zeit, als in der Gemeinde Mörbisch der Kampf um die Macht begann. Angefangen mit dem Tage, als der damalige Landesleiter Proksch als Besuch erwartet wurde, hinweg über die Zeit, wo in einer Nacht über 40 Parteigenossen geschlagen, verhaftet und in das Anhaltelager gebracht wurden bis zu der Stunde, die wir vor dem Landhause in Eisenstadt erlebte. Mit einer Mahnung an die Jugend, ebenso tapfer und treu wie die Ausgezeichneten für den Führer und Großdeutschland zu kämpfen, schloß er seine Rede. Mit Handschlag und kurzen Worten überreichte er jedem das Ehrenzeichen. Hernach wurde bei kameradschaftlichem Zusammensein manch alte Erinnerung aus der Kampfzeit aufgefrischt. Gerne hätten wir auch unseren Schulrat Schranz, den „Nazihäuptling von Mörbisch“, wie er genannt wurde, unter uns gesehen. Leider ließ es sein SA-Dienst nicht zu. Mit dem Entschluß im Herzen, treue Kämpfer für Führer und Reich zu bleiben, trennten wir uns. Zwei Ausgezeichnete – SS-Hauptsturmführer Matth. Lang und SA-Sturmführer Halwax – fuhren von der Feier weg an die Front, um dort wieder für den Führer ihren Mann zu stellen.“

Frau Rosina Wenzl, geb. 1902 wurde wegen „Zigeunerschmuggels“ am 23. Juli 1943 von der Gestapo erkennungsdienstlich erfasst und am 22. September 1943 in das KZ Ravensbrück eingeliefert.¹⁵¹

Michal Lang schrieb in seinem Buch „Mörbisch am See“ über das Jahr 1945: „Schon der Bau des sogenannten „Südostwalles“, 1944 begonnen, hat den Menschen vor Augen geführt, daß der Krieg näher kam. Die ersten Monate des Jahres 1945 waren denn auch für die Bewohner von Mörbisch eine aufregende Zeit. Die Russen näherten sich der Grenze, und viele Leute rüsteten zur Flucht. Wer aber nicht rechtzeitig genug aufgebrochen war, kam nicht mehr weit, denn die Straßen waren bald von Militär und Flüchtlingen vollständig verstopft, und der Krieg überrollte sie. Am 1. April 1945, dem Ostersonntag, waren die Russen da; aber schon am Tag vorher waren einige in der Eschengasse aufgetaucht.

Die Angst der Menschen war unbeschreiblich, dafür hatten wilde Gerüchte gesorgt und die Bomben, die in den letzten Tagen vor dem Einmarsch der Russen gefallen waren. [...] Die Menschen, vor allem Frauen und erwachsene Mädchen, wagten nicht, sich öffentlich sehen zu

¹⁵¹ DÖW, http://de.doew.braintrust.at/db_gestapo_3397.html vom 20. November 2012

lassen, aus Angst vor Überfällen. [...] Von den russischen Kampftruppen kann gesagt werden, daß nicht sie die Bevölkerung drangsalierten, sondern jene, die nach ihnen kamen.

[...] Unmittelbar nach dem Einmarsch der Russen dürfte es in Mörbisch keinen einheimischen Verantwortlichen gegeben haben. Der bisherige Bürgermeister war abgesetzt worden; dabei hatte man ihm kurzerhand auch das Haus angezündet. Der von der Besatzungsmacht eingesetzte Bürgermeister Matthias Jäger, der bei der ersten Wahl dann auch gewählt wurde, hatte keinen leichten Stand; er mußte einerseits auf Geheiß der Russen der Bevölkerung immer mehr Leistungen abverlangen, konnte aber andererseits den Forderungen und Wünschen der Besatzer doch nicht genügen, weil eben nicht mehr zu holen war.“

Insgesamt 173 Männer aus Mörbisch zogen in den Zweiten Weltkrieg, 116 ließen ihr Leben, 57 blieben vermisst.

9.4 Oggau

Oggau feiert den Anschluss an das Reich am 14. März 1938 abends mit einem Fackelzug und einer Freudenkundgebung, an der ca. 2000 Personen aus Oggau und den umliegenden Gemeinden teilnehmen. Die Festrede hält der Arzt Dr. Emil Reimer.¹⁵²

„Mit der Angliederung Österreichs an das Deutsche Reich am 13. März 1938 kam es in der Gemeindeverwaltung zu personellen Veränderungen. Sämtliche amtierende Gemeindevertreter (Gemeindetag) wurden ihrer Funktionen enthoben und durch der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) nahestehende Personen ersetzt.“¹⁵³ Die Berufungen in den Gemeinderat waren allerdings nicht von langer Dauer, bereits drei Monate später schieden fünf Beiräte aus ihrer Funktion wieder aus, nach einem Jahr wurde der Gemeinderat umgebildet und ein neuer Bürgermeister (Richard Erdt) mit Wirksamkeit vom 1. April 1939 bestimmt, aber auch diese Bestellung der Gemeindevertreter war nicht von langer Dauer, der am 1. September 1939 beginnende Krieg und die Einberufungen zur Kriegsdienstleistungen brachten laufend personelle Veränderungen in der Gemeindeverwaltung.

Am 16. Oktober 1939 überwies die Verwaltung der Amtskasse des Luftgaukommandos XVII der Gemeinde Oggau einen Betrag von RM 18.650,07 - als Entschädigungsansprüche der

¹⁵² Grenzmark Burgenland, Wahlzeitung zum 10. April 1938, 29. März 1938, Dr. Tobias Portschy (Hg.), Eisenstadt, S. 6

¹⁵³ Marktgemeinde Oggau (Hg.), 650 Jahre Oggau 1344-1994, Festschrift anlässlich des 650-Jahr Jubiläums, S. 54f (o.J.)

Grundstückeigentümer und Pächter für die Mindererträge der Ernten auf dem Bombenabwurfgelände/Tumpersee. Der Getreide- bzw. Gemüseanbau war auf diesen Ackerflächen nicht oder nur eingeschränkt möglich, da sich noch scharfe Bomben darauf befanden oder die Grundstücke sich im Sperrgebiet befanden.¹⁵⁴

Wie in zahlreichen anderen Gemeinden des Burgenlandes wurden am 23. Jänner 1942 auch die Glocken der Pfarrkirche Oggau für Kriegszwecke abmontiert und mittels Pferdefuhrwerk und Eisenbahn nach Deutschland überstellt. „Ing. Ferdinand Nemeth aus Oggau berichtet nach seiner Heimkehr aus Berlin (1945), daß er vor seiner Abreise auf dem Gelände eines Rüstungsbetriebes, in dem er bis Kriegsschluß arbeitete, die Glocken mit der Aufschrift „Pfarre Oggau“ gesehen habe.“¹⁵⁵

In seinem Lagebericht für den Monat April 1944 schreibt der Landrat des Kreises Eisenstadt am 9. Mai 1944, Zl.Präs.65-1944 an den Reichsstatthalter in Niederdonau: „[...] Am 5. Mai erhielt der Ortsbauernführer Leopold Reinprecht in Oggau, Hauptstrasse 42 eine briefliche Verständigung, womit „das österreichische Aktionskomitee“ Vergeltungsmassnahmen androht. Ich schliesse eine Abschrift der Verständigung bei und bemerke, dass sich hier keine Misshandlungen u. dgl. abgesprungener Feindpiloten ereignet haben. Abschrift: Dem Alliierten Oberkommando kam zur Kenntnis, dass in Österreich abgesprungene alliierte Piloten von Zivilisten ermordet oder misshandelt wurden. Das Oberkommando gibt bekannt, dass im Wiederholungsfalle das gesamte Gebiet, wo die Verbrechen geschahen, durch Abwurf von Brandbomben vernichtet wird. Nach dem Einmarsch der alliierten Truppen werden die Ortsbauernschaftsführer, Bürgermeister und Ortsgruppenleiter der Gebiete, wo obige Verbrechen geschahen, solidarisch zur Verantwortung gezogen. Im Auftrage Das Österreichische Aktionskomitee.“¹⁵⁶

In den vergangenen Kriegsjahren dürfte für die Gemeinde Oggau keine besondere Gefahr von Fliegerangriffen bestanden haben, denn der Bürgermeister der Gemeinde ordnete erst am 5. Juni 1944 das Verhalten der Volksschulkinder bei Fliegeralarm mit folgendem Schreiben an die Schulleitung an: „Da die Erfahrung gezeigt hat, daß bei Feindeinflügen sogar auf Einzelpersonen mit Bordwaffen geschossen wurde, ordne ich über Auftrag der mir vorgesetzten Luftschutzbehörde an: Bei Aviso „Luftgefahr“ ist der Unterricht sofort zu

¹⁵⁴ Rudolf Rainprecht, Oggau 1921-2004, September 2004, S. 36 (ungedruckter Bericht)

¹⁵⁵ Rudolf Rainprecht, Oggau 1921-2004, September 2004, S. 39 (ungedruckter Bericht)

¹⁵⁶ Lagebericht für den Monat April 1944, Schreiben des Landrates des Kreises Eisenstadt an den Reichsstatthalter in Niederdonau vom 9. Mai 1944, Archiv St. Pölten

unterbrechen und die Kinder schnellstens nach Hause zu beordern. Erfolgt jedoch Fliegeralarm ohne vorherige Warnung, so haben sich die Kinder unter Begleitung des Lehrkörpers unverweilt in den Luftschutzkeller zu begeben und dort die Entwarnung abzuwarten. Weiters sind die Kinder aufmerksam zu machen, daß sie sich, falls sie auf dem Wege zur elterlichen Wohnung vom Signal Fliegeralarm überrascht werden, sofort in den nächsten Luftschutzraum zu begeben haben. Das gleiche gilt für die Angehörigen, welche ihre Kinder von der Schule abholen.

Vorstehende Anordnung gilt analog für den Kindergarten.¹⁵⁷

Anfang Oktober 1944 ist ersichtlich, dass der Vormarsch der Roten Armee Richtung Westen nicht mehr aufzuhalten ist. Befestigungsanlagen entlang des burgenländisch-ungarischen Grenzgebietes sollen die Rote Armee am Weitermarsch hindern.

„Die Reichsschutzstellung wird ausgebaut. Der Frontverlauf im Raum Ungarn kam im Herbst 1944 bereits in die Nähe der Deutschen Reichsgrenze, und der Vormarsch der russischen Truppen war nicht zu stoppen. Angesichts dieser bedrohlichen Situation wurde die Errichtung von Befestigungsbauten zum Schutz des Heimatgebietes befohlen. Von der Linienführung der festgelegten Verteidigungsanlage – der Reichsschutzstellung, auch „Südostwall“ genannt – war auch Oggau betroffen.

Am 12. Oktober 1944 verständigte der Landrat des Kreises Eisenstadt den Bürgermeister von Oggau, daß in den nächsten Tagen Arbeitskräfte zum Südostwallbau eintreffen werden. Auch Dr. Hugo Jury, Gauleiter von Niederdonau und gleichzeitig Reichsverteidigungskommissar, setzte bei einem Ortsbesuch so den Bürgermeister vom beabsichtigten Festungsbau auf dem Oggauer Hotter in Kenntnis und kündigte das Kommen von ca. 2000 Schanzarbeitern an. Hiezu gab er den Auftrag, diese Arbeiter im Ort unterzubringen.

Sie kamen während der Weinlese und wurden in der Volksschule (250), im „Vereinsheim“ (100-150), in gemeindeeigenen Räumlichkeiten und bei Bauern in Kammern, Scheunen und auf Dachböden einquartiert. Aber auch die im Rohbau befindlichen Wohnungen in der Antonigasse (Nummer 2,4,6) wurden belegt. Ukrainer, Polen, Franzosen, Italiener und Tschechen bildeten das Hauptkontingent der Schanzarbeiter.

Die Durchführung des Befestigungsanlagenbaues selbst oblag in ihrer Gesamtheit auch der Mithilfe der Oggauer Bevölkerung. So wurden z. B. bäuerliche Betriebe zur Beschaffung von

¹⁵⁷ Rudolf Rainprecht, Oggau 1921-2004, September 2004, S. 40f (ungedruckter Bericht)

Holz aus dem Leithagebirge mittels Pferde- bzw. Ochsenfuhrwerken verpflichtet. Für die Verpflegung der Arbeiter waren laufend Oggauer Frauen eingeteilt.¹⁵⁸

Zur Bewachung der eingesetzten Schanzarbeiter waren 12 SA Männer abgestellt. Eingerichtet wurden eine Krankenstation, ein eigenes Büro für die Bauausführung des Oggauer Abschnittes der Reichsschutzstellung und eine eigene Werkstätte.

Die Reichsschutzstellung wurde durch Erdbefestigungen, verstärkt durch Bäume und granatwerfersichere Unterstände angelegt und mittels Laufgräben verbunden. 800 Festmeter Holz musste vom Urbarialwald Oggau selbst, auf Anordnung der Reichsforstverwaltung Eisenstadt aufgebracht werden. Der Bau der Panzergräben und der zahlreichen Hindernisse verursachten große Flurschäden, im Dorf selbst wurden an beiden Enden der Hauptstraße Panzersperren errichtet, die jedoch für die Rote Armee nicht wirklich ein Hindernis darstellten.

Die Reichsschutzstellung auf dem Gemeindegebiet von Oggau wurde fertiggestellt, jedoch nie mit Truppen besetzt.

Oggau wurde wie alle burgenländischen Gemeinden im Zweiten Weltkrieg von den Russen belagert, nach dem es erst nach dem zweiten Angriff eingenommen wurde. Die Kirche und zahlreiche Gebäude wurden durch Granateinschläge zum Teil schwer beschädigt. Durch Brandlegung wurden 4 Häuser und 4 Scheunen zerstört.

Ende März 1945 näherte sich die Front dem Ort und nur wenige Personen der Dorfbevölkerung kam der Weisung nach sich nach Westen abzusetzen. Straßenbarrikaden und Drahtzäune waren um die Ortschaft angelegt, 80 SS-Soldaten und 80 Volkssturmmänner¹⁵⁹ verteidigten das Gemeindegebiet beim ersten Angriff, die Dorfbevölkerung hatte sich größtenteils in den Weinkellern in Sicherheit gebracht. Erst beim zweiten Angriff in den Abendstunden mussten sich die Verteidiger Richtung Donnerskirchen und dem Leithagebirge absetzen und die Russen besetzten am 2. April 1945 im Schein brennender Häuser und durch Granateinschläge zerstörter Häuser Oggau. Beim zweiten Angriff starben 15 Russen, 5 SS-Männer und Volkssturmlaute, 4 Männer und 1 Frau.

¹⁵⁸ Marktgemeinde Oggau (Hg.), 650 Jahre Oggau 1344-1994, Festschrift anlässlich des 650-Jahr Jubiläums, S. 60f (o.J.)

¹⁵⁹ Burgenländische Landesregierung im Selbstverlag, Landesarchiv (Hg.), Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes, Zweiter Band (Zweiter Halbband), Der Verwaltungsbezirk Eisenstadt und die Freistädte Eisenstadt und Rust, Eisenstadt 1963, S. 817f

Wurden die zuerst einmarschierenden russischen Armeeeinheiten als eher gutmütig geschildert, die nur das Notwendigste zum Essen und Trinken nahmen, machten erst die nachfolgenden Kolonnen die vorausseilenden Gerüchte wahr. Besonders Frauen und Mädchen hatten unter den meist berauschten russischen Soldaten und ihrer Exzesse schwer leiden und mussten sich später größtenteils einer ärztlichen Behandlung unterziehen.

120 Pferde, 40 leichte Wagen, Nahrungsmittel, Kleidung und natürlich der Wein wurde von den russischen Besatzungssoldaten requiriert und die älteren Männer und jungen Burschen wurden zu Arbeitsleistungen (Bestattung der Gefallenen, Nachschubtransporte von Ungarn herauf, Betreuung der Pferde, ...) herangezogen.

Große Angst und Unsicherheit begleitete die Dorfbevölkerung täglich – Frauen lebten meist in Verstecken um vor Angriffen der Soldaten sicher zu sein und die Männer versuchten ihr Hab und Gut bestmöglich zu sichern.

„Bomben über Oggau. Am 29. Mai 1946, um 8.15 Uhr, fiel in Oggau eine zirka 50 kg schwere Fliegerbombe in das Haus des Paul Mollay, Sebastianstraße 75. Das Dach und die Decke wurden durchgeschlagen und in der Küche Einrichtungsgegenstände beschädigt. Zirka 100 Meter von diesem Haus entfernt gingen auf einem Feldwege der Johann Neuwirth und dessen Mutter Magdalena, beide aus Oggau, zur Arbeit. Johann Neuwirth wurde tödlich getroffen, und seine Mutter schwerverletzt in das Krankenhaus nach Eisenstadt gebracht.“¹⁶⁰

„Oggau wurde zum Ruhequartier einer Ersatzeinheit der Roten Armee ausgewählt und 600 Mann in 150 Häusern einquartiert. Nach dem allmählichen Abzug der Truppen blieb noch ein Rest von 40 Mann bis Mai 1948 im Ort.“¹⁶¹

„Kriegsverbrecherin in Oggau festgenommen. Anfang April vorigen Jahres wurde in der Gegend von Melk an der Donau eine Einheit der SS-Panzerdivision „Das Reich“ einquartiert. Mehrere Angehörige dieser Einheit haben Juden und Kriegsgefangene, die auf ihrem Wege aus der Kampfzone das Gebiet durchzogen, widerrechtlich festgenommen, auf das schwerste mißhandelt und schließlich ermordet. Die Juden mußten sich selber das Grab schaufeln, sich hineinlegen und wurden so von den SS-Banditen erschossen.

Während der Kommandant der SS-Gruppe, Hauptsturmführer Paul Reither aus München, und fünf weitere SS-Mörder noch gesucht werden, wurde jetzt die Gattin des seinerzeitigen Ortsgruppenleiters von Oggau, Marie Malek, festgenommen, die an den grauvollen

¹⁶⁰ Burgenländische Freiheit, Bomben über Oggau, 16. Jahrgang, Nummer 16, Eisenstadt am 8. Juni 1946, S. 4

¹⁶¹ Franz Maad, Bericht über die Ereignisse in der Gemeinde Oggau während der Jahre 1945 bis 1956, S. 9

Mordtaten der SS teilgenommen hatte. Sie war beim Abzug der SS-Truppen diesen nach dem Westen gefolgt, kehrte später in das Burgenland zurück und wurde nunmehr in Hof am Leithagebirge ausgeforscht und dem Landesgericht Wien eingeliefert.

Gegen Marie Malek wird vom Staatsanwalt Dr. Mayer-Maly beim Wiener Volksgericht eine Untersuchung wegen Verbrechens nach Paragraph 1 des Kriegsverbrechergesetzes geführt.¹⁶²

¹⁶² Freies Burgenland, Kriegsverbrecherin in Oggau festgenommen, 2. Jahrgang, Nummer 26, 28. Juni 1946, S. 4

10. NACHKRIEGSZEIT

Die Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges hinterließen auch im Burgenland schwere Verwüstungen an der Infrastruktur und ein fast unerträgliches Leid und Schmerz bei den Bewohnern des Landes.

Dieses Kapitel befasst sich nicht nur mit der Besatzungszeit und mit der Macht der Kommunisten, sondern auch mit den ersten freien Gemeinderatswahlen im Burgenland, und mit den wirtschaftlichen und sozialen Problemen, die den Wiederaufbau wesentlich erschwerten.

10.1 Burgenland allgemein

Auf Grund des Verbotsgesetzes mussten 1945 alle Nationalsozialisten registriert werden. In einem Anmeldebogen wurde festgehalten seit wann sie bei der NSDAP waren, welche Funktionen sie in der NSDAP oder einer ihrer Gliederungen hatten, ob sie bei der SS waren und ihre Parteimitgliedsnummer. Aus dieser war zu ersehen, ob es sich um illegale NSDAP-Mitglieder (Mitgliedsnummer 6,100.000 bis 6,600.000) handelte.

Rust verzeichnete bei 1432 Einwohnern 164 NS-Mitglieder oder 11,4%, davon 87 Illegale oder 53% der NSDAP-Mitglieder.¹⁶³

Mörbisch verzeichnete bei 2.258 Einwohnern 491 NS-Mitglieder oder 21,7%, davon 250 Illegale oder 50,9% der NSDAP-Mitglieder.¹⁶⁴

Oggau zählte bei 1698 Einwohnern 45 NS-Mitglieder oder 2,6%, davon 9 Illegale oder 20% der NSDAP-Mitglieder.

Personen, welche als „illegale Nationalsozialisten“ bekannt waren, oder nur verdächtigt wurden, werden durch sowjetische Soldaten verhaftet, oft auch misshandelt und in das Arbeitslager nach Eisenstadt gebracht. Die in Haft genommenen wurden auf verschiedene Arbeitsstellen verteilt, häufig mussten sie jedoch in den Pferdslagern der Roten Armee ihren Dienst leisten.

Nach der Auflösung des Arbeitslagers in Eisenstadt wurden sehr viele Inhaftierte nicht freigelassen, sondern auf Verlangen der sowjetischen Kommandantur in das Gefangenenhaus Eisenstadt gebracht. Personen, welche eines Verbrechens nach dem Verbotsgesetz 1945

¹⁶³ Archiv der Freistadt Rust, Jahrgang 1945

¹⁶⁴ Burgenländisches Landesarchiv, Bezirkshauptmannschaft Eisenstadt, NS-Angelegenheiten ab 1945-1958 und 1962 (11 Schubert)

angeklagt wurden, kamen in das Landesgerichtliche Gefangenenhaus nach Wien, wo ihnen der Prozess gemacht wurde.

Nach dem Ende der Kampfhandlungen kam das Ausmaß der Zerstörungen an der Infrastruktur im Burgenland zu Tage: über 1200 Häuser oder Wohnungen waren total zerstört, 4000 teilweise zerstört und viele Tausende beschädigt. Vernichtet wurden auch bäuerliche Wirtschaftsgebäude, zahlreiche Betriebs- und Fabriksstätten, wichtige Brücken, Straßen, Telefon- und Stromleitungen. Die Felder waren vielfach mit Panzergräben, durch den Bau des Süd-Ost-Walls, durchzogen und die russische Besatzungsarmee verschlimmerte die Kriegsschäden noch Jahre nach dem Kriegsende durch Demontagen und Beschlagnahmen von Maschinen, Rohstoffen und Waren des täglichen Gebrauchs.

Die Wegräumung des Kriegsschuttes dauerte noch bis 1946, erst dann konnte mit dem Ausbau des Straßennetzes, aufgrund des häufig fehlenden Baumaterials vorerst nur im Nahverkehr, begonnen werden. Erst im Jahre 1949 hatte die Verkehrsinfrastruktur im Burgenland den Stand vor dem Zweiten Weltkrieg wieder erreicht.¹⁶⁵

Trotz dieser fast aussichtslos erscheinenden Ausgangssituation nach 1945 wurden die Grundlagen für einen kontinuierlichen wirtschaftlichen Wiederaufbau bereits in der Ende Oktober 1945 stattgefundenen Industriekonferenz des Nordburgenlandes festgelegt.

Die vorhandene Kapitalnot erschwerte zusätzlich den Wiederaufbau der Produktionsstätten und der Infrastruktur im Land:

„Ein besonderes Problem war zunächst die große Kapitalnot der burgenländischen Handelsbetriebe, die kriegsbedingt gewesen ist. Während für die Produktion begünstigte Investitionskredite – zumindest theoretisch – in Form der ERP-Kredite zur Verfügung standen, bot sich diese Möglichkeit für die Distribution leider nicht. Erst im Laufe der Jahre ergab sich auch für den Handel die Gelegenheit, in den Genuß von begünstigten Investitionskrediten zu kommen.“¹⁶⁶ Mittels dieser Kredite wurde besonders in die Rationalisierung der Handelsbetriebe investiert.

Während die anderen Bundesländer in die Modernisierung der Produktionen investierten, versuchte das kapitalarme Burgenland durch vermehrten Arbeitskräfteeinsatz den steigenden Bedarf an Produkten abzudecken. „Die geringe Entwicklungsintensität der burgenländischen Wirtschaft war auch ganz wesentlich dadurch bestimmt, daß ihr die für die Reaktivierung der

¹⁶⁵ Karl Bachinger, Geschichte der gewerblichen Wirtschaft des Burgenlandes, Kammer der gewerblichen Wirtschaft für das Burgenland, Eisenstadt 1973, S. 145f

¹⁶⁶ Ernst Zirkovits, Burgenlands Handel einst und jetzt, Österreichischer Wirtschaftsverlag (Hg.), Wien (o.J.)

österreichischen Wirtschaft entscheidende Marshallplanhilfe nur in bescheidenem Ausmaß zugutekam. Die dem Burgenland zugeteilte Quote entsprach bei weitem nicht einmal dem bevölkerungsmäßigen Anteil, geschweige denn, daß man dem Faktum eines wirtschaftlichen Notstandsgebietes Rechnung getragen hätte.¹⁶⁷

Die vorwiegend landwirtschaftliche Nutzung des Bodens erleichterte zwar die Aufbauarbeiten, die Bevölkerung des Burgenlandes konnte jedoch nur zum Teil mit Lebensmittel aus der Region versorgt werden. Die burgenländische Bevölkerung litt nicht nur an akutem Geldmangel, der Mangel an Grundnahrungsmittel und die steigende Hungersnot machte den Bewohnern besonders schwer zu schaffen:

Die „Burgenländische Freiheit“, 16. Jahrgang, berichtet in ihrer Ausgabe vom 21. Februar 1946 auf Seite 3: „Landtagssitzung über die schwere Ernährungskrise im Burgenland. Dringliche Anfrage der Abgeordneten Lentsch, Hoffenreich, Mödlagl und Genossen an den Herrn Landesrat Johann Bauer als Ernährungsreferent der Landesregierung über die schwierige Ernährungslage des Burgenlandes und über die Maßnahmen, die der Ernährungsreferent zur Behebung der Schwierigkeiten zu treffen beabsichtigt. Die gefertigten Abgeordneten sind äußerst beunruhigt über die in der Presse und in der Öffentlichkeit laut gewordenen Nachrichten, daß die Brot- und Meherversorgung der Bevölkerung im bisherigen Umfange gefährdet erscheint. Vor aller Öffentlichkeit des In- und Auslandes sei festgestellt, daß schon heute die Versorgung der Bevölkerung des Burgenlandes niedriger ist als in allen übrigen Gebieten Österreichs. Nach amtlichen Feststellungen beträgt die Tagesration eines Normalverbrauchers 700 Kalorien im Tag. Nun ist selbst für dieses Minimum das nötige Getreide und Mehl nicht mehr greifbar. [...] Die gefertigten Abgeordneten behalten sich vor, in der Wechselrede folgende EntschlieÙung zu beantragen: Der Burgenländische Landtag ersucht die Landesregierung, die gesetzliche Grundlage zu schaffen oder zu erwirken, daß die Selbstversorger von dem auf Grund ihrer Mahlkarte zur Vermahlung eingelieferten Getreide 30 v.H. in der Form abgeben müssen, daß die Mühlen bloÙ 70 v.H. der eingelieferten Frucht für die Einlieferer vermahlen, während 30 v.H. für die Versorgung der notleidenden Bevölkerung rückbehalten werden.“

Das Eisenbahnnetz im Burgenland war auch schon vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges kaum ausgebaut, deshalb war der Autobusliniendienst der Post und der ÖBB für die Personenbeförderung von enormer Bedeutung. „Die wichtigste burgenländische

¹⁶⁷ Karl Bachinger, Geschichte der gewerblichen Wirtschaft des Burgenlandes, Kammer der gewerblichen Wirtschaft für das Burgenland, Eisenstadt 1973, S. 171

Verkehrsunternehmung, die „Südburg“, die 1945/46 nach dem Verlust des kompletten Wagenparks und der gesamten Werkzeug- und Maschinenausrüstung praktisch neu beginnen mußte, erreichte 1949 schon wieder ein Beförderungsvolumen von 416.720 Personen. Einen noch höheren Anteil wies der Kraftwagendienst der Stadtwerke Wiener Neustadt mit 822.355 beförderten Personen auf.¹⁶⁸

„Die Rückständigkeit der burgenländischen Wirtschaft kommt auch in den Ereignissen der 1954 vom Statistischen Zentralamt durchgeführten nichtlandwirtschaftlichen Betriebszählung – der ersten umfassenden Bestandsaufnahme der gewerblichen Wirtschaft nach dem Zweiten Weltkrieg – zum Ausdruck. Sowohl in der Betriebszahl und der Beschäftigung als auch in der Betriebsgrößenstruktur ist ein deutliches Nachhinken gegenüber dem österreichischen Standard zu beobachten.“¹⁶⁹

Der Fremdenverkehr im Burgenland erreichte in den Jahren 1954/55 nur 39,5% seiner ursprünglichen Wirtschaftsleistung vor dem Zweiten Weltkrieg, während in den übrigen österreichischen Bundesländern die Fremdenverkehrsleistung von 1936/37 überboten wurde. Der burgenländische Weinhandel war in dieser Zeit bemüht, im In- und Ausland durch die Veranstaltung von Weinkosten den Absatz der burgenländischen Weine zu fördern. Die burgenländischen Obst-, Gemüse- und Viehhändler verstanden es im Laufe der Jahre ihre Produkte im steigenden Ausmaß zu vermarkten.

Die Stagnation der burgenländischen Wirtschaftsstruktur lag noch Anfang der 1950er Jahre hauptsächlich an der hohen Agrarquote des Burgenlandes, wie die Ergebnisse der Volkszählung von 1951 bestätigen. Danach waren 63,1% der berufstätigen Bevölkerung des Burgenlandes in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigt. Erst in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre konnte durch gezielte infrastrukturverbessernde Maßnahmen eine allmähliche Verbesserung der Wirtschaftskraft eingeleitet werden.

Ab dem Jahre 1955 zeigte sich im Burgenland die Expansion des industriellen Produktionsapparates – der Produktionsanstieg konnte auf die steigenden Betriebsneugründungen zurückgeführt werden. Die Zahl der Betriebsneugründungen schwanken zwischen 47 und 54 in den Jahre 1956 bis 1961. Hand in Hand mit den

¹⁶⁸ Karl Bachinger, Geschichte der gewerblichen Wirtschaft des Burgenlandes, Kammer der gewerblichen Wirtschaft für das Burgenland, Eisenstadt 1973, S. 147

¹⁶⁹ Karl Bachinger, Geschichte der gewerblichen Wirtschaft des Burgenlandes, Kammer der gewerblichen Wirtschaft für das Burgenland, Eisenstadt 1973, S. 174

Betriebsneugründungen konnten auch die Beschäftigten im Burgenland eine wesentliche Steigerung erzielen (von 5004 Beschäftigte im Jahre 1955 auf 6.544 Beschäftigte im Jahre 1961).

10.2 Rust

Bei der Nationalratswahl und Landtagswahl am 25. November 1945 erzielte die Stadtgemeinde Rust folgendes Ergebnis:

Nationalratswahlen und Landtagswahlen in Rust					
Wahl-berechtigte	gültige Stimmen	ungültige Stimmen	ÖVP	KPÖ	SPÖ
630	620	2	224	210	186

Tab. 30: Nationalratswahlen und Landtagswahlen in Rust 25. November 1945

Quelle: Amt der Bgld. Landesregierung, Abteilung IV (Neue Folge) (Hg.), Burgenländische Statistiken, Landtags- und Nationalratswahlen 1945-1986, Wahlkreis I, Eisenstadt 1987, S. 14f

Da die ehemaligen Nationalsozialisten vom Wahlrecht ausgeschlossen waren, betrug die Zahl der Wahlberechtigten nur 630. Sowohl die National-, als auch die Landtagswahl erzielten in der Freistadt Rust das gleiche Ergebnis. Bemerkenswert ist der hohe Anteil an Stimmen für die KPÖ mit 0,34%, ein Anteil, den sich die Sowjets in ganz Österreich gewünscht hätten.

Soldaten der Roten Armee, die während der Kampfhandlungen ihr Leben verloren, wurden am Schubertplatz, unweit der Ruster Altstadt beerdigt. Bürgermeister Johann Wiesinger jun. berichtet in einer Stadtsenatssitzung darüber, dass er gezwungen sei, auf einem von der Kommandantur bestimmten Grabplatz im Friedhof, die am Schubertplatz beerdigten Soldaten der Roten Armee umbetten zu lassen, da ansonsten die Kommandantur einer Exhumierung der Soldaten nicht zustimmen würde. Bereits am 20. Juli 1945 berichtet der Bürgermeister an die Bezirkshauptmannschaft in Eisenstadt: „Ich berichte, daß in Rust folgende Gräber von hier gefallenen russischen Soldaten sind: 2 Einzelgräber im kleinen Schubertpark, 2 Soldaten zusammen in einem Grab und 1 Einzelgrab im Friedhof, zusammen 5 Soldaten. Die Gräber im Friedhof sind mit Holzkreuzen versehen und werden gepflegt, ebenso die 2 Gräber im Schubertpark; letztere sind überhaupt schöne Gräber und könnten meines Erachtens dort verbleiben. Die Gräber werden selbstverständlich auch in Zukunft gepflegt werden. Gleichzeitig berichte ich, daß sich in Rust keine größeren Kämpfe abgespielt haben.“¹⁷⁰

¹⁷⁰ Heribert Artinger, Chronik der Freistadt Rust, 1850-1950, Tagebuch der kleinsten Stadt Österreichs mit eigenem Statut, Vinothek Verlag Graz 2002, S. 326

Die Kampfhandlungen waren längst eingestellt, trotzdem mussten noch Bewohner der Freistadt Rust durch Soldaten der Roten Armee ihr Leben lassen:

„Am 6. April 1946 spielen vier Ruster Kinder auf der „Schlögl-Wiese“, als ein sowjetisches Militärfahrzeug aus Oggau kommend absichtlich über den seichten Straßengraben fährt und die 4 Kinder mit dem Auto verfolgt. Maria Kaiser, Jg. 1940, kann sich als Einzige in den benachbarten Weingarten retten, während Hermann Vargyas, Jg. 1940, Gertrude Spreitzenbart, Jg. 1937, und Helmut Hirschmann, Jg. 1941 von dem Militärfahrzeug eingeholt, überfahren und getötet werden.

Im Militärfahrzeug befinden sich zwei Männer und eine Frau. Diese Frau soll mit dem Finger auf die Kinder gezeigt haben. Der Lenker, welcher betrunken gewesen wäre und der an diesem Tage erfahren haben soll, daß seine Kinder durch deutsche Wehrmachtsangehörige den Tod gefunden hätten, soll die Ruster Kinder als Vergeltung getötet haben. (Anm. Mitteilung von Maria Biricz, geb. Kaiser, welche diesen Anschlag überlebt hatte). Als Todesursache ist im Sterbebuch Gehirnquetschung und Schädelgrundbruch angegeben.“¹⁷¹

„Am 10. Mai 1946 hat sich der im Zwangsarbeitslager zu Eisenstadt befindene Mathias Landauer aus Rust, der von der Lagerleitung dem Landesarchiv für Ordnungsarbeiten zugeteilt war, eigenmächtig nach Rust entfernt. Während er zu Hause Gartenarbeiten verrichtete, wurde er durch einen Flieger, der über der Stadt kreiste und anscheinend Rust mit Oggau verwechselt hatte, durch Bordwaffen beschossen und schwer verletzt. Er starb am nächsten Tage.“¹⁷²

Die Ruster Bevölkerung versucht – trotz der Besetzung von Rust durch die Rote Armee – zum Alltag zurückzufinden und am 20. Oktober 1946 wird erstmals das traditionelle Ruster Weinlesefest nach dem Zweiten Weltkrieg wieder veranstaltet. Der Reinertrag dieses Festes kommt dem Aufbau des Ruster Schulwesens zu gute.

Das landwirtschaftliche Bezirksreferat in Eisenstadt ersucht fast drei Jahre nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges am 27. Februar 1948 um Mitteilung, wie viele Meter an Lauf- und Panzergräben in Rust noch nicht zugeschüttet wurden. Von den 8 Geschützständen waren 7 bereits eingeebnet, ebenso die Laufgräben. Offen waren noch ca. 3 km Panzergräben.

¹⁷¹ Heribert Artinger, Chronik der Freistadt Rust, 1850-1950, Tagebuch der kleinsten Stadt Österreichs mit eigenem Statut, Vinothek Verlag Graz 2002, S. 316

¹⁷² Burgenländische Freiheit, Rust, 16. Jahrgang, Nummer 14, Eisenstadt am 25. Mai 1946, S. 4

Schon in der Monarchie hat es immer wieder Bestrebungen gegeben das Freistadtrecht der königlichen-ungarischen Freistadt Rust aufzuheben. Im Jahre 1952 dürfte laut nachstehendem Artikel ein weiterer Angriff auf die Freistadtrechte geplant gewesen sein:

Die Zeitung „Freies Burgenland“ (KPÖ) schreibt in ihrer Ausgabe Nummer 49 vom 7. Dezember 1952 auf Seite 3: „Eine ungeheuerliche Zumutung der Landesregierung. Rust soll Freistadtrechte verlieren. Aus einer Mitteilung des Magistrats der Freistadt Rust an die Mitglieder des Ruster Gemeinderates erfährt man, daß die Landesregierung einen ungeheuerlichen Anschlag auf die Rechte der Freistadt vorbereitet. Es geht um nicht weniger als um die beabsichtigte Aufhebung der Ruster Freistadtrechte. Im Zuge von Verhandlungen darüber, ob nach Rust statt der Gendarmerie nun wieder Bundespolizei kommen soll, teilte die Landesregierung bereits im August dem Ruster Magistrat mit, daß dies die Stadt 32.000 S kosten würde. Zwei bevollmächtigte Vertreter des Magistrats sprachen daraufhin in der Landesregierung bei Landesamtsdirektor Dr. Posch vor, um eine Regelung der Kostenfrage herbeizuführen. Dabei legte Landesamtsdirektor Posch – offensichtlich im Auftrag der Landesregierung – den Ruster Vertretern nahe, doch endlich auf die Freistadtrechte zu verzichten, damit sei dann die ganze Frage „gelöst“. Es ist bekannt, daß in der Landesregierung und in der Bezirkshauptmannschaft Eisenstadt schon seit langem Bestrebungen im Gange sind, die Rechte der Freistadt Rust zu liquidieren. Aber so offen wie vom Landesamtsdirektor ist es noch nie ausgesprochen worden. [...] Der Plan zum Raub der Ruster Freistadtrechte ist in den Hirnen solcher Leute entstanden, die auch bereit sind, die Unabhängigkeit und Freiheit unserer österreichischen Heimat überhaupt zu verschachern und zu verraten, wenn die Amerikaner es verlangen. Heute Rust, morgen ganz Oesterreich. Nein! Dieser Anschlag auf die Ruster Freistadtrechte, auf die Gemeindeautonomie und auf die Demokratie überhaupt, wird nicht nur von allen Rustern, sondern von allen anständigen Oesterreichern begegnet und abgewehrt werden.“

Mitte der 1950er Jahre wollten burgenländische Politiker eine Brücke über den Neusiedler See bauen, mit mehr als 3.200 m Länge, um die verkehrsmäßige Anbindung des Seewinkels an die westlichen Seegemeinden zu ermöglichen.

In ihrer Ausgabe Nummer 31 vom 1. August 1954 stellt die Zeitung „Freies Burgenland“ (KPÖ) auf Seite 6 folgenden Artikel wieder zur Diskussion: „Ein „neuer“ alter Plan: Brücke über den Neusiedler See. Seit Jahrzehnten schon besteht der Plan, über den Neusiedler See eine Brücke zu bauen. Die Pläne für den Bau einer solchen Brücke hatten im Verlauf der Zeit immer ein anderes, den technischen Möglichkeiten angepaßtes Aussehen, aber eines lag ihnen

immer zugrunde: der Weg rund um den See, den man zurücklegen muß, um aus dem Eisenstädter Bezirk in den Seewinkel zu kommen, soll kürzer werden. [...] Von Rust soll also die Brücke zuerst über den schon bestehenden Damm in den See verlaufen und jenseits direkt in den Hauptplatz von Illmitz einmünden. In der Seemitte sieht das Projekt die Errichtung einer Seestation mit allem Komfort vor das heißt, ein Seerestaurant im Erdgeschoß und eine Badeanlage im Untergeschoß.“ Der öffentliche Widerstand von Umweltschutzorganisationen, Bürgerinitiativen und die zur Begutachtung des Projektes eingesetzten Experten aus Deutschland sprachen sich jedoch gegen den Bau aus.

Die Freistadt Rust mit ihrer historischen und denkmalgeschützten Altstadt zählt sicherlich zu einer der schönsten Gemeinden des Burgenlandes. Obwohl schon während der Zwischenkriegszeit verstärkt um Tages- und Urlaubsgäste geworben wurde, dauerte es doch bis in die späten 1960er Jahre bis die Freistadt Rust zahlreiche Persönlichkeiten aus dem In- und Ausland in Rust begrüßen durften und die Stadt immer mehr zur Begegnungsstätte für Staatsbesuche wurde.

10.3 Mörbisch

Bei der Nationalratswahl und Landtagswahl am 25. November 1945 erzielte die Gemeinde Mörbisch am See nachstehendes Ergebnis:

Nationalratswahlen und Landtagswahlen in Mörbisch					
Wahlberechtigte	gültige Stimmen	ungültige Stimmen	ÖVP	KPÖ	SPÖ
869	818	0	192	0	626

Tab. 31: Nationalratswahlen und Landtagswahlen in Mörbisch a. See 25. November 1945

Quelle: Amt der Bgld. Landesregierung, Abteilung IV (Neue Folge) (Hg.), Burgenländische Statistiken, Landtags- und Nationalratswahlen 1945-1986, Wahlkreis I, Eisenstadt 1987, S. 26f

Wie in zahlreichen anderen Orten im Burgenland begann man auch in Mörbisch nach 1945 mit dem Aufbau der Infrastruktur. „Die Entwicklung seit 1945 ist auch für Mörbisch im wesentlichen Wirtschaftsgeschichte. Hand in Hand mit der Wirtschaftsentwicklung und dem damit verbundenen grundlegenden Wandel der Wirtschaftsformen vollzog sich auch ein geistig-seelischer Wandel, der die alte Ordnung der festgefügt geschlossenen Dorfgemeinschaft zerbrechen ließ. So sehr man das einerseits bedauern mag, so hat doch erst

diese Öffnung nach außen hin die Voraussetzung für die kommende Aufwärtsentwicklung geschaffen.“¹⁷³

Der Aufbau der Infrastruktur und die wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung dürfte jedoch auch in der Gemeinde Mörbisch sehr schwierig gewesen sein, deuten doch die folgenden Gemeinderatsbeschlüsse auch auf ein massives finanzielles Problem und Nahrungsengpässe hin:

In der Sitzung des Gemeindeausschusses vom 18. April 1947 wird folgender Beschluss unter Punkt 1. Lösung des Ausländerproblems gefasst: „Sämtliche Ausländer, die nicht von Mörbisch am See abstammen oder als Knechte in einem festen Arbeitsverhältnis stehen, haben bis zum 1. Juni 1947 Mörbisch am See zu verlassen.“¹⁷⁴ In der gleichen Sitzung wurde ein Ansuchen der Burgenländischen Landesregierung um Gewährung eines Kostenbeitrages von 650,-- Schilling für die Errichtung einer Feuerwehrschießschule abgewiesen, „da die Gemeinde keinerlei zusätzlichen Kosten auf sich nehmen kann, da sie finanziell vollkommen überlastet ist.“

In der Niederschrift über die Sitzung des Gemeindeausschusses vom 8. Juni 1947 wird unter dem Punkt 1. Aufbringung von 15 Rindern zur Ablieferung folgendes kundgetan: „Es wird durch Trommelschlag verlautbart, ob jemand freiwillig Schlachtvieh abgeliefert. Die Gemeindevertretung muß eine zwangsweise Aufbringung von sich aus ablehnen und überläßt diese der höheren Behörde.“¹⁷⁵

Die schwierigen Lebensumstände veranlasste einzelne Bewohner auch zu unrichtigen Angaben: In der Niederschrift über die Sitzung des Gemeindeausschusses am 16. Juli 1948 wird über den „Anspruch des Michael Wagner auf Ersatz einer beim Einmarsch der Roten Armee beanspruchten Kuh“ berichtet.

Der Beschluss wurde bis zur Einvernahme des damaligen Ortsvorstehers zurückgestellt¹⁷⁶ und der Anspruch in der Gemeinderatssitzung vom 31. August 1948 wegen unrichtiger Angaben abgelehnt.

Bei der Durchsicht der Mörbischer Protokollbücher der Gemeinderatssitzungen fällt auf, dass in den Nachkriegsjahren die Gemeindevertreter jeden Monat Beschlüsse über die Verleihung der Österreichischen Staatsbürgerschaft abstimmen mussten. Aus welchem Land die Staatsbürgerschaftswerber kamen kann nur vermutet werden. Die meisten hatten deutsche

¹⁷³ Michael Lang, Mörbisch am See, Landschaft, Geschichte, Wirtschaft, Kultur, Mörbisch am See 1973, S. 59f

¹⁷⁴ Niederschrift über die Sitzung des Gemeindeausschusses vom 18. April 1947

¹⁷⁵ Niederschrift über die Sitzung des Gemeindeausschusses vom 8. Juni 1947

¹⁷⁶ Niederschrift über die Gemeinderatssitzung vom 16. Juli 1948

oder kroatische Familiennamen und sind wahrscheinlich aus den ungarischen Grenzdörfern gewesen.

Der Auf- und Ausbau der notwendigen Infrastruktur begann 1947 mit dem Bau eines Kindergartens und Anfang der 1950er Jahre wurden noch 193 ha Waldgebiet und 1.120 ha Schilf- und Wasserfläche von der Stadt Ödenburg durch Kauf übernommen und damit die Gesamtfläche von Mörbisch vergrößert.

Durch den Ausbau der Landesstraße nach Rust im Jahre 1952 bekam Mörbisch den ersten brauchbaren Verkehrsweg und damit eine gute Verbindung zum übrigen Verkehrsnetz und 1954/55 wurde mit dem Bau des Seedammes durch den breiten Schilfgürtel zur Errichtung der Seestraße zum Strandbad begonnen.

Der Bau eines Seehotels 1956/57 und wie bereits erwähnt die Eröffnung der Seespiele Mörbisch brachten erstmals verstärkt Gäste in den südwestlichsten Teil des Gebietes um den Neusiedler See auf österreichischem Gebiet.

Das Postgebäude wurde 1959 eröffnet und im Jahre 1961 erfolgte der Anschluss des Ortes an die Ringwasserleitung und die Erweiterung der katholischen Kirche im Ort.

Da der Mörbischer Hotter, sowohl auf dem Land, als auch auf dem Wasser des Neusiedler Sees direkt an Ungarn angrenzte, kam es auch immer wieder zu Problemen bei Grenzüberschreitungen, die manchmal auch tödlich endeten:

„In den Nachmittagsstunden des 11. März 1953 befanden sich fünf Fischer aus Mörbisch mit zwei Zillen (von Fischern zur damaligen Zeit verwendete Boote) noch auf österreichischem Gebiet – laut Protokoll noch ca. 100 m von der Grenze entfernt – und warfen ihre Netze aus. Plötzlich kamen zwei mit ungarischen Grenzsoldaten besetzte Patrouillenboote über die Grenze und wollten die Fischer festnehmen. Diese ergriffen jedoch sofort die Flucht und wollten sich auf einer nahe gelegenen Schilfinsel verstecken. Sie wurden jedoch von den Ungarn aufgespürt und eingekreist. Während Andreas Weiß entkommen konnte, wurden Matthias G., Johann K., Tobias L. und Johann W. verhaftet und zum Besteigen der ungarischen Patrouillenboote aufgefordert. K., L. und W. folgten den Anweisungen der Soldaten und „wechselten die Boote“. Matthias G. weigerte sich jedoch und gab den Ungarn zu verstehen, dass er sich auf österreichischem Hoheitsgebiet befinde und sich nicht verhaften lasse. Es kam zu einer tätlichen Auseinandersetzung, wobei G. mit der Pistole eines Grenzwachsoldaten einen Schlag ins Gesicht bekam und dabei ein Auge verlor. Auch er

wurde nun in eines der Patrouillenboote gezerrt und gemeinsam mit den anderen nach Sopron gebracht und inhaftiert.¹⁷⁷

„Erschossen beim Schilfschnitt. [...] Viele Mörbischer schufen sich durch Schilfschnitt eine zusätzliche Einnahmequelle. Dabei kam es manchmal vor, dass man unabsichtlich auf ungarisches Gebiet kam. Ein derartiges Versehen endete für Mathias Fiedler tödlich.

Am 16. 4. 1957 begab sich ein Mann aus Mörbisch, wie schon in den Jahren zuvor, wieder einmal zum See. Ob er Schilf ernten wollte oder sich auf andere Weise bereichern wollte, wird wohl sein Geheimnis bleiben. Jedenfalls ist er zwischen dem Grenzstein B1 und A80 auf ungarisches Gebiet geraten. Er wurde von Grenzsoldaten angehalten, dürfte jedoch versucht haben, zu flüchten. Die Soldaten eröffneten das Feuer, trafen und verletzten ihn lebensgefährlich. Er wurde in das Krankenhaus nach Sopron gebracht, wo er während der Operation verstarb. Die Leiche wurde am 20. 4. 1957 am Grenzübergang Klingenbach den österreichischen Behörden übergeben und im Krankenhaus Eisenstadt obduziert.¹⁷⁸

Nicht zuletzt durch die Seefestspiele entwickelte sich die Seegemeinde Mörbisch im Laufe der Jahre zu einer der führenden Tourismusgemeinden im Burgenland. Die geographische Lage, die Nähe zu Ungarn – ein kleiner Grenzübergang führt nach Fertőrákos – und die romantischen Hofgassen bringen zahlreiche Urlaubsgäste in diese Gemeinde.

10.4 Oggau

Bei der am 25. November 1945 abgehaltenen Nationalratswahl und Landtagswahl erzielte die Gemeinde Oggau nachstehendes Ergebnis:

Nationalratswahlen und Landtagswahlen in Oggau					
Wahlberechtigte	gültige Stimmen	ungültige Stimmen	ÖVP	KPÖ	SPÖ
905	835	3	439	8	388

Tab. 32: Nationalratswahlen und Landtagswahlen in Oggau 25. November 1945

Quelle: Amt der Bgld. Landesregierung, Abteilung IV (Neue Folge) (Hg.), Burgenländische Statistiken, Landtags- und Nationalratswahlen 1945-1986, Wahlkreis I, Eisenstadt 1987, S. 28f

„Der zweite Weltkrieg ist zu Ende! Oggaus Kriegsteilnehmer, die zu Lande, zu Wasser und in der Luft (Heer, Kriegsmarine, Luftwaffe, Waffen SS) im Einsatz standen, waren nach der

¹⁷⁷ Wolfgang Bachkönig, Internationale Polizei Association, 16. Nationaler Kongress vom 7. Bis 11. Mai 2008, S. 108

¹⁷⁸ Wolfgang Bachkönig, Internationale Polizei Association, 16. Nationaler Kongress vom 7. Bis 11. Mai 2008, S. 111

Kapitulation über die europäischen Kriegsschauplätze verstreut. Langsam kehrten die Männer, und auch Frauen, die den Krieg überstanden hatten, nach Oggau heim. Bis zum Jahresende 1945 waren es 175 Männer und 4 Frauen; 1946 wurden aus den Gefangenenlagern der Siegermächte 97 Männer und 1 Frau entlassen.

Zwei Siegerstaaten, Rußland und Jugoslawien, entließen ihre Gefangenen, die bei kärglicher Verpflegung Schwerstarbeit leisten mußten, erst 1947 nach 2 ½ jähriger Gefangenschaft.“¹⁷⁹

In Wiener Neustadt wurde eine Heimkehrerleit- und Entlassungsstelle eingerichtet, welche die Empfangsformalitäten erledigte und für den Transport der Heimkehrer mittels bereitgestellter Lastkraftwagen in ihre Heimatgemeinden sorgten.

Herr Johann Gruber, Jahrgang 1925, kehrte als letzter Kriegsgefangener, mehr als 8 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, am 14. Oktober 1953 aus russischer Gefangenschaft in seine Heimatgemeinde Oggau zurück.

Der unerschütterliche Aufbauwille der Oggauer Bevölkerung ermöglichte einen raschen Fortgang der Restaurationsarbeiten in der Gemeinde und gute Weinernten in den ersten Nachkriegsjahren verhalfen den Weinbauern zu wieder gefüllten Weinkellern.

Bei der am 14. Mai 1947 stattgefundenen Sitzung des außerordentlichen provisorischen Gemeindeausschusses wurde als Tagesordnungspunkt die „Kantorstelle“ behandelt: „Kantorstelle. Infolge Nazibeschlusses wurden dem Kantor die ihm seit jeher zustehenden Kantorgründe entzogen, sodaß jetzt, in der österreichischen Aera wieder die Frage auftauchte, den Kantor für seine Mühe und Arbeit in der altgewohnten Weise zu entlohnen.“¹⁸⁰ Einstimmung wurde beschlossen, dem Kantor alle Äcker wieder zurück zu geben, die er früher innehatte.

Im Jahre 1948 wurde in Oggau ein provisorischer Gemeindeausschuss bestellt, den die russische Besatzungsmacht anerkannte und der ernannte Gemeinderat und der Bürgermeister begannen mit dem Wiederaufbau der öffentlichen Einrichtungen und dem Aufbau der Gemeindestruktur. Die Instandsetzung des durch Kriegseinwirkungen stark beschädigten Kirchturmes der katholischen Kirche war charakteristisch für die Grundeinstellung der

¹⁷⁹ Marktgemeinde Oggau (Hg.), 650 Jahre Oggau 1344-1994, Festschrift anlässlich des 650-Jahr Jubiläums, S. 67f (o.J.)

¹⁸⁰ Gemeinderatsprotokolle 1922-1950, Sitzung des außerordentlichen provisorischen Gemeindeausschusses vom 14. Mai 1947

Bevölkerung.¹⁸¹ Straßen, Gehsteige und Grünanlagen wurden neu errichtet und das Schulgebäude erweitert.

Die erste Gemeinderatswahl in Oggau fand am 26. November 1950 statt. Die Österreichische Volkspartei erhielt 591 Stimmen, die Sozialistische Partei Österreichs 199 Stimmen und die Liste Berger 219 Stimmen.

Auch das Wasserwerk des militärischen Barackenlagers wurde angekauft und in den Jahren 1949/1950 wurde mit dem Ausbau der örtlichen Wasserleitung begonnen.

Wie bereits im Kapitel 8 unter Oggau erwähnt, konnte im Jahre 1949 auch die Kaserne Oggau durch die Gemeinde Oggau käuflich erworben werden und noch am selben Tag an die Bundesgebäudeverwaltung weiterverkauft werden. Bis zum Jahre 1958 durften Bewohner der Gemeinde Oggau die Gebäude der Kaserne bewohnen.

Am 16. September 1958 zog die 1. Kompanie des Jägerbataillons 2 in die Kaserne ein. Ab diesem Zeitpunkt wurde die See-Kaserne zur militärischen Ausbildungsstätte vieler Grundwehrdiener der 2. Republik.

Die Marktgemeinde Oggau – eine typisch burgenländische Gemeinde, entwickelte sich im Laufe der Jahre von einer „Durchzugsgemeinde“ zu einem Fremdenverkehrsort mit viel Traditionen und ausgezeichneten Weinen.

¹⁸¹ Burgenländische Landesregierung (Hg.), Burgenland, Geschichte, Kultur und Wirtschaft in Biographien, Gemeinden, Eisenstadt 1993, S. 107f

11. ZUSAMMENFASSUNG und AUSBLICK

11.1 Zusammenfassung

Hinsichtlich der Aufarbeitung der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung der zu untersuchenden Gemeinden Rust, Mörbisch und Oggau ergab sich folgende Problemstellung: Die Erhebungen der Daten und das Aufzeigen von geschichtlichen Ereignissen erwies sich zum Teil schwierig.

Die Stadtgemeinde Rust verfügt über ein ausgezeichnetes Archiv, die Protokolle und der Schriftverkehr im zu untersuchenden Zeitraum von 1920 bis 1960 waren gut und vollständig erhalten.

Die Gemeinderatsprotokolle der Gemeinde Mörbisch am See waren zwar erhalten, der Schriftführer notierte jedoch in der Aufnahmeschrift nur die anwesenden Personen, die Beschlussfähigkeit der Gemeinderäte, einen kurzen Tagesordnungspunkt und kurz den Beschluss. Die bezugshabenden Akten zu den Gemeinderatsbeschlüssen und andere Schriftstücke konnten nicht zur Verfügung gestellt werden.

Die Unterlagen der Gemeinde Oggau stellten insofern ein Problem dar, als zwar die Protokolle von 1920 bis heute vollständig vorhanden sind, aber einige Jahre vor Aufnahme meiner Recherche wurden die Unterlagen, die damit in Verbindung stehen, mangels Interesse vollständig entsorgt, wie mir der damalige Oberamtsmann der Gemeinde Oggau mitteilte.

Aufgrund dieser Voraussetzungen habe ich mich dazu entschlossen, am Beginn jedes Kapitels dieser Diplomarbeit, auch die Daten bzw. Ereignisse im gesamten Burgenland für Vergleichszwecke, vor den Auswertungen der Gemeinden voranzustellen.

Den Anschluss des Burgenlandes an Österreich haben die Dorfbewohner in den drei Gemeinden ähnlich empfunden oder erlebt.

In der Freistadt Rust löste die Abtretung von Deutschwestungarn an Österreich sofort große Empörung aus und der Stadtrat von Rust arbeitete einen Vorschlag aus, in welchem er erklärte, vom Anschluss Westungarns an Österreich Abstand zu nehmen und unter der Leitung von Bürgermeister Dr. Alfred Ratz wurden Protestdelegationen zusammengestellt, um in Ödenburg gegen den Anschluss zu protestieren. Bürgermeister Dr. Ratz ließ noch im August 1921 trommeln: „...wo unsere Heimat vom tausendjährigen Vaterlande losgetrennt werden soll, erweisen wir uns der ehrwürdigen Vergangenheit unserer Vaterstadt in jeder Hinsicht würdig.“

Die Grenzgemeinde Mörbisch am See schickte zwar keine Protestdelegationen nach Ödenburg, konnte sich aber auf Grund der engen, nicht nur wirtschaftlichen Verbindung zu Ödenburg nur sehr schwer mit dem Anschluss an Österreich abfinden. Die Haltung änderte sich für den Großteil der Bevölkerung erst durch die Ereignisse im Zusammenhang mit der Räteregierung in Ungarn und dem Treiben der Freischärler, das sich in Mörbisch auf die Verteilung von schreckenerregenden Plakaten beschränkte.

Ob die Gemeinde Oggau von Beginn an für oder gegen den Anschluss an Österreich war, konnte auf Grund von fehlenden Unterlagen nicht eindeutig geklärt werden. Die Gemeinde wurde von den Kommunisten beherrscht und litt anschließend unter den ungarischen Freischärler, die „Hejjas“, die den Viehbestand der Bevölkerung einfach beschlagnahmten und so kam es zu einem Engpass in der Lebensmittelversorgung. Tatsache ist jedoch, dass mit Beginn des Schuljahres 1919 in Oggau nur mehr in deutscher Sprache unterrichtet wurde.

Vollzog sich die Angliederung in Mörbisch und Oggau ähnlich, war die Stimmung zu Beginn vielleicht noch etwas abwartend, so setzte bald ein Meinungsumschwung für Österreich ein, während eine Mehrheit der Bevölkerung in der Freistadt Rust eindeutig gegen einen Anschluss war.

Bezüglich den abgehaltenen Gemeinderatswahlen in der Freistadt Rust in den Wahljahren 1923 bis 1958 kann festgestellt werden, dass die Sozialdemokratische Partei mit Ausnahme im Wahljahr 1950 immer stimmenstärkste Partei war. Mit Ausnahme der Wahl 1931, an der nur zwei Parteien (SPÖ u. Sonstige) zu Wahl antraten, waren immer drei Parteien vertreten und im Jahr 1958 sogar vier Parteien (SPÖ, ÖVP, KPÖ, FPÖ).

In der Gemeinde Mörbisch traten bei den Gemeinderatswahlen 1923, 1927 und 1931 jeweils nur zwei Parteien an, wobei die Stimmen der SPÖ nur für die zweitplatzierte Partei reichten. Ab dem Wahljahr 1950 bis 1958 kandidierten drei Parteien bzw. 1954 vier Parteien (SPÖ, ÖVP, KPÖ, Namensliste) und die SPÖ immer stimmenstärkste Partei war.

Die Gemeinde Oggau bildete bei den Gemeinderatswahlen 1923 bis 1958 im Gegensatz zu Rust und Mörbisch die Ausnahme. Bei allen Wahlgängen war die SPÖ nur zweitstärkste Partei, zum Teil stark abgeschlagen von der ÖVP.

In dem zu untersuchenden Zeitraum 1920 bis 1960 haben sich die Bewohner der Freistadt Rust und der Gemeinde Mörbisch zur sozialdemokratischen Partei bekannt, die Oggauer Bevölkerung blieb immer ÖVP bezogen.

Betreffend die Bevölkerungsentwicklung hat die Freistadt Rust in dem untersuchten Zeitraum 326 Stadtbewohner dazugewonnen. Die Gemeinde Mörbisch schaffte es die Anzahl der Dorfbewohner um 356 aufzustocken und die Gemeinde Oggau erreichte nur 162 neue Mitbewohner. Die Gemeinde Mörbisch war im Jahre 1961 mit 2.333 Bewohnern die größte Gemeinde, gefolgt von Oggau mit 1790 Bewohnern und der Freistadt Rust mit 1690 Bürgern. Herrschte in Mörbisch und in Rust zwischenzeitlich biologischer Krisenalarm auf Grund zu weniger Geburten, liegen aus Oggau, trotz der geringsten Geburtenzahl, keine derartigen Meldungen vor.

Starke religiöse Unterschiede zeichnen die drei Gemeinden aus. War die Freistadt Rust im Untersuchungszeitraum im Durchschnitt zu 58% römisch-katholisch, und zu 42% evangelisch AB+HB, so war die Gemeinde Mörbisch im Durchschnitt nur zu 21% römisch-katholisch und zu 79% evangelisch AB+HB. In Oggau änderte sich die Religionszugehörigkeit im Laufe der Jahre kaum, der Anteil der römisch-katholischen Gläubigen lag immer bei 99%.

Der Weinbau war von jeher in jeder der drei Gemeinden von wirtschaftlich hoher Bedeutung. Die Freistadt Rust bekam die Zollfreiheit der Ruster Weinausfuhr bereits im Jahre 1479 bestätigt und das Ausfuhrprivileg ihrer Eigenbauweine von Königin Maria von Ungarn im Jahre 1524. Die erste Schankerlaubnis geht auf das Jahr 1628 zurück. Die Direktvermarktung und der Direktverkauf des Ruster Weines erfolgten ab Hof.

Die erste urkundliche Erwähnung von Weingärten in Mörbisch stammt aus dem Jahre 1331. Für den Vertrieb der Mörbischer Weine sorgten bis zum Jahre 1921 die Weinhandelshäuser in Ödenburg.

Im 17. Jahrhundert erhielt Oggau von Ferdinand II. und später von Ferdinand III. die Genehmigung der freien Weinausfuhr und des Weinverkaufes über die Leitha nach Niederösterreich und die Kronländer.

Um Verbesserungen in der Weinwirtschaft zu erreichen, wurden in Oggau und ein Jahr später auch in der Freistadt Rust Rebenvortreibhäuser errichtet und um die Qualität der Weine zu verbessern Weinbauvereine in Oggau, Rust und Mörbisch gegründet. Weinmessen und Weinverkostungen wurden von den Weinbauern und Weinbauvereinen veranstaltet, um die Vermarktung und den Verkauf anzukurbeln.

Vergleicht man die drei Weinbaugemeinden, so fällt auf, dass die Freistadt Rust von jeher mehr Gewicht auf die Direktvermarktung gelegt hat, als Oggau und Mörbisch. Mehr „Prominenz und Persönlichkeiten“, die sich die oft teuren Weine leisten konnten, wurden in die Freistadt Rust eingeladen und warben durch ihre Anwesenheit indirekt auch für den Ruster Wein. Obwohl die Gemeinde Oggau in Wien bereits 1927 eine Weinstube errichtete

und im Jahre 1930 ein Weinbauer aus Oggau Weltmeister bei der Weinausstellung in Paris und London wurde, erreichten diese Veranstaltungen nicht die Werbemaßnahmen der Ruster Weinbauern und der Ruster Stadtgemeinde. Punkten konnte die Freistadt Rust zusätzlich mit der historischen Innenstadt, welche zahlreiche Gäste nach Rust lockte und damit wieder indirekt auch die Weinstadt Rust bekannt machte. Verkehrstechnisch war die Freistadt Rust besser ausgebaut und auch mit den öffentlichen Verkehrsmitteln leichter zu erreichen. In der Gemeinde Mörbisch brachten erst die 1950er und 60er-Jahre eine weitgehende Spezialisierung von der Landwirtschaft zum Weinbau.

Hinsichtlich der ausgeübten Handwerke, der Gewerbebetriebe und der kaum vorhandenen Industrie ähneln sich die drei Seegemeinden. Die wirtschaftliche Grundlage bildete neben den ansässigen Gewerbebetrieben, hauptsächlich der Weinbau und der auf ihn beruhende Handel. In den Seegemeinden gab es vor allem auch die Binsen- und Schilfverarbeitung, die zu Verdienstmöglichkeiten führte. Tischler, Schuhmacher, Bäcker, Fassbinder, Holz- und Baustoffhandel, Lebensmittel-Kleinhandel, Handelsvertreter und Marktfahrer waren die häufigsten Gewerbe- und Handelsbetriebe im Jahre 1956.

Zu großen Unterschieden zwischen den Gemeinden Rust, Oggau und Mörbisch kam es auch lange Zeit in den Bereichen Kunst, Kultur und Fremdenverkehr.

Mit dem Slogan „Meer der Wiener“ wurde die Region um den Neusiedler See im Jahre 1927 beworben. Ein Jahr darauf durfte sich die Freistadt Rust erstmals über 26.266 Nächtigungen erfreuen. Im Gegensatz zu Mörbisch und Oggau errichtete Rust bereits 1925 die erste Badeanlage am Neusiedler See und setzte das erste Motorschiff am See ein. Aus Mangel an ausreichenden Quartieren wurde versucht durch Gästebewirtung mit Speisen und Getränken erstmals die Erträge zu steigern und damit Fremdenzimmer zu errichten.

Im Jahre 1961/62 konnte die Freistadt Rust 15.364 Nächtigungen und Mörbisch am See sogar 26.395 Nächtigungen aufweisen. Weit abgeschlagen davon konnte die Gemeinde Oggau erst im Jahr 2011 21.105 Nächtigungen verzeichnen.

Die burgenländische Landesregierung veranstaltete Ausstellungen in Wien, um einen Besucherzuwachs zu bewirken und die Freistadt Rust fand eine neue Art der Fremdenverkehrswerbung. Ein Postlangstempel zeigte die Ansicht von Rust mit seinen Kirchen, den Neusiedlersee im Hintergrund und den bekannten Störchen.

Die Voraussetzungen für die Entwicklung des Fremdenverkehrs in Mörbisch wurden erst in den frühen 1950er Jahren mit dem Ausbau der Infrastruktur geschaffen. Eine neue brauchbare Verbindungsstraße nach Rust wurde ebenso errichtet, wie ein Seehotel und ein Strandbad.

Fremdenverkehrsbetriebe wurden aufgebaut und mit der Eröffnung der Seefestspiele in Mörbisch im Jahr 1957 begann ein wirtschaftlicher Aufschwung, der sich nicht nur auf Mörbisch beschränkte, sondern vor allem wurde auch der Fremdenverkehr in der Freistadt Rust weiter gesteigert.

Lediglich die Gemeinde Oggau blieb fremdenverkehrstechnisch lange Zeit hinter den Gemeinden Rust und Mörbisch zurück. Oggau hatte keinen direkten Seezugang, auch keine historische Innenstadt und wurde nur als Durchzugsgemeinde nach Rust oder Mörbisch angesehen. Obwohl in den späten 1950er Jahren in Oggau ein Strandbad und Fremdenzimmer errichtet wurden, kam dem Fremdenverkehr in den 60er Jahren nur wenig Bedeutung zu.

Die Freistadt Rust hatte auch in Bezug auf den Fremdenverkehr nicht nur historische Vorteile. Die Infrastruktur war früher ausgebaut als in den Nachbargemeinden Mörbisch und Oggau. Die frühen Werbemaßnahmen – hauptsächlich in Richtung Wochenendbesucher (auch aus Wien) – zeigten bald ihre Wirkungen. Ende der 1950er Jahre verhalfen die Operettenfestspiele Mörbisch und noch später die Opernfestspiele St. Margarethen zu einer Vollausslastung der Fremdenverkehrsbetriebe in den Sommermonaten.

Die Zwischenkriegszeit war geprägt vom Aufbau des neuen Bundeslandes Burgenland. Am 18. Juni 1922 fanden die ersten Landtagswahlen statt und nachdem die Stadt Ödenburg bei Ungarn verblieb, wurden die Landesregierung und die Landesverwaltung vorübergehend in Bad Sauerbrunn untergebracht. Es dauerte bis zum Jahre 1926, bis auch das Grundbuch samt den bezughabenden Akten an das Bezirksgericht in Eisenstadt übermittelt wurde. Eine Zerstörung der Demokratie und eine zunehmende Radikalisierung in der Innenpolitik zeigte sich in den folgenden Jahren und bei den Gemeinderatswahlen 1931 konnten die Nationalsozialisten in allen burgenländischen Gemeinden einen Stimmenzuwachs verzeichnen. Die Arbeitslosenrate stieg weiter an und die Weltwirtschaftskrise machte sich auch im Burgenland stark bemerkbar.

Im Jahre 1934 verliehen die Gemeinden des Bezirkes Eisenstadt dem im Exil verweilenden Kaisersohn „Otto von Österreich“ die Ehrenbürgerwürde ihrer jeweiligen Gemeinde.

1934 trat auch im Burgenland die ständische Verfassung in Kraft und am 11. März 1938 hatten die Nationalsozialisten im gesamten Burgenland die Macht übernommen. Bei der Volksbefragung für einen Anschluss an das Deutsche Reich stimmten 171.491 Burgenländer mit „JA“ und nur 63 Burgenländer mit „NEIN“.

Im Jahre 1922 tritt in der Freistadt Rust erstmals ein Kollektivvertrag zwischen den Weinbauern und Weingartenarbeitern in Kraft und im selben Jahr wird Dr. Alfred Ratz, der

Bürgermeister der Freistadt Rust, der immer gegen einen Anschluss des Burgenlandes an Österreich war, zum Landesrat in der ersten Burgenländischen Landesregierung gewählt.

Die Infrastruktur wird, trotz katastrophaler finanzieller Lage der Stadtgemeinde, ausgebaut. Die erste öffentliche Versammlung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei findet in Rust im November 1931 statt. Ein Jahr später gründen die Ruster Nationalsozialisten eine Ortsgruppe. Am 20. Mai 1933 kommt es zur Bildung der Vaterländischen Front, die auch in Rust eine aktive Ortsgruppe stellt und auf Grund der bürgerkriegsähnlichen Kämpfe am 12. Februar 1934 wird im Auftrag der Bundesregierung auch in Rust das Standrecht mit sofortiger Wirkung verhängt. Bemühungen die schwere finanzielle Lage der Stadtgemeinde zu verbessern scheitern durchwegs und die Unstimmigkeiten innerhalb des Gemeinderates führen in den folgenden Jahren dazu, dass sich Bürgermeister und Regierungskommissäre in der Führung der Amtsgeschäfte in der Stadtgemeinde abwechseln. Bei der Volksabstimmung über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich stimmt von den 863 Stimmberechtigten in der Freistadt Rust nur einer mit „NEIN“.

Am 29. April 1929 wurde die Gemeinde Mörbisch mit elektrischem Strom durch Zuleitung aus Bruck/Leitha versorgt. Die Sozialdemokraten in Mörbisch verstanden es ihre 1. Mai-Feiern mit Straßen voller Menschen, auch aus den umliegenden Gemeinden, abzuhalten. Die zahlreichen Genossen und ihr „Freundschaft“-Ruf fand aber bei den politisch anders orientierten Mitbürgern wenig Gefallen und führte oft zu Auseinandersetzungen und Beschimpfungen, die auch das Einschreiten der Gendarmerie notwendig machten. Für viel Wirbel sorgten auch die Auseinandersetzungen von Frontkämpfern, die Gäste des christlichsozialen Bürgermeisters waren und den Mörbischer Sozialdemokraten. Fußtritte und starke Hiebe mit dem Knüppel arteten zu einer regelrechten Schlägerei aus, Schüsse wurden von den Frontkämpfern abgegeben und der Bürgermeister war mittendrin. Die Gründung der Ortsgruppe der NSDAP Sturmabteilung Mörbisch am See fand im November 1933 statt und im Mai desselben Jahres wurde Reichskanzler Adolf Hitler zum Ehrenbürger der Gemeinde Mörbisch durch die evangelischen Mitglieder des Gemeinderates ernannt. Im November 1933 kam es zur Auflösung der Gemeindevertretung und zum Einsatz eines Regierungskommissärs. Die anhaltende wirtschaftliche Not machte auch den Bewohnern von Mörbisch zu schaffen und es kam zu hohen Verschuldungen mancher Landwirte und die politischen Spannungen innerhalb der Gemeinde erschwerten das Zusammenleben beträchtlich. Dies alles führte schließlich in den Jahren 1934 bis 1938 zu einem neuen konfessionellen Konflikt innerhalb der Gemeinde. Die Februarunruhen 1934 erreichten auch die Gemeinde Mörbisch, aber nicht durch die Sozialdemokraten. Abends durchzogen mehrere

Gruppen von Mitgliedern der NSDAP die Dorfstraßen und provozierten mit Sprechchören wie „Heil Sieg und Rache, Deutschland erwache!“ den Heimatschutz und die Vaterländische Front. Am 11. März 1938 marschierten etwa 400 Mörbischer nach Eisenstadt, um dort vor dem Landhaus für den Anschluss an Deutschland zu demonstrieren. Bei der Volksabstimmung über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich stimmten alle 1.252 Stimmberechtigten mit „JA“.

Die Zwischenkriegszeit war auch in der Gemeinde Oggau von großen wirtschaftlichen Problemen gekennzeichnet. Zwar entwickelte sich eine rege Bautätigkeit in der Gemeinde, unter anderem wurde ein neues Schulgebäude errichtet, die deutsche Wehrmacht baute ein Barackenlager Richtung See und die Gemeinde schaffte eine Anlage zur Erzeugung von Elektrizität an, jedoch nur mit Förderungsmittel durch die Landesregierung. 1936 errichtete das Bundesministerium für Landesverteidigung-Heeresabteilung im Gebiet östlich von Oggau ein Flugfeld und einen Schießplatz für das Bundesheer. Die NSDAP war auch in Oggau vertreten, im Gegensatz zu den Nachbargemeinden trat sie aber nicht besonders in Erscheinung. Lediglich am 11. März 1938 kam es zwischen Eisenstädter Gymnasiasten und Mitgliedern der NSDAP Mörbisch zu Auseinandersetzungen in Oggau. Bei der Volksabstimmung über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich lauteten alle 1.070 abgegebenen Stimmen auf „JA“.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass in der Zwischenkriegszeit in der Stadtgemeinde Rust die Bautätigkeit höher war, als in Oggau oder Mörbisch. Die politischen Auseinandersetzungen innerhalb der Gemeindebevölkerung waren in Mörbisch wesentlich häufiger und radikaler, als in Rust oder Oggau und außer der einen „NEIN“-Stimme in Rust waren alle für einen Anschluss an das Deutsche Reich.

Am 12. März 1938 findet in der Freistadt Rust die Machtübernahme durch die Nationalsozialisten statt, die mit beflaggten Häusern und Fackelzug gefeiert wurde und bald wird einer der historischsten Plätze mitten im Stadtgebiet zum Adolf-Hitler-Platz umbenannt. Vier Ruster Stadtbewohner werden durch die Nationalsozialisten aufgrund ihrer politischen Parteizugehörigkeit in Schutzhaft genommen. Der Grundbesitz von Juden wird beschlagnahmt und der Ortsgruppe der NSDAP käuflich überlassen. Auch in den folgenden Jahren kommt es immer wieder zu Feiern und zu Kundgebungen der NSDAP, die auch von den Nachbargemeinden zahlreich besucht werden. Ostarbeiter und Kriegsgefangene werden in den landwirtschaftlichen Betrieben als Arbeitskräfte eingesetzt. Im Mai 1944 kommt es über Rust zum Abschuss von amerikanischen Bombenflugzeugen. Die Front rückt immer weiter nach Westen vor. Die Bewohner von Rust, Frauen und Männer, waren gezwungen,

neben den Zwangsarbeitern am Bau des Südostwalls mitzuhelfen. Am 1. April 1945 nachmittags verlassen die in Rust einquartierten SS-Verbände die Stadt, weil sich der Feind, die Rote Armee, bereits in unmittelbarer Nähe befindet und für die Bevölkerung beginnt ein schreckliches Kapitel in ihrem Leben, wie die Aufzeichnungen von Sen. Karl Fiedler dokumentieren. Zahlreiche Ortsbewohner werden ermordet und ihre leerstehenden Häuser und ihr Besitz werden von kommunistischen Parteigängern in Besitz genommen.

Auch in Mörbisch wird der Anschluss mit Jubelstimmung und Heldenehrung gefeiert, der evangelische Pfarrer hält die Festrede und liest das Handschreiben von Adolf Hitler vor, in dem er die Ehrenbürgerschaft von Mörbisch zur Kenntnis nimmt und beim Reichsparteitag in Nürnberg im September 1938 wird der Ortsgruppe Mörbisch eine Fahne überreicht. Im Mai 1940 anlässlich der Ehrung alter Kämpfer, die die Erinnerungsmedaille des Führers überreicht bekamen, erinnerte Ortsgruppenleiter Halwax in der Festrede an die Zeit der Machtübernahme in Mörbisch und an die Nacht, in der über 40 Parteigenossen geschlagen und ins Anhaltelager gebracht wurden. Schon im Herbst 1944, als mit dem Bau des Südostwalls begonnen wurde, auch mit Hilfe zahlreicher Mörbischer, merkte man, dass die Front immer näher kam. Wer konnte ergriff die Flucht und die Straßen waren bald von Militär und Flüchtlingen vollständig verstopft. Die Angst der Menschen war unbeschreiblich. In den Tagen vor dem Einmarsch der Roten Armee fielen auch Bomben. Bezüglich der russischen Kampftruppen kann festgehalten werden, dass nicht sie die Bevölkerung drangsalierten, sondern ihre Nachhut. Hinsichtlich der Gemeinde Oggau kann gesagt werden, dass auch sie mit Fackelzug und Freudenkundgebungen den Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich feierten. Bereits 1938 wurde der gesamte Gemeinderat seiner Funktion enthoben und durch Personen, welche der Nationalsozialistischen Partei angehörten, ersetzt. Aber auch diese Gemeindevertretung war nicht von langer Dauer. Am Bau der Reichsschutzstellung war natürlich auf die Oggauer Bevölkerung beteiligt. Im Oktober 1944 wurden zusätzlich 2000 Arbeitskräfte (Polen, Ukrainer, Franzosen, Italiener,...) für den schnelleren Bau vom Gauleiter von Niederdonau nach Oggau geschickt. Der Südostwall wurde im Bereich Oggau auch fertiggestellt, jedoch nie mit Truppen besetzt. Oggau wurde im Zweiten Weltkrieg, wie viele Gemeinden im Burgenland, von den Russen belagert, nachdem zuvor zahlreiche Gebäude und auch die Kirche schwer beschädigt worden waren. Besonders die Frauen und Mädchen hatten unter den meist berauschten russischen Soldaten und ihrer Exzesse schwer zu leiden. In der Gemeinde Oggau wurden 600 Männer einer Ersatzeinheit der Roten Armee einquartiert, 40 Russen waren bis in den Mai 1948 im Ort.

Die Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges hinterließen in der Freistadt Rust, in Oggau und in Mörbisch schwere Verwüstungen und Zerstörungen an der Infrastruktur und Leid und Schmerz bei den Bewohnern der Gemeinden. Noch im April 1946 fanden 3 Ruster Kinder durch ein sowjetisches Militärfahrzeug den Tod. Die Kommandantur der Roten Armee in Rust befahl die gefallenen Soldaten im Ruster Friedhof zu beerdigen und es musste begonnen werden die von der Bevölkerung errichteten Lauf- und Panzergräben wieder zuzuschütten. Im Oktober 1946 wurde das erste Ruster Weinlesefest nach dem Zweiten Weltkrieg wieder veranstaltet und 1954 wurde wiederum über die Errichtung einer Brücke über den Neusiedlersee diskutiert, die auf Grund von heftigem Widerstand, nicht nur von den Umweltschützern, nie erbaut wurde. Die Freistadt Rust begann ihre denkmalgeschützten Bürgerhäuser herauszuputzen, warb um Tages- und Urlaubsgäste und entwickelte sich immer mehr zu einer Begegnungsstätte internationaler Gäste.

Eine Aufwärtsentwicklung nach 1945 konnte man in der Gemeinde Mörbisch am See vor allem durch den verstärkten Ausbau der Infrastruktur feststellen und Anfang der 1950er Jahre wurde zusätzlich Wald-, Schilf- und Wasserfläche von der Stadt Ödenburg käuflich erworben. Die Nähe zur ungarischen Grenze führte immer wieder zu Auseinandersetzungen mit den ungarischen Grenzsoldaten, die manchmal auch tödlich endeten. Vor allem der Grenzverlauf auf der Wasserfläche des Neusiedlersees war oft nicht eindeutig erkennbar und führte unabsichtlich zu Grenzüberschreitungen. Der Bau des Seehotels und die Eröffnung der Seefestspiele Mörbisch brachten verstärkt Gäste und die Gemeinde entwickelte sich zu einem Tourismusort.

Auch die Gemeinde Oggau behandelte den Aufbau und die Restaurierungsarbeiten der zerstörten Gebäude nach Kriegsende vorrangig. Gute Weinernten in den Nachkriegsjahren verhalfen zu gefüllten Weinkellern und in weiterer Folge auch zu finanziellen Einnahmen. Noch im Jahre 1948 wurde in Oggau ein provisorischer Gemeindeausschuss, mit Zustimmung der russischen Besatzungsmacht bestellt. Die erste Gemeinderatswahl fand erst im November 1950 statt. Das Wasserwerk des militärischen Barackenlagers wurde angekauft und die Wasserversorgung in der Gemeinde ausgebaut. Die Bundesgebäudeverwaltung übernahm die Kaserne Oggau und ab 1958 wurde sie zur militärischen Ausbildungsstätte der Grundwehrdiener der 2. Republik.

11.2 Ausblick

Die Freistadt Rust ist mit seinen heute 1892 Einwohnern noch immer der kleinste Verwaltungsbezirk Österreichs. Am Magistrat werden auf Grund der Tatsache, dass Rust Statutarstadt ist, alle Angelegenheiten einer Bezirksverwaltung erledigt. Bei den Gemeinderatswahlen im Oktober 2012 erhielt die SPÖ 50,97%, die ÖVP 34,22% und die FPÖ 14,81% der abgegebenen gültigen Stimmen.¹⁸² Der gesamte historische Altstadtbereich steht seit dem Jahre 1954 unter dem Schutz der Haager Convention für Kulturgüterschutz im Falle bewaffneter Konflikte. 1975 wurde Rust vom Europarat auf Grund der mustergültigen Erhaltung der auch heute noch „vitalen Altstadt“ zur Modellstadt der Denkmalpflege erklärt und 2001 in die Liste der UNESCO-Weltkulturerbe-Stätten aufgenommen.

Die Gemeinde Mörbisch am See mit ihren heute 2.322 Einwohnern hat sich zu einem Fremdenverkehrsort und zu einer anerkannten Weinbaugemeinde entwickelt. Als Festspielort ist Mörbisch seit Jahren weit über die Grenzen des Burgenlandes bekannt. Bei der Gemeinderatswahl in Mörbisch im Oktober 2012 entfielen auf die SPÖ 50,67%, auf die ÖVP 33,78%, auf die FPÖ 10,27% und auf die LBL 5,28% der Stimmen.¹⁸³ Entlang der Hauptstraße in Mörbisch erstrecken sich sogenannte „Hofgassen“ mit Säulen geschmückten Stiegenaufgängen, wo früher in der Regel mehrere Familien wohnten. Seit dem Jahre 2003 zählen diese Hofgassen zum UNESCO-Welterbe. Heute gibt es zwischen dem österreichischen Mörbisch und dem ungarischen Fertőrákos, die nur drei km voneinander entfernt sind, einen stark frequentierten Radweg und der „kleine Grenzverkehr“ ist unter der Bevölkerung beider Gemeinden sehr beliebt.

Oggau mit seinen heute 1.807 Einwohnern ist eine wachsende Gemeinde, die durch das großzügig erbaute Freibad, dem errichteten Campingplatz und durch die ausgebauten Wander- und Radwege jährlich zahlreiche Gäste begrüßen und diese nicht nur kulinarisch bewirten kann. Bei den Gemeinderatswahlen 2012 entfielen auf die SPÖ 47,15%, auf die ÖVP 40,92% und auf die FBL 11,93% der abgegebenen gültigen Stimmen.¹⁸⁴

Jährlich besuchen tausende Gäste die Freistadt Rust und die Gemeinden Mörbisch und Oggau. Das reichhaltige Angebot in den Bereichen Kultur, Wein und natürlich die vielfältige Naturlandschaft mit der einzigartigen Fauna und Flora und den sehr gut ausgebauten Radwegen rund um den Neusiedlersee stellen attraktive Urlaubsziele für Gäste aus dem In- und Ausland dar. Die drei Gemeinden werden daher auch in Zukunft ihre wirtschaftliche

¹⁸² <https://wahl.bgld.gv.at/wahlen/gr20121007.nsf/vwGEM/10201> vom 3. Dezember 2012

¹⁸³ <https://wahl.bgld.gv.at/wahlen/gr20121007.nsf/vwGEM/10307> vom 3. Dezember 2012

¹⁸⁴ <https://wahl.bgld.gv.at/wahlen/gr20121007.nsf/vwGEM/10310> vom 3. Dezember 2012

Ausrichtung Richtung Fremdenverkehr und Weinbau beibehalten und weiter versuchen in diesen Bereichen Spitzenpositionen zu erreichen.

Die Ansiedelung von Industrieanlagen oder großen Gewerbebetrieben blieb bis zum jetzigen Zeitpunkt aus und ist in absehbarer Zukunft auch nicht zu erwarten.

12. LITERATURVERZEICHNIS

Bücher, Studien und Zeitschriften

50 JAHRE BURGENLAND; Eigentümer, Verleger und Herausgeber: Verein 50 Jahre Wirtschaft im Burgenland, 7000 Eisenstadt, Postfach 14

50 JAHRE BURGENLAND, 1921-1971, Statistische Daten über Industrie und Musikpflege, Heft 2, Hrsg. Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abt. 4, 1971

650 JAHRE OGGAU 1344 – 1944, Hrsg. Marktgemeinde Oggau

ALLGEMEINE LANDESTOPOGRAPHIE DES BURGENLANDES, Zweiter Band (Erster Halbband und Zweiter Halbband), Der Verwaltungsbezirk Eisenstadt und die Freistädte Eisenstadt und Rust, Hrsg. Burgenländische Landesregierung, Landesarchiv, Eisenstadt 1963

ARTINGER, Heribert (2002), Chronik der Freistadt Rust 1850-1950, Tagebuch der kleinsten Stadt Österreichs mit eigenem Statut, Vinothek Verlag Graz 2002

BURGENLÄNDISCHE FREIHEIT, Jahrgänge 1922 bis 1934 und 1946 bis 1960, Landesorgan der sozialistischen Partei des Burgenlandes

BURGENLAND, Geschichte, Kultur und Wirtschaft in Biographien, Wirtschaft, Hrsg. Burgenländische Landesregierung, 1994

BURGENLAND, Unger Günter, Zeitreise in einem ungewöhnlichen Land, 1994

BURGENLANDS HANDEL EINST UND JETZT, Dkfm. Ernst Zirkovits, Hrsg. Österreichischer Wirtschaftsverlag, Wien

BURGENLÄNDISCHES LANDESARCHIV, Bezirkshauptmannschaft Eisenstadt, NS-Angelegenheiten ab 1945-1958 und 1962 (11 Schubert)

BURGENLÄNDISCHES LEBEN, Unpolitische Monatszeitschrift für Wirtschaft und Kultur, April 1952

DER WEG ZUM ANSCHLUSS, Burgenlandschicksal 1928-1938, Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland, Band 125, Eisenstadt, 2008

DIE BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG IM BURGENLAND zwischen 1923 u. 1971, Hrsg. Amt der Burgenländischen Landesregierung Abt. IV, 1976

DORFUNTERSUCHUNG OGGAU, verfasst von Edeltraud Eier im Rahmen des Geographischen Instituts der Universität Wien, von Edeltraud Eier, Neusiedlersee-Planungsgesellschaft mbH, 1964

FREIES BURGENLAND, Jahrgänge 1945 bis 1957, Organ der kommunistischen Partei des Burgenlandes

FRISCH, H.; UNGER, R.; WAGNER J. (2004), Festschrift 750 Jahre Mörbisch, Mörbisch Juli 2004

FÜNF JAHRE AUFBAUARBEIT IM BURGENLANDE, Eine Darstellung auf Grund authentischer Daten, Eisenstadt 1926, Herausgeber, Eigentümer, Verleger und Drucker; Druck- und Verlagsgesellschaft m.b.H., Wien, VIII., Josefgasse 4. Verantwortlich für den Inhalt, Edmund Ballaban, Wien, VIII., Josefgasse 4, Beitrag „Fünf Jahre Burgenland“ von Landeshauptmann Josef Rauhofer

GEMEINDERATSPROTOKOLLE Oggau, 1922 – 1950 und 1951 – 1963

GESCHICHTE DER GEWERBLICHEN WIRTSCHAFT DES BURGENLANDES, Bachinger Karl, 1973

GRENZMARK BURGENLAND, Organ der NSDAP Burgenland - wurde 1938 umbenannt auf GRENZMARK-ZEITUNG, Organ der NSDAP Burgenland

HIRTENFELDER Alfred, OGGAU, gestern und heute, 9. Kapitel S. 69, Eigentümer und Verleger: Pfarrgemeinde Oggau

INTERNATIONALE POLIZEI ASSOCIATION, Wolfgang Bachkönig, 16. Nationaler Kongress vom 7. bis 11. Mai 2008, S. 108

LAGEBERICHTE, Schreiben des Landerates des Kreises Eisenstadt an den Reichsstatthalter in Niederdonau, Archiv St. Pölten

LAND- und FORSTWIRTSCHAFTLICHE BETRIEBSZÄHLUNG vom 1. Juni 1951, Gesamtergebnisse für Österreich, bearbeitet und herausgegeben vom Österreichischen Statistischen Zentralamt, Wien 1953

LANG Michael; Mörbisch am See, Landschaft, Geschichte, Wirtschaft, Kultur, 1973
Herausgegeben mit Unterstützung der Gemeinde Mörbisch am See

LANG Michael, 200 Jahre Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Mörbisch am See, 1785-1985, Festschrift, 1961

MAAD Franz, Bericht über die Ereignisse in der Gemeinde Oggau während der Jahre 1945 bis 1956, S. 9

NIEDERSCHRIFTEN UND GEMEINDERATSPROTOKOLLE Mörbisch 1947 - 1963

NIEDERSCHRIFT ZUR ZWEITEN SITZUNG der „Verwaltungsstelle für den Anschluß Deutsch-Westungarns“ am 4. September 1919, Staatsdruckerei 1019219

OBERKOMMANDO DES HEERES, Freiheitskämpfe in Deutschösterreich, Kärntner Freiheitskampf, Zweiter Teil; C. Die Besitznahme des Burgenlandes 1921, bearbeitet und herausgegeben von der Kriegsgeschichtlichen Forschungsanstalt des Heeres, 1942, Berlin

OGGAU 1921-2004, Rainprecht Rudolf, September 2004 (ungedruckter Bericht)

ÖSTERREICHISCHE OSTHEFTE, Mitteilungsorgan des Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Instituts, 11. Jahrgang/1969; Herausgeber und Eigentümer: Österreichisches Ost- und Südosteuropa-Institut, Univ.Prof. Dr. Richard Plaschka, 1010 Wien

TRUPPENDIENST, Heft 4 aus 1971, Die Angliederung des Burgenlandes 1921, S. 339

VOLK UND HEIMAT, Nummer 8, April 1955, S. 2, Meine Erinnerungen aus der Zeit des Anschlusses des Burgenlandes an Österreich, Dr. Alfred Rausnitz

Internetadressen:

www.oggau.at

www.moerbisch.at

http://www.burgenland.at/media/mile/2373_Tourismus_2011.pdf www.weinburgenland.at

www.burgenland.at/statistik

http://www.burgenland.at/burgenland/geschichte/1922_1934 http://de.doew.braintrust.at/db_gestapo_3397.html

http://de.wikipedia.org/wiki/Landtagswahl_im_Burgenland_1922

<http://www.renner-institut.at/doku/frmai.htm>

http://de.doew.braintrust.at/db_gestapo_3397.html

<https://wahl.bgld.gv.at/wahlen/gr20121007.nsf/vwGEM/10201>

<https://wahl.bgld.gv.at/wahlen/gr20121007.nsf/vwGEM/10307>

<https://wahl.bgld.gv.at/wahlen/gr20121007.nsf/vwGEM/10310>

13. ANHANG

13.1 Abstract

Die Diplomarbeit versucht an Hand der zur Verfügung stehenden archivalischen Quellen bzw. der regionalen Presse die Entwicklung dreier benachbarter Gemeinden am westlichen Ufer des Neusiedler Sees zu vergleichen, von Rust, Oggau und Mörbisch – einer alten ungarischen Freistadt und zweier Bauerngemeinden; zweier Gemeinden mit dominanten protestantischen Einflüssen und dem katholischen Oggau. Während den wechselnden Mehrheiten in den beiden protestantischen Gemeinden, oftmals auch im Gewande von Wirtschafts- oder Einheitslisten, die einen starken landbündlerischen Einschlag aufwiesen, nach 1945 für lange Zeit SPÖ-Mehrheiten folgten, blieb Oggau mehrheitlich christlichsozial bzw. ÖVP-dominiert, mit einer aufsehenerregenden innerparteilichen Kontroverse in den fünfziger Jahren.

In allen drei Gemeinden spielte der Weinbau eine große Rolle: Damit verbunden war auch ein hoher Anteil von Landarbeitern, der z.B. in Rust nach 1945 zu einem hohen Anteil von KP-Stimmen führte. Am Beginn der Epoche waren in dieser Gegend – trotz der deutschen Umgangssprache – die Sympathien für den Verbleib bei Ungarn stark ausgeprägt, wie sie sich wiederum am Beispiel Rusts am besten belegen lassen. Eine Ausnahmeerscheinung und ein österreichweites Kuriosum stellt in politischer Beziehung der nationalsozialistische Aufruhr in Mörbisch am 12. Februar 1934 dar, der sich gegen den Ständestaat mit dem Aufstand des Schutzbundes solidarisierte.

13.2 Abstract (English)

This thesis set out to compare the political and economic development of three neighbouring communes at the shores of Lake Neusiedl during the period from 1920 to 1960: One of them, Rust, enjoyed the status of an old Hungarian free city; two of them, Rust and Mörbisch, were dominated by Protestants; all three of them derived a lot of their income from growing wine; politically, in the early years of the First Republic, in that part of the Burgenland there was a lot of sympathy for staying with Hungary, even though the area was almost exclusively German-speaking. The Catholic village of Oggau retained its Christian Social respectively ÖVP majority throughout the period; in the case of Rust and Mörbisch, the Landbund element played a major part during the First republic, to be followed by Socialist majorities after 1945. In Rust, the high percentage of landless agricultural labourers translated into a strong Communist party in the early years of the Second Republic.

13.3 LEBENS LAUF

Dipl.-Ing. Heribert Artinger

Angaben zur Person

Geburtsdatum 18. März 1939, Rudersdorf
Familienstand verheiratet
Staatsangehörigkeit Österreich

Ausbildung

1945 – 1949 Volksschule Rudersdorf
1949 – 1957 Realgymnasium Fürstenfeld

Studium

1957 – 1965 Studium an der Fakultät für Maschinenwesen und Elektrotechnik, Studienrichtung Wirtschaftsingenieurwesen (Wahlrichtung Maschinenbau) der Technischen Hochschule in Graz
2003 – heute Diplomstudium Geschichte an der Universität Wien
Diplomarbeit: „Rust-Oggau-Mörbisch, ein Vergleich der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung, 1920 – 1960“

Angaben zur Berufserfahrung

1966 – 1980 Amt der Burgenländischen Landesregierung, Leiter der EDV-Abteilung, Eisenstadt
1981 – 2000 Technischer Vorstandsdirektor der BEGAS, Eisenstadt
1967 – 1970 Bürgermeister der Freistadt Rust (ÖVP)
1972 – 2002 Bürgermeister der Freistadt Rust (Liste Artinger)